HKS.KON.HOF BIBLIOTHEK
44.662-A
Alt-

Sa. 63. F. 40.

Coll. P

Digitized by Google

44663-1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisch-kirchliches

MANCH HERMAEON

von

den Reformen Kayser Josephs überhaupt

vorzüglich in Ungarn,

mit

nüzlichen Winken

zur

Richtung der Gesinnungen des Adels der Geistlichkeit

und des Volks auf den nächst bevorstehenden

Reichstag in Ungarn.

Opinionum commenta - delet dies -- naturae iudicia confirmat.

Cicero.

Gedrukt mit Wörbözischen Schriften.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorreden.

Erſte Vorrede,

über den Titel des Buchs.

Um den Titel zu meinem Buch war ich auf keine Art verlegen. Andere Schriftsteller und Autoren, haben ſo manche ſchlafloſe Nacht, über dem Sinnen nach einem geſchmakvollen Titel zugebracht. Mir bot sich in einem Augenblike eine unüberſehbare Menge von Taufnamen der Bücher an. — Politiſche Schwadronerien — Beleuchtung einiger Abtheilungen des ungariſchen Staatsrechts — Raiſonnement eines Weltbürgers über Ungarn — Enthüllung der ungariſchen Staatsverfassung — Summariſche Nachrichen von den Begebenheiten des lezten Jahrzehends in Ungarn —

Digitized by Google

wohlgemeinte Winke für die Landstände auf den nächst bevorstehenden Reichstag in Ungarn — Etwas über den Katholizism, Protestantism, Jesuitism — (wenns nicht so sehr abgedroschen wäre) — jeder dieser Titel hätte zu meinem Buch mehr oder weniger gepasst. Nie war die Ueberzeugung, dass es leichter sey, zwölftausend Titel zu finden, als ein Buch zu schreiben, so lebhaft, wie jezt, bei mir. — Weil es aber irgendwo heisst: wehe dem Mann in unserm Zeitalter, dessen Buch nicht durch den Titel auffällt: so kam ich denn darauf, mein Buch „*manch Hermäon*„ ganz in der hermetischen Sprache der Mysterien, zu taufen, und das um desto mehr, weil der Name dem Innhalt meiner Schrift wirklich entspricht. „Die Griechen, heisst es irgendwo, nannten alles *Hermäa*, was sie, so — beiher — ungesucht auf dem Wege fanden; theils, weil Hermes ihnen der Gott der Wege war, theils, weil sie dem Hermes überhaupt, einen jeden glüklichen Zufall zu verdanken pflegten.„

Zwey-

Zweyte Vorrede

über die Entſtehungsart des Buchs.

Die Entstehung meines Buchs verdanke ich, nebst meinen Reiſen durch das Königreich, griechiſch dem Gott Hermes, ein paar Zufällen, über welche die ersten und lezten Seiten meines Buches, einen nicht undeutlichen Aufſchluſs geben. Auf meine Reiſen, die ich bald in Geſchäften, bald aus Vergnügen unternommen habe, nahm ich mit, ein paar geſunde Augen zu ſehen, offene Ohren zu hören, Beobachtungsgabe, Erweiterungstrieb, ſo viel ich habe, und Hang, Freundſchaften zu ſuchen, ich kann ſagen, auch zu finden, vielleicht mehr als ich ſollte. Wer dies hat und zu gebrauchen weiſs, der kauft und ſammlet politiſche und moraliſche Erſcheinungen, ohne Mühe und Verdacht. Alſo leicht — wie beiher auf dem Wege — wie mans einigen Anachroniſmen anſehen kann — sind die Materialien geſammlet worden. — Schwerer ward es mir, sie, in eine gewisse Form geordnet, zur Welt zu brin-

gen. Ich empfand für das Vergnügen des Sammlens doppelt heftige Geburtsschmerzen.

Dritte Vorrede

über mein werthes Selbst.

Dieses könnte gleichgültig scheinen. Es ists aber nicht. Man sieht es gerne — wenn der Verfasser, der namenlos erscheint, wenigstens eine Klaue seines Ichs — hinstrekt. Nach dieser Klaue sucht man ihn dann zu erkennen. — Ich zeige dir die meinige, Leser! Versuchs ob ich dir nach derselben so kennbar seyn kann, als ich wünsche. Mein Symbol ist: Gott, König, Volk! — Den ersten fürchte ich, den zweyten ehre ich, das dritte hab ich lieb — so lieb, dass ich mich blos aus Liebe zu demselben entschloss, einen Schritt zu thun, der tausenderley Urtheile und strenge Untersuchungen nach sich ziehen kann. — Schwer entschloss ich mich zu demselben, noch schwerer that ich ihn. — Ist jeder, der den Beruf zur Schriftstellerey fühlt und be-

Digitized by Google

befolgt, beim Ueberdenken der Folgen, welche sie für ihn und das Ganze haben kann, so gewissenhaft als ich: so ists mir unerklärbar, wie man Bücher aller Art zu Dutzenden, so — als wärs Töpfe machen — schreiben kann. Ich betheure, bei dem, was mir vor allen andern heilig ist, also bei Gott, dem König und dem Volk, dass ich, bei dem lebhaftesten Gefühle dessen, was ich dem Vaterlande und mir selbst schuldig bin, nach und, ohne Formularen, das Moralische in meinem Entschluss geprüft habe. So gieng eine Zeit hin — mit Federschneiden und Feder zerstampfen. Endlich ward die Vorstellung: die Obrigkeit, den König ehren, und für das Volk sprechen, sey eine heilige, über alle Kollisionen erhabene, Pflicht, in mir so mächtig, dass ich ihrem Drang folgte und schrieb nefanda.

Vierte Vorrede.

über meine Absichten und Erwartungen.

Meine Absicht ist, auf den Strauch zu schlagen. — Daher hie und da — ich läugne es nicht — die Stimme der Lei-

Digitized by Google

denſchaft. Enthusiaſm gegen Enthusiaſm, dachte ich — wenn die Menſchen die Stimme der Vernunft nicht hören. — Laſſe ich jedem ſein *pectus*, ſo lasse er mir auch meines. — Ob ich meine Absicht erreichen werde, das steht zu erwarten. Man ſollte glauben, daſs ein Buch, mit einem hermetiſchen Titel an der Stirne; mit einem Drittheil auffallender Noten; mit vier Vorreden bei der ersten Auflage; über einige Theile der Staatsverfassung eines Reiches, das gröstentheils *ad terram incognitam* gehört; über die meisten Rieſenſchritte eines gekrönten Reformators; über Kollisionen zwiſchen Protestantiſmus und Jeſuitiſmus; in einer Zeit der Gährung, kurz vor einem Reichstag, der unter die merkwürdigsten gehören ſoll — herausgegeben, Reiz genug für die Aufmerkſamkeit des Publikums enthält und auf keine Art verlegene Buchhändler-Waare bleiben kann. —

den 15. März 1790.

Lie-

Lieber, theurer Freund!

Jezt lebe ich in meiner traurigen Lage ohngefähr so, wie der zum lebenslänglichen Arrest verurtheilte Missethäter. Da er keine Hofnung haben kann, diesseits des Grabes sein betrübtes Loos abzuändern, bequemet er sich zur Duldsamkeit, und bringet es in der Tugend der Ausharrung oft sehr hoch. Nicht ganz, aber einigermaassen doch auf diese Art, suche ich meinen Kummer, ach! sie kennen ja den namenlosen Kummer, der ohnlängst meine Lebenskraft zerdrücken wollte, zu ertragen.

Leiden ohne Thätigkeit, ohne die Mittel zu suchen und anzuwenden, welche die Leiden bald erleichtern, bald entfernen, ist Thorheit. Ein Thor möchte ich weder in meinen noch anderer Menschen Augen seyn. Darum sah ich mich nach den Mitteln um, von denen ich wuste, dass sie an andern ihre beruhigende Kraft geäussert haben. Ich fieng daher an, nicht etwa mit der kalten Begier-

de eines Philoſophen, dem es wohl geht, und der nur aus Liebhaberey den Erweiterungstrieb ſeiner Seele befriedigen will, ich fieng an mit dem ſehnlichſten Verlangen nach Troſt, die herrlichen Vorſtellungen zu leſen, in welchen die groſſen Männer des Alterthums, *Sokrates*, *Epictet*, *Seneka*, *Mark Antonin*, Beruhigung ſuchten und zum Theil auch fanden. Anfangs gefiel mir faſt alles. Ich fand an mir ſelbſt die Erfahrung beſtätigt, daſs das Beiſpiel ſolcher Männer, die allgemein für groſs gehalten werden, von mächtiger Wirkung iſt. Beſonders fiel mir auf das *Epictetiſche: ſind die Dinge in der Welt nicht gerade ſo, wie du ſie verlangſt: ſo begnüge dich mit ihren gegenwärtigen Zuſtande und du wirſt ruhig leben.* Ich verſuchte alſo die ſcheinbar groſſe Kraft dieſer Worte zur Stillung meines harmvollen Herzens anzuwenden. Der Erfolg zeigte, daſs meine Mühe eitel war. Denn, je länger ich dabei verweilte, je mehr und genauer ich den Rath Epictets von allen Seiten prüfte; deſto lebendiger wurde die Ueberzeugung bei mir: da iſt keine *Himmelskraft*, leidende Herzen zu beruhigen! Endlich verſiegte dieſe Quelle, an der ich einen ungewöhnlichen Fund gewonnen zu haben glaubte, mir ganz. Ihr Waſſer war mir ungenieſsbar, wie das Waſſer einer ſumpfigten Ciſterne. Wie könnte auch das: begnüge dich mit dem gegenwärtigen Zuſtande der Dinge, wie könnte das frommen, da eben die Zweifel über die Wohlthätigkeit meines gegenwärtigen Zuſtandes meinen Kummer vermehren?

Um

Um nicht ungerecht zu seyn, muss ich aber bekennen, dass mich eben dieser Epiktetische Gedanke, zum Nachdenken über den gegenwärtigen Zustand der Dinge im Allgemeinen, und besonders über den Zustand der Dinge in unserm Vaterlande veranlasste, und in demselben habe ich endlich den wirksamsten Trost gefunden. Der erste flüchtige Blick auf den Zustand der Dinge, in welchem wir leben, kündiget zwar eben nicht die furchtbarste Zukunft an. Wir sehen, dass der Kampf, den die Wahrheit gegen den Irrthum, die Tugend gegen das Laster, das Glück gegen das Unglück kämpfet, nicht ganz unglücklich sey, dass sich vielmehr der Sieg auf die Seite des Guten neige. Dieser wahrscheinliche Sieg und der Sieg der Rechte der Menschheit über ihre Unterdrücker und die hierauf rege gewordene Aufmerksamkeit der Fürsten, diese und diesen ähnliche Erscheinungen sind eben keine traurige Vorbothen künftiger Zeiten. Im allgemeinen mögen diese Data immer von grossen und erfreulichen Folgen seyn und werden. Ich sehe im Geiste aus diesen himmlischen Keimen, für manche Provinzen Europens, die schönsten Blüthen, und die süssesten Früchte hervorgehen. Allein unser armes Vaterland wird sie nicht so bald geniessen. Der Gedanke wird in mir unwandelbar fest: wir werden hier traurige Zeiten erleben. Diesen traurigen Zeiten hat Gott den sanften Engel, den er mir auf eine kurze Zeit zugegeben hatte, aus besonderer Gnade entrissen. Freund! unendlich wichtig wird mir in dieser Lage der

Dinge, der Gedanke, auf den ſie mich einſt aufmerkſam gemacht haben: *Wer den Himmel wohlgefällt, der wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern.* Das iſt ein Troſt, an dem ſich jeder mir ähnliche Dulder laben kann. Schreiben ſie ja meine geäuſſerten Beſorgniſſe dem Kummer meines Herzens nicht zu. Ich weiſs zwar, daſs der Kummer ſo gerne alles in trauriger Geſtalt ſieht und mit ſchwarzen Farben ſchildert. Traurige Ahndungen ſind ſeine Töchter. Bei mir iſt ein anderer Fall. Bei mir iſt die Ahndung einer betrübten Zukunft, beſonders einer betrübten Zukunft für unſere Glaubensgenoſſen, keine leere ungegründete Ahndung. Der Gang aller Dinge in unſerm Vaterlande iſt ſo beſchaffen, daſs ungewöhnliche Umſtände dazwiſchen kommen müſſen, *wenn uns Proteſtanten kein widriges Schickſal treffen ſoll.* Der Blitz in Rom oder in —— geſchmiedet — der uns gelten ſoll, iſt ganz fertig. Einen ſtarken feſten Baum kann er zerſchmettern. Um deſto leichter uns, eine zarte Pflanze, eine Pflanze, an welcher gefährliche, verderbende Würmer nagen, eine Pflanze, die hier, in dieſem Lande, ſo wenig Schutz hat! Man weiſs aus unbezweifelten Nachrichten die Geſinnungen unſers Monarchen gegen uns. Offen, wie ein Deutſcher, laut wie ein gerader Fürſt, ſoll er ſich über uns beklagt haben: *er hätte von den in Ungarn begünſtigten Proteſtanten unerwartete Undankbarkeit erfahren.* Aus den Aeuſserungen eines ſo mächtigen und in ſeinen Unternehmungen zu raſchen Fürſten kann ich

ich nichts Gutes wahrſagen, beſonders wenn ich bedenke, daſs er nicht ganz und gar unrecht haben mag, wenn er über uns klagt. Wir Proteſtanten ſind nicht nur Menſchen, wie andere, ſondern wir ſind noch mehr als andere Menſchen. Wir ſind in einem eigentlichen Sinne *Proteſtanten*. Unſer Proteſtantiſm macht uns geneigt, der Kritik, welcher wir die ehrwürdigſten Urkunden der Religion unterwerfen, auch die Grundſätze der Fürſten zu unterwerfen. Wir laſſen uns auf keine Art und in keinem Sinne gerne tyranniſiren. Seit dem der Proteſtantism eine gewiſſe Stimme in Europa hat, hat der Tyrannenton und die Pfaffenregierung ſo ziemlich abgenommen. Nicht-Chriſtliche Reiſende ſagen, daſs ſie die proteſtantiſchen Länder in Europa am beſten bevölkert, am beſten konſtituirt, am beſten und zweckmäſsigſten regiert finden. Da nun das Königreich Ungarn jezt *), wenigſtens in einem Drittheile mit Proteſtanten bevölkert iſt; da ſich ſeit der Toleranz in den Oeſterreichiſchen Ländern manche Dinge anders gewendet haben: da wir Proteſtanten jezt Siz und Stimme

*) Jezt ſage ich. Denn einſt, wo der Ungar, in dem, mit ſeiner Neigung zur edlen Freyheit ſympathiſirenden proteſtantiſchen Lehrbegriff ſeine Nahrung und Freude fand, und die Laſten der Hierarchie, mit ihrer ganzen Sklaverey verabſcheute, war der gröſste, der edelſte Theil des Königreiches dieſem Lehrbegriff zugethan. Die Urſachen des häufigen unglaublich ſchnellen Abfalls von demſelben — künftig.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Stimme haben in allen Landesstellen, so geschah es, dass die Anträge des guten, Grossen Kayſers, von uns Protestanten mehr, wie man es je vermuthet hätte, bestritten wurden. An dieſer, wie ſich der Monarch ſelbſt ausdrückte, unerwarteten Bestreitung einiger ſeiner Anträge mag der Protestantiſm, als ein ſolcher, wohl einigen Antheil haben. Aber gewiſs nicht den einzigen und ganzen. Denn, wenn auch der Protestant ſeine religiöſe und bürgerliche Freyheit unter die erſten unentbehrlichen Bedürfniſſe des Lebens zählt, und für ſolche alles, auch die theureſten Opfer, hinzugeben bereit iſt: ſo wird er doch von der andern Seite, mehr als jeder andere Chriſtenthumsgenoſſe, durch die mächtigſten Antriebe und Vorſtellungen, zum uneingeſchränkt willigen Gehorſam gegen die Fürſten angeführt. Er glaubt dem Ausſpruch der Bibel: ein jeglicher ſey unterthan der Obrigkeit; denn die Obrigkeit iſt eine Anordnung und Dienerin des Himmels, mehr, als je es ein Katholik glauben mag. Und hätte er es aus der Bibel auch nicht gelernet: ſo lernet er es aus ſeinem Völkerrecht, und dem Recht der bürgerlichen Geſellſchaften, nach deſſen Grundſätzen den Fürſten, das Recht gebührt, ſelbſt in politiſch-kirchlichen Dingen das entſcheidende Wort zu führen.

Der Protestantiſm, der an ſolche Grundſätze glaubt, und den Glauben an dieſelben ſo gerne ausbreitet, hatte demnach an den wiederhohlten Remonſtrationen gegen die Anträge des ungariſchen Königs

Königs den einzigen ganzen Antheil nicht. Vielmehr waren da die Katholiken eine geheime Triebfeder und das aus Urſachen, derer ſie ſich vor der ganzen vernünftigen Welt ſchämen ſollten. Sie können es nehmlich nichts weniger als gleichgültig anſehen, daſs die Proteſtanten, die ſeit mehr als hundert Iahren, der gekränkte Theil, der, von den meiſten, beſonders den höhern Aemtern, ausgeſchloſſene Theil, waren, jezt wieder überall angeſtellet werden. Ihre Herrſucht iſt dadurch gekränkt, ihr Einfluſs geſchwächt, ihre Stimmen, die ſonſt alles entſchieden, unbedeutender geworden. Wollen ſie ſich von der *unbürgerlichen Geſinnung der Katholiken* gegen uns, ihre proteſtantiſche Mitbürger, überzeugen: ſo denken Sie nur an das Jahr 1782. zurük, in welchem, das Toleranz-Patent, ein unſterbliches Denkmal des Römiſchen Kayſers, Iofephs des II. bekannt gemacht wurde. Wie ſcheel ſah der gemeine von ſeinem Pfarrer bethörte Katholik dazu? Wie verlegen war ſelbſt der beſſer denkende? Wie geſchäftig der Mönch, Stimmen dagegen zu ſammlen? wie geheimnisvoll der Gang der Kapitel-Geſchäfte? — Wie ſtark der Briefwechſel zwiſchen den Erzbiſchöfen und Biſchöfen? Wie laut und mächtig die Einwendungen derſelben dagegen? Wie langſam und faſt unmöglich die Anſtellung der Proteſtanten unter den alten Obergeſpänen? *) Mit welchen Hinder-

*) Nach der urſprünglichen Beſtimmung ſollten die Ober-Geſpäne, Häupter der Geſpanſchaften, ihre Repräſ.

Hinderniſſen muſte manche Gemeinde kämpfen, bis ſie die Freyheit bekam, mit der Laſt der Ernährung der katholiſchen Pfarrer, eigene Prediger, Schullehrer und Gottesverehrungen nach eigenem Glauben halten zu dürfen? Nein! Wenn eine heidniſche, dem Chriſtenthum ſchnurſtraks entgegen geſezte Religion hätte eingeführt werden ſollen: ſo wäre der Normal und Nicht-Normal, der bei dem k. k. Hof erſchlichnen und in den Geſpannſchaften liſtiger Weiſe erdachten Hinderniſſe, Einſchränkungen, Kabbalen, und Ränke zu viel geweſen. *Der groſſe Kayſer* hat indeſſen alle die Hinderniſſe, die, mit ſeiner Politik (ſoll er denn keine haben?) nicht nothwendig verwandt waren, mit mehr als menſchlicher Standhaftigkeit *gröſtentheils* überwunden, und den noch immer zahlreichen Proteſtanten ſeiner Länder, welche in vielen Dingen übler daran waren als die Juden, den freylich immer ſehr eingeſchränkten Genuſs der religiöſen und bürgerlichen Rechte zu wege gebracht. Wir haben ſeit dem Toleranz-Dekret mehrere hundert Gemeinden errichtet, mehrere hundert Kirchen, Bethäuſer und Schulen erbauet, und dienen nun Gott, nach der Weiſe unſerer

Repräſentanten und Beſchüzer ſeyn. Nach der Zeit wurden ſie ſelbſtſüchtige Tyrannen — — beſonders aber Unterdrücker der zahlreichen Proteſtanten! Denn man wählte gewöhnlich ſolche dazu, die ſich durch ihren Haſs gegen die Religions- und Volks-Freyheit auszeichneten.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

ſerer Väter. Die Proteſtanten bekleiden jezt höhere und niedere Aemter. Ehedem hatte auf höhere Landes- und Geſpanſchaften-Aemter nur der Katholik ein Recht; Vorzüglich theilte ſich ein gewiſſer engerer Ausſchuſs derſelben, die ſogenannten Sodales Mariani in dieſelben. *) Die einträglichſten Aemter und Aemter, bei welchen man ſich zum Wohl dieſer Parthey den mächtigſten Einfluſs verſprechen konnte, wurden ihnen zu Theil. Iezt iſt das eine ganz andere Sache. Die Proteſtanten haben das Recht, überall angeſtellt zu werden. Und ſie erhalten auch ſo manches Amt, wie wohl immer noch nicht nach dem billigen Verhältniſs ihrer Zahl und nach Maſsgabe ihrer Geſchiklichkeit, die ihnen noch nie abgeſprochen wurde. Es iſt nicht viel, daſs wir einen Vice-Canzler, ein paar geheime-, einige Hof einige Appellations- einige titulirte Räthe, ein paar Studien-Dire-

*) Von dieſen *Sodalibus Mariae* bin ich jezt nicht im Stande, einen vollkommnen Begriff zu geben. So viel weiſs ich, daſs der Gedanke, eine *Societatem Marianam* zu ſtiften, von einem hohen Geiſtlichen angegeben wurde, und daſs zu derſelben nur Adeliche zugelaſſen wurden. Sie trugen ein kleines Kreuzchen unter den obern Kleidern der Weſte; protegierten und beförderten einander aus aller Kraft; waren die blindeſten Eiferer für den kraſſen Katholicism und die muthigſten Beſtreiter jedes freyern Gedankens, der ſich über ihre dummen *locos Communes* erhob. Dieſes wenige weiſs ich aus eigener Erfahrung. Sonſt hielten ſie ſich ſehr geheim.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Directoren, Vice-Geſpäne, Stuhlrichter, Archiväre, Notarien, Konzipiſten haben. Allein dieſes Wenige gönnen uns die Katholiken nicht. Sie möchten uns dieſe heiligen Bürger-Rechte wieder entreiſſen. Darum ſuchen ſie uns verdächtig zu machen. Sie wiegeln uns zu Remonſtrationen gegen die königlichen Anordnungen auf. Und wir, ach! wir gutherzige unpolitiſche Menſchen! laſſen uns, aus der Beſorgniſs, daſs wir bei den argwöhniſchen Katholiken, für Vaterlandsfeinde gelten möchten, wenn wir zu den kayſ. königl. Neuerungen ſchwiegen, verführen; helfen mitrepräſentiren; führen hie und da das erſte Wort; überwiegen, weil uns das Ueberwiegen leicht gemacht wird, in manchen Geſpannſchaften die Stimmen anderer; werden zum Schein und ins Geſicht als Verfechter der vaterländiſchen Rechte, als rechte Patrioten und einzige Stüzen der alten Konſtitution gelobt, und, trunken von dieſem Lobe, merken wir nicht darauf, daſs wir bei Hofe angegeben und dadurch um das Zutrauen des Kayſers dergeſtalt gebracht werden, daſs er ſagen muſs: ich erfahre, daſs die Proteſtanten undankbar ſind.

Freund! mir thut es tief im Herzen wehe, daſs wir uns auf dieſe Art überliſten, und um das Zutrauen eines guten Königs bringen laſſen. *Sie* haben ſo manche Gelegenheit, auf unſere Proteſtanten zu wirken. *Ihr* ausgebreiteter Briefwechſel und die Reiſen, welche *Sie* oft unternehmen müſſen, könnten dazu recht bequem und wohlthätig

thätig benuzt werden, unſere Glaubensgenoſſen, auf ihre gefahrvolle Sorgloſigkeit und Lage aufmerkſam zu machen. Sagen Sie überall, wo Sie nur hinkommen: daſs die Zeit noch nicht da ſey, wo man mit den Katholiken, nach der uns ſonſt eigenen Offenheit und Aufrichtigkeit, umgehen und ihnen ganz trauen könnte. Einmal werden ſie noch gewiſs unſeres vollen Zutrauens würdig werden. Denn einmal werden ſie doch einſehen lernen, daſs ihre Lehren, ihre Religionslehren, welche urſprünglich die wohlthätige Abſicht haben ſollen, Humanität und Menſchlichkeit zu befördern, zu unmenſchlich, zu unbürgerlich ſind. — Es fängt an, auch unter ihnen zu dämmern. Aber der volle Tag iſt noch ferne. Bis dahin, bis der volle Tag anbricht, wollen wir ſie zwar mit Wohlwollen und mit zuvorkommender Liebe behandeln, aber bei Wahrnehmung dieſer Pflicht und in jedem Umgange mit denſelben das vor Augen behalten, was eine nähere Bekanntſchaft mit dem Geiſte des Katholiciſmus ſo mächtig und nachdrücklich lehrt: *daſs der Katholik, als ein ſolcher, im ganzen, vollen Sinne des Worts, ein redlicher Mitbürger anderer Religionspartheyen unmöglich werden könne.* Ich weiſs, daſs ſich bei dieſem Saz Ihr menſchenfreundliches Herz empören, und meiner Behauptung ſo manche Beyſpiele edler, biederer Katholiken entgegen ſezen wird. Ich ſelbſt muſs geſtehen, daſs ich in dem Kreiſs *Ihrer* Bekannten einige ſolche kenne. *Sie* ſelbſt haben mir ihre Namen, nebſt einer kurzen Karakteri-

ſtik ihres edlen Herzens und vollkommen toleranten Betragens bei einer gewiſſen Gelegenheit — zugeſchickt. Allein das ſind einzelne Ausnahmen. Die Grundſäze ſolcher Katholiken ſind nicht aus ihnen ſelbſt. Bellarmin, Kochem, Kaniſi, der Biſchof zu E . . . und andere dergleichen modelten ſie nicht. Umgang, Lectüre, Erfahrung und redliches Nachdenken über die Menſchheit hat ſie gebildet und uns näher gebracht. Aus dieſen wenigen Ausnahmen werden *Sie* doch keine Regel machen wollen. Sie würden gegen die geſunde Logik und die Erfahrung ſündigen. Im Ganzen iſt der Katholik, als ein ſolcher, ein Menſch, der auſſer der Autorität einiger italiäniſcher Biſchöfe und des Pabſtes, keine andere anerkennt; der, wenn es ihn dieſe heiſſen, allen möglichen Rechten, den Rechten der Natur, den Rechten der Offenbarung, den Rechten der bürgerlichen Geſellſchaften, Gotte und ſeiner Menſchheit Hohn ſpricht, alſo ein Menſch, in deſſen Augen nichts heilig iſt, als das, was — Rom, Pabſt und der Biſchof für heilig erklärt. Da wir nun mit ſolchen Menſchen zu thun haben; ſo müſſen wir, aus dem Triebe eigener Erhaltung und Vollkommenheit, *weiſe* und *klug* handeln. Nun leben Sie wohl, mein Theuerſter! ich bin mit aller freundſchaftlichen Zuneigung u. ſ. w.

Digitized by Google

So ſchrieb vor kurzen ein guter Freund an mich. Sein geſunder Menſchenverſtand, ſeine Beobachtungsgabe, ſein liebevolles Herz, ſein vieljähriger Umgang mit Katholiken aus allen Ständen, vorzüglich aber ſeine erprobte Wahrheitsliebe bürget mir für die Zuverläſsigkeit der in ſeinem Briefe enthaltenen Bemerkungen. Wüſte ich, daſs er den Katholicism nur aus Raiſonnement kennet: ſo würde ich ihm unmöglich auf Treu und Glauben trauen. Allein ich weiſs, daſs er nur wenig lieſt, aber deſto mehr beobachtet, daſs er beſonders ſeit einigen Jahren auf die Kabalen der Katholiken aufmerkſam war, ein genaues Tagebuch über alle hieher gehörige Erfahrungen, die er in ſeinem Kreiſe machen konnte, hielt *); und ſo verdient er meinen ganzen Glauben. Die Abſicht ſeines an mich gerichteten Schreibens, zeigt ſein Brief an. Ich ſoll ihn öffentlich bekannt machen, ich ſoll die Proteſtanten warnen. Daſs ich mich ſchwer dazu entſchloſs, das habe ich ſchon in der Vorrede geſagt. Mein Geſtändniſs mag dir, Leſer! unwahrſcheinlich vorkommen, aber es iſt das Geſtändniſs eines ehrlichen Mannes, der an Gott, Unſterblichkeit und Vergeltung glaubt, daſs ich lange Zeit mit mir ſelbſt, in Anſehung des Auftrags meines Freundes, kämpfte. Ich erwog alles, was ich da zu erwägen hatte. Beſonders ward die

*) So lange er lebt, wird das Tagebuch allem Vermuthen nach ein Geheimniſs bleiben. Einſt, ſchmeichle ich mir, in den Beſitz deſſelben zu kommen.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Vorſtellung mehr als jede andere in mir lebendig, daſs ich durch dieſe Schrift, das gemeinſchaftliche Intereſſe, und die Einigkeit der Stände meines Vaterlandes unmöglicher machen, und dadurch das Gute, was beyde etwa bewirken könnten, verhindern werde. Die Stimme der Menſchlichkeit, welche ich vor allen andern am liebſten höre, und welche bei dieſem Gedanken in mir laut ſprach, machte mich von demſelben zurük beben. Bald hätte ich meinen Entſchluſs ganz aufgegeben, allein die Sorge für das Wohl meiner proteſtantiſchen Mitbrüder überwog alle, aus nahen und entfernten Folgen entſpringende, Bedenklichkeiten. Ich ſchreibe alſo der Aufforderung meines Freundes gemäſs, um die, über die Proteſtanten ſchwebende, Gefahr zu entdeken; ſie auf den Lauf der Dinge aufmerkſam zu machen; gegen ungerechte Beſchuldigungen zu vertheidigen; das Vertrauen unſers guten Fürſten zu verdienen, überhaupt aber meinem Vaterlande nüzlich zu werden. Und ich werde ihm nüzlich werden, wenn ich den Katholiken ſage: daſs wir jezt den Geiſt ihres Katholicism mehr als ſonſt kennen und ſeine Bewegungen beobachten, und den Proteſtanten erkläre; daſs es immer gefährlich ſey, mit Menſchen zu thun zu haben, die auſſer Gott und dem Landesfürſten noch einem *Dritten* huldigen; die heiligſten Menſchenrechte dieſem *dritten* aufopfern; ehedem unſere durch Verträge uns zugeſicherten Gerechtſame, wie im Scherz, mit unerhörter Treuloſigkeit zertraten; jezt, dem kleinen Theil der

durch

durch Joseph den Einzigen erhaltenen Freyheit uns nicht gönnen, überhaupt aber dahin arbeiten, damit der Landesfürst bei allen seinen Unternehmungen, wodurch er dem ganzen Lande und uns eine vortheilhaftere Situazion geben will, recht viele Hinderniſſe finde. Das iſt ohngefähr die Abſicht, die ich mir bei dieſer Schrift vorgeſezt habe. Willſt du mehr davon erfahren, Leſer, ſo magſt du den Gang mit mir machen.

Das Wenige, was ich, vor mehr als dreiſsig Jahren, aus der Geſchichte, dieſer groſsen Lehrerin der Menſchen, gelernet habe, war ſeitdem immer ein Gegenſtand meiner Betrachtungen in der Einſamkeit. Da lieſs ich, in meinen Erholungsſtunden, Bilder von ganzen Königreichen, ihren alten Bewohnern, ihren jezigen Unterthanen, vor meinem Geiſt erſcheinen und kannegieſſerte, weil ich dafür die gröſte Empfänglichkeit zu haben ſcheine, am öfterſten, über ihre Konſtituzionen, und da wiederum, nicht ſo wohl über deren gröſſere oder geringere Vollkommenheit, als über die Veränderungen, die man mit denſelben vorgenommen hat. Aus Vergleichungen der hiſtoriſchen hiezu gehörigen Angaben ſchien es mir, daſs nur wenige Reiche der Welt, ſich um die Axen ihrer alten Konſtituzionen ſo unabänderlich herum dreheten als Spanien. Es iſt Weltkündig, daſs die Spaniſche Konſtituzion eine der elendeſten von

der Welt sey. Und doch hat man an denselben seit der Revolution in den vereinigten Niederlanden, welche warnend genug war, fast nichts abgeändert. Die Ursache dieses ewigen Stillestandes finde ich, nicht so wohl in dem physischen Karakter der Spanier, als vielmehr in der zahllosen Menge der Geistlichkeit und des Adels, welche zwo unnüze Klassen von Menschen *) sich bei dem Alten wohlbefinden und über die Unverlezbarkeit aller ihnen günstigen Länderverfassungen wachen. Sollte auch ein Menschenliebender König an solchen Konstituzionen ändern wollen, so ist das eine politische Unmöglichkeit. Denn der Pfaff schrekt ihn mit der Hölle; glaubt er an diese nicht, mit Gift; und der Adel, wenn er, wie gesagt, zahlreich ist, mit dem Schwerde in der Faust. Und so muss das arme gemeine Volk, mehrere Jahrhunderte lang, den ganzen Jammer der alten Systeme empfinden, bis doch einmal ein mächtiger Aufweker kommt. Andere Reiche und besonders jene, welche Nordwärts liegen, sind in ihren Verfassungen öfters umgewandelt worden. Tiefere Einsicht in das wahre Wohl der Völker, welche bald der Noth bald einer genauern Bekanntschaft mit der Geschichte ihre Entstehung verdankt, hat an diesen Um-

*) Ich nenne den Adel und die Geistlichkeit eine unnüze Menschenklasse, so bald sie sich zu sehr ausbreiten und vermehren. Denn dann muss wohl das Mark der übrigen Unterthanen in ihre Küchen und Bäuche. Seyd doch konsequenter, ihr Menschen!! und, ihr Könige, auch!

Digitized by Google

Umwandlungen der Länder den gröſten Antheil. Die Ausführung derſelben war das Werk groſſer Könige, und, gabs ſolche nicht, der Unterthanen ſelbſt.

Ein ſo groſſer König, ein reformierender König wollte auch der Kayſer Joſeph II. werden, ob aus den Gründen und Abſichten, aus welchen man es ſeyn muſs, das weiſs ich eben ſo wenig, als ich mit der Geſchichte ſeiner Bildung zum Regenten bekannt bin. Ob die Lehrer, welche Ihm geſunde Politik, Staatenkunde und Regentenmoral beybringen ſollten, ſeinen Geiſt auf die Mängel der Staaten, die ſein Erbe waren, aufmerkſam gemacht, und ihn, durch Geſchichte und Menſchenkenntniſs, glükliche Veränderungen *) zu machen gelehrt haben, iſt mir unbekannt. So viel weiſs ich, daſs er, mehrere, auf verſchiedene Art konſtituirte, groſſe und kleine, glükliche und unglükliche Länder ſah, ſich da Erfahrungen ſammelte, mit einander verglich, die Mängel ſeiner künftigen Staaten, die er mehrmalen durchſtrich, entdekte und ſich, in den Zeiten ſeiner Mitregenſchaft gegen Freunde, Kläger und Inſtanten oft äuſſerte: „Ihm ſeyen die Misbräuche und Unvollkommenheiten ſeiner Staaten und der jezigen Regierung nicht un-

*) Glückliche Veränderungen! höre ich manchen ſagen. Der Niederländer Abfall, der Ungarn Murren! Glückliche Veränderungen! — Sind ſie ſchon darum unglücklich, weil die Niederlande abfallen, und die Ungarn murren, frage ich?

bekannt, jezt könne er denſelben aber noch nicht abhelfen", Iſt jene Anekdote, die man beim Antritt ſeiner Regierung herum trug, wahr, daſs er von ſeinem Vater, dem Kayſer Franz, ein ziemlich langes Sünden Regiſter der vorigen Regierung bekam: ſo gieng ihm in dieſer Sache noch mehrers und helleres Licht auf. Er durfte in dieſem Wörterbuche der Staats- und Regierungsſünden nur herum blättern, um gleich mit dem erſten Blik mehrere anomale Dinge zu entdeken, welche nach allen geſunden Begriffen der Politik, der Regentenmoral und des Zweks der Staaten, einer ſchnellen und gänzlichen Reforme bedurften. Unter dieſer Konſtellation der Dinge, da er eben, über die, während ſeiner ſechzehnjährigen Mitregentſchaft, geſammleten Erfahrungen am ernſthafteſten nachdenken mochte, ſtarb die *groſſe Thereſia*, die noch gröſſer geweſen ſeyn würde, wenn ſie ſich von dem Geiſt der Hierarchie weniger hätte beherrſchen laſſen und öfnete ihrem groſſen Sohne die Laufbahn, die er bis jezt durchlief, mit ſo vielen, ſo gewagten, ſo ſchnellen und zum Theil auch glüklichen Schritten, als man es bis jezt von einem öſterreichiſchen Fürſten noch nicht geſehen hatte—. Denn, kaum war der Mond, von dem Tode Marien Thereſiens an, dreymal in ſeiner Bahn um; ſo fieng *Joſeph* ſein Reformen-Werk ſo rüſtig an, daſs eine Aenderung die andere drängte. Wäre ich Willens, ein vollſtändiges Werk von den Reformen dieſes Regenten zu ſchreiben, oder vielmehr könnte ich das: ſo würde ich meine Gedanken

ken in irgend ein Syſtem hinein zwängen, wenigſtens würde ich mich an die chronologiſche Ordnung halten. Weil ich mir aber die einzige Abſicht vorgeſtekt habe, ſeine mannigfaltige Aenderungen nur von *der* Seite durchzugehen, wie ſolche die Proteſtanten aufgenommen haben; ſo iſt hier jede Ordnung gleichgültig. Es ſoll ja, wie der Titel ſagt, ein Manch Hermäon ſeyn!

Unter allen Verordnungen *Joſephs*, war das Toleranz-Dekret eines der erſten und wichtigſten. Zuerſt alſo

Von ſeinem Toleranz-Decret.

So wie dieſes Dekret im November des 1781 Jahres *) publicirt wurde, iſt es auch im Auslande bekannt. Ich müſte den Ausländern eine unbegreifliche Indolenz zumuthen, wenn ich vorausſezen wollte, dieſe unerwartete politiſche Erſcheinung in den öſterreichiſchen Staaten wäre ihrer Aufmerkſamkeit entgangen. Vielmehr iſt dieſer Schritt Joſephs in allen europäiſchen Ländern, aus verſchiedenen Urſachen, allgemein bekannt worden.

*) Der Tag der Ausfertigung bey der löbl. Ungar. königlichen Stadthalterey war der 29 Oktober. Unterzeichnet haben es der Graf Johann Cſchaky und Michael Preſeker. m. p.

Digitized by Google

worden, und hat eben ſo verſchiedene Senſazionen ſelbſt in den Kabinetern hervorgebracht.

Das Toleranz-Dekret gewähret den Proteſtanten in den öſterreichiſchen Ländern folgende Freyheiten: Jeder Ort, der hundert Familien zählt und die Mittel zur Erbauung der nothwendigen kirchlichen Gebäude, wie auch zum Unterhalt der kirchlichen Perſonen, ohne eine merkliche Beſchwerung des ſteuerbaren Volks, aufbringen kann, darf nun die zur Verwaltung des Gottesdienſtes erforderlichen Perſonen und durch ſie den Gottesdienſt halten. Die Bethäuſer dürfen indeſſen, ihrer äuſſern Form nach, mit den Kirchen, in welchen publiker Gottesdienſt gehalten wird, keine Aehnlichkeit, und folglich keine Thürme, Gloken*) und Portale auf die Gaſſen haben. Für den Mann von Talenten und Verdienſten darf ſein Glaubensbekenntniſs, bei keiner Anſtellung für ein Hinderniſs angeſehen werden. Das Recht des Eigenthums und des Erwerbs, von welchem die Proteſtanten hie und da ausgeſchloſſen waren**), ſoll ohne Einſchrän-

*) Das Recht, Glocken zu haben und läuten zu dürfen iſt wahrhaftig eine ſehr gleichgültige Sache. Aber für den, der den Katholicism kennen will, iſt das nicht gleichgültig, daſs als einige proteſtantiſche Gemeinden, das Zeichen, welches durch Glockenklang gegeben wird, durch das Klopfen auf Bretter erſezen wollten, man ſie deſſentwegen zur Verantwortung zog!!

**) Wir waren davon ausgeſchloſſen: in Tyrnau, Neutra, Freyſtadt an der Waag, Gran, Erlau, Kalotſcha, Ofen,

ſchränkung auch ihnen gebühren. . Die Eide, die man ihnen abfordert, dürfen nie anders, als in Formeln, die mit ihrem Glaubensbekenntniſs übereinſtimmen abgefaſt werden. *) Zur Theilnehmung an dem katholiſchen Gottesdienſte, die Proteſtanten zu zwingen, iſt nicht erlaubt, **) wodurch zugleich alle intolerante Artikel der Innungen und Handwerkerzünfte aufgehoben ſind. ***) Die Reverſe proteſtantiſcher Ehegatten, nach welchen ſie, ihren katholiſchen Ehegatten verſprechen muſten, alle ihre Kinder in der katholiſchen Religion erziehen zu laſſen, ****) verlieren ihre verbindende Kraft. Für die Zukunft ſollte in Anſehung der

Ofen, Peſt, Fünfkirchen, Stein am Anger und vielleicht noch an mehreren Orten, die mir aber nicht bekannt ſind.

*) Ein Kunſtgriff der Katholiken, der ihnen über alle Maſsen gelang, Proteſtanten von den Aemtern auszuſchlieſsen, war unter andern auch die ſogenannte dekretal Eidesformel, in welcher die Jungfrau Maria und die Heiligen Gottes zu Zeugen angerufen werden.

**) Katholiſche Kirchendiener, Herrſchaftliche und Komitats-Trabanten jagten das arme proteſtantiſche Volk in die katholiſchen Kirchen. Gieng es nicht: ſo wurde es hie und da geſtraft, beſonders wegen Verſäumniſs der Frohnleichnams-Proceſſionen.

***) Proteſtantiſche Meiſter und Geſellen muſsten die Quatember-Andachten und Opfer mithalten.

****) Mit dieſen Reverſen hatte es folgende Bewandniſs. Man lieſs es gerne zu, daſs Perſonen von ungleicher Religion einander freyeten. Man ſuchte ſogar ihrer Liebe

der Gatten ungleicher Religion das für Richtſchnur gelten: Der Proteſtant ſoll ſeine Knaben, die Katholikin ihre Töchter, hingegen der katholiſche Ehegatte alle mit einer Proteſtantin erzeugte Kinder in ſeiner Religion erziehen, indem das leztere zur Würde der herrſchenden Religion zu gehören ſcheint. Der katholiſche Geiſtliche ſoll den kranken Proteſtanten verſchonen und ſich demſelben auf keine Art aufdrängen *): den proteſtantiſchen Geiſtlichen ſtehet es frey, ihre Glaubensgenoſſen in Gefängniſſen zu beſuchen, und, wenn ſie zum Tode verurtheilt werden, auf den Richtplaz zu begleiten. Alle die Kirchen und Schulen, in deren Gebrauch die Proteſtanten bis jezt waren, behalten ſie auch fürs kunftige. Werden ſolche baufällig

be Nahrung zu geben. Kam es einmal zum Verſprechen, welches ſo bindend war, daſs man es für unauflöslich hielt, wenn es auch nur gleichſam im Scherze geſchah *): ſo wurden ſolche Perſonen unter keiner andern Bedingung kopulirt, als unter der, wenn der proteſtantiſche Theil auf die Erziehung ſeiner Kinder beyderley Geſchlechts Verzicht that. Ich ſelbſt kenne einen Vater, der einem ſolchen Reverſe zuwider, aber mit Einwilligung ſeiner katholiſchen Gattin, die mit ihr gezeugten Kinder erſt öffentlich und dann bey entſtandener Klage heimlich in der proteſtantiſchen Religion erziehen wollte. Der Prozeſs, den man ihm deſswegen machte, koſtete ihm ſchweres Geld und zog ihm einen langen Arreſt zur Strafe zu —!

*) Dieſe Verlobungen trugen den katholiſchen Geiſtlichen manchen Ducaten ein.

*) So weit war es mit uns gekommen! So weit, daſs man gegen den unaufhaltbaren Geiſt der Proſelytenmache-

fällig, oder bedürfen sie einer Erweiterung; *) so wird es erlaubt, solche von *beliebigen Materialien neu zu bauen*, jedoch mit der Bedingung, dass der Aufwand darauf, für das steuernde Volk nicht drükend werde. Filialkirchen, so wohl die, welche man ihnen ohnlängst gesperrt, als auch die, welche man ihnen durch jezt noch anhängige Fiskal-Prozesse streitig gemacht hat, sollen ihnen unverzüglich zurük gegeben werden. **) Gesperrte Kapellen Adelicher Personen mögen wieder zum allgemeinen Gebrauch, selbst zum Gebrauch der unadelichen Einwohner der Ortschaften, wo sich solche

macherey der katholischen Geistlichkeit, wodurch sie sogar die lezten Stunden der sterbenden Protestanten bitter und unruhig machte, Gesetze geben musste. Welche Begriffe mag doch wohl mit den Worte „Glückseligkeit" ein Priester verbinden, der solche, von einer katholischen Gebetsformel, der lezten Oelung und dem nach dem katholischen Gebrauch empfangenen Sakrament abhängig macht? Ihre Liebe, aus welcher sie das gethan zu haben vorgeben, mag ihnen der Himmel verzeihen!

*) Man hat Beyspiele, dass vermögende zahlreiche Gemeinden, deren Bethäuser alle Augenblike den Umsturz drohten, mehrere Jahre lang um den Bau neuer Kirchen mit vielen Unkosten — ansuchen mussten.

**) Die Jahre zwischen 1770. bis 1780. waren in Ansehung vieler Oberhungarischen Filial-Gemeinden die Jahre einer traurigen Krise. Die Bischöfl. Kapitel zu E. und zu R. gaben den Sauerteig zu dieser Gährung. —

Digitized by Google

ſolche befinden, eröfnet werden **.) Die kanoniſchen Viſitationen der katholiſchen Biſchöfe, welche dieſe, ſelbſt auf die Proteſtanten ausdehnten, und die Prediger derſelben über die Lehre von der Taufe ausfragten, hören in Anſehung der Proteſtanten von nun an auf *). Die proteſtantiſchen Superintendenten können ſolche ſelbſt vornehmen, wenn ſie dadurch dem gemeinen Volke nicht zur Laſt fallen, **. Sie dürfen auch, wenn es die Angelegenheiten ihrer Religionsparthey erheiſchen, im Beyſein eines katholiſchen Kommiſſärs eine Synode halten, deren Gegenſtände aber zum

**) O! mit eurer Freyheit, ihr Edlen von Ungarn! Freyheit der Perſon und der Beſizungen vertheidigt ihr. Die edelſte Freyheit, nach eigener Ueberzeugung glücklich werden wollen, habt ihr mit Füſsen getreten!

**) Die kanoniſchen *Viſitationen* der Biſchöfe, beſonders der Biſchöfe zu E. zu G. zu K. waren das Schrecken der proteſtantiſchen Ortſchaften und ihrer Prediger, wenn ſie keine determinierte Männer waren. In meiner Gegenwart hat einmal ein Domherr von G. einen Prediger in meiner Nachbarſchaft, nicht durch die Fragen: Was iſt die Materie und die Form der Taufe? ſondern durch unnütze, überflüſsige Fragen — eben darum, weil ſie es waren — aus der Faſſung gebracht. Ich Laye hätte ihm gerne geholfen und den Rath gegeben: bringe ihn doch du aus der Faſſung. Aber durfte ichs? durfte ers?

***) Deſſen hat man ein paar Superintendenten, in den Jahren meiner beſten Jugend, beym Antritt der Regierung Marien Thereſens beſchuldigt. Aber der Grund dieſer

zum voraus allerhöchſten Orts angezeigt werden müſſen. *) Uebrigens ſollen dieſe Freyheiten der Proteſtanten, der katholiſchen Parthey auf keine Art zum Nachtheil gereichen. Deswegen bleiben die katholiſchen Geiſtlichen im Beſiz aller der Gebühren, die ſie bis jezt von den Proteſtanten genoſſen haben. **)

Ich bin, mit dem gröſsten Theil des Publikums darinnen einerley Meynung, daſs wir durch dieſes Dekret ſchäzbare Vortheile erlangt haben. Der Innhalt deſſelben und meine Noten darunter, die ſich auf ganze Bögen ausdehnen lieſsen, zeugen von unſerm traurigen Zuſtand unter den vorigen Regierungen. Indeſſen ſind dieſe Freyheiten, (die wir uns ohngeachtet des Dekrets gleichſam erkämpfen muſsten) ſo ſchäzbar ſie immer ſind, kaum ein Schatten jener Gerechtſame, die wir

dieſer Beſchuldigungen war — der bekannte theologiſche Neid!

*) Ein wenig Miſstrauen. Wir ſehen es für gut an, zu unſerer Ehrenrettung und Sicherheit.

**) Dieſe Gebühren, von welchen ich unten, in einer Note, weitläuftiger ſprechen werde, haben es verurſacht, daſs aus einen Dorfe, das nur wenige Katholiken zählt, bey 30 Familien, (welche als Anſiedler mit dem Verſprechen herein kamen, frey zu ſeyn von den katholiſchen Geiſtlichen,) nachdem ſie ſchon einige Jahre hier geweſen waren, mit Hinterlaſſung der meiſten Feldfrüchte und leerer Häuſer wieder abzogen.

Digitized by Google

wir einſt, nach den heiligſten, wenigſtens eben ſo heiligen Verträgen erlangt haben, als alle übrigen Verträge zwiſchen den Ständen und Ständen, Ständen und König ſeyn mögen *). Vor 170 Jaren, wurden wir ſchon, theils weil wir die Katholiken an der Zahl übertrafen, theils eben ſo gute Bürger wie ſie waren, zum Genuſs vollkommen gleicher bürgerlicher und religiöſer Freyheit erhoben, das einzige ausgenommen, daſs der katholiſche Klerus Mittel fand, die Erhebung unſerer zahlreichen und anſehnlichen Geiſtlichkeit in den Rang der Landſtände zu verhindern **). Das ſogenannte Toleranz-Patent gab uns alſo das nicht ganz, nicht einmal halb zurük, was wir ehedem beſaſſen und genoſſen. Aber wir freuten uns doch über dieſe zwar gemuthmaſste, aber nur ſchwach gehofte Erſcheinung. Etwas iſt doch beſſer als Nichts. Wer den vollen hellen Tag nicht zu ſehen hoffet, der freuet ſich auch auf die Dämmerung. So wars mit uns. Wir freuten uns ſogar darüber, daſs der Kayſer alle dieſe uns eingeräum-

*) Schlaget doch! ihr Ariſtokraten Ungarns in euren *Corpus Iuris* nach, das ihr für das Heiligſte, billigſte Konſtitutionsbuch anſehet. Die Dekrete des 1608. 1609. 1622. 1647. Jahres werden euch eurer Treuloſigkeit überführen.

**) Die Miſsvergnügten nutzten dieſen Umſtand zu ihrem Vortheil, und luden verſchiedene proteſtantiſche Geiſtliche zu den Landtag in der Bergſtadt Neuſohl ein, mit dem Verſprechen, denſelben auf dem Landtag Siz und Stimme zu geben.

Digitized by Google

geräumte Freyheiten für Wirkungen seiner Gnade ausgab, und sie von *seiner obersten Gewalt über kirchliche Gegenstände* herleitete. Für einen obersten Bischof seiner Länder hat er sich zwar bei dieser Gelegenheit nicht ausgegeben. Denn ohngeachtet er es, in dem, von den Protestanten festgesezten, Begrif ist, und sich auch selbst dafür halten mag: so sagte er es doch nicht. — Dadurch hätte er sich eine Würde angemafst, welche, gleich beim Anfang seiner Regierung, die ganze katholische Welt, vorzüglich aber die an Italien hangenden Bischöfe seiner Länder, auf ihn aufmerksam und geneigt gemacht hätte, seinen wohlwollenden Absichten entgegen zu arbeiten, um ja keinen Landesfürsten zu haben, der seine ihm zukommende Würde im ganzen vollen Sinn fühlt und gebraucht. Er sagte nur: dafs er die Protestanten, *aus Landesfürstlicher Huld und Gnade*, an diesen Freyheiten Theil nehmen lassen wolle. Mit dieser Landesfürstlichen Huld und Gnade hat es folgende Bewandnifs. Einst waren die Protestantischen Stände so zahlreich und mächtig *), dafs man ihre Forderungen in Ansehung

*) Schon im Jahr 1559. war der ganze höhere Adel, drey Familien ausgenommen, der evangelischen Lehre zugethan. Dieſs ist ein Geſtändniſs des Jesuiten Santó in Sentiwany *differt. paral. S.* 217. Gleich nach der unglücklichen Schlacht Ludwigs bey Mohátsch, wo viele katholische Geistliche umgekommen sind; also schon im Jahr 1526. haben mehrere Gemeinden, mit Vorwissen der kathol. Bischöfe evangelische

der Religion auf den Landtägen vornehmen und abhandeln mufste. Alle unfere urfprünglichen Gerechtfame find uns auf den Landes-Verfammlungen, mit Uebereinftimmung der Landftände *) zu Theil worden. Alle unfere Freyheiten waren Wirkungen heiliger Landesverträge. Nachdem aber die angefehenften proteftantifchen Familien theils ausgeftorben **), theils zu den Katholiken übergangen find ***), glükte es diefen, uns *ad viam*

gelifche Lehrer berufen. Und fo wars bis 1611. Wer fich davon überzeugen will, der fehe in den Akten, der im erftgenannten Jahre, durch den Erzbifchoff Franz Forgátfch verfammleten Provincial-Synode. Freylich werfen uns das die Katholiken vor, dafs unfere Lehre in diefem verworrenen Zeitalter ausgebreitet worden ift. Wir können fragen: in welchem Zeitalter ift wohl der Papft das was er ift geworden? und: Sind Zeiten und Umftände nicht ein Werk der Vorfehung? —

*) Der Clerus hat zwar immer reclamirt. Allein man fand doch Mittel dem Verfolgungsgeifte deffelben dadurch Gränzen zu fezen, weil man die meiften Dekrete, mit der Klaufel ficher ftellte: (non obftantibus Cleri reclamationibus) die Ausführung der Dekrete follten die Proteftationen der katholifchen Geiftlichkeit auf keine Weife hindern. —

**) Wie zum Beyfpiel die Gräfl. Thurfoifche, Oftrofithifche, Zrinifche, Deröfifche, Drugetifche.

***) Die Gräfl. *Ilefchhafifche, Preniſche, Battyaniſche, Nadafdifche, Lökölifche, Balafchoifche, Nyariſche, Forgatſchiſche, Revaiſche, Czoboriſche, Kolonitſchiſche,* und mehrere andere Familien find von uns abgetretten.

Die

viam instantiae und *gratiae regiae* zu relegiren, das heifst, von der *willkührlichen Gnade* des Landesfürsten abhängig zu machen *). Nun durften wir die Angelegenheiten unserer Religionsgenossen, ihre Klagen, Rechte und Forderungen nie in den Versammlungen der Landstände vortragen. Man liefs uns in einem verworrenen, unbestimmten, bedaurenswürdigen Zustand. Jedes Emporstreben, uns aus diesem Zustand heraus zu arbeiten, und in eine den Landesverträgen gemäfse Kathegorie zu sezen, Synoden, Zusammenkünfte der protestantischen Stände, Konsistorien wurden uns untersagt, und wenn wir welche hielten, unter erlogenen Vorwänden für null und nichtig erklärt. Und das alles geschah darum, weil die Ränkevollen Bischöfe mit dem zahlreichen Heer ihrer Clienten in Ordensbändern und verrosteten Säbeln **) mochten besorgt gewesen

 seyn,

Die Künste, wodurch man sie zum Abfall brachte, verdienen eine eigene Abhandlung.

*) Für euch, biedern Männer! unter den Katholiken ist diese Anmerkung! Ihr wollet es auf keine Art zulassen, dafs ihr, in Ansehung eurer Eigenthums-Rechte von der Willkühr der Fürsten abhängig werdet. O! empfindet doch das Unrecht, das inconsequente Verfahren eurer Geistlichkeit und eurer durch sie verblendeter Vorfahren. Sie haben unsere Gewissens-Freyheit, die Gewissens-Freyheit eurer protestantischen Mitbürger der willkührlichen Gnade katholischer Fürsten preisgegeben. Wie könnet ihr euch doch darüber wundern, dafs eben jetzt, da ich dieses schreibe, eure bürgerlichen Privilegien von der Willkühr des Landesfürsten abhangen?

**) In Ungarn verstehet man diese Ausdrüke wohl. Es sind Züge eines Gemäldes, das einen Meister sucht.

Digitized by Google

seyn, dass wir, von unserer guten Sache unterstüzt, an den Landtägen Parthey machen, Stimmen gewinnen und die, zwischen Bürgern und Bürgern so klaren, unbezweifelten Rechte gleicher Religions-Freyheit und gleicher Bürger-Gerechtsame durchsezen werden. Denn, dadurch wäre ihr *Lieblingssystem von einem* (Gott vergieb mirs; ich meine es nicht übel) *marianischen Reiche*, das sie in Ungarn gründen wollten, über den Haufen geworfen worden. Sie suchten daher auf Wegen, auf denen nur ein Schüler *Machiavells*, nur ein, in der Schule des gewandtesten Gewissenlosen gebildeter Mensch gehen kann, uns, mit allen die Religionsfreyheit betreffenden Gegenständen von den Landtagsverhandlungen auszuschliessen und, wie gesagt, von den Regenten, die sie einst gängelten, und von ihrer Gnade, deren Begrif sie nach ihren Absichten verengten oder ausdehnten, abhängig zu machen. Auf diesen Wegen, die ich einst vielleicht bekannt machen will, gelang es auch ihnen. Traurig, aber für den, der den Geist des Katholicism studirt, merkwürdig, sind alle Verhandlungen der ungrischen Landtäge vom Jahre 1681 bis 1727.

Nach so harten, ungerechten Behandlungen, nach so vielen, in allen Zeitaltern gesammleten Erfahrungen, deren Resultat sich in dem Saz vereinigt: *dass der Katholicism alles unterjochen, bekehren*, oder vielmehr unter seine Formeln bringen will, und zu diesem Zwek, jedes Mittel, auch

auch die Vernichtung der heiligſten Verträge, gewiſſenlos genug brauchet; war uns das, daſs ein ſo imponenter Fürſt, als *Joſeph der II.* beim Antritt ſeiner Regierung *war*, von ſeinen Regentenrechten Gebrauch machte, eine unerwartet erfreuliche Erſcheinung. Wir freuten uns über ihn und ſeine Unternehmungen, wie ſich der gemiſshandelte Gefangene freuet, wenn der lezte Schlag geſchieht, der ſeine Feſſeln löſet. Allein dieſe Freude verbitterten uns unſere katholiſchen Mitbürger in einem hohen Grade. Sie verbitterten uns ſolche nicht allein dadurch, daſs ſie auf alle mögliche Art ſich bemüheten, die Ausübung der uns zugedachten Gerechtſame zu verhindern und den Kayſer zur Aenderung ſeiner Geſinnungen zu bewegen; ſondern vorzüglich dadurch, daſs ſie uns ſchon damals Miſstrauen gegen den Kayſer einzuflöſsen ſuchten, durch ſcheinbare Beweiſe der Unrechtmäſsigkeit ſeiner Unternehmungen, und Verkleinerung ſeiner menſchenfreundlichen Abſichten. —

„Daſs der Kayſer, (ſagten ſie, bald laut und gerade zu, bald in dem geheimen Tone ſolcher Menſchen, die auch das Gute verdächtig machen „wollen) euch dieſe Freyheiten erlaubet, das iſt „eine Staatsmaxime, wodurch er euch für ſich „gewinnen, eure Glaubensgenoſſen auf ſeine Sei„te bringen, das gemeinſchaftliche Intereſſe des „Landes theilen und euch, mit der Zeit, als Be„förderer ſeiner Unternehmungen brauchen will.

„Es liegt uns allen sehr viel daran, dass wir bei „einander halten, dass sich kein Theil des Lan„des zu dem Fürsten hin neige. Denn es ist fast „ausgemacht, dass unserer ganzen Konstituzion „eine fürchterliche Katastrophe bevorstehet. Neh„met ihr das Toleranz-Dekret an, so werdet ihr „aus Dankbarkeit verbunden seyn, den Kayser „bei seinen Entwürfen und ihrer Ausführung zu „unterstüzen. — Seyd also auf eurer Hut: wir „warnen euch freundschaftlich. — Ueberdem „wird das ganze Toleranzsystem, so bald der Re„gent seine Absichten erreicht, in Trümmer zer„fallen. Wer garantirt euch diese Gnade? — „Wer bürget euch für alle diese Freyheiten? — „Nehmet sie also nicht an. Erkläret dem Kay„ser, dass ihr das Toleranz-Dekret, aus wich„tigen Ursachen, mit Dank zurükgebet, von sei„ner Gnade, für jezt wenigstens, keinen Gebrauch „machen wollet, sondern alles von einem Land„tage erwartet. — Und haben wir einmal die„sen: so wollen wir da für euch sprechen, die An„gelegenheiten der Kirche zum Gegenstand der „Landtagsverhandlungen wieder erheben, und mit „euch neue Vergleiche treffen. Geben wir euch „da Landtagsmäßig eure Freyheiten zurük, so „werden solche gewiss dauerhafter seyn, als die „Beweise kayserlicher Huld und Gnade im Tole„ranzpatent.„

Wie manchen wird hier das Herz pochen, dass ich sie vor dem Publikum verrathe, dass ich hier eine der feinsten Wendungen des Katholicism öf-

fent-

fentlich bekannt mache! Aber kann ich anders? kann ichs mit guten Gewiſſen verſchweigen, daſs der Katholik, als ein ſolcher, mit einem fremden Religionsgenoſſen, und ſelbſt mit einem katholiſchen Regenten, wenn dieſer etwa mit dem Herſcher ſeines blinden Gewiſſens kollidirt, es nie wohl meinen könne? Sie, deren Anherrn, mit vielem Aufwand unbegreiflich böſer Künſte, uns, *ad gratiam Caeſareo-Regiam* relegiert und unſer Recht, in der wichtigſten Angelegenheit des Lebens, in der Religions-Angelegenheit öffentlich ſprechen zu dürfen, allen Geſetzen der natürlichen Billigkeit und bürgerlicher Verträge zuwider verachtet haben; ſie, von dem nehmlichen menſchenfeindlichen Geiſte beſelt, wollten uns jezt wieder, aber nur auf einem andern Wege, unſere Religionsfreyheit entreiſsen! Ihr vermeintlich heiliger Zwek, heiliget alle Mittel, auch die, deren ſich der verrufene Gewiſſensloſe ſchämen würde. Es war ein Glük für uns, daſs wir uns hier, es ſey aus Gründen oder nur von ohngefähr, nicht überliſten lieſsen, daſs wir dem Kayſer und ſeinen Verſicherungen wider allen dagegen gemachten Verdacht mehr als ihren reizenden Vorſtellungen glaubten. Denn, wiewohl ihre Verſprechungen einigen Schein der Wahrheit haben: ſo wäre doch das, was ſie uns verſprachen, damals wenigſtens auf keine Weiſe geſchehen. Wenn es den Katholiken zu Ende des vorigen und zu Anfang des laufenden Jahrhunderts gelingen konnte; damals, als der Bigotte-

rie noch weniger und der alten ungrischen Redlichkeit noch mehr war, gelingen konnte, unsere Gerechtsame zu unterdrüken und gleichsam aus den Händen zu winden, wie hätte man sie uns jezt zurük gegeben, jezt da so viele hundert katholische Geistliche von dem Mark protestantischer Adelichen und Unterthanen leben? Diese würden als Landstand Himmel und Erde bewegt haben, um nur im Genuss der Zehenden, der Stolgebühren und vieler andern Einkünfte zu bleiben. Aber noch mehr, das Maas, die Stimmen zu würdigen, ist in Ungarn, wie in allen schlecht konstituirten Ländern, der Reichthum, der Rang und das hieraus entspringende Uebergewicht der Stimmenden. Einen andern Massstab, den Massstab, den wohl verstandene Menschen- und Burger-Rechte geben, kennen und haben die wenigsten *). Wenn nun unter solchen Umständen, und über eine solche Angelegenheit, Menschen sprechen, die, wie zum Beyspiel, der K. ErB. B. von G. der Bischof von E. der B. von F. der B. von W. der B. von Z. der ErB. von K. die Gr. I. B. K. F. drey-

*) Seit einem Jahrzehend haben die Gesinnungen mancher auch solcher Menschen, welche Einfluss haben, eine andere Richtung bekommen, so, dass man hoffen kann, der, von Seiten des Königreichs so oft angesuchte und von Seiten des Königs schon zugesagte *Landtag* werde für die Protestanten günstig ausfallen. Dass ich doch in meiner redlichen Hoffnung nicht beschämt würde! Katholiken! dass ihr doch vor der Welt nicht lächerlich werdet!

Digitized by Google

dreymal, zweymal, einmal hundert tauſend Gulden jährlich verzehren, ſich mit ihren alles anziehenden Gelde Anhang verſchaffen, und uns Proteſtanten, aus Politik, Bigotterie und wer weiſs warum, abgeneigt ſind; wenn ſolche Menſchen wider die Proteſtanten, wider ihre religiöſe und bürgerliche Freyheit ſtimmen: dann mögen die einzelnen Stimmen der aufgeklärten Katholiken, eines Hf. v. P. eines Gr. T. eines Gr. H. und mancher Herren von — (bei denen, die erhabenen Grundſäze des Bürgerrechts mehr gelten, als die Menſchheit empörenden Breven und Bullen aus Italien) für uns ſprechen: ſo werden ſie doch nichts ausrichten, ſie werden auch mit Hülfe des beſten Königs den traurigen Zuſtand der Proteſtanten umzuwandeln nicht vermögen. Denn wie geſagt, hier gilt der Rang, vorzüglich der geiſtliche, der Reichthum, und das, was hieraus folgt, für die beſte Stimme. Wer ſich hiervon durch Beyſpiele überzeugen will, der gehe in die Geſchichte des Kayſer Leopolds zurük.— Dieſer, in mancher Rükſicht groſse, Kayſer war oft ganz entſchloſſen, dem ſehnlichen Bitten der Proteſtanten Gehör zu geben und ihre gerechten Klagen, womit ſie ganz Europa erfüllten, zu ſtillen. Allein einige in allen Künſten der heuchleriſchen Religioſität geübte Jeſuiten, dieſe Meiſter in der Kunſt, den Gewiſſen zu imponiren, vereitelten alle ſeine Abſichten, erſtikten jeden toleranten Gedanken, der in ſeinem Herzen entſtund. Das war aber auch nicht anders möglich, in der

dama-

damaligen Erzpfaffenwelt. Das alles gut machende *placet* der Hierarchie, war, bei jedem Schritte des Lebens unentbehrlich, wenn man ja noch auf kirchliche und *phyſiſche* Exkommunikazion Rükſicht nahm. Und was giebt der Menſch für ſein kirchliches und phyſiſches Leben nicht gerne hin? Gabs auch einige politiſche Männer, welche dem guten Kayſer Nachgiebigkeit gegen die Proteſtanten aus Grundſäzen rathen konnten: ſo durften ſie es doch nicht wagen. Furcht vor Bann und Gift, womit die Gewiſſenloſen umgehen konnten, hielt die Stimme der Menſchenfreunde zurük. So wie es damals war, iſts zum Theil noch jezt. Jeſuiten-Schüler führen noch das Ruder. Das marianiſche Reich (ſo nennt man in der Sprache der Hierarchie das Königreich Ungarn — deſſen gute Hälfte von der verehrungswürdigſten Jungfrau, nichts mehr weiſs, denkt und hält, als die wohl verſtandene Schrift lehrt) — zählt ihrer beſonders unter dem mittlern Adel ſehr viele. — Dieſe Menſchen hätten, jede Propoſizion des geſunden Menſchenverſtandes, gerade zu, oder mittelſt geheimer Minen verworfen. Denn ihnen iſt nichts Recht, Gut, Geſund, als was in Italien dafür erklärt wird. Hätte nun auch der König, oder ſein Statthalter, die Propoſizion gemacht: „das Syſtem von Europa; die Klagen der Proteſtanten, ihre heiligen Rechte, welche nie verjähren können, weil es Rechte des geſunden, oft verkannten, ſich aber auch immer erneuernden, Menſchenverſtandes ſind; das allgemeine

„Wohl

„Wohl der gesammten Staaten Oesterreichs, die „blos durch ihre Intoleranz vielen andern nach„stehen, forderte es nothwendig, dass die Prote„stanten zum Besiz und Genuss ihrer alten Frey„heiten erhoben werden, und das, besonders auch „darum, weil ihre religiösen Grundsäze mit dem „Zweke des Staats nicht nur nicht sich wohl ver„tragen, sondern ihn auch mehr, als jede andere „Religion, möglich und wirklich machen:„ Die Bürger des marianischen Reichs, die nur selbst leben, befehlen, herrschen wollen, hätten uns in unsern alten traurigen Zustande gelassen. Ich will den Fall auch annehmen, der hier noch denkbar ist: der König hätte sich in seiner Verlegenheit seiner Rechte in kirchlicheh Sachen bedient, sie in Ausübung gebracht und die Toleranz der Protestanten, mit Hülfe seiner Sprecher errungen: so wäre eines von beiden erfolgt: entweder hätte man ihn verkezert, (welches allerdings einen gewissen Schein der Wahrheit hat, wenn es Prälaten thun, die auf einem Landtag eine Art von Provinzial-Synode vorstellen) oder man hätte das, die Freyheiten der Protestanten betreffende, Patent so auf Schrauben gesezt *), dass wir doch endlich die

*) So auf Schrauben gesetzt, wie einige Dekrete des vorigen Jahrhunderts. Im Jahr 1681. hat man, vermuthlich auf Angeben des, in allen Künsten der Proselytenmacherey geübten Kathol. Clerus angefangen, den Dekreten zur Gunst der Protestanten, die, im Lande berüchtigte, Klausel anzuhängen: Salvo tamen

die wenigſten Vortheile von demſelben gehabt hätten.

Erfahrungen machen vorſichtig. Wir überdachten die Bedrükungen und Widerwärtigkeiten, die uns ehedem die Treuloſigkeit unſerer katholiſchen Mitbürger zugezogen hat, erinnerten uns, des alten, gewiſs wahren und in faſt ähnlichen Umſtänden entſtandenen, hier im Lande allgemein bekannten Sprüchworts: *ne higy néki; mert Papiſta* — der Katholik, *als ein ſolcher*, iſt deines Vertrauens unwürdig; glaubten ihren ſüſſen Verſprechungen nicht, nahmen das Toleranzdekret, ohngeachtet ſeiner bald näher zu bemerkenden Unvollſtändigkeit an, und bleiben nun ſeit acht vollen Jahren (dank ſeys dem Geiſte des Jahrhunderts, der Menſchen- und Bürgerrechte ſo mächtig begünſtigt) im Beſiz der uns dadurch zugeſicherten Freyheiten. Daſs wir durch das Toleranzdekret unſere Herzen an den guten Ioſeph anſchloſſen, und uns zum Theil für ſeine Abſichten und Unter-

men iure Dominorum terreſtrium — Recht verſtanden heiſst das ſo viel: Durch die Freyheiten der Proteſtanten, ſoll das Grundherrſchaftliche Recht keinen Nachtheil leiden. Dieſe aus unſchuldiger Abſicht gemachte Einſchränkung, haben blinde Eiferer von Adel ſo gemiſsbraucht, daſs ſie ihre proteſtantiſchen Unterthanen verfolgten, ſie zur Annahme der kathol. Religion zwangen, und mehrere Tauſende derſelben auch dazu brachten. Die Güter der Gr. J. B. E. E. und anderer geben davon traurige Beyſpiele an die Hand.

ternehmungen gewinnen lieſſen, das muſs keinem wunderbar ſcheinen. Wir wuſten es wohl, daſs dieſer Fürſt ſehr viel gewagt hat für uns. Ein Fürſt, der ſtark genug iſt und männlich genug denkt, um mit Aufopferung ſeines Lebens — dem alles zermalmenden Geiſt des Katholicism Gränzen zu ſezen, iſt eine ſeltene Erſcheinung, und ſchon darum verdient er Dank und Verehrung. —

Manche von uns, und beſonders die, welche das kleine überſehen und von groſſen Fürſten lauter groſſe, ungewöhnliche Dinge ſich verſprechen, ſahen das Toleranzdekret nur als den erſten Schritt an, der uns in das Gebiet der alten Freyheit ganz verſezen ſollte. Vorzüglich aber erwarteten ſie gänzliche Befreyung von dem mehr als eiſernen Joch des *Juris Stolae*, welches die katholiſchen Geiſtlichen wenigſtens über zweymahl hundert tauſend adeliche und unadeliche Proteſtanten mit barbariſcher Strenge ausüben. *) Von dieſem *Jure Sto-*

*) Landes-Dekrete von den Jahren 1647. 1681. haben das Ius Stolae auf den allgemein anerkannten Grundſatz der natürlichen Billigkeit zurückgeführt: *Es ſollen weder die katholiſchen Stände denen proteſtantiſchen Predigern, noch die proteſtantiſchen Stände denen katholiſchen Geiſtlichen etwas zu zahlen gehalten ſeyn.* Nichts deſtoweniger aber hat man die armen Proteſtanten nach und nach, meiſtens durch offenbare Gewalt, unter das Ius Stolae der katholiſchen Geiſtlichen gebracht. Bis auf das Toleranz-Dekret haben ſie jedoch dieſe Zahlung gewiſſermaſſen verdient.

Stolae sind wir aber nicht befreit worden. Einen Schritt machte der Monarch noch. Er hob alle Tauf-

dient. Denn, da die Protestanten eigene Geistliche nicht halten durften, oder, wo solche auch waren, die verschiedenen Amtsverrichtungen durch katholische vollzogen werden mussten: so hat man sie da doch nicht ganz umsonst bezahlt. Jezt, da jeder, aus 500 Seelen bestehende Ort seinen eigenen Seelsorger hat und dieser die sogenannten kirchlichen Functionen an seinen Glaubensgenossen verrichtet, wird der katholische Geistliche gegen alle Gesezе der Billigkeit ganz umsonst bezahlt. — Ich kenne ansehnliche Dörfer und Städchen, die aus 500 - 800 - 1000. und mehreren Seelen bestehen, wo, ausser dem Messner, Schulmeister, seiner Familie, und etwa noch fünf bis zwanzig Menschen der katholische Geistliche keine Glaubensgenossen sonst hat, und folglich gar nichts thut, und doch für jede Function, die der protestantische Geistliche verrichtet, seine Gebühren, und hie und da, den ganzen Zehnten zieht. Dass man den protestantischen Geistlichen ernährt, und ihm doch auch für jede Verrichtung etwas bestimmtes oder unbestimmtes anbietet, dass er das auch, zumal wenn er geizig oder arm ist, annimmt, versteht sich von selbst. Eigentlich verdient er es auch. — Manche Orte wollten die Gebühren den kathol. Geistlichen entziehen. Allein man gab sie bey den Gerichten an, und die Gerichte, oder vielmehr die kathol. Geistlichen durch die Gerichte pressten es von ihnen aus. Das nenne ich unbillig und barbarisch, zu ärndten wo man nicht gesäet, zu sammlen, wo man nicht gestreut hat. Diese Erpressungen der Stolar - Gebühren sind für die Protestanten doppelt lästig, weil man sie nicht gerne und umsonst giebt. Dass ich nichts *ungegründetes* schreibe, wissen katholische Geistliche selbst.

Tauf-Stolen auf. Hier blieb er aber vermuthlich aus wichtigen Urſachen ſtehen. Umſtände determiniren den einzelnen Menſchen und den König. Wir glauben daſs ihn mächtige Umſtände determinirten, da ſtille zu bleiben, wo er auf der eingeſchlagenen Bahn weiter gehen wollte. Wir ſpannten alſo auch unſere Erwartungen in etwas herab und blieben ſeit dem Toleranzdekret ſo ruhig, daſs wir den Monarchen, nicht durch eine einzige kirchliche Gegenſtände betreffende Bitte beſchwerlich fielen. Stof zu Klagen hätten wir im Ueberfluſs gehabt. Zum Beyſpiel, den, den die leztere Anmerkung dargeſtellt. Und das noch zu ſehr Unbeſtimmte in dem Toleranzpatent ſelbſt.*) Allein wir dachten: kommt Zeit, kommt Rath. Kann der Fürſt fernerhin noch etwas thun: ſo wird er ſein unſterbliches Werk nicht unvollendet laſſen. Und dadurch beweiſen wir, daſs wir die Unternehmungen dieſes Fürſten von der rechten Seite an-

ſelbſt. Und die Akten mancher Geſpannſchaften ſind für die Wahrheit meiner Ausſagen geſetzmäſsige Beweiſe. O! der Billigkeit, der Bürgerrechte, der Menſchheit in Ungarn! Katholiciſm hat das alles verſchwinden gemacht.

*) Zum Beyſpiel: Wer ſoll Verlobte verſchiedener Religion, beſonders wenn der Bräutigam ein Proteſtant iſt, kopulieren? Wer ſeine männliche Erben taufen? Iſt der katholiſche Geiſtliche verbunden, bey den Begräbniſſen der Proteſtanten Glocken ziehen zu laſſen? u. d. m.

Digitized by Google

anſehen und beurtheilen. Unſer Urtheil vom Toleranzdekret kann alſo auf folgende kurze Säze zurükgeführt werden: Wir hätten es aus der Hand der Landſtände gerne angenommen. Da wir aber hiezu gar keine Hofnung haben konnten: ſo nahmen wir dann auch das Wenige noch Unvollkommene aus der Hand des Königs an. Es ſchien uns: die Vorſehung machte durch ihn einen ungewöhnlichen, faſt an das Auſſerordentliche gränzenden Schritt. Dieſen wollten wir nicht unbemerkt und ungenüzt geſchehen laſſen. Leſer! kannſt du es uns verdenken, wenn du dieſen Artikel durchgeleſen haſt?

Verbeſſerungen des Status publico-Eccleſiaſtici (des politiſch-kirchlichen Weſens) *bei den Katholiken.*

Das Wort „*Status publico — Eccleſiaſticus* (und *b. Ordinationes Regiae in publico-Eccleſiaſticis*„) welches ich, „*politiſch-Kirchliches Weſen* nenne, war vor der Regierung Joſephs in den Erzkatholiſchen Ländern, alſo auch in Oeſterreich, nicht bekannt. Leſer, welche je ein geſundes Natur- und Bürgerrecht ſtudiert haben, wiſſen es wohl, daſs die Häupter der bürgerlichen Geſellſchaften das Recht beſizen, die Form des Gottesdienſtes und manche andere in dieſe Rubrik einſchlagende Dinge vorzuſchreiben und anzuordnen. Und in dieſem Naturrecht ändert wohl die chriſtliche Religion nichts.

Den

Den Lehrern der Religion überläſt man die Sorge für die Erhaltung des einmal eingeführten kanoniſirten Lehrbegrifs. Alles andere aber, was zu dieſem Lehrbegrif weſentlich nicht gehört, behält die bürgerliche Geſellſchaft oder ihr Repräſentant für ſich. Wie ſich die Prieſter der verſchiedenen Religionen, in und auſſer dem Kirchendienſt, kleiden; wie ſie ſich nähren; wie und wann ſie den Gottesdienſt halten; welchen Aufwand ſie darauf machen ſollen; in welchem Verhältnis ſie gegen die Obrigkeiten ſtehen: was für Pflichten ſie gegen ſolche zu beobachten haben? und, ſind mehrere Religionspartheyen im Staat; was ihr Recht oder ihre Verbindlichkeit in Anſehung derſelben ſey; wie die Jugend, die ſich dem Dienſt der Religion widmet, am zwekmäsigſten, für ihre Beſtimmung gebildet werden ſoll und kann? dieſes und das dieſem ähnliche zu beſtimmen und anzuordnen, iſt nach der Lehre der Vernunft nicht das ausſchlieſſende Recht des Prieſterſtandes, ſondern der ganzen Geſellſchaft oder, was noch vernünftiger und der Geſchichte zu folge immer nüzlicher war, der Repräſentanten der Geſellſchaft —. Die Proteſtanten, die, nach dem Urtheil aller vernünftigen Katholiken, in Sachen des Staats, der Religion und der Kirche, dem Geſez der Natur am nächſten gekommen ſeyn ſollen, haben das Verhältnis der Kirche gegen den Staat, auf die erwähnte Art beſtimmt. Den Dienern der Religion liegt die Sorge für die Erhaltung des (leider! ſchon lange) kanoniſirten Lehrtypus und für den Volksunterricht nach demſel-

Digitized by Google

ben ob. Es ſcheint, daſs ſie auch damit zufrieden ſind, es ſey nun, daſs ſie das ſchon für Ehrenvoll genug halten, oder darinnen ihre Beruhigung finden, den Geſezen der Natur und der bürgerlichen Geſellſchaften treu zu bleiben. Die Repräſentanten der Völker hingegen ſind Verwalter und Aufſeher des politiſch kirchlichen Weſens. Sie beſtimmen durch Kollegien, die unmittelbar von ihnen abhangen, die Zeit, den Ort, die Art des Gottesdienſtes und den Unterhalt der Mittelsperſonen, durch welche derſelbe verwaltet wird. Wer ſich je, auch nur oberflächlich, in den proteſtantiſchen Ländern umgeſehen, und auch dieſe Gegenſtände des politiſch-kirchlichen Weſens, ſeiner Aufmerkkeit gewürdiget hat: den werden Thathandlungen überzeugt haben, daſs die Geſellſchaft dabei unendlich viel gewinnet. Ungegründet iſt zwar der Vorwurf nicht, den hierarchiſch geſinnte Katholiken den Reformatoren, dem Luther und Kalvin, von je her gemacht haben: dieſe Herren hätten das Bad mit dem Kinde ausgeſchüttet — deutlicher — ſie hätten der Würde und den Vortheilen des geiſtlichen Standes zu viel vergeben; durch die Uebergabe aller Epiſkopal-Rechte an die Völker und Regenten, hätte der Lehrſtand doch ſehr viel verloren. Reinigkeit der Religion erhalten und über die Sitten ihrer Diener wachen, den Volksunterricht beſorgen, und Sittenrichter in einem gewiſſen Verſtande ſeyn, das wäre doch gar zu wenig gegen die Vorzüge, die dieſer Stand einſt, in dem Schooſſe der katholiſchen Mutter-Kirche beſaſs

ſaſs und genoſs —. So mags wohl ſcheinen und zum Theil auch ſeyn, Allein die Vorzüge, die wir da hatten, waren nur Vorzüge eines Standes in der Geſellſchaft. Wir haben ſie (wozu jeder edel denkende immer verpflichtet iſt, und der Geiſtliche um deſto mehr, weil er die Ehrlichkeit in jedem Sinne lehrt) dem Ganzen aufgeopfert, weil das Ganze dabei unendlich viel gewinnt. Wäre auch nur das der einzige Gewinn dabei, daſs der geiſtliche Stand der proteſtantiſchen Länder, der ſeine privat-Vortheile der ganzen Geſellſchaft zum Opfer hingegeben hat, den verbeſſernden Unternehmungen der Völker auf keine Art widerſteht: ſo iſt das ſchon ein ſchäzbarer Gewinn. Erzkatholiſche Länder bleiben eben darum in einem ewigen Stillſtand, und, haben, wenn ſie auch einmal zum Fortrücken erweket werden, eben darum unüberwindliche Hinderniſſe im Wege, weil der katholiſche Klerus, der ſich nur durch Unwiſſenheit und Indolenz der Völker erhält, durch ſeine Vorzüge Mittel findet, jedem Streben der Völker nach Licht und Vollkommenheit, undurchdringliche Dämme entgegen zu ſezen. Frankreich neueſtes Beyſpiel hebt das neueſte Beyſpiel der Pohlen auf. Und der Niederländer Beyſpiel gehört hieher nicht. — Und was iſt das wohl für ein Schade, daſs der proteſtantiſche Geiſtliche die kirchlichen Vorzüge des katholiſchen nicht beſizt? daſs ſie keine Pfründen mehr haben, die, für nichts und nichts 5000 bis 100000 und 300000 Gulden eintrügen? Man findet ſie in ihrer Eingezogenheit

zufriedener, durch ihre Kinder dem Staate nüzlicher, und verhältnifsmäfsig eben ſo gelehrt und vielleicht noch gelehrter, als die katholiſche Geiſtlichkeit, die alle die, im mittlern, im dummen Zeitalter mit böſen Künſten erworbenen Vorzüge beſizt und wie im Triumpf zeigt und genieſst *). Glänzend ſind freylich alle ihre Vorzüge. Sie macht einen Staat im Staat, gegen alle Analogien der

*) Bemerkenswerth für den, der Ideen zur allgemeinen Geſchichte der Menſchheit, und beſonders zur Geſchichte der Religionspartheyen ſammlet, iſt der Umſtand, dafs die proteſtantiſche Kirche und ihr Lehrſtand, von je her, Kandidaten zu ſeinem Dienſt im Ueberfluſs hatte, ohne eigentliche Werber dazu zu halten. Das Studieren auf eigene Unkoſten; die Verachtung der Katholiken, die beſonders dieſen Stand traf; der dürftige Unterhalt der Prediger; das in jedem Betracht ſchwere Amt, die äuſſerſt beſchränkten Ausſichten derſelben vermochten nicht junge Leute — von dieſer Beſtimmung abzuhalten. Man fand ihrer mehr, als man brauchte. —— Der katholiſche Geiſtliche ſtudiert auf biſchöfliche oder Landes-Unkoſten; hat ein bequemes Amt; Anſehen ohne Verachtung; Auskommen ohne drückende Sorgen und glänzende Ausſichten in die Zukunft, und doch klagt man ſchon in den Oeſterreichiſchen Staaten, beſonders in Ungarn über den Mangel an geiſtlichen Kandidaten, deren ſich jezt mehrere als ehedem einfinden ſollten, weil die Noviziaten in den Klöſtern aufgehört haben. Die Urſachen dieſer ſeltſamen Erſcheinung zu ergründen, überlaſſe ich euch, Philoſophen unter den ungariſchen Biſchöfen, und wenn ihr ſie nicht finden, nicht heben könntet, befolget meinen Rath, kontrahieret mehrere Kirchſpiele unter uns

der Körper. Eigene Regierungsform, eigene Geſeze, eigene Gerichte, eigenes Intereſſe, eigenen Regenten mit der Kreuz-Krone, mit welchen ſie durch unzertrennliche Bande — zuſammenhängt! Kurz, Sezt man den katholiſchen Kirchenſtaat mit dem Staate der bürgerlichen Geſellſchaften in eine Parallele zur ehrlichen, gewiſſenhaften Vergleichung: ſo wird man ſo vieler Ungleichheiten und Ausnahmen gewahr, daſs man ſich gedrungen ſieht, zu ſchlieſſen: die eine oder die andere Regel, die, nach welcher der katholiſche Kirchenſtaat, oder die, nach welcher die bürgerliche Geſellſchaft eingerichtet iſt, ſey das Beyſpielloſeſte Anomalon in der Welt, oder, die katholiſchen Geiſtlichen, müſten von den gewöhnlichen Menſchen ganz unterſchiedene Menſchen ſeyn, wenigſtens eine ganz andere Beſtimmung, ganz andern Zwek, ganz anderes Intereſſe haben, und folglich keine Bürger ſeyn wollen. Wie gefährlich ſolche Menſchen in jeder bürgerlichen Geſellſchaft (wenn ſie kein Kirchenſtaat iſt; denn da mögen ſie machen, was ſie wollen) ſeyn müſſen, und können, ſieht ein jeder. — Dieſe dem Staat ſo gefährlichen Menſchen, hat der Kayſer Ioſeph, durch ſeine Verordnungen im politiſch-

uns armen Proteſtanten in eine Pfarre, und nehmt die überflüſſigen Pfarrer, die wir ſo ſchwer und ſo unbilligerweiſe ernähren, uns vom Halſe weg! Seyd ihr Kenner eurer Kirchſprengel, ſo darf ich euch die Oerter nicht anzeigen, wo kath. Pfarrer die zweyte Kontribution für uns ſind. Nur wahre *Menſchenliebe*: ſo iſt euern und unſern Klagen abgeholfen.

kirchlichen Weſen, den übrigen Bürgern ſeiner Staaten in etwas ähnlicher gemacht. Dieſe ſeine Verordnungen gehen uns Proteſtanten nichts weniger als gerade an. Allein wir ſahen doch, mit allen den Katholiken, die, durch die Geſchichte, wie ſie *Royko* und *Dannenmeyr* lehren, aufgeklärt, Reformen des katholiſchen Kirchenweſens gewünſcht haben und noch gröſſere hoffen, auch in dieſen Verordnungen mehr als menſchliches Beginnen, wir ſahen den Finger Gottes, oder wollt ihr ſo, die weiſe Haushaltung der Natur, welche, durch Gährung, von Unreinigkeiten jeder Art, zu ihrer Zeit, ſich befreyt. Mich deucht, die Vorſehung hat dieſe Revoluzion, ſeit geraumer Zeit her vorbereitet und vor ſiebenzehn Jahren wirklich begonnen. Der Sturz des Jeſuitenordens, war, allen Männern, die bei den Begebenheiten des Tags nicht ſtehen bleiben, der Vorbote derſelben. Wie könnte man auch glauben, daſs eine ſo auſſerordentliche Erſcheinung, als die Aufhebung der Jeſuiten war, an dem Horizont der Geſchichte ſich ſehen laſſen kann, ohne eine Urſache von noch wichtigern Erſcheinungen zu werden? Die weiſe Oekonomie, welche der Regierer des Ganzen befolgt, und welche man in allen Begebenheiten der Welt ſehen kann, wenn man ſie mit geraden Sinn betrachtet — bringt es ſo mit ſich. Der verſchrieene Proteſtantiſm, (eine wichtige Begebenheit des ſechzehnten Jahrhunderts) entſtund, um ein Damm gegen den Aberglauben zu werden, der die Menſchen entweder zu ſchwärmeri-

ſchen

ſchen Thoren, oder zu unverſchämten Freygeiſtern gemacht hätte. Er war beſtimmt, die Rechte der Vernunft und der Bibel der Vergeſſenheit zu entreiſſen. Als aber der Proteſtantiſm, zum Wächter der Vernunft und der Bibel gemacht, theils zu ſchlummern, theils eine zwekwidrige Richtung zu nehmen — anfieng: ſo muſte Naturaliſm und Deiſm, für die Rechte der Menſchheit ſeine Stimme erheben. Bewahre der Himmel, daſs ich es mit ihm halten ſollte! Nein! dazu bin ich zu viel Laye. Aber das glaube ich, daſs er gemacht iſt, von dem, der alles macht, die groſse Gährung der Begriffe und Grundſäze, die jezt im Werke iſt, nüzlich zu beſchleunigen. Ich glaube, daſs es ſo ſeyn muſs, und daſs dieſer Gährung keine menſchliche Gewalt mehr ganz widerſtehen kann. Es ſoll es muſs ausgähren — und dann, Heil euch Menſchen, Heil der Nachwelt! Der Prieſter, wird ein Menſch und Bürger, die Religion Lebensweisheit werden!

Der ſüſſen Träume! Keine Träume, Menſch! auſſer du biſt krank, oder willſt es ſeyn. Dem geſunden Menſchen, dem gegeben iſt, gen Himmel zu ſchauen — ſüſſe gegründete Hofnung, die auf Data aus der Geſchichte gebaut iſt. Entfernt iſt ihre Erfüllung freylich noch. Denn wir tragen erſt die Materialien zuſammen. Aus dem, was einer oder der andere zuſammenträgt, wird freylich noch nicht gar viel. Laſs aber nur wenige Monarchen, wie Ioſeph iſt, mit Rieſenkräften, das Ge-

bäude des Aberglaubens erſchüttern: ſo wird die gehofte Epoche mit ſchnellen Schritten herbei eilen.

Die Reformen Iosephs im Kirchenweſen der Katholiken ſahen wir, wie geſagt, für einen Finger Gottes an. Ich bin gerecht, und das Gefühl der Gerechtigkeit brachte gleich Anfangs den Wunſch in mir hervor, daſs der Kayſer, bei dieſem Reformazions-Werk in Kirchenſachen, ſeine Biſchöfe gebraucht, ſie in ſein Intereſſe gezogen hätte. So ſoll ſein Bruder Leopold, ein glüklicher Regent, bei allen Veränderungen, die er in dieſem Fach zu machen geſonnen war, die Biſchöfe als Rathgeber und Vollzieher gebraucht haben. Etwas ähnliches iſt zwar auch hier geſchehen. In Wien iſt eine Religions-Kommiſſion niedergeſezt worden, bei welcher ein paar aufgeklärte Prälaten mitwirken. Allein die Auktorität dieſer Herren iſt nicht imponent genug. Hätte der Kayſer nur zwey ſolche Biſchöfe, wie weyland der berühmte Dudithius war: ſo würden ſeine Reformen ſtiller und glüklicher vor ſich gegangen ſeyn. Ungariſche Biſchöfe konnte und wollte er nicht brauchen. Sie ſind in einem Werk dieſer Art allzumal unbrauchbar. Weiter vom Throne, in einem Lande, wo die Verſchiedenheit des Glaubens das gemeinſchaftliche Intereſſe nicht theilt; wo die Proteſtanten, möchte ich ſagen, ihnen nicht in die Karte ſchauen, hätten ſie die Fahne der Empörung ſchon längſt wehen laſſen, eher, als die Niederländiſchen

Biſchö-

Biſchöfe und gewiſs auch gefährlicher. Ein M. ein B. ein E. ein A. ein S. ein R. hätten ſchon längſt nach alt-ungriſcher Sitte ihre Banderia geſammlet, dem reformirenden Kayſer den Krieg angekündigt, ihre D--n zu Feldherrn gemacht, und in Rom ihre Waffen einweihen laſſen. Glük genug, daſs das nicht geſchehen konnte, und hier auch nicht geſchehen kann. Aber der Kayſer hat auch das politiſche Wetterglas, ich meine die Geſinnungen ſeiner ungariſchen Unterthanen, genau beſichtigt, und dann erſt ſein Werk begonnen.

Er hat die Zahl der Religioſen in Klöſtern, welche das Fett des Landes im heiligen Müſſiggange aſſen, vermindert; die Noviziate in den noch beſtehenden Klöſtern aufgehoben; den mechaniſchen Gottesdienſt in alter zwekwidriger, fremder Sprache abgeſchaft; die Möglichkeit und Nüzlichkeit des Gottesdienſtes in lebenden Landesſprachen gezeigt; in weitläuftigen Kirchſpielen ſo genannte Local-Kaplaneyen errichtet; die Wallfahrten unterſagt *); Benediktionen und Weyhungen eingeſtellt **); die Zahl der Altäre und der Bilder womit

*) Unterſagt — Aber die Biſchöfe, die es eben ſo gut als der Kayſer und die Religions-Kommiſſion wiſſen, daſs das *Wallfahrten* der gröbste Aberglaube und purer Unſinn ſey, laſſen das arme betrogene Volk mit ſeinem Schaden zum Vortheil der Pfaffen, doch immer noch wallfahrten.

**) Benediktionen oder Weyhungen, wodurch alle Begriffe von der Gegenwart, Schutz, Segen Gottes auf eine unverantwortliche Weiſe verwirrt, und die armen Men-

Digitized by Google

womit die Kirchen, auf eine den guten Geſchmak beleidigende, und wahre Andacht hindernde Art angefüllt waren, vermindert; den Verlobungen, durch welche unglükliche Ehen geſchloſſen und die Geiſtlichen zur Ausübung der ſchändlichſten Eigennüzigkeit ſo oft veranlaſst wurden, alle bindende Kraft benommen; überhaupt alle den Eheſtand betreffende Proceſſe, (da ſolche dem Recht der Natur gemäſs, als Proceſſe über Civil-Verträge anzuſehen ſind) von den geiſtlichen Behörden, (wohin ſie ehemals mehrere lahrhunderte lang nicht gehörten) auf die weltlichen Gerichte übertragen; und zur Erziehung des jungen Klerus die treflichſten Anſtalten, (General Seminarien genannt) gemacht*). Dieſe und einige andere weniger

Menſchen unbarmherzig verblendet worden ſind; ſind von mancherley Art und betreffen mannigfaltige Gegenſtände. Weyhung des Waſſers, des Salzes, der Kerzen, der Hauſer, der Ehebette, neuer Schiffe, der Saaten, der Weinberge, der Pilger oder der Wallfahrter vor und nach der Reiſe, der Oſterlämmer, der Eyer, des Brodes, der kirchlichen Kleider, der Altartücher, neuer Krucifixe, der Bilder, u. d. m. — Ein junger aufgeklärter Mann nahm einmal dieſe Weyhungen zum Gegenſtand ſeines Volksunterrichts, und zeigte den Ungrund derſelben. Das Vicariat zu T. forderte ihn vor. Er berief ſich auf den Kayſer, wurde aber demohngeachtet auf eine unbarmherzige Weiſe von allen Amtsverrichtungen ſuſpendiert und über anderthalb Jahre lang ſeinem traurigen Schickſal überlaſſen.

*) Ehedem hat hier zu Lande, ein jeder Biſchof ſein eigenes Erziehungshauſs gehabt, welches er, aus den dazu

niger in die Augen fallende Aenderungen, hat Kayſer Joſeph, bis jezt wirklich vollendet. Unmittel-

dazu beſtimmten Stiftungsgeldern, mit allen Nöthigen verſah. Unabhängig vom König und Königreich konnte er mit Lehrern und Lehrlingen, nach Gefallen ſchalten und walten. Fand er ſeine Paſſion in der Verfolgung der Proteſtanten, überhaupt in der Ausbreitung hierarchiſcher Grundſätze: ſo waren die finſterſten Männer, die eifrigſten Anhänger der ultramontaniſchen Lehren, die beſten Profeſſoren in ſeinem Seminarium, und ſo muſsten auch ſeine Zöglinge ſeyn, wenn ſie gefallen, und gute Ausſichten haben wollten. War er ein Proſelytenmacher: ſo muſsten Lehrer und Zöglinge in den Künſten der Proſelytenmacherey ſich üben. Lehrbücher, Lehrmethode, Lehrſtunden Diſciplin, kurz alles war ſeiner Wahl, Einſicht und Direktion überlaſſen. Der Staat muſste aus ſeiner Hand die Lehrer nehmen, die er ihm nach ſeiner Art, Abſicht und Intriguen bildete. Armer Staat, der aus der Hand eines Hierarchiſch-geſinnten, Volkslehrer und Sittenrichter, nein! nicht Volkslehrer, nicht Sittenrichter, ſondern religiöſe Cerimonienmacher annehmen muſs! Denn eigentlicher Volksunterricht, wie er nach den h. Urkunden der Religion ſeyn ſoll, war nie die Sache der katholiſchen Geiſtlichkeit. Und wäre das auch ihre Sache geweſen, ſo kann man ſich ja leicht denken, was für Lehrer in ſolchen Inſtituten gebildet wurden. — Das alles ſehen aufgeklärte Menſchenfreunde unter den Katholiken ein, und riethen dem Kayſer Joſeph, die Bildung des jungen Clerus, unter die Aufſicht der Hof-Studien- und Religions-Kommiſſion zu bringen. Die Biſchöfe erhielten nun den Befehl, ihre Zöglinge in die General-Seminarien nach Peſt und Preſsburg abzuſchicken. Dieſe Seminarien

mittelbaren Antheil nahmen die Proteſtanten daran nicht. Allein ſie freuten ſich doch mit allen beſſern Katholiken über ſolche Verbeſſerungen des katholiſchen Kirchenweſens um deſto inniger, je beſſere Wirkungen für die Nachwelt aus denſelben entſpringen können und werden.

Wollte der Himmel! den Katholiken giengen jezt einmal die Augen auf, damit ſie einſehen möchten, wie das Auſſerordentliche der Religion von ihrem Weſen, die Nebendinge von Hauptſachen, und die elenden Ceremonien, von alten nüzlichen Gebräuchen abgeſondert und abgeſchaft werden ſollen. Sondert doch von eurer Religion den Geiſt der Hierarchie, den Wuſt unnöthiger Ceremonien, vor allen Dingen aber die Proſelytenmacherey ab, ſo wird ſie für den denkenden Chriſten weniger abſchrekend ſeyn. —

Popular

narien ſind auf das vortreflichſte eingerichtet; die Direktoren derſelben ſind die beſten Männer, die man haben konnte; auch bey der Wahl der Profeſſoren geſchah alles, was unter den gegenwärtigen Umſtänden möglich war. Die Zöglinge leben da, nicht wie in Klöſtern, in einzelne Zellen vertheilt, ſondern in gröſsern Zimmern, zu 20, 30 und 50 bey einander, auch nicht unter einem Mönchiſchen Zwang, ſondern freyer und liberaler. Kurz: die General-Seminarien ſind und können Anſtalten werden, von denen ſich die Zukunft herrliche Früchte verſprechen kann. Aber — — — !!

Digitized by Google

Popular Konſkription oder die Zählung des Volks.

Dem in allem Betracht groſſem Könige, und eigentlichen Stifter des jüdiſchen Reichs, *David*, fiel es auch einmal ein, ſein Volk zählen zu laſſen. Die Geſchichte, die man davon hat, ſagt über die Beweggründe ſonſt gar nichts als dieſes: David wollte wiſſen, *wie viel des Volks ſey?* Die Könige im Alterthum, berathſchlagten ſich gewöhnlich, über jede Unternehmung der Regierung mit ihren Feldherrn. So that auch David mit dem Helden Ioab, Aber Ioab war mit dem Antrag ſeines Königs unzufrieden. *Was hat mein Herr König zu dieſer Sache Luſt?* ſprach er. Aber auch hier ſchweigt die Geſchichte. Sie ſtellet uns die abmahnenden Vorſtellungen Ioabs eben ſo wenig dar, als die Urſachen, aus welchen David wiſſen wollte: *wie viel des Volks ſey?* David war ein Mann, der gerne alle andere überſah, wie er denn wirklich in ſeiner Poeſie, alle diejenigen übertraf, die je vor ihm oder nach ihm, auf dem Throne Gedichte ſchrieben. Vom Könige David, bis auf *Friedrich*, jüngſten Andenkens, herab, in einem Zeitraum von ſchönen Jahrhunderten — kann man auſſer dem *Mark Antonin* keinen aufweiſen, der mehr geſchrieben, ich darf es ſagen, ſchöner geſchrieben hätte, als David. Mark Antonin und Friedrich der zweyte übertreffen den erſtern an philoſophiſchen Kenntniſſen, an allgemeinen Grundſäzen, an abgezogenen Erfahrungen. —

gen. — Aber David, mehr, wie beyde, Sohn der Mutter Natur — läſt im hohen, erhabenen Flug der Phantaſie, in bilderreichen Schilderungen, in kraftvollem, beyſpiellos körnigten Redensarten beyde zurük.

Ein ſolcher Mann muſte die Rede ſeines Feldherrn: was hat mein Herr König zu dieſer Sache Luſt? albern finden. Sein gefaſster Entſchluſs muſte ausgeführt werden. Er ſandte Ioaben ſeinen Feldherrn und andere Hauptleute (militäriſche Beamte) aus, die Zählung ſeiner Unterthanen zu veranſtalten. Sie giengen (ſo erzählts die Geſchichte), wurden damit in *neun Monden und zwanzig Tagen* fertig uud brachten die Summe des gezählten Volks, welches Schwerd tragen konnte, *in Iſrael* achtmal hundert tauſend Mann; *in Juda* aber funfmal hundert tauſend Mann.

Hier könnte ich wohl die Geſchichte endigen und dann den Kayſer Ioſeph, wegen der von ihm veranſtalteten Volkszählung vertheidigen. Weil ich aber befürchte, daſs mich die Bibelleſer, wie weyland Voltairen, der Zerſtükelung des bibliſchen Textes beſchuldigen könnten: ſo muſs ich die Geſchichte weiter nach dem Kontext erzählen. Kurz darauf, als die Zählung des Volks, nach dem Befehl des groſſen Königes vollendet war, bereuete er ſeine That, darum, weil kurz darauf eine gefährliche Krankheit unter ſeinen Unterthanen ausgebrochen iſt, und er die Urſache derſel-

derſelben, nach Art aller alten morgenländiſchen Dichter, in den nächſten Urſachen und Begebenheiten zu ſuchen gewohnt war. Jede auffallende, nicht tägliche, beſonders aber jede furchtbare Erſcheinung, ſahen ſie für eine Strafe der Sünde an. Menſchen, welche die ganze groſse Haushaltung Gottes nicht überſehen konnten, war das auch zu verzeihen. So giengs dem guten David. Die fürchterliche, kurz nach der Zählung ſeiner Unterthanen, ausgebrochene Peſt, betrachtete er als eine Züchtigung ſeines Unternehmens, das allem Vermuthen nach in der damaligen ſehr dürftigen Politik und Staatskunde, etwas neues und unerhörtes war. In dieſer Meynung beſtätigte ihn auch einer ſeiner Hof-Propheten *), weil er vielleicht, von dieſer Denkungsart ſeines Königs, mancherley Vortheile erwartete. Wäre aber David ein ſo guter Philoſoph geweſen, als er ein guter Dichter war, ſo hätte er die Urſache der Peſt, die in ſeinem Lande wüthete, nicht in der Volkszählung geſucht, — er würde ſie in ſo manchen natürlichen Dingen gefunden haben, welche mit ſeiner Volkszählung in gar keiner Verbindung ſtun-

*) Hof-Propheten — in ſo ferne eine Art von Beicht-Vätern, weil ſie ſehr oft auf die Regierungs-Maximen der Fürſten Einfluſs hatten. Aber ein einziger ſolcher Hof-Propheten, übertraf an Talenten, Dichtkunſt, Beredſamkeit, tiefen Blick in die Zukunft, und wahrer Volksliebe alle jetzt lebende Beichtväter aller Europäiſchen Könige und Fürſten!

Digitized by Google

ſtunden. Jeder nachdenkende Menſch wird vermuthlich hierinnen mit mir übereinſtimmen, beſonders wenn er bedenkt, daſs die römiſchen Kayſer, mehreremal die Völker ihrer Provinzen, in der Abſicht zählen lieſsen, um den Bedürfniſſen des Staats angemeſſene Abgaben feſtzuſezen und auszuſchreiben, (welches doch wahrhaftig weit mehr war, als das Faktum Davids) ohne daſs ſie deswegen eine Peſt befürchtet, oder erduldet hätten.

Allein ſo geht es den Menſchen, die, ohne mit Kenntniſs der Dinge, mit den allgemeinen Prinzipien vom Recht und Unrecht, die ſelbſt die Vorſehung befolgt, ausgerüſtet zu ſeyn, über Weltbegebenheiten urtheilen. Joſeph hat nach dieſen Prinzipien ſein Beginnen abgewogen. Und darum hat er es auch, ehe noch *neun Monden* und *zwanzig Tage* verſtrichen, oder eine Peſt ausbrach, vollendet. Pfaffen aller Art, mit Kapuzen und Kragen (vielleicht auch proteſtantiſche) dachten wohl „*Joſeph möge ein ganzer David ſeyn*„, und prophezeyten, weil ihnen, (die in dem alten Teſtamente mehr als im Leibniz und Villaume leſen) das Prophezeyhen natürlich wird, den Unterthanen Joſephs ein nicht geringeres Uebel, als das war, welches das Reich Davids traf.

Proteſtanten beſſerer Gattung, ſahen dieſe ganze Sache von einer andern gefälligen Seite an; und muſsten ſich nicht wenig wundern, daſs ſich der ſonſt brave Gr. F. wegen einer Sache dieſer

Art

Art abſezen lieſs. Aber ſo iſts: *die ungariſchen Magnaten, feigen Müken und verſchluken Kameele* *). Die Proteſtanten waren und ſind davon

 über-

*) Beyſpiele! Verlangtet ihr ſie im Ernſt, mit der Liebe zur Wahrheit: ſo würde ich ſie euch gerne geben. Weiter unten kanns noch geſchehen. Schwer werde ich mich dazu entſchlieſsen, weil ich mich vor den Augen des Publikums ſchämen müſste, daſs ihr ſo inconſequent ſeyd, als man es nur ſeyn kann. — Ein Beyſpiel eurer Inconſequenz, muſs ich aber doch hier noch anführen, weil ich befürchte, daſs es ſich aus der Reihe meiner Gedanken verlieren oder in einer andern Verbindung derſelben unbedeutender werden könnte. Ihr ſaget: der Bauer, der auf unſerem Gut und Boden lebt, gehört uns zu: alles, was er iſt, und verdient, iſt und verdient er nicht ſich ſelbſt, ſondern ſeinem Grundherrn. Ich will euch dieſen deſpotiſchen Sinn und Glauben nicht ſtreitig machen. Das mögen jene *Volksapologeten* thun, die der bedauernswürdige Zuſtand des Bauernſtandes einſt noch erwecken wird. Wenn der Menſchenfreund einen Verbrecher mit ſeinen Feſſeln klirren hört: ſo geht es ihm ſchon zu Herzen. Wie, wenn der zahlloſe Bauerſtand in Ungarn, dem eure Vorfahren ſchwere Feſſeln der Sklaverey angelegt haben, ſeine wehmüthige oder auch die ſtarke Stimme der Verzweiflung erheben wird, wird ſie keinen Menſchenfreund erwecken, damit er ſich eines unſchuldigen von euch gemiſshandelten Volkes, mit dem Geiſt eines Mirabeau, und mit der ausdaurenden Kraft eines Franklin annähme? Gewiſs wird das geſchehen, ehe noch der zweyte Landtag von jezt an gehalten wird. — Doch dies nur im Vorbeygehen. Dieſen euren Bauern hättet ihr von je her für euch behalten, als ein Schaaf immer fort ſcheren, und auf dem Land-

überzeugt, dafs der Kayſer Joſeph bey der von ihm veranſtalteten Volkszählung nicht nur unſchuldige, ſondern auch gerechte und wohlthätige Abſichten hatte. Sie wiſſen es wohl, dafs ein König, der, Induſtrie aller Art anfachen, und dadurch ſeinen, in dieſem Stück, im Verhältniſs gegen andere europäiſche Länder, äuſſerſt vernachläſsigten Provinzen aufhelfen will, die Zahl des arbeitenden Volks, aber auch die Zahl der ſteuerfreyen Brodeſſer erfahren muſs. Sie wiſſen, dafs ſogenannte Werbungen, ſowohl den Sitten der Völker, als ſelbſt dem Militär-Dienſt äuſſerſt nachtheilig ſind *), und dafs die Aushebung des zum

Landtag 1715. vor denen, auf demſelben ausgeworfenen Abgaben und Impoſiten ſchützen ſollen. — Aber nein! Eure eigennützigen Vorfahren mögen befürchtet haben, dafs ſie, die von Seite des Hofs projektirte ſtehende Armee, ſelbſt werden unterhalten müſſen. Darum haben ſie darein gewilliget, den armen Bauerſtand mit neuen Laſten zu beſchweren, ohne dafs ihr, nach eurer Gewohnheit, repräſentirt hättet. — Da hat ſich, in einer, für das ganze Land und beſonders für eure Prärogativen, ſo wichtigen Sache, keiner abſetzen laſſen. Wegen der Numerazion der Häuſer und der Volkszählung, hat der erwähnte G. F. ſein Amt verloren. Sag ich nicht recht: dafs die Magnaten Ungarns Müken ſeigen und Kameele verſchlucken, das heifst: bey kleinen unbedeutenden Sachen ſich aufhalten, bey wichtigen aber gähnen oder ſchweigen?

*) Werbungen, ein Wort, bey welchem ſich jedes gefühlvolle menſchliche Herz empören muſs — waren auch

zum Militär-Dienſt geſchikten jungen Volks, beſonders, wenn die Volkslehrer in Schulen ihr

auch im Königreich Ungarn gebräuchlich. Die Regimenter ſchickten von Zeit zu Zeit, oder auch auf immer einige in dieſer Kunſt geübte Officiere in ihre Werbungs-Bezirke. Sie nahmen mit ſich eine gewiſſe Zahl der ſchönſten, gewandteſten und in den Ungariſchen Tänzen geſchikteſten Soldaten. Dieſe wenn ſie auch Infanteriſten waren, doch nach Art der gewiſs ſchönen Huſaren-Uniform gekleidet, zogen in dem ihnen angewieſenen Kanton vom Städtchen zu Städtchen, beſuchten alle Jahrmärkte in demſelben; tanzten auf den Gaſſen herum in den unzüchtigſten Geberden, ſoffen ſich voll, fluchten wie keine Nation (flucht *), begiengen die abſcheulichſten Streiche, und zogen durch Vorſpiegelung eines zügelloſen Lebens junge zur Zügelloſigkeit geneigte Leute an ſich. Gewöhnlich verwilderten dieſe Werber, in dieſem ausſchweifenden Leben ſo ſehr, daſs ſie nach Ausſage ihrer eigenen Vorgeſetzten, für dem Dienſt ganz unbrauchbar wurden. Welcher Schade —! und welcher Anblick, ſchön und, ich kann ſagen edel gebildete Menſchen, in der Geſtalt der Bachanten zu ſehen! Aber ſie warben doch gute und freye Soldaten an. Freye? Iſt das ein freywilliger Soldat, den man mit ſolchen Künſten, meiſtens in dem unnatürlichen Zuſtande des Rauſches, und der wilden Freude anwirbt? Freyer iſt der Soldat, der, wenn er zum Soldatendienſt

*) Gereiſte Perſonen verſichern: Der Ungar fluche, wie keine Nation ſonſt! Mir iſt das ein untrügliches Kennzeichen der Rohheit und Verwilderung. Ich hoffe auch dir, Leſer! wenn du der Vernunft huldigſt.

wichtiges Amt treu erfüllen *), nach denen einmal verfertigten und jährlich mit geringem Aufwand von Zeit zu Zeit zu berichtigenden Volkszählungslisten, die auch sonst ihren wichtigen Nutzen für den Philosophen und philosophischen Staats-Oekono-

dienst aufgefordert wird, aus Grundsätzen der Fahne folget. Und das kann allerdings geschehen, wenn —

*) Volkslehrer in Kirchen und Schulen, Diener des Staats seyn wollen. Von diesen Leuten habe ich selbst vor etlichen und zwanzig Jahren eine sehr kleine Meynung gehabt. Ich wähnte, sie wären unnütze Brodesser. — Nachdenken über die Bestimmung dieser Leute hat mich denselben gewogen gemacht. Ich bin fest überzeugt, dass, neben guten Polizey-Anstalten, sie das meiste Gute im Staat bewirken können. Mehr gewiss als alle Galgen, Räder und Scharfrichter. — Aber sie müssen, wenn das geschehen soll, ihr Handwerk wohl verstehen und vom Staate besoldet seyn. — Wenn nun solche geschickte, vom Staate besoldete, mit Menschenkenntniss ausgerüstete Lehrer den Auftrag bekämen, ihn, von dem Staate, der sie ernährt, bekämen: sie sollen allen ihren Zuhörern in Kirchen und Schulen, die Tugenden des Patriotism lehren: sie sollen recht oft über das Gute, das wir in menschlichen Gesellschaften finden und geniessen, sprechen; sie sollen bey jeder schicklichen Gelegenheit die Verbindlichkeit den Staat zu schützen beweisen, und die Tugenden der militairischen Lebensweise darstellen; so müsste mich alles trügen, wenn man *Soldaten aus Grundsätzen*, also recht und eigentlich freye Soldaten, in Ueberfluss nicht bekäme. Und ein solcher Soldat müsste gewiss besser und tapferer seyn, als jeder andere!

Digitized by Google

konomen haben, recht zwekmäſsig geſchehen kann. Sie wiſſen es wohl, daſs der, der den Vortheil von einer ſtehenden Armee genieſst, auch die Laſt der Einquartierung, die den armen Landmann allein drükte, nach allen Grundſäzen der Billigkeit zu tragen verbunden ſey. Sie wiſſen, daſs der Regent die Gegenden kennen muſs, die mehr als andere bevölkert, zur Errichtung der Fabriken und Manufakturen ſich ſqualifizieren. Soll ich es euch auf einmal und kurz ſagen? Iſt der Hauptmann, der den Zuſtand ſeiner Compagnie nicht kennet, ein dummer oder ein ſchlechter Menſch: ſo iſt gewiſs auch die Regierung entweder dumm oder ſchlecht, welche ſich um die Zahl der Regierten nicht bekümmert, ſondern alles in dem elenden Zuſtande der Verwirrung und des Chaos läſst. Das alles wuſsten die zahlreichen Proteſtanten ziemlich gut, und lieſsen die Volkszählung geſchehen. Nur das einzige hätten ſie wohl gewünſcht, daſs (weil unſere Verfolger zur Zeit Marien Thereſiens oft geſagt haben: wir machten eine *unbedeutende* Anzahl der Landesbewohner aus; verdienten alſo nicht gehört zu werden; würden in kurzer Zeit nicht mehr ſeyn) — bei der Gelegenheit der erſten Zählung, auch auf die verſchiedenen Religionspartheyen reflektirt worden wäre, um zu ſehen: ob wir denn wirklich ſo unbedeutend ſind, um nur *tolerirt* zu ſeyn? Ungerecht ſeyn, — iſt Ehrloſigkeit. — Darum will ich auch nicht in Abrede ſeyn, wenn man behaupten wollte, daſs der eine oder der andere

Protestant, vom belachenswerthen Adelstolz aufgeblasen, es auch nicht gerne sah, dass sein werthes Haus, gleich der Hütte seines Bauers, zum Numerotragen herabgewürdigt, und er, nebst seinen, an den nehmlichen Adelstolz gewöhnten Hausgenossen inprotokollirt wurde. — Bei solchen Erscheinungen, und sollte man sie auch an seinen Blutsfreunden bemerken, kann man aber mit vollem Recht sich umsehen nach einem sympathisierenden Freund oder Nachbar, und, erblikt man ihn, mit Cervantischen Lächeln ihm zurufen: *risum teneatis amici!* —

Ausmessungsgeschäft — Steuerrektifikazion — Physiokratisches System.

Lauter neue Wörter, und noch neuere Begriffe für den Ungarn, wie er gewöhnlich ist — ich meyne für den Ungarn, der zehn bis zwölf Jahre in die Landes-Schulen, deren zwey Drittheile, bis 1773. Jesuiten inne hatten, gieng, zwey, drey, bis vier und noch mehrere Jahre sogenannte *Patwarien**) besuchte, und sich in der ganzen lieben Welt

*) Patvárien, (für die Ausländer ein eben so unbekanntes Wort, als für die Ungarn „das physiokratische System — oder auch jedes Raisonnement über einen bessern Maasstab, Steuer und Abgaben zu bestimmen) — Patvárien nannte man bald die Oerter, bald die Zeiten, in welchen angehende ungarische Sach-

Welt Gottes um nichts anders bekümmerte, als um den *Verböcz*, *Szegedi* und *Huſzty**) — Hier habt ihr den ungariſchen Rechtsgelehrten *in nuce*. Ich kannte in meiner Jugend und kenne auch jezt einige, die von dieſer Regel die Ausnahme ausmachen. Gewöhnlich aber waren ſie, ihre Allegazionskunſt in den Landesprozeſſen abgerechnet, in allem, was Philoſophie, Staatenkunde, allgemeines Staatsrecht, und Publiziſmus in die-

 ſem

Sachwalter, ſowohl die Theorie, als die Praxis der ungariſchen Rechtsgelehrſamkeit meiſtens durch Abſchreiben der, ſehr oft elenden Rechtsſchriften erlernen muſsten. Der unbedeutende Advokat hielt ſich einen, höchſtens zwey ſolcher Abſchreiber — denn ſo hieſsen ſie auch. — Der berühmtere hielt ihrer viere bis zehen. Waren dieſe jungen Leute von geringerer, aber doch adelicher Herkunft — dies lezte ſchien in den meiſten Fällen nothwendig zu ſeyn: — ſo brauchte ſie der Advocat in allen ſeinen häuſslichen Geſchäften, von dem Abſchreiben ſeines Konzeptes an, bis zum Stiefelputzen herab. — War die Zeit der Patvarie um: ſo lieſs ſich der junge Menſch, je nachdem er wollte oder ſich es getrauete, von irgend einem Gerichts-Kollegium — laſst uns die Wahrheit geſtehen, quid pro quo examiniren — bekam nach abgelegten Eid, das Diplom eines Iuris utriuſque — (das ſoll wohl heiſsen Civilis et Canonici!) Advocati, und wurde dann ein Sachwalter oder ein Akersmann, oder — —. Man wird ſchon dieſen Gedankenſtrich verſtehen und meinetwegen auch deuten. —

*) *Verböczius* — möchte doch irgend jemand die Geſchichte dieſes Mannes beleuchten! Die zwey andern kommentirten über ſein Tripartitum.

sem Fache heisst, die elendesten Menschen, die je auf dem Erdboden anzutreffen sind. Aus solchen Leuten, wenn sie zumal Jesuiten-Schüler, oder Klienten der *Sodalium Mariae* waren, bestunden die meisten politischen und juridischen Kollegien. Zur Noth verstunden sie noch, was ein *Processus* in *recuperationem juris* nach allen seinen Gattungen und *Processus oppositionalis* sey? Wie man aber dem Lande im Ganzen aufhelfen, Handlung befördern, Polizey-Gesetze einführen, mit einem Wort: den Staat glüklich machen müsse und könne? wie das besonders nach dem Beyspiel anderer europäischen Länder, durch verhältnissmässig gleiche Abgaben aller einzelnen Mitglieder der Provinzen zu den Bedürfnissen des Staats geschehen müsse? dafür hatten und wollten sie keinen Sinn haben.

Hast du dieses Bild vor Augen, Leser, so schliesse selbst, welchen Widerspruch, welche Gährungen, welche Remonstrazionen, das sogenannte Grundsteuerrektifikazionssystem verursachen musste und wirklich verursachte. Wenn das lange verzweifelte Wort *) in Oesterreich selbst, wo der Bauer für sein

*) Vielleicht wird es noch einmal, wenn der Kayser Joseph es nicht realisirt, so zum Scheltwort angenommen werden, wie der italienische Nahme Caraffa. Caraffa war zu Zeiten Leopolds Kommendant in Ober-Ungarn. Sein Karakter ist zu heslich, als dass ich ihn hier schildern sollte. Durch seine Grausamkeit ward er der Gegenstand der allgemeinen Verab-

ſein Bauergut etwas Geld ausgiebt, und es in ſo ferne für ſein *reſpectives Eigenthum* halten kann, ſo viele *Heſsliſche* und *Nichtheſsliſche* Widerſprüche veranlaſste: ſo kan man ſich um deſto weniger wundern, daſs man hier in Ungarn, wo ſich der Grundherr für den einzigen unumſchränkten Herrn ſeines Gutes hält *), die mächtigſte Stimme dage-

abſcheuung. Sein Nahme gab den fluchkundigen Ungar Stoff zu einem neuen Scheltwort. Er nannte einen böſen, grauſamen Menſchen: Caraffia, gleichſam: Karafas-Brut. —

*) Denn er ſagt: Meine Vorfahren oder auch die, von welchen ich mein Gut erhalten habe, haben das Land durch Waffen erobert, oder für andere Verdienſte durch Schenkungs-Urkunden von ihren Königen bekommen. Dieſe Güter, die ſie alle ſelbſt, nicht benutzen konnten, haben ſie, unter die Ueberwundenen, die ehemaligen Bewohner dieſes Landes, oder auch unter die mitgebrachten ärmern Familien ausgetheilt, und zwar unter den Bedingungen, daſs dieſe das Land bauen, und dem Ertrag ihrer Arbeit, auſſer den unentbehrlichſten Bedürfniſſen des Lebens, die ſie doch auch befriedigen muſsten, an jene abgeben ſollen. So mags ſehr lange geweſen ſeyn. Nachdem aber der Bauerſtand Klagen erhoben und zuweilen Aufruhr erregt hat, haben die Könige, durch einige ſehr dürftige Geſetze, der Grauſamkeit und dem Eigennutz der Grundherren Gränzen geſetzt. Das waren ſehr ſchwache Gränzen! Sie wurden noch oft durchgebrochen, bis die groſse Mutter ihrer Unterthanen Maria Thereſia das ſogenannte *Urbarium*, von welchem ich noch unten ſprechen werde, eingeführt hat. Das iſt alſo wahr, daſs die Grund-

dagegen erhob. Der Eingrif in die mehr als irgendwo unumschränkten Eigenthumsrechte der Unterthanen; die Furcht vor höhern Abgaben; die Besorgniss, dass nach diesem System, nach welchem die Beschaffenheit des Bodens, Steuern und Abgaben bestimmt, auch der adeliche Grundbesizer zu den Bedürfnissen des Staats beytragen müsste: das und noch manches andere, machte die ganze ungarische Nazion *) gegen den Kayser Jo-

Grundherren *eigentliche Eigenthümer* der Bauergüter sind. Der Bauer legt hier für das Gut, das er bebaut, kein Geld aus. Allein daraus folgt doch nicht, dass der Grundherr, für den Schutz, durch welchen er bey dem Besitz seines Guts erhalten wird, gar nichts zu entrichten schuldig sey. Ich werde das unter der Rubrik: Türkenkrieg deutlicher auseinander setzen.

*) Nazion, ein Wort, wie es, in diesem Sinn nirgends sonst gebraucht wird! Denn, Nazion bedeutet hier den hohen und niedern Adel, den katholischen Klerus und die Deputirten der freyen königl. Städte, welche auf den Landtägen erscheinen. Diese leztern haben zwar das Recht, da zu sitzen, aber auch die Pflicht, wenn sie ja reden wollten, von den kleinen Despoten ohne Scepter, sich das Maul stopfen zu lassen. Diese Leute beschliessen über den zahlreichsten besten Theil des Landes, über den Bauerstand, das, was ihnen gut dünkt. Dieser Stand, zu welchen alle grosse und kleine Marktflecken und Dörfer gehören, hat keinen einzigen Repräsentanten — Sprecher — Vertheidiger, der, wenigstens das, sagen könnte: „Meine Herren! wir sind auch Menschen, „und starke nervigte Menschen! Wir wollen das Joch „so

Joſeph murren. Um den widrigen Eindruk, den dieſe Verordnungen auf die Nazion, in dem jezt beſtimmten Sinn, gemacht haben, zu erhöhen und allgemeiner zu machen, hat man den Bürger und den Bauer — auf eine unverantwortlich niederträchtige Weiſe mit in das Intereſſe des Steuerfreyen Adels hineingezogen. Man hat dem Bürger und Bauer geſagt: „Wir hören, daſs ihr euch „bei der Steuerregulierung nach dem neuen Maaſsſtab Erleichterung verſprechet. Ihr glaubet, „daſs, weil auch der bis jezt ſteuerfreye Adel zu „den Bedürfniſſen des Staats, nach der Gröſse „und Beſchaffenheit ſeiner Beſizungen wird beytragen müſſen, dadurch ihr um deſto weniger „kontribuiren werdet. Nein! Euch und uns will „man ausſaugen — euch und uns arm machen. „Der Monarch ſucht alles zu unterjochen, um „deſto unumſchränkter herrſchen zu können über „Menſchen, die kein Mark in den Beinen, kein „Geld in ihrem Vermögen haben *). „ Der Bürger

„ſo lange nicht abſchütteln, ſo lange es uns erleidlich bleiben wird! Wiſſet, daſs es einen Punkt „giebt, über welchen ihr uns nicht ſpannen müſſet! „Seyd doch Menſchenkenner! — Wer weiſs, ob der Punkt — die Zeit nicht ſchon ſehr nahe ſey — wo man dieſe Herren fragen wird: Mit welchem Rechte habt ihr, alle, unſern Stand *allein* drükende, Geſetze *Sine nobis — de nobis* — gemacht?

*) Komitatsbeamte, lieſsen keine Gelegenheit unbenüzt vorbeyeilen (beſonders bey ihren Reiſen durch die Komitate), recht viel Widerwillen gegen den Kayſer in alle Gemüther auszuſtreuen.

Digitized by Google

ger und der Bauer im Königreich Ungarn, wenn er auch den gröſsten und beſsten (wer weiſs, ob nicht auch den reichſten) Theil des Landes ausmacht, war, durch deſpotiſche Behandlung des Adels gewohnt, die Autorität des Adels zu reſpektiren, — wie es halt ſo iſt, der Sklave reſpektirt die Uebermacht ſeines Deſpoten — glaubte den Vorſtellungen des Adels und fieng an zu murren: „Der Adel mag doch nicht ganz un„recht haben; wer kann das auch wiſſen, was „doch einmal aus uns werden wird? Wir haben „Urſache auf eine Erlöſung zu hoffen, — aber die „Erfüllung unſerer Hofnung iſt vielleicht noch „ſehr weit entfernt.„ — So ſprach der Bauer- und Bürgerſtand, und der Adel mochte über ſeinen Triumpf eine geheime Freude gehabt haben. Der Kayſer Joſeph beſtund aber, ohngeachtet des vielfältigen Murrens und Widerſpruchs, auf ſeinem Vorſaze mit Beyſpielloſer Standhaftigkeit, lieſs die ganze Fläche des ungariſchen Bodens aufnehmen, und das Reſultat des jährlichen Ertragniſſes, durch eine gewiſſe Art von beeidigten Geſtändniſſe ausrechnen und inprotokolliren. Daſs eine ſolche Arbeit in einem Lande, deſſen Ländereyen noch nie gemeſſen, noch nie nach ſogenannten Jochen beſtimmt worden, und das doch nach den berühmteſten Geographen, dem Herrn Büſching, 4760 Quadratmeilen enthält, einen unſchäzbaren Aufwand erforderte. das kann jeder leicht genug begreifen. Aber eben ſo begreiflich iſt es, daſs dieſe Arbeit *unendlich* viele Fehler haben

ben müſſe. Alle dieſe Fehler kann ich unmöglich beſtimmen. Die Regierung ſollte das beſtimmen können. Aber ich weiſs es, daſs weder der Kayſer, noch ſeine Räthe in *Wien*, noch der Statthalterey-Rath in *Ofen*, der doch von dergleichen das ungariſche Reich betreffenden Dingen die genaueſte Kenntniſs haben ſollte *), alle die Fehler, die da begangen wurden, *anſchaulich genug* kennen werden. Denn hätte ich auch die freymüthigen Gedanken des Herrn Heſsls nicht geleſen, hätte ich nicht ſelbſt bei ſo manchen Aufnahmen der Aeker, Wieſen, Gärten, Waldungen die begangenen Fehler nicht mit angeſehen: ſo hätte ich doch ſchon, gut philoſophiſch, a priori, auf das höchſt Unvollkommene in dieſem Geſchäft ſchlieſsen können. Eine Arbeit, (ſo dachte ich gleich Anfangs,) eine Arbeit dieſer Art, die man mit Stümpern und geometriſchen Handlangern unternimmt, koſtet oft mehr als die Arbeit eines Meiſters, und, koſtete ſie auch nicht ſo viel, ſo iſt ſie doch unendlich fehlerhafter. **) Wie viel hundert

*) Sollte! Aber vielleicht iſt er mit zu vielen Geſchäften überladen! Vielleicht will er von dieſen Dingen keine Notiz nehmen! Vielleicht *ſpielt* er in Corpore und im Einzelnen gerne! Mein Gewiſſen, das Menſchen und beſonders Obrigkeitliche Rechte reſpektirt, läſst es nicht zu, daſs ich ein Pasquillant werde. Aber von vielen Bureau's iſt das doch wahr, was ich geſagt habe.

**) Statt der Beweiſe will ich nur die Anekdote anführen, die ich, in dem *Nachtrag* zu *Heſsls freymüthigen Gedan.*

Digitized by Google

dert Menſchen, die nicht einmal ſo viel geſunden Menſchenverſtand hatten, als der erwähnte Geſchworne, haben an den Ausmeſſungsgeſchäfte gearbeitet? Wie unvollkommen muſs alſo ihre Arbeit ſeyn! Jeder vernünftige ungariſche Unterthan des Kayſers hätte daher mit mir gewünſcht, daſs ſich der Kayſer und ſein Projectant, in dieſer, für das Ganze der öſterreichiſchen Provinzen ſo wichtigen und wohlthätigen Sache nicht ſo ſehr übereilt hätte. Allein hier begieng der Kayſer ſelbſt einen Fehler gegen den weiſen Grundſaz des alten Kayſers *Auguſts*: σπευδε βραδεως (eile langſam). Er begieng dieſen Fehler auf eine ſo ſichtbare Weiſe, daſs man ihm das, was *Kallimachus* an einem *Ptolomäus* nicht genug zu erheben weiſs **), zum Tadel anrechnen kann, und muſs. Denn

Gedanken, leſe und für naiv halte. Ein Geſchworner, der befragt wurde, ob er ſich das, was man ihm in der Belehrung über die praktiſche Ausmeſſung vorgetragen hat, gemerkt habe, antwortete: Ich habe immer gehört, das Inſchenierweſen ſey eine freye Kunſt. Der Schneiderjunge brauchet drey Lehr-Jahre, bis er Geſell werden kann — und ich ſoll in der freyen Kunſt der Inſcheniere durch drey Stunden Meiſter geworden ſeyn?

*) Kallimachus beſingt die königlichen Tugenden eines *Ptolomäus*, entweder des *Philadelphen* oder des *Evergeten*, wo er unter andern ſagt:

„der König unſers Volks — — —
„*Am Abend führt er aus, was er gedacht*
„*Am Morgen*; Abends jede groſse That;
„Und nebenbey gedenkt er noch des Kleinen;

„Die

Denn, es wäre weit beſſer und zwekmäſsiger geweſen, wenn man die ganze Sache mehr vorbereitet; die Manipulanten — ſo hieſs man die zur Ausmeſſung zuſammengeraften Menſchen — unterrichtet, geprüfet, ausgeſucht, und auf die gewiſſenhaften *Fatierungen* des *Grundertrags*, ſelbſt mit Zuziehung der Geiſtlichen, gehalten hätte. Die Bauern, welche die Geſtändniſſe von dem Ertrage der verſchiedenen Grundſtüke thun ſollten, und auch quid pro quo gethan haben, waren von der Beſchaffenheit der Sache zu wenig unterrichtet. Und ich weiſs nicht, wer ihnen den zwekmäſsigen Unterricht beſſer hätte geben können, als der Geiſtliche, an deſſen Unterricht der Bauer gewohnt iſt; der ſein Gewiſſen binden und löſen kann; und deſſen einzige Beſtimmung iſt, auf die Neigungen des Bauern zwekmäſsig zu wirken. — Hätte man auch das Weſentliche in dieſem Geſchäft weltlichen Perſonen anvertrauen wollen — wiewohl es nicht recht war — weil der Bauer in dieſe Leute kein Vertrauen ſezen kann — die ihm als ſeine Unterdrüker bekannt ſind: ſo hätte man doch der Geiſtlichkeit auftragen ſollen, ſie möchte zur Verhütung tauſenderlei Betrügereien, die Begriffe der Bauern, in allem, was in dieſer Sache Recht

„Die *Andern dachten Manches Jahre lang*
„*Und kamen oft nach Jahren nicht zum Schluſs.*

Das war Ruhm! Aber auch das iſt Ruhm, Jahre lang berechnen, bedenken, vorbereiten, und, mag es doch auch ſpät ſcheinen, ſicher zum Schluſs kommen.

Recht oder Unrecht ist, berichtigen und wirksam machen. Ferner war es die heiligste Pflicht der Regierung, wenn sie ja Vortheile von dieser Sache wünschte, wenigstens die Hälfte der Unkosten zu tragen. Es den Grundbesizern gerade zuzumuthen, dass sie alle, die, durch ungeschikte Manipulanten und ihre Fehler verursachte Ausgaben bestreiten sollen, — war gewiss nicht recht. Dass die Grundherrschaften schon jezt von dieser Ausmessung einen gewissen Vortheil haben, das ist wahr. Denn jezt weiss es auch derjenige Grundbesizer, der seine eigene und seiner Bauern Ländereien noch nie messen liess, wie viel tausend Klafter urbarer und nicht urbarer Grundstüke er ohngefähr besizt. Bei allen Streitigkeiten der privaten Besizer und ganzer Orthschaften, welche in der Zukunft entstehen können, kan man hie und da, wo nehmlich die Ausmessung richtig geschehen ist, solche entbehren. In so ferne also gegenwärtige und künftige Grundherrn, von dieser Ausmessung diesen Vortheil haben, war es auch billig, dass sie zu den Unkosten auf solche etwas beytragen sollten. Allein, dass man es ihnen ohne weiteres zugemuthet hat, alle dabei vorgekommene (wegen Mangel an guten Manipulanten) hie und da doppelte Ausgaben zu bestreiten, das war, dünkt mich, unbillig, unrecht. Denn der Vortheil, den sie etwa davon haben mögen, steht mit dem gehabten Aufwand, in einem zu sehr ungleichen Verhältniss. Und — Verhältnisse dieser Art aus dem Gleichgewicht rüken — ist politische und moralische Unbil-

Unbilligkeit. — — Sacerdos poſt feſta, iſt freylich ſehr entbehrlich. Eben ſo der Gedanke, den Betrachtungen über dieſe Dinge in mir veranlaſst haben. Ich will ihn aber deſſen ohngeachtet herſezen. Wäre ich ein Staatsmann, ſo hielte ichs für meine Pflicht, in allen Angelegenheiten dieſer Art, dem Uebel *zuvorkommen*. Das bin ich aber nicht, und ſo iſt genug, wenn ich mit meinem Rathe *nachkomme*. Indeſſen kann auch dieſer *nachkommende Gedancke*, manche andere, für die Zukunft nüzliche, Gedanken erweken.

Jezt eben leſe ich, das Meiſterſtük hiſtoriſcher Kunſt, *Gibbons* Abnahme und Fall des römiſchen Reichs und ſtehe gleichſam auf den Ruinen des groſsen nach und nach zerfallenden Staatsgebäudes. Ich ſehe die unvermeidliche Nothwendigkeit, daſs es unter den Umſtänden, unter welche es nach und nach kam, zuſammenſtürzen muſste. Aber ich ſehe auch, daſs, ehe dieſe Umſtände kamen, der Rath in Rom ſolche Maſsregeln zu nehmen wuſste, die zur Erhaltung, Verſchönerung, Vergröſſerung, Wachsthum des Rieſenkörpers recht zwekmäſsig erfunden und angewendet wurden. Ich erſtaune, wenn ich bedenke, was dieſer Rath in Rom, in dem unermeslichen Gebiete ſeines Staates anzulegen und zu bewerkſtelligen vermögend war. Nach und nach kommt es mir in den Sinn, daſs er ſeine Soldaten nüzlich zu beſchäftigen wuſte, und durch ſolche es gethan hat. Die Römer legten Straſſen an, bauten Brüken,

gruben Kanäle, errichteten Dämme durch ihre Soldaten. Dadurch wurde der Soldat dem Staat weit nüzlicher, als derjezige, der in Friedenszeiten nichts anders iſt, als ein bloſser Konſument ſeines Soldes und — Pflaſtertreter. Für den nehmlichen Sold, den er aus der Hand des Staates empfieng, war er ſein Beſchüzer und Verſchönerer. Erſtiftete dem Staate nüzliche Denkmähler, welche die Nachwelt mehrere Jahrhundert lang mit Dank bewunderte und nüzte. Er übte ſeine Lebenskraft in Friedenszeiten durch gemeinnüzige Arbeiten; ward dadurch ein rüſtiger Mann im Kriege, hatte weniger Gelegenheit zu den Ausſchweifungen, zu welchen der Müſsiggang in Städten und Dörfern ſo leicht verleitet; beſaſs mehr Geld, weil er mehr verdiente und als Frucht ſaurer Arbeit es beſſer anzuwenden wuſte — und, um alles mit einem Worte zu ſagen: dem Staate und ihm ſelbſt war dadurch geholfen. Wie? wenn die Regierung bei den Ausmeſſungsgeſchäften, die Soldaten benuzt hätte? Wie, wenn ſie in ein jedes Komitat eine gewiſſe Anzahl abgeſchikt hätte? damit ſie da, die armen Landleute, welche ihre nothwendigſten Feldarbeiten, mit vielem Schaden verſäumen muſten, erſezen möchten, Das wäre für die Regierung Groſsmuth und Ehre, für das Land Vortheil und Erleichterung geweſen! — Konnten römiſche Soldaten jene ſchwere Arbeiten verrichten: ſo hätten auch unſere, die leichten Handlangerarbeiten bei den Ausmeſſungen thun können, — Geſchehene Dinge laſſen ſich

nicht

nicht abändern! Unſere Regierung begieng da einem groſſen Fehler — den Fehler, den ein viel bedeutendes Sprüchwort aus einer gewiſſen Sprache bedeutend genug ausdrükt:

Der Sattel gallopirt vor dem Roſs! !

So viel hatten nun alle vernünftige Katholiken und Proteſtanten, an der Art, wie die Sache vorgenommen wurde, auszuſezen. Was ſagte man aber vom Zwek dieſer Veranſtaltung, in ſo ferne er der iſt: *den Grund allein der Kontribution zu unterwerfen, den aber, der ihn kultiviert und ſeine Producte verarbeitet, mit allen andern Zweigen der Induſtrie und Kunſt Steuerfrei zu machen?*

Weder das, was einige Kameraliſten vom phyſiokratiſchen Syſtem überhaupt, noch das, was Herr *Heſsl* und ſein Kontinuator vom öſterreichiſchen Steuer-Regulierungsplan insbeſondere ſagen und geſagt haben. Mehrere Lehrer der allgemeinen Staatswirthſchaft, und, wie ich es aus meiner Erfahrung weiſs, ſelbſt ſolche, welche über das phyſiokratiſche Syſtem nachgedacht haben, ſtimmen in Anſehung dieſer Sache darinnen überein: das phyſiokratiſche Syſtem ſey in der Theorie, in der Gedankenreihe, auf dem Papier, ſo glänzend ſchön, ſo tief gelehrt, ſo viel verſprechend, als die Zeichnungen der beſten theoretiſchen Generale von Schlachten, Schanzen, Belagerungen und Retiraden immer ſeyn können. Der Boden ſoll zahlen, damit die gute Mutter-Erde noch fruchtbarer,

barer, noch ſchöner, der Wald zum Götterhayn, das Feld zum Garten, der Garten zum Paradies erhoben — —, und die Menſchenfamilie, mit allen Bedürfniſſen, mit mannigfaltigen Nahrungs- und Bequemlichkeitsmitteln verſehen werde. Das iſt herrlich. Der Grund zahlt allein; die Induſtrie ieder Art wird Steuerfrei. Das muſs nothwendig einen raſtloſen Fleiſs, über alle Gattungen von Kunſt, Land- und Handwerkerarbeiten ausbreiten. Handlung, Künſte, Profeſsionen jeder Art werden aufblühen. Das iſt noch herrlicher. Der hierdurch angefachte Fleiſs, wird, für die Moralität und den äuſſern Wohlſtand recht geſeegnete Folgen und Wirkungen hervorbringen. Das iſt über alles herrlich. Aber alles nur auf dem Papier — wie die platoniſche Republik. Die Ausführung dieſes Ideals vom Nationalglük iſt eben ſo wenig möglich, ſo wenig nothwendig folgt, daſs der theoretiſch-groſſe General, der in ſeinem Studier-Kabinet, viel verſprechende Schlachtordnungen auf dem Papier entwirft, ſie auch, im Felde auszuführen im Stande iſt. Plane, die ſich im Entwurf empfehlen, ſind nicht immer ausführbar. So auch das Phyſiokratiſche Syſtem. Es wird durch keine Analogie beſtätigt. Die Erfahrung kann uns bis jezt kein einziges Beyſpiel, eines auf dieſen phyſiokratiſchen Steuerleiſten zugeſchnittenen Landes zeigen. Statt aller Antwort, auf dieſe mit vielem Schein der Wahrheit geſchmükten Einwürfe, frage ich dieſe kleinherzigen — jeder Reforme widerſprechende Leute, ob denn der Schluſs ſo ſicher, ſo

Aus-

Ausnahmlos gültig sey: was noch nie und nirgends war, was nur in Idealen existirt, könnte auch nirgends und niemal realisirt werden? — *)

Hätten sich diese Leute in der Geschichte der Kunst und der Politik umgesehen: so würden sie nie, wenigstens nicht so leicht in diesen Unglauben verfallen seyn. Ehe der Luftball des *Mongolfier*, das Schiesspulver des *Schwarz*, die Buchdrukerkunst des *Gündermanns*, die Luftpumpe des *Gerike*, die Magnetnadel des *Goja*, das System des Gleichgewichts in Europa, und der mit demselben verwandte *Fürstenbund* erfunden worden sind. Haben solche kleinherzige Leute, wie die Bestreiter des neuen Steuerrektifikazionsplanes sind, von dergleichen Dingen, nicht einmal geträumet, vielweniger gedacht. Lasst das physio-

*) Indessen soll doch der *Herr Schlettwein*, auf Befehl Sr. Durchlaucht des Markgrafen von Baden zu *Dietlingen* in der Markgrafschaft Baden, mit diesem System sehr glückliche Versuche gemacht haben. Herr *Schlettwein* beruft sich auf diese Versuche mehrmalen, zum Beyspiel in „les Moyens d' arreter la misere publique p. 186. Wicht. Angelegenheit. Th. 2. ferner in der von der kosselischen Agrikulturgesellschaft 1777. gekrönten Preisschrift vom Werth der Güter p. 29. Für mich ist das überzeugend genug. Aber für so manche Unglaubige meiner Nation, wünschte ich, dass, woferne diese Art der Steuerregulirung in Dietlingen noch besteht, sie einmal noch recht im Detail, beschrieben werden möchte. Davon verspräche ich mir, auch für meine Nation, recht viel gute Wirkung.

kratiſche Syſtem immer ein Ideal ſeyn, — ein verwünſchtes Ideal in den Augen der Beſizer weitläuftiger Landereyen; als Ideal wird es nicht lange bleiben. Der groſse Kayſer Joſeph hat ſchon ſehr viele, erſt vor einem Jahrzehend in bloſſen Idealen exiſtirende, unmöglich ſcheinende Dinge möglich gemacht. Von einem Diener der Beichtväter, was ſeine Anherren mehr oder weniger waren, hat er ſich zum oberſten Biſchof ſeiner Länder empor geſchwungen; der Hierarchie unheilbare Wunden geſchlagen; das vielköpfigte Ungarn, unter wenigere Köpfen reduzirt; ſich von einer Menge Mitregenten befreit; die Gewiſſensfreyheit eingeführt; die thebaiſche Wüſte gereiniget; die Gränzen des Königreichs Ungarn erweitert. Kurz, er hat zum Theil mehr gethan, zum Theil nur thun wollen, als es je vor zehn Jahren in eines antiphyſiokratiſchen Menſchen Sinn gekommen wäre. Ein Fürſt, der das alles thun und ausführen konnte, wird auch das phyſiokratiſche Syſtem durchſezen, und die herrlichen Folgen deſſelben der ganzen Welt um deſto leichter zeigen, je gewiſſer es iſt, daſs der gegenwärtige Krieg mit der Pforte, nicht ſo wohl Eroberung neuer Provinzen, ſondern vielmehr Erweiterung des dieſem projectirten Steuerfuſs günſtigen, alle Producte des Landmannes erhöhenden Handels zur Abſicht hat.

Heſsl, ein Mann vom feſten Karakter und geraden Sinn, hat, den auf Phyſiokratie gegründeten

neuen

neuen Steuerfuſs, weniger von der Seite ſeiner Unausführbarkeit, als von der Seite ſeiner Unvollkommenheit und Fehlerhaftigkeit angegriffen. *) Er glaubt, er ſey allerdings ausführbar, aber bei weiten nicht ſo herrlich und für das Ganze wohlthätig, als es die theoretiſchen Phyſiokraten meinen. In dem, was er über die Ausmeſſung und Fatierungen ſagt, trete ich ihm vollkommen bei.

*) Dieſen Mann ſchätze ich, weil er ſtarkJgenug war, in einer, wie man in Oeſterreich ſagt, ſchwierigen Sache freymüthige Vorſtellungen zu machen. Er ſchrieb: *Freymüthige Gedanken, über die neue Steuer und Urbarialregulierung.* Wien 1789. Der Kayſer las das Büchel, oder lieſs es ſich referieren, ſprach mit Heſsln darüber und beſchenkte ihn mit 100 Ducaten. — Ein gewiſſer *Johann Karl della Torre* ſezte Heſsls Gedanken fort, aber weniger gründlich in einem *Nachtrag zu den freymüthigen Gedanken,* Wien bey Möſsle 1789. Gegen dieſe Schriften erſchien die ſogenannte *Jeremiade*, die aber, bey aller der guten Abſicht, die ſie zu haben ſcheint, eine andere Jeremiade verdient. Denn der Mann ſchreibt im eigentlichen Verſtande *jämmerlich.* Die ſonſt gute Sache verliert durch dieſe elende Vertheidigung viel — zumal wenn man ſie mit der Heſsliſchen Schrift: *„Gebrechen der neuen Steuerrektification aus Originaldaten bewieſen,* Wien 1790.“ vergleicht. Unendlich gründlicher und der guten Sache würdiger, hat die Heſsliſchen Einwürfe ein Ungenannter beantwortet *„in der Prüfung der freymüthigen Gedanken über die neue Steuer und Urbarialregulierung* Wien bey Gräffer und Kompagnie 1789. Man ſieht daſs dieſer Mann eben ſo gut als Heſsl über die Sache nachgedacht hat. Ich werde von ihm bald mehr ſagen.

Und ich habe das schon oben bemerkt, daſs man die Sache zu wenig vorbereitete, zu viel übereilte. Einige seiner Einwürfe verdienen keine Antwort, wie zum Beyspiel der: daſs durch die Abstellung der Frohndienste und des Zehends die Allodiaturen und Schäfereien der Grundherren leiden und eingehen werden. Das mögen sie hie und da immer. — Denn da haben sie gewiſs keine natürliche, dem Ganzen, worauf es hier besonders ankömmt, zuträgliche Lage. Dadurch verliert die Grundherrschaft allerdings etwas. Allein dieſes *etwas* ist zum Theil eine ehrenvolle politisch- und moralisch würdige Aufopferung zum Vortheil des Ganzen, theils wird es so wohl von Seite der Herrschaften, als von Seite der Unterthanen doppelt ersezt werden. Von Seite der Herrschaften durcheine zwekmäſsigere Kultivirung ihrer Allodiaturen, welche durch Frohndienste elend genug kultiviert wurden. *) Von Seite

*) Die Grundherrschaften werden nach einigen Jahren ihren Vortheil bey der Abschaffung der Frohndienste finden. — Sie werden zur Kultivirung ihrer Allodial-Ländereyen, eigenes Zugvieh halten müssen. Dadurch wird, freylich nur nach und nach, das ungleiche Verhältniſs, zwischen den Allodialgründen und zwischen dem Viehstand (welches man besonders in Ungarn äuſserst ungleich findet) ausgeglichen werden. Man wird so viel Zugvieh halten müssen, als man zur Bebauung der Aeker braucht, und nicht mehr Feld; als man mit seinem Zugvieh ordentlich bebauen kann. Man wird also zu diesem, natürlichen Grundsatz der Feldwirthschaft, von welchem man zum unersezlichen Schaden der Länder abgekommen

Seite der Bauern; weil sie dann ihrer eigenen Wirthschaft ungehindert vorstehen, sie vervollkommnen, erweitern und selbst auf Haltung der Schafe werden ausdehnen können. Wer sich von der Heilsamkeit der Abschaffung der Frohndienste überzeugen will, der betrachte doch die Provinzen, wo das Frohnen mit Gelde bezahlt wird. Er wird da Herrschaften und Bauern, besonders die lezten, (die denn auch nächst den Kaufleuten, den bessern Theil, die Stärke der Länder ausmachen) in einem gesegneten Zustande antreffen. Da hingegen, wo man mit allen bösen Künsten der Politik, das alte System der Frohnen, mit allen in barbarischen Zeiten eingeführten Misbräuchen des Lehnrechts, beybehalten hat, ist der zahlreiche Bauernstand, in einer bedauernswürdigen Lage. Arm, kriechend, falsch, betrügerisch, dumm, und daher, für jede liberale Bürgertugend so gut als todt. —

Gegrün-

men war, wieder zurückkehren. Aber so ein Opfer? — So ein Opfer von *etwas*! Wäre dieses Opfer indessen, über alle Vergleichung theuer — : so fordert es ja die natürliche Billigkeit, das Wohl des Staates und euer eigenes Interesse. — Und das letzte besonders. Ich will von meinem Unterthan lieber um etwas weniger fordern, und bey dem Wenigen sicher seyn, als gegen Recht und Billigkeit Prätensionen über Prätensionen auf ihn machen, denen er nur so lange Genüge thut, bis er Gelegenheit bekommt, das Joch, das ich auf ihn warf, ganz abzuschütteln.

Digitized by Google

Gegründeter ist der Einwurf, dass man bei der Berechnung des Grundertrags, die Kulturkosten und den Werth des Saamens, mit in Anschlag hätte bringen sollen, welches jedoch nicht geschehen ist. Der *Ungenannte*, der die *Prüfung der Hefslischen freymüthigen Gedanken*, geschrieben hat, sucht die Regierung gegen diesen Einwurf zu vertheidigen. Aber ich muss gestehen, dass mich seine Gründe nicht überzeugen, und dass ich in Ansehung dieser Sache, dem Herrn Hefsl Beyfall geben muss.

Für das Wesentlichste der Hefslischen Gedanken halte ich den Einwurf; dass, da man zwischen den Gebirgsbewohnern und den Bewohnern des platten Landes keinen Unterschied gemacht hat, jene, bei dieser neuen Steuerregulirung, ihren Vortheil finden, diese hingegen zu Grunde gehen müssen. Denn sagt er, (und seine Vorausseżung gründet sich auf praktische Bemerkung und Erfahrung) der Gebirgsbewohner hat vor dem Bewohner des platten Landes mannigfaltige Vortheile, die man diesem, durch nichts verschaffen kann. Ausser dem, dass sich jener mannigfaltige Quellen des Erwerbs eröfnen kann, z. B. den Verdienst durch Fuhren, wozu sich in gebirgigten Gegenden weit mehr Gelegenheit darbietet, als auf dem platten Lande, kann er sich auch, mit wenigerem Aufwande alle Landwirthschafts-Geräthschaften anschafen, und manche Holzfabrikate zum Verkauf verfertigen. Bienenzucht, Schafzucht, zur Erzeugung des Käses,

ſes, Spinnerey, alles das iſt da einträglicher. Mit einem Worte: der Gebirgsbauer hat vor dem Bauer des platten Landes ſo manche weſentliche Vortheile, auf welche man keine Rükſicht nahm, und eben dadurch, die beabſichtigte gleiche Austheilung der Steuern und Abgaben verfehlte. Dieſer Steuerfuſs wird den Oberländer heben, den Unterländer ruiniren.

Daſs dieſe Betrachtungen, einigen Schein der Wahrheit haben, und daſs ſie auch auf die Bewohner des Königreichs Ungarn anwendbar ſind, das iſt jedem bekannt, der über den Horizont ſeines Geburtsortes hinaus ſieht. *) Allein hätte der

*) Unter den *Ungarn* giebt es deren aber ſehr wenige. Ich kenne nicht ſo leicht ein Land, wo die Menſchen einander ſo wenig kennen als hier. Und das hat mich veranlaſst, die folgende, auf gewiſſe Data, (die ich einſt bekannt machen werde) gegründete Bemerkung herzuſetzen. Die Bewohner des *Oedenburger*, *Eiſenburger* und eines Theils des *Saladenſer* Komitats, gegen die Steuriſche und Kroatiſche Gränze, ſind verhältniſsmäſsig reicher, als die *Bewohner der Rabaköz*. Und das ſind ſie durch Holz- Leinwand- und Pferd- Handel. Das, durch ſeine Armuth an Getraide, zum lächerlichen Sprichwort gewordene *Arwer* und *Liptauer Komitat* an der pohlniſchen Gränze, iſt, durch ſeinen Holz- Käs- und Leinwand- Handel Geldreicher, als die Geſpannſchaften, *Gran*, *Neograd* und *Peſth*. Die Geſpannſchaften *Gömör*, (ein Theil von *Klein-Honth*) und vorzüglich *Zips*, haben mehr Geld aufzuweiſen als *Heweſch*, *Saboltſch*

der Gebirgsbewohner noch mehrere und wesentlichere Vortheile, als die angeführten sind: so erwächst doch, bei der neuen Steuerregulirung für ihn, im Verhältnifs gegen den Bauer des ebenen Landes, keine dem leztern nachtheilige Ungleichheit. Denn, der Plattländer baut sein Feld leichter, mit wenigeren Unkosten, und erwartet von seinem ergiebigen Boden einem ungleich bessern Ertrag, den er auch, besonders, wenn er (wie das gewöhnlich der Fall ist) in der Nähe schifbarer Flüsse wohnt, mit leichterer Mühe verauſsern kann. Der Gebirgsbauer entbehrt diese Vortheile gröfstentheils. Die Kultivirung der bergigten Gegenden erfordert mehr Mühe, Zeit und Hände. Der Gebirgsbauer braucht zur Bebauung seines Grundes stärkere und mithin auch theurere Geräthschaften. Er muſs (nach allen physischen Beobachtungen) weit öfter als jener mit den Elementen kämpfen, und die frohe Hof-

Saboltsch und *Bihar*. Ihr Reichthum kommt von Eisen Leinwand-Honig-und Wachshandel. — Dafs die, in die Klasse der ärmern Gespannschaften gehörige Bezirke, einzelne Grundherrschaften aufzuweisen haben, deren Vermögen das Vermögender Grundbesitzer in Oberlanden übersteigt, das ist wahr. Allein ich habe meine Vergleichung nur a potiori gemacht. Und in diesem Sinne ist die Bemerkung wahr. Der Oberländer hat mehr Baarschaft und Wirthschaftsgeräthschaft, deren Zahl und Werth gröfser ist als die des Unterländers. Er kleidet sich besser; ist selbst in Ansehung des Viehstandes diesem überlegen. Dieser Bemerkung wird jeder beyfallen, der sein Vaterland kennt.

Digitized by Google

Hofnung der Erndte, auf ſeinem ohnehin kleinen Boden, durch Wolkenbrüche, Ueberſchwemmungen und Hagelwetter vereitelt ſehen. Auch der Abſaz ſeiner, mit mehr Mühe und Koſten hervorgebrachten, Produkte, iſt oft mit mannigfaltigen Hinderniſſen verbunden. Zugeſchweigen, daſs, weil er ſich ſtark vermehrt und ſein Gebiet gewöhnlich ſehr klein iſt, er faſt gar nichts, oder nur unbedeutende Kleinigkeit, von Grundprodukten an andere überlaſſen kann. Der Ungenannte Prüfer der Heſsliſchen freymüthigen Gedanken, hat im 9ten §. einiges hievon berührt, aber alles das, was man hier dem Herrn Heſsl entgegenſtellen könnte und müſste, bei weitem nicht erſchöpft. Schwach und unbedeutend erſcheint der Heſsliſche Einwurf, beſonders dann, wenn man, wie das Syſtem der Phyſiokratie es nothwendig erheiſcht, die Hauswirthſchaft des Bauern von ſeiner Feldwirthſchaft unterſcheidet. Hält man dieſe zwey Dinge gegen einander, ſo ſteht die Feldwirthſchaft des Plattländers mit der Hauswirthſchaft des Gebirgsbauers im Gleichgewicht. Es ſind zwey gleiche Verhältniſſe; nur etwa hie und da, durch die gröſsere Aemſigkeit des Gebirgländers unterſchieden.

Das ſind die weſentlichen Einwendungen des Herrn Heſsls, die er unendlich mehr, und ich kann ſagen, ſchöner — wahrhafter verſtärkt hätte, wenn er, mit der Dohmiſchen Schrift *) über das phyſio-

*) Die Erfindung und erſte Ausbildung des phyſiokratiſchen Syſtems ſchreibt man gewöhnlich den Franzoſen

physiokratische System, *vertrauter* bekannt gewesen wäre. Ich weiss nicht, wie es kommt, dass diese, in jedem Betracht, merkwürdige Schrift, seiner Aufmerksamkeit ganz entgieng. Denn man findet in seinen sonst nicht unwichtigen Anmerkungen gar keine Spur des Dohmischen Geistes und Ideengangs. Hätte er die Dohmischen dagegen gemachten Erinnerungen gelesen, gefasst und auf das Locale der österreichischen Staaten, wenn er sie ja kennet, angewendet, so wären mir und jedem Freunde der Wahrheit, seine freymüthigen Gedanken unendlich wichtiger. Schäzbar, wie ich schon gesagt habe, ist mir der Mann immer, weil er seine in seiner, vielleicht sehr eingeschränkten, Lage gemachten Anmerkungen, mit der

sen, und unter diesen, dem königl. französischen Leibarzt *Franz Quesnay* zu. Bald nach der Erfindung ward es auf den deutschen Boden verpflanzt und mit *deutscher Sorgfalt* gepflegt. Die Herrn, *Schlettwein*, Hessen-Darmstädtischer Regierungsrath, *Iselin*, Rathschreiber in Basel, *Mauvillon*, Hessenkasselischer Hauptmann dachten der Sache ferner nach. Und Herr *Dohm*, der, im ganzen Europa rühmlich bekannte Statistiker und Publizist, entschloss sich einen eigenen wichtigen Aufsatz darüber, in das deutsche Musäum Jahrgg. 1778. 2 B. 10 St. einzurücken, welchen ein Wiener 1782. besonders abdrucken liess. In dieser Dohmischen Schrift, werden die Hauptpunkte des Systems, und die bedeutenden Einwürfe dagegen, so schön als gründlich aus einander gesezt. Leser! Vielleicht hast du auch dagegen repräsentirt, ohne diese Schrift zu kennen? Ist das; so bist du bedaurenswürdig wie jeder inconsequente Schreyer!

Digitized by Google

der Freymüthigkeit eines deutschen Manns schrieb, Schäzbarer ist er mir wenigstens, als so mancher Ungar, der ohne zu wissen, was an der Sache, für das Wohl des Landes Gutes oder Nachtheiliges seyn mag, dagegen schrie und protestirte. Seine Einwendungen scheinen mir indessen noch nicht die Wahrheit und Stärke zu besizen, dass ihrentwegen die Einführung des bestrittenen Systems, ins Stoken gerathen müsste oder sollte. Denn, das physiokratische System, wird, ohngeachtet der Hessischen und Nichthessischen Widersprüche, Segen für das Königreich Ungarn seyn, wenn nur *einst* folgende, — wie soll ich das zur Zeit noch nennen? — *pia desideria* — aber doch *desideria* eines grosen Volks zur Erfüllung kommen! Nur mehr aktiven Handel — noch mehr fremde Völker ins Land *) — noch mehr Umwandlung mit dem Karakter des Ungarn, der ursprünglich ganz Nomadisch war, zum Theil noch ist, und als solcher in diese Gegend der Welt

*) Ich weis, dass ich schon durch diesen Wunsch, für einen Feind des Vaterlandes angesehen werde. Denn mir ist nicht unbekanut, wie man seit geraumer Zeit, seit zweyhundert Jahren, gegen jeden Ausländer protestirte. — Man mag wohl seine Ursachen gehabt haben. Aber diese Ursachen mögen seyn, was sie wollen: so ist es doch nach allen Analogien wahr, dass es nur wilden und rohen, unbürgerlichen Völkerschaften eigen ist, Ausländer zu hassen. Und mit den Ursachen, welche die Ungarn veranlasten, der Einführung der Ausländer sich zu widersetzen, mag immer — Neid und Hass verbunden gewesen seyn.

Digitized by Google

Welt auf keine Art taugt *); — baldige Verpflanzung des in Oesterreich als Oesterreich zahlreichen Volks verschiedener Künstler, Fabrikanten und Manufakturisten nach Ungarn — damit man nicht gezwungen sey, so gar viele hundert tausend Rth. nach Oesterreich, also in ein gewissermassen fremdes Land, zu schiken; mehr bestimmte und *mehr gerechte* Verhältnisse zwischen den Grundherren und den Unterthanen — ein besseres und gerechteres *Urbarium*, wobei man gewissenhafter zu Werke gienge, als bei dem von der grosen Therese eingeführten *), und hiezu noch funfzig Jahre Zeit; — nur die Erfüllung dieser Wünsche der vernünftigen Patrioten zum Voraus; so müsste das System der Physiokratie über alle seine Feinde triumfieren. —

*) Mit allem Respekt gegen den mir ehrwürdigen Nomadenstand, wo er an seiner natürlichen Stelle ist, sey das gesagt! Wenn aber der Ungar — mitten in Europa — weit von den Steppen Asiens — noch immer nomadisch — das heisst — unbürgerlich denken und handeln will, so ist das eine unverzeihliche Inkonsequenz! Vielleicht schaft der künftige Landtag Rath!

*) Therese hatte die besten Absichten; wer ihrer Asche diesen Ruhm versagt, der ist undankbar, — der ist ein Majestätsschänder. Allein man vereitelte ihre menschenfreundlichen Bemühungen. Lusimus Mariam Theresiam — sagte einer. Ja wohl habt ihr sie zum Besten gehabt! Denn eine unpartheyische Geschichte des Urbariums würde die Geschichte der muthwilligsten. Betrügereyen seyn. Dass sie doch jemand schriebe!

Digitized by Google

en. — Auch so, wie es jezt ist, — unterscheidet es sich von dem alten, zu sehr willkührlichen, Steuerfuss auf das rühmlichste.

Ich möchte gerne mit den Betrachtungen über diesen Gegenstand zu Ende. Aber einen Gedanken kann ich doch nicht unterdrüken. Ich seze ihn also her. Vielleicht wird er fruchtbar an guten Folgen werden. Bessere Ungarn; Ungarn, welche über die Länderverfassungen nachgedacht und Erfahrungen gesammlet haben, sind müde geworden, die alte, — in jedem Sinn *alte*, Konstituzion ihres Reichs zu erhalten. Sie sehen es ein, dass all das Schreyen und Repräsentiren derer, die ihrem Vortheil dabei finden, oder das Ding nicht besser verstehen, sie vor dem Verfall nicht schüzen kann. Sie wünschten daher *eine Konstituzion* festzusezen, *die durch ihre innere Wohlthätigkeit*, durch sich selbst, *sich erhielte*. — Ein grosser schöner Gedanke! eine Konstituzion, die durch ihren sittlichen Grund, jeder Gefahr trozet! Möchte doch irgend ein heller, konsequenter Kopf es versuchen, dieses System, angepasst auf das Locale dieses Landes, zur Grundlage der künftigen Konstituzion zu erheben. Sezte er auch seinen Plan nicht durch, so würde er doch den Dank seines Volks und der Nachwelt verdienen. Er würde für die Zukunft arbeiten — und das ist, deucht mich, Verdienst und Lohn genug.

Digitized by Google

Das ist das, was ich über das physiokratische System sagen wollte. — Protestanten und Katholiken, die für Perfektibilität Empfänglichkeit haben — und im Stande sind, über Gegenstände dieser Art nachzudenken, werden sich, ich hoffe, mit dem grösten Theil meiner Urtheile, begnügen. Jene indessen mehr und leichter als diese. Bei jenen hat der gesunde Menschenverstand geltendern Werth. Jedes Ding steigt und fällt nach dem Ausspruch desselben. — Die Katholiken werden hingegen von zarter Jugend an gewöhnt, die Stimme von Abend zu hören, und jedes Dinges Werth nach den Kanonen, die von dannen kommen, zu beurtheilen. Die Regenten sollten wirklich, so lange wenigstens, bis der Menschenverstand in ihren Ländern geltend wird, das *placet* des Mannes von den sieben Hügeln nicht gerade zu hintansezen *). Ein Mann, der das Heilige entheiligen, das Entheiligte heiligen, und folglich über alle, den Werth der Dinge betreffende, Ideen und Urtheile der Menschen, im vollen Sinne des Worts, *willkührlich* herrschen kann, ist für die Regenten — ein *non plus ultra-Werkzeug* zur Ausführung aller, auch schon desperater

*) Das ist aber das grose, noch nie ganz aufgelöste Problem, für alle, vom Geist des wahren Christenthums, beseelte Räthe katholischer Fürsten: *Wie kann man den gesunden Menschenverstand geltend machen, ohne gegen das placet jenes Mannes anzustosen, und die ganze Sache mehr oder weniger zu verderben?*

Digitized by Google

ter Unternehmungen, wenn sie sich nur mit ihm einverstehen. Nur hat dieses Einverständniss mit jenem Mann, überaus grosse Hinderniſſe. Denn auch jener Mann ist ein Fürst — ein heiliger Fürst, dessen Kanonen — eine doppelte Wirkung haben, auf den Geist und auf den Körper des Menschen. Kommt nun ein weltlicher Regent, (zum Beyspiel der Regent, der den Grundsaz hat: dass er *allein* verbunden ist, für das Wohl seiner Unterthanen durch zwekmäſsige Mittel zu sorgen) mit ihm in Kollision, so muſs er gewöhnlich den kürzern ziehen. Jezt scheint ihm zwar eine Katastrophe zu drohen. — Die Gährung der Begriffe und Grundsäze, von welcher ich oben sprach, wird später oder früher auch die Begriffe und Grundsäze in Ansehung seiner läutern und ins Reine bringen. Wir werden eine Epoche erleben, die ihn uns in einem ganz andern Lichte zeigen wird. Er wird sich mit seinem bischöflichen Hut und Schlüssel begnügen, aber den Scepter niederlegen müssen! Er hat das um die Welt verdient! verdient, dass man seinen Anmaſsungen, die christliche Welt zu beherrschen, die Gränzen seze, welche Kirchengeschichte und Philosophie anweisen.

Neue Gerichtsordnung. Gerichtshöfe. Provinzialtafel. Landesarchiv.

Menschen, die einmal für allemal an das Herkommen angewöhnt sind, und von der ganzen

ungarischen Verfassung bessere Meynung haben, als man haben kann, wenn man mit derselben vertrauter bekannt wird, werden vermuthlich denken, der Kayser Joseph hätte doch auf einmal zu viel unternommen, zu viel ausführen wollen. Im Allgemeinen glaube ich das selbst. — Aber du wirst dein Urtheil doch ändern, Leser, so bald du diese Rubrike durchgelesen hast. Du wirst sagen: wenn irgend eine Verfassung durch so viele abscheuliche Missbräuche verunstaltet ist; wenn sie so wenige reine, bestimmte Regeln; und so viele, das Ganze verwirrende Anomalien hat, so ist, einem, an bestimmte Grundsäze gewohnten und wohlwollendem Geiste, das *temporisiren*, das *Aufschieben*, das *Nichtreformiren* eine seltene Kunst. Der Gedanke: das ist doch zu arg — überwiegt den politischen Gedanken: Dies Arge abzustellen ist vielleicht noch zu früh. So wars beim Kayser Joseph. — Der wohlwollende Drang, dem Argen Gränzen zu sezen, oder hie und da es auch ganz abzuschaffen, ward in ihm so mächtig, dass er, wie wir unten bemerken werden, in dem politischen Berechnungen manches übersah.

Von der *neuen Gerichtsordnung* kann ich nur etwas weniges sagen. Denn sie ist mir, ihrer wegen bessern Eigenschaften, nie so auffallend gewesen, als die alte von Fehlern aller Art strozende Gerichtsverfassung. Anfangs wollte ich die alte Gerichtsordnung, wenn sie ja *Ordnung* genannt zu werden verdient, mit der neuen in eine Parallele

sezen

ſezen — aus der Vergleichung allgemeine Reſultate ziehen und dem Leſer darſtellen. Eine beſſere Apologie für den reformierenden Kayſer giebt es nicht. Aber zu einer ſolchen Arbeit gebrach es mir an der Zeit. So viel kann ich dir, Leſer, ſchon zum voraus ſagen, daſs wenn du die Art, nach welcher hier die Gerichte gehalten, und die Gerechtigkeit verwaltet worden, genauer betrachteteſt; ſo müſsteſt du dich, *nolle velle*, des Thurziſchen Ausdruks erinnern: *et fuerunt venientes ex Scythia!* Denn für dieſe Weltgegend war das alles in der That zu unvollkommen, unbürgerlich, einſeitig. Daſs an der *alten Gerichtsordnung*, oder vielmehr an den *Conſvetudinibus*, aus welchen ſie nach und nach entſtanden iſt, ohne je *publica auctoritate* *) in ein *Syſtem* gebracht zu

 wer-

*) Das ſogenannte Corpus Iuris, iſt hier alles in allem. Allein nie hat man es verſucht, *publica auctoritate*, aus dieſem ungeheuren Wirrwar,

Ius publicum Hungariae —
Codicem legum politicarum —
Ordinem iudiciarium —
Sanctionem de delictis —

und dergleichen mehrere unentbehrliche Dinge zu extrahiren, und dem Publico Europae vor Augen zu ſtellen. Man lieſt alles in einem Chaos beyſammen; entweder, weil man keine tüchtige Männer zu einer ſolchen Arbeit fand, oder, welches wahrſcheinlicher iſt, weil man gerne blieb in dieſer Dunkelheit! Die verzweifelten Pſychologen ſagen: der Zuſtand des Menſchen in ideis obſcuris (ſtatus idearum obſcurarum)

werden, viele abendländiſche gelehrte und ungelehrte Geiſtliche, einen groſsen, aber nicht leicht zu beſtimmenden Antheil hatten, das hat ſeine unbezweifelte Richtigkeit. Beſtimmen lieſse ſich indeſſen der Grad des Einfluſſes, welchen abendländiſche Geiſtliche auf die politiſche und gerichtliche Verfaſſung von Ungarn hatten, wenn man Römiſche und alte Franzöſiſche Geſeze mit den Ungariſchen genau vergleichen möchte. Alle Publiziſten ſagen, daſs man in den Ungariſchen Geſezen viele und merkliche Spuren der Römiſchen und Alt-Franzöſiſchen entdeken kann. Das kann aber auch nicht anders ſeyn. Der Ungar, der aus einem Nomaden ein Krieger ward, hatte an den Wiſſenſchaften keinen Geſchmak. Dieſen Geſchmak brachte ihm erſt, und das auch mit vielen Schwierigkeiten, der König *Matthias* bei. Ein groſser König! Die erſten Anfänge der Humanität unter den Ungarn ſchreiben ſich von ihm her. Selbſtſüchtige Ariſtokraten verkannten ihn. Aber er verdient Dank und Achtung jedes Vernünftigen, weil es, unter ihm und durch ſeine Bemühungen, in Ungarn zu dämmern anfieng. Ehedem brauchte der Ungar fremden Verſtand

zum

rum) ſey der angenehmſte. Das mögen einige in Ungarn, wenn auch nur obſcure gefühlt haben. Sie machten aus ihrer Verfaſſung ein Geheimnis! — Aber es wird ſchon eine Zeit der Publicität — ein Weker kommen! Für dieſesmal ſey dies Wenige genug.

Digitized by Google

zum Denken, fremde Hände zum Schreiben. Er machte ausländiſche Geiſtliche zu ſeinen Räthen, Kanzlern und Geſezverfaſſern. Und waren auch dieſe ſeine Geiſtliche gebohrne Ungarn, ſo ſind ſie doch als Ausländer zu betrachten, weil ſie aus Mangel eigener innländiſcher Schulen, die erſt recht ſpät angelegt wurden, in fremden Ländern ſtudierten, folglich auch die Grundſäze fremder, vorzüglich aber Römiſcher, *Pädagogien* zurückbrachten. Aus dieſen hiſtoriſchen Angaben läſst ſich wohl vermuthen, wie, in die Verfaſſung des Reichs Ungarn, ein gewiſſes *Quantum* des Römiſchen und alt-franzöſiſchen Geiſtes herüber wanderte? Ohngeachtet deſſen aber iſt doch in allen politiſchen und gerichtlichen Geſezen, vorzüglich in den leztern, der eigenthümliche Geiſt des Ungarn ſichtbar. Anders konnte es auch nicht ſeyn. Geſeze wurden auf den Landtagsverſammlungen gemacht! Die Art der Gerichte, oder vielmehr die Verwaltung der Gerechtigkeit, entſtund nach und nach aus den *Conſvetudinibus*, an welchen das Temperament und die Willkühr jedes einzelnen Dynaſten, oder mehrerer zuſammenhaltender Grafen, den gröſsten Antheil hatte. Schon aus dieſem kann man ſchlieſsen, wie unvollkommen alles ſeyn muſste? Das war es auch. Du wirſt dich davon überzeugen, Leſer! wenn du nur folgende kleine Skizze gehörig betrachteſt und prüfeſt.

Erſtlich richtete nur der Adel und der Geiſtliche. Wie man den Bürger- und Bauernſtand, von

allen Landesunterhandlungen — den erſten zum Theil, den andern ganz, ausſchloſs; ſo durften auch Leute aus dieſen Ständen auf die höhern Richter-Aemter keinen Anſpruch machen. Nimmt man die Anfangs kleinen unbedeutenden königl. freyen Städte aus, in welchen es dem Adelichen oft zur Schande gerechnet wurde, Stadtrath oder Richter zu ſeyn, ſo wird man ſonſt nirgends den Unadelichen angeſtellet finden *). Der Edelmann machte den Advokaten, der Edelmann den Referenten, der Edelmann den Richter. Immer war man dafür beſorgt, daſs die Verſammlung dieſer Väter des Volks, durch keinen Bürgerlichen verunreiniget werde. Wer ſich nur ein wenig in der Geſchichte der Menſchheit und der Staaten umgeſehen hat, der wird ſich ſchon hieraus, einen nicht undeutlichen Begrif von der Unvollkommenheit der ungariſchen Gerichtsweiſe abſtrahiren.

Ferner war der Ort, wo man die Gerechtigkeit verwaltete, niemals feſt beſtimmt. Es waren ſogenannte *judicia ambulatoria*, welche von den drey oberſten Richtern des Landes, dem *Palatin*, dem *Iudex curiae regiae*, und der *perſona praeſen-*

*) Joſeph fieng an, nach dem Beyſpiel aller vernünftigen Regenten, auch das Verdienſt des Bürgers zu würdigen. Er hat brave Männer bürgerlicher Herkunft zu den Aemtern erhoben, die ſonſt nur ein Eigenthum des Adels waren. Sie ſind aber Dorn in den Augen des Adels.

ſentiae regiae, nach ihrer Willkühr, bald da bald dort ausgeſchrieben wurden. Eines Theils war das gut; ſo wie manche andere Gewohnheiten. Die ſtreitenden Partheyen durften nicht weite koſtſpielige Reiſen unternehmen; die Verwaltug der Gerechtigkeit ward ihnen in *facie loci*, gleichſam zu Hauſe, zu Theil. War ihnen aber der oberſte Richter, von welchem die Streitfrage entſchieden werden ſollte, nicht gut; ſo konnte er ſie, nach Gefallen, von einem Ende des Königreichs bis zum andern zum Gericht konſtituiren. Man wird mir freylich einwenden: das wäre nur Miſsbrauch geweſen — und ich bin auch der Meynung — aber Dinge dieſer Art, müſſen, ſo weit es menſchlicher weiſe möglich iſt, nach ſo reinen Regeln eingerichtet werden, daſs ſie ſelbſt der Muthwillige nicht misbrauchen könne. Und eben *dieſe reinen Regeln fehlten noch zur Zeit in allen Theilen der ungriſchen Konſtituzion.*

Der allergröbſte Fehler in der Art, wie die Gerichte gehalten wurden, war *endlich* (denn mehrere will ich nicht anführen) der, daſs es den oberſten Richtern — und, wie mich dünkt, ohne alle Einſchränkung — erlaubt war, die übrigen richtenden Perſonen zu wählen, und an den beſtimmten Ort zu berufen. Einem Mitunterthan, einem *Particulier*, einem ſo *imponenten* Mann müſste man das nie erlauben. Denn *auri ſacra fames* — und andere Quellen des Partheygeiſtes, ſind hier unvermeidlich. Meine Begriffe von einem

nem wahrhaft rechtschaffenen unpartheyischen Manne, sind kein Ideal. — Ich verehre auch den gewöhnlich Rechtschaffenen. Aber meine dreyssig jährige Erfahrung hat mich überzeugt, dass auch diese gewöhnlich Rechtschaffenen, eine seltene Erscheinung sind, zumal unter den höhern Ständen, welche mehr als andere in Gefahr stehen, durch Reichthum, Wohlleben und Würden von der einen Seite, von der andern aber, durch das Kriechen, Schmeicheln und Heucheln ihrer zahlreichen Kreaturen verdorben zu werden. Bist du so alt, wie ich, Leser! und hast du Welt- und Menschenkenntniss zum Studium deines Lebens gemacht, so darf ich nicht fürchten, dass du mich für milzsüchtig, oder für einen Misanthropen halten wirst. Ich bin gesund und aus Grundsäzen Weltbürger. Auf diesem äusserst schlechten Fuss blieben die Gerichtssachen der Ungarn, bis gegen das Jahr 1723, ohne dass es ihnen eingefallen wäre, auch nur etwas daran zu ändern. Aenderungen dieser Art mögen zwar immer viele Hinderniss gehabt haben: Sehr wenig Sinn für Perfektibilität; sehr viel Vortheile aus der alten Konstituzion für den Adel; und die Unruhen und bürgerlichen Kriege der vorigen Jahrhunderte. Aber bei alle dem scheint es doch unbegreiflich, wie man bis 1723 in diesem Wirwarr bleiben konnte? Vielleicht wäre man noch immer darinnen, wenn man um diese Zeit nicht durch eine so mächtige Veranlassung zu Aenderungen aufgefordert worden wäre. Nachdem nehmlich der gross-

se

se *Eugen*, mit dem Kayserl. Königl. Siegreichen Heere die Türken in ihre alten Gränzen zurükscheuchte; sah man mit einem male, in allen Rechten des Eigenthums, vorzüglich in den Gegenden, welche am längsten den türkischen Baschen gehorchten, unbeschreiblich grosse Verwirrung. Die rechtmäsigen Besizer waren entweder ausgestorben, oder sind in die Gefangenschaft geschleppt worden, oder sie haben, um sicherer zu seyn, aus den Gegenden, die der Türk beherrschte, sich wegbegeben. Die auf diese Art *Herrenlos* gemachten Güter, wurden nach und nach, bald *res nullius*, bald bekamen sie Herren, die aber entweder *Usurpateurs* oder zweydeutige Besizer waren. Diese Finsternis in einen hellern Tag zu verwandeln; die so verworrenen Rechte des Eigenthums nach Möglichkeit ins Reine zu bringen, proponirte der Kayserl. Königl. Hof, dass es unumgänglich nothwendig sey, die alte Gerichtsverfassung umzuändern, besser zu organisiren, verzüglich aber einen neuen Gerichtshof (die im Lande berüchtigte *Commissio neoacquistica*) zu errichten. Dass doch irgend einer, der mit nöthigen Daten hiezu versehen ist, eine unpartheyische pragmatische Geschichte dieses Gerichtshofes schriebe! Das müsste eine Geschichte werden, aus welcher man deutlich genug lernte, wie manche Familien, welche in den Zeiten der türkischen Tyranney zur Unwissenheit herabgesunken sind, ihre rechtmäsigen Besizungen verloren, und andere solche an sich gerissen haben. In Ungarn

dürfte

dürfte man sie freylich nicht druken lassen. Aber verdient würde man sich dadurch machen, um die Menschheit in Ungarn, welche auch hier, wie sonst, betrogen wurde. Ich bin nicht im Stande, eine solche Geschichte zu schreiben. Einen generellen Begrif von dieser Kommission will ich jedoch geben.

Wie gesagt, die Barbarey der Türken hat es gemacht, dass nach ihrer Vertreibung aus Ungarn ganze Streken Landes öde, verlassen, Herrenlos waren, oder auch unrechtmäsigen, zweydeutigen Herren gehorchten. Alles in diesem verworrenen Zustande zu lassen, war nicht rathsam und nicht billig. Die Herrenlosen Güter sollten ihre Herren bekommen; *Usurpateurs* dem rechtmäsigen Besizer Plaz machen; und die, deren Recht zweydeutig war, ihr Recht darthun und depuriren. Die ganze Sache war zu verwikelt, als dass sie je, nach der alten Verfassung der Gerichte, auseinandergesezt und abgethan werden konnte! Man errichtete also ein eigenes *Forum*, vor welchem die verworrenen Rechte des Eigenthums entschieden werden sollten. Dieses *Forum* hiess *neoacquistica Commissio*, weil die rechtmäsigen Ansprüche auf verlorne Güter hier bewiesen und das Recht zum Eigenthum vom *neuen* dargethan werden musten. Da gabs nun eine Menge Prozesse, zwischen Bürgern und Bürgern, welche um den Besiz der Güter stritten, und zwischen Bürgern und dem Landesherrn, der alle jene Güter, auf wel-

welche keiner seine Ansprüche und sein Recht beweisen konnte, zu seinen sogenannten Domainen-Kameral- und Kron-Gütern schlug. Man liefs jedem, der *ad revindicationem* und *recuperationem Juris procediren* wollte, alle Rechtsmittel — das sagte man wenigstens — Fehlte es ihm aber an den hier zu Lande gesezmäfsigen Proben, so fiel das *quaestionirte* Gut, ohne weiters, dem *Fiscus* anheim. Und dies gewifs von Rechtswegen. Nicht die erobernden Kayser — sondern die Uneinigkeit und Selbstsucht der Ungarn, zogen den Türken ins Land. Durch sie selbst, durch die Ungarn, ward er so mächtig, dafs er sich im Besiz eines grofsen schönen Theils dieses Landes, über hundert Jahre lang erhielt. Nicht die Ungarn (denn was waren sie wohl damals?)*) sondern der *Kayser* und König, mit Hülfe deutscher Bundsgenossen unterstüzt, trieb den Feind aus dem Lande. Diese Vertreibung kostete manche Millionen Gul-

*) Noch einmal: was waren wohl die Ungarn zur Zeit der Eugenischen Siege? Einzelne Ungarn waren immer brave Männer; Männer, die sich besonders durch militairische Tugenden auszeichneten. Ich möchte vor Freude weinen, wenn ich an den Sieg bey Martinjeschte denke. Wie sie 1789. sind, so waren sie 1717. auch. Aber nur einzeln genommen. Im Ganzen? Eine Regel mit unzähligen *excipitur* oder Ausnahmen — also ein wahres Anomalon. Ein Volk, welches Scythische Ungebundenheit, und den Schutz deutscher Kayser gerne mit einander genossen hätte, und noch jezt gerne genösse.

Digitized by Google

Gulden. Dieſe viele Millionen waren kein ungariſches Geld. Der ungariſche Bauer und *der Bauer allein*, fieng erſt 1715 an, eine mäſsige Kontribuzion zu zahlen. Daſs der Adel zu dem entſcheidenden Krieg zwiſchen 1716 — 1720 irgend eine Kriegsſteuer gegeben hätte, das finde ich wenigſtens nirgends. Die vielen Millionen Gulden, waren auch nicht Einkünfte ungariſcher Domainen - und Kron - Güter. Denn wiewohl dieſe nahmhafte Summen eintragen, ſo braucht ſie ja der König von Ungarn zu ſeinem Hofſtaat. Die vielen Millionen, welche die Vertreibung der Türken aus Ungarn koſtete, waren ein Gut der Herzoge von Oeſterreich, der Markgrafen von Mähren und der Könige von Böhmen, alſo ein Gut der ſogenannten erbländiſchen Provinzen. Für dieſe vielen Millionen, die zum Beſten der Ungarn verwendet wurden, und die ich, in dieſem Sinn, ein Anlehen nennen kann, war der König befugt, ein *Aequivalent* zu fordern. Ein ſolches *Aequivalent* ſollten jene Güter werden, deren ehemalige Beſizer ausgeſtorben waren, oder ihre Rechte auf keine Art beweiſen konnten. Sie ſollten Erſaz für den Aufwand werden, welchen die Kayſer ſo freygebig hergaben. Dieſen Erſaz hätten ſie auch gewiſs bekommen, wenn die ſonannten *Direktoren der königlichen Fiskal - Prozeſſe* für ſich nicht geärndtet hätten. Daſs dieſe nach und nach reich wurden, das weiſs jeder, der, wie ich, ſeine funfzig Jahre zählt, und dieſe Sache ſeiner Aufmerkſamkeit gewürdiget hat. Ein gewiſ-

gewiſſer N. ein anderer N. haben da, als — — — — und als — — — den Grund zu ihrem Reichthum und ihren Würden gelegt. Gewaltig reiche Menſchen, beſonders ſolche, deren Urſprung in der Dunkelheit ſich verliert, wachſen nicht, wie Schwämme, aus der Erde. — Die *cauſas primas et medias* ihres Wachsthums würde eine unpartheyiſche Geſchichte der *Neoacquiſtik* aufdeken. Ich wundere mich darüber, daſs für eine Sache, wie dieſe iſt, noch ſo wenige Menſchen Empfänglichkeit haben. Doch genug. — — Ich irre nicht, wenn ich ſage, daſs man noch jezt, in Anſehung einiger Güter, mit eben dem Recht, wie damals, eine *Commiſſionem neoacquiſticam* niederſezen und beginnen könnte. Die Ausbeute für den K. K. *Fiſcus* wäre vielleicht nicht ſo groſs, aber doch ſo rechtmäſsig, wie damals! —

So wie die Neoacquiſtiſche Kommiſſion zu arbeiten anfieng, häuften ſich Prozeſſe über Prozeſſe. Der Streitigkeiten zwiſchen Bürgern und Bürgern gabs kein Ende. Zur Beylegung derſelben auf dem vorigen oben beſchriebenen Wege hätten hundert Jahre kaum hingereicht. Die drey groſsen Vice-Könige von Ungarn, der *Pfalzgraf*, der *Judex Curiae Regiae* und die *Perſona praeſentiae Regiae*, deren willkührliche Macht nur durch einige wenige Geſeze begränzt wurde *), würden

*) Ich habe nichts dawider, wenn eine Nation dergleichen Repräſentanten ſich wählt. Alle uns bekannte

den in der Sache ſehr willkührlich und partheyiſch gehandelt haben. Darum wurde es denn beſchloſſen, die alten wandernden unbeſtimmten Gerichtshöfe, in mehr beſtimmte und an einen Ort gebundene *Judicia* zu verwandeln, und ihre Zahl, nach den Bedürfniſſen damaliger Zeit, zu vermehren. Ich will ſie in einer aufſteigender Reihe darſtellen. Dorfgerichte: Gerichte der Marktfleken; der königlichen freyen Städte; der Grundherrſchaften; der Geſpannſchaften; vier Diſtriktual-Gerichtshöfe (auch Tafeln genannt); die königliche Tafel (jezt Appellazionstafel) und endlich die Tafel der Sieben-Männer) *tabula Septem-vir-alis*) von welcher es ehedem noch immer erlaubt war, an den König zu appelliren *). Dieſe Vermehrung der Gerichts-

Analogien ſind dafür. Aber man muſs dann auch dieſen Repräſentanten genaue Gränzen vorſchreiben, und über die Beobachtung derſelben genau wachen. Geſchieht das nicht: ſo werden aus ſolchen Repräſentanten Deſpoten. Man wird ſagen: es ſey ſchwer, den Repräſentanten der Völker ſolche Gränzen zu ſetzen. Ja wohl, iſt es ſchwer. Denn, eben diejenigen, welche deſpotiſiren wollen, haben an den Geſetzen den gröſsten, ich möchte ſagen, den entſcheidenden Antheil. Mirabeau und Franklin — ach wo findet man euch?!

*) In einem wohlgeordneten Lande, hätte man es ſchon längſt veranſtaltet, daſs es jedermann bekannt würde, welche Art der Streitigkeit vor dieſen oder jenen Gerichtshof gehört. Hier war das nie der Fall. Höchſtens

richtshöfe hatte, an und für sich selbst, viel Gutes an sich, zumal, wenn man jene Umstände im Sinn behält, welche sie veranlasst haben. Ist man aber Menschenfreund und Menschenkenner zugleich; so kann man sich des Tadels unmöglich enthalten. Dass man solchen Stümpern von Richtern, wie sie in den Marktfleken durchgängig waren, und aus vielen Ursachen seyn musten, so gar das Recht, am Leben zu strafen (Ius gladii) einräumte; *) den Magistratspersonen der freyen königlichen Städte, die mit dem Policey- und Industrie-wesen, wenn sie es nur verstehen, volle Hände zu thun haben, fast über alle Rechtsfälle zu entscheiden, die Befugniss ertheilte **; dass

stens war das, den geübtern Advocaten bekannt. Aber eben hierdurch schon, hat man den Kläger, dem eigennützigen Advocaten Preis gegeben — ! Solte es auch so schwer seyn, zur Erleichterung des armen gemeinen Mannes, der seinen eigenen Agenten unmöglich haben kann, alle Gattungen der Streitfragen, so zu klassifiziren, dass er, ohne Weiters, ohne Anfrage, am gehörigen Orte, seine Klage anbringen könnte? Wir wollen sehen, was der künftige Landtag hierinnen veranstalten wird!

*) In den neuern Zeiten konnten sie ja keinen zum Tode verurtheilen, ohne geprüfte Rechtsgelehrte vom Komitat zu Rathe zu ziehen! Das weiss ich wohl. Aber warum multiplicirt man doch entia sine necessitate? — — .

**) Dass die Stadträthe über einige Rechtsfälle urtheilen und entscheiden sollen, das versteht sich von selbst

Abe-

die Prozedur der Grundherrschaftlichen Gerichte mit den armen, der Inquisizion unterworfenen Bauern zu wilkührlich war; dafs man auch diesen Gerichten die Befugnifs gab, am Leben zu strafen; dafs die Kontrolle der adelichen Komitatsbeamten, wenn ja ein gröfserer Sicherheitswegen gebraucht wurde, dem armen Bauer nur wenig half; dafs die Beyfizer der Komitatsgerichte ausschliefsend adeliche seyn mufsen, von den Obergespänen meistens nach Willkühr bestellt wurden, nur zu gewissen Zeiten zusammenkamen, und, wenn sie auch über adeliche Streitsachen Gericht hielten, doch aus der sogenannten Domestikkasse, ihre Diurna sich bezahlen liessen *); dafs die Wahl

Aber diese Rechtsgegenstände müssen wenige und recht bestimmt seyn. Sonst beschäftige sich der Stadtrath mit Policey und Industrieweesen. Das ist seine Sache, und damit hat er, wenn er nur will, genug zu thun. Seine Arbeit ist es, nach der Zahl und Beschaffenheit der Stadt- und Land-Konsumenten zu berechnen: *Wie viele Künstler und Professionisten jeder Art man nöthig habe, um den Bedürfnissen der Stadt- und Landleute so geschwind als gut abzuhelfen?* Ich habe in diesem Stück nirgends eine gröfsere Ignoranz gefunden als in Ungarn. Vielleicht kann ich einmal noch diesen Gegenstand besonders ausarbeiten! Die Regierung ist nicht im Stande, das Besondere der Innungen und Zünfte zu übersehen. Um hier etwas bestimmtes festzusetzen, müfsen die Stadträthe die besondern Data angeben.

*) Ich habe schon oben bemerkt, dafs erst 1715. eine mäfsige Kontribution auf den Bauer ausgeschrieben wurde,

Wahl der Diſtriktsrichter, von den Beyſizern der königlichen und Septemviral - Tafel ſo ſehr abhieng; daſs der Palatin, der Iudex curiae Regiae

 und

wurde. Sie ſollte, zur Unterhaltung einer ſtehenden Armee, welche, nach der Politik von Europa, unentbehrlich wurde, verwendet werden. Denn, *Inſurgenten* und *Inſurrekzionen* des Ritterſtandes wurden vom Tage zu Tage unbedeutender. Neben dieſer öffentlich hier zu Lande ſogenannten Militair - Kaſſe, wurde auch eine Domeſtik - Kaſſe (caſſa domeſtica oder gremialis) errichtet, aus welcher alle mögliche Komitats Ausgaben beſtritten wurden. Z. B. Erhaltung der Komitatshäuſer im baurechten Stand; Bezahlung der Komitatsbeamten vom Vice - Geſpan an, bis zum unterſten Hajduken; Unterhalt der Arreſtanten und was weiſs ich, was noch ſonſt. Genug — das Verhältniſs, in welchem die zwey Kaſſen, die militair und die Domeſtica ſtunden, war überhaupt genommen, wie 2. und 3. zu 5. und 6. Hat die arme Bauerſchaft eines Komitats zur Militair - Kaſſe 60000 gezahlt; ſo zahlte ſie in die Domeſtik gegen 30000. Wie geſagt, der Bauer zahlte das alles, ohngeachtet, die Ruhe, der Schutz, die Sicherheit, die Verwaltung der Gerechtigkeit im Komitat, auch dem Nichtszahlenden zu Theil wurde. Das Komitat kam zuſammen um Gericht zu halten. Es wurden Prozeſſe der Adelichen vorgenommen. — Mit dieſen beſchäftigte man ſich ſo lange, bis die unbeſtimmte Zeit des Termins um war. Kaum hat man etwa einen halben Tag, der Entſcheidung über Prozeſſe der Bürgerlichen gewidmet. Und doch zog ein jeder Beſitzer aus der Domeſtik ſeinen Taglohn oder Diurnum. Sagte die ganze Welt, das ſey billig: ſo bin ich doch ſo eigenſinnig zu behaupten, es ſey ein ſchreyendes Unrecht! Denn

und die persona praesentiae regiae in der Person des Erzbischofs von Gran, bei diesen zwey obersten Gerichtshöfen alles in allem waren, weil sie auch, *unabhängig vom Könige und Land*, einige Beysizer oder Gerichtsräthe an den genannten Gerichtshöfen bestellen durften und wirklich mit ihren Klienten bestellten; dass diese zwey obersten Gerichtshöfe, welche überhaupt und im allgemeinen aus einem Personale von 50 — 60 Individuen bestunden, nur vier *Referenten*, das heisst, nur vier solche *arbeitende Mitglieder* zählten, deren Pflicht es war, alle jene voluminöse Prozesse *) zu studieren, zu extrahiren, und dann öffent-

Denn, Recht und Pflicht, Vortheil und Last sind in der ganzen Welt correlatife Begriffe. Wer an dem ersten Antheil nehmen will; muss sich auch das andere gefallen lassen. Ich weiss gar nicht, wie der Bauer dazu kommen sollte, dafür, dass in Komitatsgerichten Sachen der Adelichen vorgenommen werden, die Diurna zu zahlen und *allein* zu zahlen? Aber wie gesagt, ein Land, wie Ungarn ist, mit seiner Konstituzion, giebt es sonst nicht in der Welt. Gäbe man sich Mühe: so würde man die Ursachen dieser Erscheinungen vielleicht in der Geschichte und Beschaffenheit des Landes und seiner Einwohner finden. In der Geschichte —: zahlreicher Adel, Dobschas, Horas und Glezkas trauriges Ende. In der Beschaffenheit —: vielerley Nationen, Zungen, Sprachen, Religionen! Schlechte Erziehung —! Aber dies Geheimniss hätte ich nicht verrathen sollen. Es mag nun jezt schon stehen. Vielleicht wird der Verrath Rath! Rath für den Regenten und das Volk.

*) Voluminöse Prozesse und Allegaten. Die sogenannten Reichs-Kammer-Prozesse im Reich sind auch nicht

öffentlich in einem mehr oder weniger gesezmäs-
sigen *pleno* *) vorzulesen; dass, wegen der im
Verhältnifs gegen die Menge der Prozesse zwek-
widrig kleinen Zahl *eigentlich arbeitender Mitglie-
der*, der Gang der Gerechtigkeit ausserordentlich
verspätet, und, da alle Referenten und Richter
Menschen wie andere sind, und hier zu Lande über-
dem schlecht bezahlt waren, auch schief gemacht
werden mufste; **) dass diese Herren ohngeach-

 tet

nicht so simplificirt, als sie seyn könnten und sollten. Das zu verwickelte Wesen der Reichsverfassung mag jeder menschenfreundlichen Reforme zuwider seyn. In Ungarn, in einem Reiche, das sich leichter reduziren könnte und sollte, war das unverzeihlich, dass man Unfug trieb.

*) Advocaten und Gerichtsräthe vergangener Epoche werden mich und diese Note verstehen.

**) Dass die Beysitzer und Referenten der obersten Gerichte in Ungarn schlecht bezahlt wurden *); das weiss jeder politische Knabe. Allein, dass eben diese schlechte Bezahlung derselben, zu tausenderley Ungerechtigkeiten Anlass gab — und dass die Entfernung dieser Gelegenheitsursachen der Ungerechtigkeit mit tausendfachen Schwierigkeiten verbunden war, das ist nur dem bekannt, der das Innere der ungarischen Verfassung und die wirklich scandalösen Geschichten der sogenannten Termine (so nannte man die kurzen Gerichtszeiten) kennet. Ich kenne mehrere angesehene Männer in Ungarn, denen die folgende Anekdote, die ich jetzt aus vielen Rückfichten anonymisch erzählen werde, ganz im Detail recht wohl bekannt ist. Eine, durch ihr altes um das Land verdientes Geschlecht

ausge-

tet der vom Tag zu Tage anwachſenden Zahl der Prozeſſe, doch nur ein kleines halbes Jahr der Verwaltung der Gerechtigkeit widmeten, und ein ziemlich vollgerütteltes halbes Jahr in den ſogenannten Rechtsferien zubrachten, wo nun frey-

ausgezeichnete Frau, macht gegen einen, in den neueſten, unſer Andenken noch nicht überſteigenden Zeiten, *gewaltig reich gewordenen Herrn* einen Prozeſs anhängig. Ihre gute gerechte Sache triumpfirt bey der ſogenannten königlichen Tafel. Der Gegner appellirt auf die Tafel der Sieben-Männer. Ehe die Zeit kömmt, da die Septemviral-Tafel das Urtheil ſprechen ſoll, noch den Abend vorher, trägt man der Klägerinn 30 bis 50000 Fl. an, um die Sache nicht zur gerichtlichen Sentenz kommen zu laſſen. Die Klägerin läſst es dazu kommen und verliert den Prozeſs. Dreyſsig bis funfzig tauſend Gulden, nebſt den verſchiedenen Reſpekten und Reſervationen, welche Ariſtokraten — denn nur dieſe ſaſsen an der Tafel der Siebenmänner — gegen einander haben können, und, wenn ſie das bleiben wollen, haben müſſen, ändern die Wagſchale des Urtheils *bey einem Menſchen* ſehr und oft. Kurz: die Frau, welche Abends 50000 Flor. als Streitbeylegende Bedingung bekommen konnte, verlor den Tag darauf den ganzen Streit.

*) Die Beyſitzer der oberſten Gerichtsſtelle wurden mit 1500 Kayſ. Gulden bezahlt. Es waren Magnaten, die das nicht brauchten. Die Referenten waren gewöhnlich geſchickte Männer vom mittlern Adel. Alſo nicht Magnaten? Nein. Denn die Referenten muſsten arbeiten! Erzälen thut man ſichs — aber dieſe Sage kann ich nicht verbürgen, daſs mancher Proto-notarius — ſo nannte man die Referenten, von einem zweymonathlichen Termin ſechs bis zehntauſend Gulden nach Hauſe brachte. Auch auf ein ganzes Jahr zu viel!

Digitized by Google

freylich sehr wenig oder gar nichts gearbeitet wurde, ausser dass etwa der eine oder der andere gewissenhafte Referent auf die kommende Zeit des Termins etwas vorarbeitete oder vorarbeiten liess; dass man es den Advokaten gestattete, bei der ohnehin kurzen Zeit der Termine mit Aufschub der Allegaten Schurkereien zu treiben; *) dass, wenn ja bei irgend einer Gerichtsweise in der Welt Interessenzien vorkommen, solche hier unter tausendfachen Gestalten, ohne dass man je darauf gefallen wäre, denselben gesezmässige Dämme entgegen zu stellen, vorgekommen sind,

*) Ich selbst — und meiner Aussage kann man trauen, weil ich von der Verdrehung der Wahrheit hier keinen Nutzen hätte — habe einige Processe durchblättert, in welchen der Advokat in Sachen, die gar nicht verwickelt waren, ein paar Jahre, nichts sonst schrieb, als das *reservat* — oder, *prioribus inhaeret* u. s. w. Saget nicht, ihr Vertheidiger der alten Verfassung! das wären Missbräuche gewesen. Denn dadurch schlagt ihr euch selbst. Wenn bey den obersten Landesgerichten, unter der Aufsicht der Aristokraten Unfug getrieben werden kann und getrieben wird; was wird erst in den Winkeln des Reichs vorgehen? Sagt auch nicht, dass dies, das freye Wesen eurer Verfassung mit sich bringe. Denn hernach gerathe ich wieder in Versuchung, eure ganze Verfassung für ein Anomalon zu halten, oder das bekannte von euch zu sagen: *Sie wollen Freyheit, weil sie Ungebundenheit wollen.* Frey seyn, heisst vernünftigen *dem Ganzen* zuträglichen Gesetzen gehorchen. — In diesem Sinn war aber unter euch Gesetzlosigkeit — also keine wahre Freyheit.

und vorkommen muſsten ; *) *Das waren die Gebrechen der vorigen Gerichtsordnung*, die ich aber, ohne gerade und abſichtlich darauf ſtudiert zu haben, entdekte, nur gleichſam von der Oberfläche hernahm. Sollte irgend ein Mann von Kopf, mit menſchenfreundlichen Herzen — ſolche abſichtlich aufdeken wollen: ſo würde er, zu einem neuen bloſs *gerichtlichen Manch Hermäon in Ungarn* Stof genug finden. In magnis et periculoſis voluiſſe ſat eſt.

Dieſe Gebrechen der vorigen Gerichtsweiſe blieben dem alles ausſpähenden Kayſer Joſeph nicht unbekannt. Er bemühete ſich daher, denſelben abzuhelfen. Er ſchrieb eine eigene, weit beſſer als die alte war, beſtimmte Gerichtsordnung vor; ertheilte auch Perſonen bürgerlicher Herkunft das Recht, Gerichtsämter zu erlangen; nahm, durch menſchenfreundliche Geſeze in Anſehung der grundherrſchaftlichen Gerichte das arme Baurenvolk in ſeinen Schuz kaſsirte das Ius vitae et necis bei Grundherrherrſchaften, Städten und Marktfleken; ſezte den Schurkereien der Advokaten Gränzen; gebot, den langſamen Gang der Gerechtigkeit zwekmaſsig zu be-

*) Das berüchtigte Thema von den Informationen möchte ich hier ausführen, wenn ich nicht eilte. — Informationen, das heiſst, Belehrung der Richter von der Beſchaffenheit der Rechtsſache, vor dem gefallten Urtheil, mit Dukaten-Rollen in der Hand — — —

beſchleunigen; *) ordnete für jeden anhängig gemachten Rechtsfall, gebührende Taxen an; hob dadurch

*) Vielleicht iſt das nicht ganz unwahr, was die Niederländiſchen Ariſtokraten, die eben jetzt, da ich dieſes ſchreibe, die Fahne des Aufruhrs hoch wehen laſſen, von der Kayſerlichen Gerichtsordnung geſagt haben: der Kayſer will nur, daſs *geſchwind* gerichtet werde; ob *recht* gerichtet wird? darnach fragt er nicht. Mag ſeyn, daſs bey den Niederländern der Gang der Gerechtigkeit *langſam*, aber doch *recht* und *billig* war. In Ungarn war er wohl das erſte. Denn Beyſpiele von Prozeſſen, welche funfzig und mehr Jahre lang gedauret haben, ſind keine ſeltene Erſcheinung. Und bey dieſem mehr als Schneckenartigen Gange — bey welchem man auf die genaueſte Gerechtigkeit hoffen könnte — war es doch ſchwer, Recht und Licht zu finden. Bey den meiſten Prozeſſen, welche 30 - 40 Jahre lang ſich zogen, war doch am Ende der ſogenannte *Oppoſitional - Proceſs* möglich; eine Sache, wodurch die unerhörteſten Schurkereyen veranlaſst und begangen wurden. Im Beyſpiel wird die Sache deutlich werden. Ich hätte z. B. einen Prozeſs geführt, deſſen Subſtratum 100000 Fl. wären. Dreyſsig Jahre lang, habe ich die zum Beweis meines Rechts nothwendigen Urkunden, mit vielen Unkoſten geſammlet und ſammlen laſſen; dreyſsig Jahre lang die Advocaten gezahlt, und die Richter mit Verſprechungen, oder was noch beſſer wirkt, mit Dukaten - Rollen in der Hand informirt; nach dreyſsig Jahren wird mir endlich der Gegenſtand des Prozeſſes, z. B. eine Herrſchaft von 100000 Flor. Werth, durch gerichtliche Sentenzen in optima forma, als mein Eigenthum zugeſagt. Die Sentenz wird meinem Gegner zugeſchickt. Er will nicht nachgeben. Ich bitte um Execution, um Verdrängung des Gegners aus dem Beſiz,

dadurch den Kaſſenſtand der Gerichtshöfe; bezahlte die Richter nach dem gewöhnlichen Werth der

Beſitz, um wirkliche Uebergabe des Guts in meine Hände und zu meinem Genuſs. Der Gegner lacht meiner und der Richter. Er nimmt ſeine Zuflucht zur Oppoſition, das heiſst: er widerſetzt ſich der gerichtlichen Execution der eben ſo gerichtlichen Sentenz, und bleibt, ohngeachtet dieſe ſchon publizirt iſt, im Beſitz meines mir zugeſicherten Eigenthums, weil er nach den alten Geſetzen bleiben darf, wenn er ſich nur einen Oppoſitionalprozeſs zu beginnen und zu führen entſchlieſst. Aus dem Prozeſſe, der einmal ſchon beendigt war, entſteht nun ein anderer, der, wenn mein Gegner einen guten Advokaten und Geld hat, wieder auf mehrere Jahre hinausgezogen werden kann. Gewinnt er ihn; ſo falle ich. Siege ich abermals: ſo zahlt er *elende* 200 Floren zur Strafe. Und nun denke man ſich die Ungerechtigkeit. Ein Gut von 100000 Werth, trägt in Ungarn bey 4000 bis 5000 Gulden jährlich. Dieſes Geld wäre ſchon z. B. vor 4 Jahren mein geweſen; ich hätte durch wohlangewandte Induſtrie und wirthſchaftliche Spekulationen vielleicht noch um die Hälfte mehr gewonnen. Aber meinem Gegner gefiel es ſich zu opponiren: und weg iſt mein ganzer Nutzen. Dafür zahlt er aber 200 Flor. Strafe! Gut. Was ſind aber 200 Flor. gegen mein Recht und den theils wirklichen theils möglichen Nutzen, den ich gehabt und mir zu verſchaffen gewuſst hätte? Ja! ſagt man: der, der ſich opponirt, muſs doch wiſſen, warum er es thut. Vielleicht könnte er noch während der Dauer des neuen Oppoſitionalproceſſes ſeine Rechte auf das ſtreitige Gut beweiſen. Ausflüchte! und nichts anders. Konnte ich, ich, der ich jetzt in keinem actuali uſu des Guts bin, der ich

ſchon

der Bedürfniſſe des Lebens verhältniſsmäſsig; entfernt hierdurch die vorzüglichſten Gelegenheitsurſachen der Ungerechtigkeiten am wirkſamſten; verbietet unter der Strafe des Amtsverluſtes Geſchenke anzunehmen, und damit auch das Aufdringen der Geſchenke verhütet werde, ſo ſoll der Referent des Prozeſſes jedermann unbekannt bleiben. Daſs das alles Wohlthat für die Menſchheit in Ungarn ſey, wird niemand in Abrede ſeyn, dem die Gebrechen der vorigen Rechtspflege nicht unbekannt geblieben ſind. Für Sachwalter iſt das allerdings ein ſehr fataler Streich. Denn ſie werden weit weniger zu thun haben. Auſſer der Ausfertigung der Klage (Libellus actionalis), welche gleich alle Urkunden und Dokumente als Beweiſe enthalten muſs; der Replik und Duplik, und etwa noch (wenn der Fall auſſerordentlich iſt) ein Allegatum, haben ſie ſonſt nichts zu thun. Und dieſes muſs innerhalb einer feſtbeſtimmten Zeit geſche-

ſchon lange von demſelben ausgeſchloſſen war, dem alſo der Beweiſs gewiſs äuſſerſt ſchwer fallen muſste, mein Recht beweiſen: ſo war es ihm um deſto leichter, weil er mehr Zeit und Pflicht hatte, über die Rechtmäſsigkeit ſeines Beſitzes nachzudenken. Nimmt man alles, was zur Betrachtung dieſer Sache gehört, zuſammen: ſo kommt man endlich zu dem Reſultat: *Wenn und wo Ariſtokraten Geſetze machen, oder Conſvetudines heiligen, da hat faſt alles die Begünſtigung der Reichen zum Zweck.* Und daher kommt es, daſs die Verfaſſungen ſolcher Länder ſehr wenig reine Regeln aufzuweiſen haben. Bey Exemtionen und Ausflüchten befindet ſich der Ariſtokrate gut, weil ſie ihm doch endlich zum Vortheil gereichen müſſen.

Digitized by Google

geſchehen. — Dann folgt die Inrotulazion — Gerichtsſpruch und eine oder zwey Appellationen! Immerhin! Haben ſie auch jezt weniger als ehedem zu thun — ſo iſt ja der Menſchheit geholfen, und alle ihre Arbeiten ſind für ſie ſelbſt ehrenvoller, als wenn ſie e longe petitis — durch wahre Knabenſtreiche, die Prozeſſe Jahrelang ziehen und aufſchieben möchten. Das lezte iſt gewiſs keine Kunſt. Aber das iſt Kunſt und Ruhm, mit Bewahrung ſeines Gewiſſens, mit ſeiner Arbeit bald zum Zwek kommen!

Daſs dadurch für eine eigene Menſchenklaſſe die Quelle der Nahrung verſtopft wird, das iſt nicht wahr. Denn der unwiſſende und ſchlechte hatte auch ehedem nichts zu thun, höchſtens mit Kunden, die nicht zahlen, — Der Gute wird immer geſucht, und ſeinen Verdienſten gemäſs bezahlt werden. Jene mögen alſo immer aufhören zu ſeyn. Uebergroſſe Anzahl der Advokaten in dem gewöhnlichen Sinn — das heiſst, ſolcher Menſchen, die davon leben, daſs ſie anderer Menſchen Gerechtſame für Bezahlung vertheidigen, iſt wahre Land-Plage, und ſezt eine ſchlechte, verwikelte, hinkende Landesverfaſſung voraus. So wars in Ungarn. Alle Augenblike ſtieſs man auf einen Mann, mit einem, bald galanten kleinen, bald alt ungariſchen groſsen Säbel. Die Frage: wer iſt der? ward immer mit dem: ein Advokat, beantwortet. Künftig werden ihrer nicht ſo viele ſeyn. *Patwarien* gehen ein, ſeit dem die neue Gerichts-

richtsordnung und der Befehl beſteht, daſs jeder Studierende — wenn er nicht vorzüglich geſchikt, und des Stipendiums fähig iſt, das beſtimmte Schulgeld (Didactrum) zahlen ſoll. Die Schulen, wo man den Unterricht unentgeldlich ertheilte, vorzüglich aber die häufigen Ordens-Schulen, waren in dieſer Hinſicht ein Uebel fürs Land. Man bildete in denſelben Mönche und Advokaten. Jezt vermindert ſich die Zahl der Advokaten-Zöglinge (Patvariſten) ſo ſehr, daſs man über den Mangel an Schreibern allgemein klagt. Die jungen Leute, welche einſt Advokaten, Fiſkale, u. d. m. werden wollen, werden nehmlich auf Univerſitäten und Akademien gebildet. Laſst nur dieſe heranwachſen, und bei den beſſern Advokaten, die wir jezt haben, bei einem H— S — S. — oder, wenn er noch Advokat wäre, bei einem B. in der Praxis geübt werden: ſo werden wir *Montesquieus*, *Linguets*, *van der Noots*, *Conringuiſe Dohme*, *Schlözers*, u. d. m. haben, das heiſst: wir werden Männer haben, die im Stande ſeyn werden, ihre Naſe über das Corpus Iuris Hungarici hinaus, aber, wenns nöthig iſt, auch hinein zu ſteken. Vergieb mir, Leſer, wenn du mich für einen Schwärmer hältſt. Ich bin mir ſelbſt bewuſt, daſs ich ein bischen phantaſiere. Und da ich dir das geſtehe: ſo kannſt du mit mir zufrieden ſeyn. — Meine Phantaſien mögen doch um etwas beſſer ſeyn, als das ewige Brüten über dem Corpus Iuris Hungarici — dem ewigen Riegel — den man jedem publiziſtiſchen verbeſſernden Gedanken — vorſchiebt —

ſchiebt — und ſelbſt aus demſelben nichts herausbringt. Ob der Kayſer Joſeph nicht beſſer gethan hätte, wenn er, in Anſehung der Gerichtsreformen in Ungarn, mit dem Rath einiger — wenigſtens einiger imponenter Rechtsgelehrten in Ungarn — (denn ſonſt verlangt man die Zuſtimmung aller Stände) zu Werke gegangen wäre? das iſt eine andere Frage. Ein Regent, der dreymal hundert tauſend Menſchen — eine Armee, wie ſie jezt nirgends ſonſt exiſtirt — mit einem Wink in Bewegung ſezen, und allen ſolchen Fragen, möchten ſie noch ſo ſehr in corpore Iuris gegründet ſeyn — Einhalt thun kann, ſezt ſich über ſolche Fragen hinaus. Eigentlich kann er es auch. Denn ſeine wohlthätigen Abſichten predigen ſeine Anſtalten und er kann ſie vor Gott verantworten. Ueberdem iſt es, wenn man den Geiſt derjenigen, welche die Nazion vorſtellen, bedenket, gar nicht wahrſcheinlich, daſs ſie, von ſelbſt, in alle dieſe Verbeſſerungen des Kayſers eingewilligt hätten. Sie haben ja Dinge reklamirt, welche an und für ſich ſelbſt gar nicht präjudiciös waren, ſondern vielmehr die Aufnahme, den Wohlſtand des Landes, ſichtbar zur Abſicht hatten. Hieher gehört zum Beyſpiel

Die Errichtuug einer Provincial - Tafel, und eines allgemeinen Landes-Archivs.

So gerne ich auch mein bereit liegendes Konzept über dieſe Gegenſtände rein abgeſchrieben hätte:

Digitized by Google

hätte: so finde ich mich doch gezwungen, diese Artikel auf die Zukunft zu versparen. Vielleicht entschliesse ich mich, noch ein zweytes Manch-Hermäon über Ungarn zu schreiben, dessen Innhalt die Aufmerksamkeit aller Leser noch mehr reizen und verdienen wird.

Neues Kriminal-Gesezbuch, und etwas über das begonnene politische Gesezbuch.

Das sogenannte Corpus iuris Hungarici ist hier die einzige publike Quelle, aus welcher man alles schöpfen muss: alles, es mag das ius publicum, Leges politicae, Sanctio de Criminibus oder sonst was seyn. Dass ein Buch, von welchen man im Scherze zu sagen pflegt: zwey ungarische Pferde müssten vor dasselbe eingespannt werden, um dasselbe fortzubringen; auch sehr viel Gutes enthalte, das ist wahr. Wer wollte auch von einer ganzen Nazion behaupten: sie hätte seit Anno 1000, also in einer Reihe von 790 Jahren, in den ehedem häufig gehaltenen Landtägen, nichts beschlossen, was die Prüfung des allgemeinen Staatsrechts und der gesunden Politik und der allgemeinen Moral aushielte. Nur das kann kein Menschenfreund billigen, dass der engere Ausschuss der Nation, oder die sogenannten Stände nur sich selbst vorzüglicherweise bedachten, sich selbst zum Mittelpunct des Ganzen machten,

und auf den zahlreichſten Theil des Landes, ſo wenig politiſche und moraliſche Rükſicht nahmen. Das kann kein Menſch billigen, deſſen Kopf auch nur ein wenig erleuchtet iſt; aber empören müſſen ſich alle ſeine Gefühle, wenn er nur halbweg zum allgemeinen Wohlwollen gebildet iſt.

Der Kayſer Joſeph, legte ſich, durch ſein *politiſches Geſezbuch*, zwiſchen die, nur für ſich ſelbſt *arbeitenden*, Stände und den faſt gar nicht bedachten Bürger und Bauernſtand in die Mitte. — Er fieng an, in dem, vor ein paar Jahren, ans Licht gegebenen, neuen politiſchen Geſezbuche, Geſeze und Verordnungen zu geben, deren Werth und innere Wohlthätigkeit der Beyfall des ganzen vernünftigen Europäiſchen Publikums dankbar anerkennt und anerkennen *wird*. Wird, ſage ich. Denn laſst uns nur noch ein paar Decennien leben; dem Jeſuitiſmus, der dem alten Herkommen ſo heilige Geſtalten geben kann, und ſich jedem Emporſtreben der Menſchheit widerſezt, auf den Kopf treten; den Bürger und Bauer von der mönchiſchen Moral weg und zu der philoſophiſchen wenden; noch ein paar franzöſiſche oder nur dieſen ähnliche Auftritte geſchehen; ſo werden alle Menſchen, den unmenſchlichen unbürgerlichen Geiſt der Ariſtokratie verfolgen, und ſolchen Regenten, wie Joſeph iſt — und ihren politiſchen dem Ganzen günſtigen Geſezen anhangen. Der politiſche Codex Joſephs iſt den Ungarn als ein publice einzuführendes Geſezbuch, noch nicht angetra-

getragen worden. Der Regent mag dabei Bedenklichkeiten gehabt haben, deren erste Quelle der Türkenkrieg war, In Ungarn existirt er also nur in der Gestalt einer Buchhändler Waare. Wollte der Himmel, er bliebe es nicht lange. Denn bleibt er es noch lange; entschliesst sich der künftige Landtag nicht, ihn, wenigstens der Hauptsache nach, publica und, wie man sich hier sonderbar genug ausdrukt, regnicolari — es sollte nur heissen, nobilitari und Clericali Auctoritate anzunehmen und dadurch die zwey unpolitischen Extreme, die bisher immer und immer nur allein begünstigten Landstände, und den immer vergessenen Burger und Bauernstand, einander näher zu bringen: so wird das Königreich Ungarn nach wenigen Jahren ein blutiger Schauplatz bürgerlicher Kriege werden müssen, Die Scheidewand — die vom Jahr zu Jahr morschere Scheidewand zwischen den Aristokraten und dem vergessenen Volk — welche kein Kleister und Ueberwerfen mehr befestigen kann, weil sie nach keiner rechten Schnur gebaut, sondern nur im Tumult aufgeworfen worden ist — wird einmal bestürmt werden, und mit entsezlichem Getöse, mit Untergang derjenigen zerfallen, die sich hinter derselben per fas und nefas zu verbergen gesucht haben.

Zufrieden könnte man mit der Nazion seyn, wenn sie nur einen gemeinnüzigen Extrakt, aus ihrem Corpore Iuris veranstaltet hätte. Eine Art von einem Katechism — oder, nach römischer Sitte,

Gesetztafeln, in Landessprachen. Wahrhaftig, mir wenigstens scheint eine solche Sorge für das arme Volk gerecht zu seyn. Ist es uns lieb, wenn das arme Volk für unsere Bedürfnisse arbeitet, für sich nur das tägliche Brod behält, uns den Ueberfluss giebt: so ist es auch der Sorge werth, dass man ihm das, deutlich und öffentlich sagen lässt, oder durch publike Bücher sagen lässt, was es, in jedem Verhältnis, gegen den Landesherrn, Landstände Grundherrschaften, Mitbürger, zu beobachten hat, und im Gegentheil, von allen diesen zu erwarten und zu fordern befugt ist. Geschieht das nicht: so muss der arme gemeine Mann dumm bleiben, und wird, wie es halt so ist, bei seiner Dummheit, von jedem bösen, physisch oder moralisch mächtigern Menschen gemisshandelt. Da kommt z. B. der gestrenge Herr Stuhlrichter ins Dorf, und demonstrirt der armen Gemeinde ihre Verpflichtungen vor, mit einem fürchterlichen Fluch im Munde *) oder mit dem Stok seines Hajduken. Das heisst Sklaven machen, um über Sklaven zu herrschen. Macht doch den armen Bauer mit seinen Pflichten durch Unterricht bekannt; zeigt ihm, dass er diese Pflichten, für die Rechte, die er geniesst, zu beobachten hat; klärt seinen Verstand, bis zu einer gewissen, leicht zu bestimmen-

*) Wer ist der fürchterliche Flucher, fragte ich einst, den Schenk in N. als ich da auf meiner Reise, einen Menschen Gotteslästerliche Flüche ausstossen hörte. Der Stuhlrichter N. sagte er. Herr! sprach er weiter: ich war Marketender im siebenjährigen Kriege; ich weiss, wie besoffene rohe Soldaten fluchen. Aber dieser Stuhlrichter könnte ihr Meister seyn. Sie reichen ihm das Wasser nicht

menden Linie auf: ſo wird er euch folgen, ohne euch für ſeine Tyrannen zu halten! —

Das nehmliche, aber doch weit mehr, habe ich auch über das Kriminalrecht zu ſagen. Man wird ſich im Auslande wundern, daſs die ungariſche Nazion in Anſehung dieſes Rechtsfaches viele hundert Jahre in eben der Dunkelheit blieb, in welcher ſie in Anſehung des politiſchen Geſezbuchs geblieben iſt. Nur erſt vor funfzig Jahren, iſt aus dem Corpore Iuris und den Conſuetudinibus, ein Kriminal Kodex auf Befehl der Könige zuſammengetragen worden. Aber er blieb in der heiligen lateiniſchen Sprache, in den Händen der Richter und Advokaten. Da er in die verſchiedenen Landesſprache nicht überſezt wurde: ſo blieb er auch dem Volke, für welches er doch geſchrieben ward, unbekannt. Ueberdem war er ſo unmenſchlich, daſs wenn man ihn mit den allgemein für gut anerkannten Grundſäzen Beccarias in Vergleichung ſtellt, ſich das ganze menſchliche Gefühl des Menſchen empöret. Kriminalgeſeze waren zwar auch in andern Staaten unmenſchlich und grauſam. Sie waren es lange und werden es noch lange bleiben, weil es ungemein ſchwer und gefährlich iſt, alte Geſeze aufzuheben, zumal wo Ariſtokraten und Mönche für die Beybehaltung jedes Herkommens, eifern. Aber in andern europäiſchen Ländern, Pohlen, Spanien und Portugall etwa ausgenommen, ſaſsen an der Kriminaltafel menſchlichere Richter, welche die Miſſethäter menſchlicher behandelten und nicht ſo wie hier, von der Hand weg, köpfen, hängen, rä-

dern, spiefsen und verbrennen liefsen. So sind z. B. in einigen vernünftig eingerichteten Provinzen Deutschlands alle Rechts- besonders aber Kriminalfälle, durch die Kontrolle der Universitäten, sicherer. Kommt bei den Gerichten irgend ein schwerer verwikelter Rechtsfall vor: so wird er den iuristischen Fakultäten zugeschikt, um ihr Gutachten darüber einzuholen. Das könnte und sollte auch hier seyn. Man wird über meinen Vorschlag lachen. Immerhin! Ich bedaure die Gerichtshöfe in Ungarn, besonders die Komitatsgerichte, jezt subalterna Iudicia genannt, wenn sie etwa glauben, dafs sie alle verwikelte, vieles Nachdenken erfordernde Fälle zu entscheiden im Stande sind. Zu wissen, dafs die Beysizer der subaltern Gerichte wahre politische und (das einzige ungarische Recht ausgenommen) juristische Stümper sind, und doch jenes zu behaupten, ist, ein Stolz, dessen sich nur ein unwissender Mensch schuldig machen kann. — — —

Erfahrung und reifes Nachdenken über hieher gehörige Dinge, haben mich, von der selten bemerkten und noch seltener befolgten Wahrheit überzeugt: dafs, je länger irgend ein *gewöhnlicher* Mensch, Richter war, er auch nach und nach in der Würdigung des menschlichen Lebens träger und gefühlloser wurde. Die Strenge, welche, der, an den Buchstaben des Gesezes gebundene Kriminalrichter über den Verbrecher (hier zu Lande nur zu oft) ausüben mufs, erstikt früher oder

später

ſpäter, jedes menſchliche wohlwollende Gefühl in ſeinem Buſen. Der Kriminalrichter wird endlich ſo hart und, weil er ſich mechaniſch angewöhnet, immer nach einer und derſelben Regel zu ſchlieſſen, ſo träg, daſs er — alle Pſychologie und Moral, dieſe dem guten Richter unentbehrliche Dinge, bei ſeite geſezt, in der Beurtheilung jeder kriminellen Thatſache, das: kreuzige kreuzige ihn — mit einem ſo kalten Blute, oder auch einem ſo muthwilligen Leichtſinn herſaget, als wenn ſein Urtheil nur das Leben einer Müke, die ſich auf ſein Kutſchenpferd ſezt, zum Gegenſtand hätte. — Daher wünſchte ich, daſs man ſolche Rechtsfälle, wenigſtens jene Rechtsfälle, welche gewiſſer ſeltenen Umſtände wegen, ſchwer zu entſcheiden ſind, und bei welchen das gerechte Urtheil, von einer unpartheyiſchen, pſychologiſch-moraliſchen Würdigung des ganzen Faktums abhänget, und welche Würdigung vorzunehmen, die allerwenigſten der gewöhnlichen Richter im Stande ſind, jedesmal fremden, eigentlich gelehrten Männern vorſtellte, ihr Gutachten einhohlte, und nach demſelben das Zwekmäſsige entſcheiden möchte. Eben darum wünſchte ich auch, daſs man den Richter nicht gar zu lange, höchſtens nur ſechs Jahre Richter ſeyn lieſſe, und dann wieder in andere Aemter verſezte. Dann glaube ich, würde der Werth des menſchlichen Lebens gröſſer ſeyn. — Das würde machen, daſs man um die Köpfe der Menſchen, nicht wie um Krautköpfe Stimmen verlangen, geben und nehmen möchte. Aber ſo wars, bis um die Zeit der neuen

Josephinischen Kriminal-Sanction. Man beschuldigt diese, wie ich unten sagen werde, eines grossen Fehlers, des Fehlers, dass das Verhältniss zwischen Strafen und Verbrechen viel zu ungleich sey. Vorher war es noch weit ungleicher. Der Maasstab, nach welchem man den Werth des Menschenlebens würdigte, war so unpolitisch und unmoralisch, als nur irgend einer seyn kann. Daher so viele des Todeswürdige Missethäter unter den vorigen Regierungen. Es war nichts neues, wenn ein Komitat, das z. B. 150000 Menschen zählt, jährlich 50 Menschen zum Tode verurtheilt hat, so, dass auf 3000 Menschen, jedesmal, ein, mit dem Schwerde, Rad, Strang, Spiess und andere Todesarten hingerichteter Missethäter gerechnet werden kann. Wäre in Ungarn die wohlthätige Publizität mehr gang und gebe: so wäre es mir leicht, meine Aussagen mit Aktenmäfsigen Dokumenten zu bestätigen. Aber dieser Wohlthat kann man sich hier noch nicht erfreuen. Die Archive der Gespannschaften, sind, zum Theil noch ein heiliges Geheimniss, das man nicht so leicht enthüllen läfst. Kommt irgend ein Mann, dem man es etwa ansieht, dass er über die Nase hinaus zu sehen vermag, hin: so wird er unter verschiedenen Vorwänden abgewiesen. Kann seyn, dass die Komitate, durch die seit einiger Zeit geschehenen Denünziazionen zurükhaltender geworden sind. Das sollte aber nicht seyn. In den Komitatsarchiven fände mancher das, was viele andere, besonders aber die eigentlichen Komitaten-

ser

ſer nicht finden können und nicht finden wollen. Der Publiziſt, Politiker und Moraliſt fände da mannigfaltige Daten, — Stof zum Denken, Raiſonniren, Wohlthun. Ich fände da, zum Beiſpiel, Beweiſe für meine Ausſagen, daſs man mit dem Leben der Menſchen, leichtſinnig genug umgegangen ſey. Und ſo was einzuſehen, iſt doch wahrhaftig für die Regierung ſehr nothwendig und nüzlich. Nüzlich, wenn ſie für den Volksunterricht, Polizey - Anſtalten und Kriminalgeſeze ſorgen will. — — —

Mangel an den ſogenannten hier zu Lande verhaſsten Polizey - Anſtalten, oder — damit mich doch auch der Antipolizeyiſche Ungar verſtehe — Mangel an den Anſtalten, durch welche der Geſezloſigkeit vorgebeugt und den Verbrechen aller Art wirkſam vorgekommen wird — Mangel an dieſen Anſtalten und häufige geſchwinde Hinrichtung der Miſſethäter, war zwar im ganzen Königreich ſichtbar; dem wenigſtens, der vernünftig und möglichſt gut eingerichtete Länder geſehen hat, oder auch nur mit der Theorie einer guten Regierung bekannt iſt. Indeſſen haben ſich doch einige Komitate und Gegenden in der Hinrichtung der Miſſethäter vorzüglich ausgezeichnet. Hieher gehört, um nur einigermaſsen beſtimmt zu ſprechen, der Groſshonter Komitat, in welchem, vor einigen Jahren, einige und zwanzig Ziegeuner, *)

*) Die groſse — ſelbſt bey ihrem Eifer für die katholiſche Religion menſchenfreundliche Maria Thereſia — denn

wegen der Beschuldigung dafs sie Menschenfresser wären, mit dem Tode und Todesähnlichen Strafen geahndet wurden. Dafs die Zigeuner überhaupt, und die im Grofshonter Komitat hingerichteten Ziegeuner insbesondere, viele Diebstähle ausübten, das weifs ein jeder, der Ungarn kennet. Aber von Anthropophagen, von Menschenfressern in Ungarn, hat man noch nie gehört.

In-

denn, sicher war auch ihr ausgezeichneter zu weit gehender Eifer für den Katholicism, die Frucht einer übelgeleiteten Menschenliebe — diese grofse menschenfreundliche Therese, richtete einst ihre wohlthätigen Regierungssorgen auf die Bildung, Vermenschlichung, Umschaffung der Ziegeuner zu nützlichen Mitgliedern des Landes. Sie trug einem jedem Komitate auf, dafs sie alle dem Entzweck entsprechenden Verfügungen treffen, und wenn man nur die gute Absicht erreichen kann, keine Unkosten sparen sollen. Man that in der Sache etwas. Aber der Erfolg zeigte, dafs das *Etwas* zu einem *Nichts* wurde. Die Ziegeuner sind hier was sie waren — hier eine Art von Schmieden, dort Pferdhändler, hier Musikanten, dort Diebe und Zeichendeuter, überall aber unnütze Halbmenschen. Seit dem sage ich immer: die Ziegeuner sind eine Satyre auf Ungarn! Freylich ists auch leichter, Ziegeuner hinrichten, als zu Menschen und Bürgern umschaffen. Man werfe es mir nicht vor, dafs auch Deutschlands Provinzen hie und da Ziegeuner dulden. Ja! Aber in Deutschland stehen manchen Verbesserungen die besondern Territorial - Gerechtigkeiten der vielen unabhängigen Fürsten und Reichsstände im Wege. In Ungarn ist das der Fall nicht. Daher sollte hier jedes Gute unter der unmittelbaren Aufsicht des Königs besser gedeihen.

Digitized by Google

Inzwiſchen ſind dieſe Groſshontiſchen Ziegeuner aus der Gegend von *Schemniz*, *Brandorf* und *Frauendorf*, richtig, des Menſchenfraſſes wegen am Leben geſtraft worden. Man ſagt ſichs leiſe ins Ohr, daſs die wohlweiſen Komitatsbeamten, und die, nach der vorigen Gerichtsverfaſſung zuſammenkommenden Stände der Geſpannſchaft, ein erſchrekliches *Vitium ſubreptionis* in der Sache begangen hätten. — *) Die andere Gegend, in welcher man mit den Menſchenköpfen ſehr verſchwenderiſch umgieng (die Komitäter an der Theiſs herab will ich übergehen) iſt das Temeſchwarer Banat, das Vaterland der Walachen, einer alten römiſchen Kolonie auf dem ungariſchen Boden. Dieſe unglüklichen Reſte der römiſchen Pflanzvölker, ſind, in Anſehung jeder Kultur noch ſehr nahe an der unterſte Stufe der Lebensweiſe ſolcher Menſchen, die erſt aus dem Stande der Natur herauskommen. Auſſerdem, daſs ſie den Gebrauch des Pflugs, zum Anbau des türkiſchen Weizens, und etwas Gärtnerei kennen, um aus den Pflaumen den ſogenannten Quetſchen-Brandwein zu bereiten, und ſich darinnen nach der Sitte alles rohen Völkerſchaften zu berauſchen, werden

*) Daſs die Sache bey Hofe Senſation erregte und der Kayſer auf ſeiner Reiſe dnrch die Gegend ganz ernſthaft, einen Komitatsbeamten fragte: ſind die Menſchenfreſſer hier zu Hauſe, das iſt bekannt und wahr. Er hätte fragen ſollen: iſt hier das Vaterland der *leichtgläubigen* Menſchen, die an den Menſchenfraſs glauben, und aus Leichtgläubigkeit Menſchen hinrichten?

Digitized by Google

den alle Künſte, Profeſsionen, Handwerke, mit einem Wort, jede Art der Haus- und Land-Induſtrie unter ihnen vernachläſsigt. Ihre Prieſter (ſie ſind dem griechiſchen Ritu zugethan) einige ſehr wenige, etwa drey bis fünfe ausgenommen, ſind ſelbſt nur Halbmenſchen. Sie kleiden ſich auſſer dem Kirchendienſt *) ſo wie ihre Bauern. Ein langes grobes Hemde ein paar lange leinewandene Hoſen, ein lederner Gürtel um die Lenden, eine Schaafpelzmüze, und Schuſohlen im orientaliſchen Geſchmak, iſt ihr alltägliches Gewand; Akern, mähen, Vieh weiden ihr Geſchäfte, dem ſie ſich aus Noth unterziehen müſſen. Von anſtändigen Vergnügungen wiſſen ſie nichts. Ihr Vergnügen iſt, mit ihren Bauern, ſich berauſchen und oft ſelbſt auf den Raub mit ihnen ausgehen. Man will bemerkt haben, daſs unter zwanzig Walachen, welche hingerichtet werden, faſt immer ein *Pope* ſey. So nennen ſie ihre Geiſtlichen und Prieſter. Es wäre der Mühe werth, die gerichtlichen Protocolle dieſer Gegend nachzuſchlagen. Von einer Seite würden ſie uns den Maasſtab der Sittlichkeit,

von

*) Ich ſage mit Abſicht: *Kirchendienſt*. Denn, ihren Dienſt in der Kirche, einen Gottesdienſt nennen, kann keiner, der mit dem Wort „Gottesdienſt„ vernünftige Begriffe verbindet. Ihr Geſchäfte in der Kirche reduciert ſich auf ein Gedankenloſes Herplappern langweiliger Liturgien aus einer ganz andern Zeit und Welt, die den Bedürfniſſen dieſer Nation gar nicht angemeſſen ſind. Schaften doch die Regenten und die griechiſch nicht unirten Biſchöfe dieſer Nation, ſtatt Liturgien-Leſer, *Volkslehrer*.

Digitized by Google

von der andern den Maasstab des gerichtlichen Verfahrens in dieser Gegend geben. Man erzählt es sich, dass, durch die öftern Hinrichtungen der Menschen, die Geringschäzung des Lebens unter dieser Nazion, bis zum Wunderbaren gehe. Wenn der rohe Wallache, bei der Richtstätte vorbeygeht, und da einen auf den Galgen, den andern auf dem Rade, den dritten auf dem Spiesse sieht, so sagt er: das ist ein herrlicher Tod! Folgende Geschichte (für deren Wahrheit ich aber nicht stehe) soll sich da wirklich zugetragen haben. Einige Walachen werden zum Strang verurtheilt. Während des Hinausführens zum Galgen, raucht einer sein Pfeifchen Tobak. Es war gerade der, der zum ersten, vor den übrigen an den Galgen sollte. Er schmaucht bis zu den lezten entscheidenden Schritt. Als er den thun soll, sagt er zu den zweyten: Nimm das Pfeifchen, Bruder! — dieser raucht ebenfalls und so gieng die Pfeife bis auf den lezten. Nicht ganz unwahrscheinlich, wenn man die äusserst grosse Roheit dieser Nazion bedenkt, und auf die häufigen Hinrichtungen, wodurch sie eben unwirksam, und folglich zwekwidrig werden, Rükficht nimmt. Man morde noch so viel Menschen — man morde sie noch so Qualenvoll; kennen sie den Werth des Lebens nicht: so werden selbst die schmählichsten Todesarten fruchtlos, und ohne den beabsichtigten nüzlichen Eindruk bleiben. Und gerade war das hier der Fall. Man brachte die Menschen ums Leben, dessen Werth sie nicht kannten, nicht achteten.

Hätte

Hätten die Repräsentanten dieses Volks gute Schulen angelegt, — durch solche ein gewisses Licht unter denselben ausgebreitet, zwekmäfsige Polizey-Anstalten gemacht, und durch die Popen, (freylich waren und sind sie zu einem solchen Geschäfte untüchtig,) — den Werth des Lebens lehren lassen: so hätte man viele hundert Menschen beim Leben erhalten, und durch sie viel nüzliches — bewirken, manche Impopulazions-Ausgabe und manchen Gulden, den der Scharfrichter einzog, ersparen können.

Aber an Verbesserungen dieser Art dachte man nicht. Mancher Aristokrate mochte gedacht haben: das Gefühl des Lebens und seines Werths bei meinen Bauern könnte mir einst gefährlich werden. Der Mensch läfst sich nur so lange als Sklav behandeln, so lange er sich nicht *fühlt*. Der Bauer soll Bauer — ein Ding bleiben, das seine Frohnen verrichtet! — Was bedarf er weiter zu denken? Begeht er ein kriminelles Verbrechen, so mag er an den Galgen!

Joseph, der menschenfreundliche Regent, der die Sorge für einen bessern Unterricht des gemeinen Volks, wodurch es eigentlich zum Menschen gemacht wird, von seiner grofsen Mutter ererbt hat, sorgte für die Nazional-Unterweisung und kassirt die Galgen, die lange genug mit hingerichteten Missethätern vollgepfropft waren. Er schrieb eine Kriminal-Ordnung vor, deren sich kein Regent

Digitized by Google

gent ſchämen darf. Mag ſie auch, wie man ſagt, ein Ex-Jeſuite zuſammengetragen und verfaſt haben — das thut zur Sache nichts. Denn, der Ex-Jeſuite kann, wenn man von ſeiner Politik und Moral abſtrahirt, immer etwas Gutes, Wünſchenswerthes, leiſten, zumal wenn er ſo, wie es noch bis jezt in Wien geſchieht, kontrollirt wird. — So iſt doch dieſe kriminelle Verfaſſung bei weiten, ohne Vergleichung, beſſer, als die alte war. Dieſe war in jeder Rükſicht barbariſch und tyranniſch.

Ganz vollkommen iſt ſie freylich nicht. Denn was iſt denn vollkommenes unter der Sonne? Was den Ungarn an derſelben nicht gefällt, iſt eben das, was andern ehrlichen Leuten an derſelben gefallen muſs. Ihnen gefällt, zum Beyſpiel, das nicht, daſs auf gewiſſe Arten von Verbrechen, wenn ſolche von den Adelichen ausgeübt werden, die Kaſſazion, der Verluſt der adelichen Gerechtſame, als Strafe geſezt iſt. Der adeliche Ungar trinkt z. B. in ſeinem Weinkeller (dieſe Keller ſind hie und da auſser den Ortſchaften unter dem Weingebirg) ein Gläschen mehr, als er ſollte, um in den Schranken der adelichen Sittſamkeit zu bleiben. So geht er nach Hauſe. Im Gehen kommt er an den Keller eines andern. Es fällt ihm ein, den Wein eines andern zu koſten. Beim Einfall bleibt es nicht. Er legt die Hand an; erbricht den Keller des andern; trinkt ein paar Maaſs Wein; wird angegeben; des Einbruchs über-

dern, spiefsen und verbrennen liefsen. So sind z. B. in einigen vernünftig eingerichteten Provinzen Deutschlands alle Rechts- besonders aber Kriminalfälle, durch die Kontrolle der Universitäten, sicherer. Kommt bei den Gerichten irgend ein schwerer verwikelter Rechtsfall vor: so wird er den juristischen Fakultäten zugeschikt, um ihr Gutachten darüber einzuholen. Das könnte und sollte auch hier seyn. Man wird über meinen Vorschlag lachen. Immerhin! Ich bedaure die Gerichtshöfe in Ungarn, besonders die Komitatsgerichte, jezt subalterna Iudicia genannt, wenn sie etwa glauben, dafs sie alle verwikelte, vieles Nachdenken erfordernde Fälle zu entscheiden im Stande sind. Zu wissen, dafs die Beysizer der subaltern Gerichte wahre politische und (das einzige ungarische Recht ausgenommen) juristische Stümper sind, und doch jenes zu behaupten, ist, ein Stolz, dessen sich nur ein unwissender Mensch schuldig machen kann. — — —

Erfahrung und reifes Nachdenken über hieher gehörige Dinge, haben mich, von der selten bemerkten und noch seltener befolgten Wahrheit überzeugt: dafs, je länger irgend ein *gewöhnlicher* Mensch, Richter war, er auch nach und nach in der Würdigung des menschlichen Lebens träger und gefühlloser wurde. Die Strenge, welche, der, an den Buchstaben des Gesezes gebundene Kriminalrichter über den Verbrecher (hier zu Lande nur zu oft) ausüben mufs, erstikt früher oder

später

ſpäter, jedes menſchliche wohlwollende Gefühl in ſeinem Buſen Der Kriminalrichter wird endlich ſo hart und, weil er ſich mechaniſch angewöhnet, immer nach einer und derſelben Regel zu ſchlieſſen, ſo träg, daſs er — alle Pſychologie und Moral, dieſe dem guten Richter unentbehrliche Dinge, bei ſeite geſezt, in der Beurtheilung jeder kriminellen Thatſache, das: kreuzige kreuzige ihn — mit einem ſo kalten Blute, oder auch einem ſo muthwilligen Leichtſinn herſaget, als wenn ſein Urtheil nur das Leben einer Müke, die ſich auf ſein Kutſchenpferd ſezt, zum Gegenſtand hätte. — Daher wünſchte ich, daſs man ſolche Rechtsfälle, wenigſtens jene Rechtsfälle, welche gewiſſer feltenen Umſtände wegen, ſchwer zu entſcheiden ſind, und bei welchen das gerechte Urtheil, von einer unpartheyiſchen, pſychologiſch-moraliſchen Würdigung des ganzen Faktums abhänget, und welche Würdigung vorzunehmen, die allerwenigſten der gewöhnlichen Richter im Stande ſind, jedesmal fremden, eigentlich gelehrten Männern vorſtellte, ihr Gutachten einhohlte, und nach demſelben das Zwekmäſsige entſcheiden möchte. Eben darum wünſchte ich auch, daſs man den Richter nicht gar zu lange, höchſtens nur ſechs Jahre Richter ſeyn lieſſe, und dann wieder in andere Aemter verſezte Dann glaube ich, würde der Werth des menſchlichen Lebens gröſſer ſeyn. — Das würde machen, daſs man um die Köpfe der Menſchen, nicht wie um Krautköpfe Stimmen verlangen, geben und nehmen möchte. Aber ſo wars, bis um die Zeit der neuen

Josephinischen Kriminal-Sanction. Man beschuldigt diese, wie ich unten sagen werde, eines grossen Fehlers, des Fehlers, dass das Verhältniss zwischen Strafen und Verbrechen viel zu ungleich sey. Vorher war es noch weit ungleicher. Der Maasstab, nach welchem man den Werth des Menschenlebens würdigte, war so unpolitisch und unmoralisch, als nur irgend einer seyn kann. Daher so viele des Todeswürdige Missethäter unter den vorigen Regierungen. Es war nichts neues, wenn ein Komitat, das z. B. 150000 Menschen zählt, jährlich 50 Menschen zum Tode verurtheilt hat, so, dass auf 3000 Menschen, jedesmal, ein, mit dem Schwerde, Rad, Strang, Spiess und andere Todesarten hingerichteter Missethäter gerechnet werden kann. Wäre in Ungarn die wohlthätige Publizität mehr gang und gebe: so wäre es mir leicht, meine Aussagen mit Aktenmässigen Dokumenten zu bestätigen. Aber dieser Wohlthat kann man sich hier noch nicht erfreuen. Die Archive der Gespannschaften, sind, zum Theil noch ein heiliges Geheimniss, das man nicht so leicht enthüllen lässt. Kommt irgend ein Mann, dem man es etwa ansieht, dass er über die Nase hinaus zu sehen vermag, hin: so wird er unter verschiedenen Vorwänden abgewiesen. Kann seyn, dass die Komitate, durch die seit einiger Zeit geschehenen Denunziazionen zurükhaltender geworden sind. Das sollte aber nicht seyn. In den Komitatsarchiven fände mancher das, was viele andere, besonders aber die eigentlichen Komitaten-

ser

ſer nicht finden können und nicht finden wollen. Der Publiziſt, Politiker und Moraliſt fände da mannigfaltige Daten, — Stof zum Denken, Raiſonniren, Wohlthun. Ich fände da, zum Beiſpiel, Beweiſe für meine Ausſagen, daſs man mit dem Leben der Menſchen, leichtſinnig genug umgegangen ſey. Und ſo was einzuſehen, iſt doch wahrhaftig für die Regierung ſehr nothwendig und nüzlich. Nüzlich, wenn ſie für den Volksunterricht, Polizey - Anſtalten und Kriminalgeſeze ſorgen will. — — —

Mangel an den ſogenannten hier zu Lande verhaſsten Polizey - Anſtalten, oder — damit mich doch auch der Antipolizeyiſche Ungar verſtehe — Mangel an den Anſtalten, durch welche der Geſezloſigkeit vorgebeugt und den Verbrechen aller Art wirkſam vorgekommen wird — Mangel an dieſen Anſtalten und häufige geſchwinde Hinrichtung der Miſſethäter, war zwar im ganzen Königreich ſichtbar; dem wenigſtens, der vernünftig und möglichſt gut eingerichtete Länder geſehen hat, oder auch nur mit der Theorie einer guten Regierung bekannt iſt. Indeſſen haben ſich doch einige Komitate und Gegenden in der Hinrichtung der Miſſethäter vorzüglich ausgezeichnet. Hieher gehört, um nur einigermaſsen beſtimmt zu ſprechen, der Groſshonter Komitat, in welchem, vor einigen Jahren, einige und zwanzig Ziegeuner, *)

*) Die groſse — ſelbſt bey ihrem Eifer für die katholiſche Religion menſchenfreundliche Maria Thereſia — denn

wegen der Beschuldigung dafs sie Menschenfresser wären, mit dem Tode und Todesähnlichen Strafen geahndet wurden. Dafs die Zigeuner überhaupt, und die im Grofshonter Komitat hingerichteten Ziegeuner insbesondere, viele Diebstähle ausübten, das weifs ein jeder, der Ungarn kennet. Aber von Anthropophagen, von Menschenfressern in Ungarn, hat man noch nie gehört.

In-

denn, sicher war auch ihr ausgezeichneter zu weitgehender Eifer für den Katholicism, die Frucht einer übelgeleiteten Menschenliebe — diese grofse menschenfreundliche Therese, richtete einst ihre wohlthätigen Regierungsforgen auf die Bildung, Vermenschlichung, Umschaffung der Ziegeuner zu nützlichen Mitgliedern des Landes. Sie trug einem jedem Komitate auf, dafs sie alle dem Entzweck entsprechenden Verfügungen treffen, und wenn man nur die gute Absicht erreichen kann, keine Unkosten sparen sollen. Man that in der Sache etwas. Aber der Erfolg zeigte, dafs das *Etwas* zu einem *Nichts* wurde. Die Ziegeuner sind hier was sie waren — hier eine Art von Schmieden, dort Pferdhändler, hier Musikanten, dort Diebe und Zeichendeuter, überall aber unnütze Halbmenschen. Seit dem sage ich immer: die Ziegeuner sind eine Satyre auf Ungarn! Freylich ists auch leichter, Ziegeuner hinrichten, als zu Menschen und Bürgern umschaffen. Man werfe es mir nicht vor, dafs auch Deutschlands Provinzen hie und da Ziegeuner dulden. Ja! Aber in Deutschland stehen manchen Verbesserungen die besondern Territorial - Gerechtigkeiten der vielen unabhängigen Fürsten und Reichsstände im Wege. In Ungarn ist das der Fall nicht. Daher sollte hier jedes Gute unter der unmittelbaren Aufsicht des Königs besser gedeihen.

Inzwiſchen ſind dieſe Groſshontiſchen Ziegeuner aus der Gegend von *Schemniz*, *Brandorf* und *Frauendorf*, richtig, des Menſchenfraſſes wegen am Leben geſtraft worden. Man ſagt ſichs leiſe ins Ohr, daſs die wohlweiſen Komitatsbeamten, und die, nach der vorigen Gerichtsverfaſſung zuſammenkommenden Stände der Geſpannſchaft, ein erſchrekliches *Vitium ſubreptionis* in der Sache begangen hätten. — *) Die andere Gegend, in welcher man mit den Menſchenköpfen ſehr verſchwenderiſch umgieng (die Komitäter an der Theiſs herab will ich übergehen) iſt das Temeſchwarer Banat, das Vaterland der Walachen, einer alten römiſchen Kolonie auf dem ungariſchen Boden. Dieſe unglüklichen Reſte der römiſchen Pflanzvölker, ſind, in Anſehung jeder Kultur noch ſehr nahe an der unterſte Stufe der Lebensweiſe ſolcher Menſchen, die erſt aus dem Stande der Natur herauskommen. Auſſerdem, daſs ſie den Gebrauch des Pflugs, zum Anbau des türkiſchen Weizens, und etwas Gärtnerei kennen, um aus den Pflaumen den ſogenannten Quetſchen-Brandwein zu bereiten, und ſich darinnen nach der Sitte alles rohen Völkerſchaften zu berauſchen, werden

*) Daſs die Sache bey Hofe Senſation erregte und der Kayſer auf ſeiner Reiſe dnrch die Gegend ganz ernſthaft, einen Komitatsbeamten fragte: ſind die Menſchenfreſſer hier zu Hauſe, das iſt bekannt und wahr. Er hätte fragen ſollen: iſt hier das Vaterland der *leichtgläubigen* Menſchen, die an den Menſchenfraſs glauben, und aus Leichtglaubigkeit Menſchen hinrichten?

Digitized by Google

den alle Künſte, Profeſsionen, Handwerke, mit einem Wort, jede Art der Haus- und Land-Induſtrie unter ihnen vernachläſsigt. Ihre Prieſter (ſie ſind dem griechiſchen Ritu zugethan) einige ſehr wenige, etwa drey bis fünfe ausgenommen, ſind ſelbſt nur Halbmenſchen. Sie kleiden ſich auſſer dem Kirchendienſt *) ſo wie ihre Bauern. Ein langes grobes Hemde ein paar lange leinewandene Hoſen, ein lederner Gürtel um die Lenden, eine Schaafpelzmüze, und Schuſohlen im orientaliſchen Geſchmak, iſt ihr alltägliches Gewand; Akern, mähen, Vieh weiden ihr Geſchäfte, dem ſie ſich aus Noth unterziehen müſſen. Von anſtändigen Vergnügungen wiſſen ſie nichts. Ihr Vergnügen iſt, mit ihren Bauern, ſich berauſchen und oft ſelbſt auf den Raub mit ihnen ausgehen. Man will bemerkt haben, daſs unter zwanzig Walachen, welche hingerichtet werden, faſt immer ein *Pope* ſey. So nennen ſie ihre Geiſtlichen und Prieſter. Es wäre der Mühe werth, die gerichtlichen Protocolle dieſer Gegend nachzuſchlagen. Von einer Seite würden ſie uns den Maasſtab der Sittlichkeit, von

*) Ich ſage mit Abſicht: *Kirchendienſt*. Denn, ihren Dienſt in der Kirche, einen Gottesdienſt nennen, kann keiner, der mit dem Wort „Gottesdienſt„ vernünftige Begriffe verbindet. Ihr Geſchäfte in der Kirche reduciert ſich auf ein Gedankenloſes Herplappern langweiliger Liturgien aus einer ganz andern Zeit und Welt, die den Bedürfniſſen dieſer Nation gar nicht angemeſſen ſind. Schaften doch die Regenten und die griechiſch nicht unirten Biſchöfe dieſer Nation, ſtatt Liturgien-Leſer, *Volkslehrer*.

von der andern den Maasstab des gerichtlichen Verfahrens in dieser Gegend geben. Man erzählt es sich, dass, durch die öftern Hinrichtungen der Menschen, die Geringschäzung des Lebens unter dieser Nazion, bis zum Wunderbaren gehe. Wenn der rohe Wallache, bei der Richtstätte vorbeygeht, und da einen auf den Galgen, den andern auf dem Rade, den dritten auf dem Spiesse sieht, so sagt er: das ist ein herrlicher Tod! Folgende Geschichte (für deren Wahrheit ich aber nicht stehe) soll sich da wirklich zugetragen haben. Einige Walachen werden zum Strang verurtheilt. Während des Hinausführens zum Galgen, raucht einer sein Pfeifchen Tobak. Es war gerade der, der zum ersten, vor den übrigen an den Galgen sollte. Er schmaucht bis zu den lezten entscheidenden Schritt. Als er den thun soll, sagt er zu den zweyten: Nimm das Pfeifchen, Bruder! — dieser raucht ebenfalls und so gieng die Pfeife bis auf den lezten. Nicht ganz unwahrscheinlich, wenn man die äusserst grosse Roheit dieser Nazion bedenkt, und auf die häufigen Hinrichtungen, wodurch sie eben unwirksam, und folglich zwekwidrig werden, Rükficht nimmt. Man morde noch so viel Menschen — man morde sie noch so Qualenvoll; kennen sie den Werth des Lebens nicht: so werden selbst die schmählichsten Todesarten fruchtlos, und ohne den beabsichtigten nüzlichen Eindruk bleiben. Und gerade war das hier der Fall. Man brachte die Menschen ums Leben, dessen Werth sie nicht kannten, nicht achteten.

Hätte

Hätten die Repräsentanten dieses Volks gute Schulen angelegt, — durch solche ein gewisses Licht unter denselben ausgebreitet, zwekmäfsige Polizey-Anstalten gemacht, und durch die Popen, (freylich waren und sind sie zu einem solchen Geschäfte untüchtig,) — den Werth des Lebens lehren lassen: so hätte man viele hundert Menschen beim Leben erhalten, und durch sie viel nüzliches — bewirken, manche Impopulazions-Ausgabe und manchen Gulden, den der Scharfrichter einzog, ersparen können.

Aber an Verbesserungen dieser Art dachte man nicht. Mancher Aristokrate mochte gedacht haben: das Gefühl des Lebens und seines Werths bei meinen Bauern könnte mir einst gefährlich werden. Der Mensch läfst sich nur so lange als Sklav behandeln, so lange er sich nicht *fühlt*. Der Bauer soll Bauer — ein Ding bleiben, das seine Frohnen verrichtet! — Was bedarf er weiter zu denken? Begeht er ein kriminelles Verbrechen, so mag er an den Galgen!

Joseph, der menschenfreundliche Regent, der die Sorge für einen bessern Unterricht des gemeinen Volks, wodurch es eigentlich zum Menschen gemacht wird, von seiner grofsen Mutter ererbt hat, sorgte für die Nazional-Unterweisung und kassirt die Galgen, die lange genug mit hingerichteten Missethätern vollgepfropft waren. Er schrieb eine Kriminal-Ordnung vor, deren sich kein Regent

gent ſchämen darf. Mag ſie auch, wie man ſagt, ein Ex-Jeſuite zuſammengetragen und verfaſt haben — das thut zur Sache nichts. Denn, der Ex-Jeſuite kann, wenn man von ſeiner Politik und Moral abſtrahirt, immer etwas Gutes, Wünſchenswerthes, leiſten, zumal wenn er ſo, wie es noch bis jezt in Wien geſchieht, kontrollirt wird.— So iſt doch dieſe kriminelle Verfaſſung bei weiten, ohne Vergleichung, beſſer, als die alte war. Dieſe war in jeder Rükſicht barbariſch und tyranniſch.

Ganz vollkommen iſt ſie freylich nicht. Denn was iſt denn vollkommenes unter der Sonne? Was den Ungarn an derſelben nicht gefällt, iſt eben das, was andern ehrlichen Leuten an derſelben gefallen muſs. Ihnen gefällt, zum Beyſpiel, das nicht, daſs auf gewiſſe Arten von Verbrechen, wenn ſolche von den Adelichen ausgeübt werden, die Kaſſazion, der Verluſt der adelichen Gerechtſame, als Strafe geſezt iſt. Der adeliche Ungar trinkt z. B. in ſeinem Weinkeller (dieſe Keller ſind hie und da auſser den Ortſchaften unter dem Weingebirg) ein Gläschen mehr, als er ſollte, um in den Schranken der adelichen Sittſamkeit zu bleiben. So geht er nach Hauſe. Im Gehen kommt er an den Keller eines andern. Es fällt ihm ein, den Wein eines andern zu koſten. Beim Einfall bleibt es nicht. Er legt die Hand an; erbricht den Keller des andern; trinkt ein paar Maaſs Wein; wird angegeben; des Einbruchs über-

überwiesen, und, zur Strafe, vom Adel degradirt, aller damit verwandten Gerechtsame entsezt.

Hart, sehr hart und streng ist das freylich, so lange man die Sache ohne Combination sich denkt. Denkt man sich aber die Sache mit der unentbehrlich nöthigen Reflexion, dass der Adel in Ungarn — es versteht sich, dass hier alles nur *a potiori* genommen wird — sehr muthwillig, ausgelassen und gesezlos war; dass der Adel in jeder Art von Sittsamkeit und Bescheidenheit das erste Beyspiel geben soll; dass endlich in einem wohl eingerichteten Staate jedes, politische und kriminal-Gesez, einen so wie den andern, den Bürger und Bauer, wie den Edelmann, angehen muss, wenn man nicht zu den allerseltsamsten, dem Ganzen immer nachtheiligen, Exceptionen Veranlassung geben will; so weiss ich in der That nicht, wie sich ein vernünftiger gut gesitteter Edelmann darüber beklagen kann, dass etwa ein ungesitteter Mensch seines Standes, wegen eines sittenlosen Einbruchs in einen fremden Keller, seiner adelichen Gerechtsame entsezt wird. Ist er Edelmann, so lebe er als ein solcher, und mache keine tollen Streiche!

Dass bei einem solchen Gesezе es auf die Verminderung des in Ungarn zahlreichen Adels abgesehen sey — das kann wohl wahr seyn. Allein ist es wohl der Regierung zu verargen, wenn sie eine Menschenklasse vermindern will, unter welcher es so viele giebt, die so ausgelassen sind, dass

daſs ſie kein Bedenken tragen einen Keller zu erbrechen, alſo eines andern Eigenthumsrechte antaſten. Nimmt man den bürgerlichen Menſchen wegen einer ſolchen That, auf einige Jahre gefangen, züchtigt man ihn mit empfindlichen Streichen, ſo iſt die Strafe der Degradazion vom Adel für den Adelichen nicht zu groſs — weil man ihn doch körperlichen Strafen nicht unterwerfen will, und weil die Geldbuſſen, wenn er, wie man vorausſezt, vermöglich iſt — bei ihm gar nichts nüzen. Vielleicht würden auch dieſe lezten bei einigen nüzen. Aber wer kann Geſeze geben, die ein jedes Individuum nach ſeiner innern und äuſsern Lage genau genug treffen? Eure vorigen Geſeze giengen ja auch nicht ins Detail. Ihr habt ja jeden Bürgerlichen, ohne auf ſeine Vermögensumſtände Rükſicht zu nehmen, aufgehangen, wenn er nur ein elendes Pferd vor 25. Fl. geſtohlen hat. Wegen Einbruch in einen fremden Keller *den Adel verlieren* — und wegen eines Pferd-Diebſtahls, deſſen ganzer Werth 25. Fl. ſind, *hangen*, *ſein bürgerliches* und *phyſiſches Leben verlieren*, — ob dieſe Verhältniſſe ſo ungleich und ungerecht ſind, zumal wenn der Regent die wohlthätige Abſicht hat, den Länderzerrüttenden Exceptionen ein Ende zu machen? das auszumachen, will ich iedem vernünftigen politiſchen Moraliſten überlaſſen.

Nicht ſolche winzige Kleinigkeiten, die nur in den Augen des den allgemeinen Menſchenwerth ver-

achtenden Ariſtokraten groſs und wichtig ſeyn mögen, nein! — etwas *anders* habe ich an dieſem Joſephiniſchen Kriminalgeſez zu tadeln. Der *Kayſer Joſeph* hat faſt alle Todesſtrafen aufgehoben, diejenigen Fälle etwa ausgenommen, in welchen das *Standrecht* Statt haben kann. Sehr philoſophiſch, menſchlich und recht! Denn der Werth des menſchlichen Lebens iſt ſo groſs; bei der Betrachtung: in welchem Fall iſt der Menſch des Todes würdig? kommt der nicht-moſaiſche, pſychologiſche Moraliſt in ſo groſse Verlegenheit, daſs es äuſserſt ſchwer fällt — wenn man nur etwas nachdenkt — einige ſolche Fälle anzugeben. Wenn aber der Kayſer Joſeph die Todesſtrafen, aus Urſachen, die ihm und ſeinen Räthen am beſten bekannt ſeyn werden, aufheben ſollte und wollte, ſo hätte er doch *erſtlich* in dem ganzen Lande gute Polizeyanſtalten treffen ſollen *). Und weil auch bei den beſten Polizeyanſtalten in einem Lande, wie Ungarn iſt, — zur Zeit ſich nur noch wenig

*) Wundern werdet ihr euch, Ausländer, die ihr mit dem Nahmen Policey und ihrer Wohlthat bekannt ſeyd, wenn ich euch ſage: daſs man in Ungarn — auch hier ſpreche ich nur vom gröſseren Theil — das Wort und die Sache haſst. Und doch iſts leider wahr. Euch Ungarn, die ihr das haſst, was ihr nicht kennet, ſey es geſagt: Daſs es dem Ariſtokraten wohl unangenehm iſt, wenn über der Ordnung in allen Dingen gehalten wird — aber jedem doch viel daran liege, und liegen müſſe, wenn ihm, die Policey, Ruhe, Sicherheit, Gefahrloſigkeit verſchaft!

Digitized by Google

wenig hoffen läfst; weil auch da noch, neben der Aufhebung der Todesſtrafen, auf die Anhäufung der Delinquenten aller Art zu rechnen war: ſo hätte man für eine gehörige, in einige Gegenden des Landes, verhältniſsmäſsig zu verlegende Anzahl, gut eingerichteter, Arbeitshäuſer ſorgen ſollen, um in denſelben die Delinquenten, nach ihrer verſchiedener Geſchiklichkeit, zu beſchäftigen. So hätte man den Klagen, daſs ſich die Delinquenten anhäufen, daſs man ſie in den Komitatshäuſern nicht unterbringen kann, und daſs ihre Unterhaltung, die Domeſtik - Kaſſe, — die ſaure Frucht des arbeitenden Fleiſses — über alle maſsen beſchwere, ausweichen können. Das iſt aber nicht geſchehen. Es iſt vielleicht in keines Menſchen Sinn gekommen. Die Delinquenten ſind in einigen Komitätern ſo häufig, daſs ſie, in enge Behältniſſe eingekerkert, erkranken, einen guten Theil der Steuern und Abgaben in ihrem elenden Müſsiggange aufzehren, keinem Menſchen nüzen, und da, wo ſie ſich beſſern ſollten, wegen der langen Arreſtszeit verderben. Zuvorkommen — zuvorkommen müſst ihr Regenten dem Uebel; — nachkommen iſt keine Kunſt! Den Unterhalt der Delinquenten, welche jezt ſammt und ſonders alle jene Behörden, die einſt das *Jus gladii* beſaſſen, den Komitatsgerichten überlietern müſſen — (was an und für ſich ſelbſt heilſam iſt) zu erleichtern und ihn nicht ganz den Domeſtik - Kaſſen, die das arme Volk füllen muſs, aufzubürden; iſt auch das befohlen

worden, dafs die Grundherrſchaften und andere Gerichtsbarkeiten, die das *Jus gladii* hatten, und jezt aller hiebei vorkommenden Unkoſten überhoben ſind, nach einem gewiſſen Verhältniſs zu der Gerichtskaſſe kontribuiren ſollen. Die Sache machte Anfangs Aufſehen. Ob man ſich endlich dazu bequemet und ein gewiſſes jährliches Quantum gezahlt habe, weiſs ich nicht. Aber das weiſs ich, dafs nicht nur die Sache ſelbſt, die Kaſſierung der *Jus gladii* Gerichtsbarkeiten, welche, wie alle Exemtionen, dem Miſsbrauche, vielfältigem Miſsbrauche, unterworfen ſind — ſondern auch die Forderung recht billig war. Aber was vermag Billigkeit — auch die vom Himmel und Volk unterſtüzte Billigkeit, gegen das alte Herkommen, wenn dieſes herrſchſüchtigen Ariſtokraten günſtig iſt. Zu viele *Jura gladii*, zu viele Hinrichtungen, — zu viele Miſsbräuche, zu viele ſchlechte Richter, zu viele Intereſſenzien. Wenigere Behörde, welche *Jus gladii* beſizen, beſſere Richter und geraderer Gang der Gerechtigkeit. Ich hoffe, dafs mich jedermann, beſonders der, der in Ungarn Erfahrungen geſammlet hat, verſtehen wird.

So weit war ich in der Abſchreibung meines Konzeptes gekommen, als mir am 29 Januar die wichtige Akte, wodurch der Kayſer Joſeph die politiſche und juridiſche Verwaltung des Königreichs Ungarn auf den alten Fuſs, auf welchem er ſie 1780 fand, *zurükſetzen will*, zu Geſichte kam.

kam. Sie ist am 28 Jenner vom Kayser unterfertigt. Weil ich nun in Wien schreibe; so konnte ich ihrer gleich den folgenden Tag habhaft werden. Für den Aristokraten in Ungarn, und für den Publizisten im Auslande, ist sie wirklich zu wichtig, als dafs ich sie nicht einschalten sollte. Hier ist sie im Original, und mit Noten für Inländer und Ausländer versehen. Das Dekret an den Statthalterey-Rath in Ofen lautet folgender maafsen:

Joseph der zweyte u. s. w.

Hochwürdigster *), Hochwürdige **), Wohlgebohrne liebe Getreue ***)! ****)

*) Dieser Titel konzernirt den Erzbischof von Gran, der, als Primas Regni, bey dem Stadthalterey-Rath Sitz und Stimme hatte, aber seit ein paar Jahren die Anweisung bekam, sich um seine Diöcös zu bekümmern, und folglich politische Dinge andern zu überlassen.

**) Geht die Beysitzer aus dem Clero an — welche da saßen, um in den Angelegenheiten des kath. Kirchenwesens zu Rathe gezogen zu werden. Den Protestanten waren diese Leute, bey der obersten Landesstelle sehr gefährlich. S. oben.

***) Beysitzer aus dem weltlichen Stande.

****) Ich habe meine Ursachen, die Akten im Original, lateinisch zu geben.

Digitized by Google

Paternl Noſtri, quo Gentem Hungaram complectimur *), affectus, publicum **) edere cupientes Documentum, clementer decrevimus: ut facta univerſis Regni Comitatibus quoad celebranda in ſequente Anno 1791. Generalia Regni Comitia in verbo Noſtro Regio appromiſſione, interea etiam cunctae Adminiſtrationis publicae, reique Juſticiariae Partes ad eum plane Statum reponantur, in quo eae fuerunt, dum Anno 1780. poſt fata Sereniſſimae Dominae Imperatricis Viduae ac Reginae Apoſtolicae Matris Noſtrae deſideratiſſimae Regni Gubernacula adiviſſemus ***), exarati hoc fine ad

*) Auf verſchiedenen Wegen, hat man es dem Kayſer geſagt; man ſetze in ſeine Liebe gegen das Königreich Ungarn Miſstrauen. Nicht das Volk, der Bürger und Bauer: ſondern Ariſtokraten haben es ihm geſagt und ſagen laſſen.

**) Wenn das Wort „Publikum" ſo viel heiſst als „*öffentlich*" öffentliches Denkmal einer väterlichen Geſinnung, ſo habe ich nichts dagegen. Will man aber dadurch das verſtehen „daſs dieſes Denkmal ſeiner väterlichen Geſinnug *gemeinſchaftlich* ſeyn, Gemeinſchaftliche, National-Glückſeligkeit befördern ſoll: ſo habe ich Urſache zu erklären, daſs damit wohl dem Volke gar nicht gedienet iſt. Ariſtokraten haben davon ihren gewiſſen Nutzen, nicht das Volk. Denn dieſes bekömmt nur um deſto mehr Zuchtmeiſter, wenn alle die verſchiedenen Miſsbräuche wieder zu Stande kommen ſollen.

***) Da ſieht man ja, daſs man die, dem Volke verhaſsten, und ſchädlichen entia, wieder multipliciren will und wird.

Digitized by Google

ad universos Regni Comitatus Rescripti Nostri Copiam fidelitatibus Vestris eo Benigno cum Mandato hisce facimus, ut ipsae etiam dictos Regni Comitatus de hacce Altissima Resolutione certiores reddere, atque una curare noverint, ne usque ulteriores Ordines quidpiam de iis, quae hodie subsistunt Institutis, ad vitandam omnem negotiorum conturbationem mutetur; Quum alioquin constitutum Nobis sit, usque 1mam venturi Mensis Maji cuncta ad priorem Statum reponere. Quibus in reliquo Gratia etc. Datum in Archi Ducali Civitate Nostra Vienna Austriae, Die 28va. Mensis Januarii 1790.

JOSEPHUS m. p.

COMES CAROLUS PALFFY m. p.
ALEXANDER PASZTORY m. p. *)

Reverendissimo, Reverendis etc. etc. N. N. Praesidi, caeterisque Consilii Nostri Regii Locumtenentialis Hungarici Consiliariis etc.

Budae Ex Officio.

(L. S.)

*) Ein Mann, wie man ihrer viele haben sollte. Aber zu einem Mann, wie er hier seyn soll, fehlet ihm, nach dem Urtheil der Aristokraten, noch das: dass er Güter haben möchte! Hier sagt man das: er sollte mehr possessionirt seyn. Warum? weil der Besitzer grosser Güter für die Beybehaltung alter Missbräuche mächtiger spricht. Freylich ist das leider nur allzuwahr. Aber doch nur bey denen wahr, welche an den Grundsatz glauben: virtus post nummos.

Digitized by Google

Die *Resolution* selbst, auf welche im Rescript provocirt wird, ist diese:

Reverendi, Honorabiles etc. Quum Generalia Regni Comitia, quorum celebrationem Vobis Regii Verbi Nostri sponsione interposita, nuper, Die quippe 18. Decembris Anni nunc elapsi 1789. polliciti eramus, a Legali Nostri Coronatione, inauguralisque Diplomatis ad mentem art. 2. 1723. Expeditione, auspicari, atque ideo dictis Regni Comitiis ipsi in persona praeesse velimus, inde factum est, quod eorundem celebrationem ad pacata tempora remittendam duxerimus; quippe Nobiscum reputantes, Nos Curis Belli solutos, recuperatisque, quae nunc vi Morbi labefactatae sunt, viribus, Nos totos curandis Comitiorum Regni negotiis consecrare posse; Ne tamen Vos exspectatione incerti adhuc agendorum Regni Comitiorum temporis diutius sollicitos teneamus; constitutum Nobis est, haecce Comitia non ultra Annum insequentem 1791. differre *) Atque

*) Zu wünschen wäre es, dass die Ungarn mit dem Landtag, bis 1791. warten möchten. Nicht darum, weil ich etwa hoffe, dass nach der Herstellung des Friedens, der Regent mit seiner Armee alle seine wohlthätigen Anstalten durchsetzen wird. Offenbare Gewalt, selbst da, wo für das Volk im allgemeinem Gutes bewirkt werden soll, kann ich nicht billigen. Es ist sehr schwer zu bestimmen, in welchem Verhältnisse, der Vortheil und der Nachtheil, der Vortheil für

que ideo Vos hisce Verbo Noſtro Regio certos reddimus, venturo Anno Generalia Regni Comitia per Nos certo indicenda, eaque ratione per Leges praeſcripta celebranda eſſe.

Non tamen his adhuc teneritudinem paterni Noſtri in Gentem Hungaram animi Limitibus conſtringere volentes; Ut hoc etiam, quod adhuc ad celebrationem Regni Comitiorum intercedit, exiguo temporis intervallo, Votis Veſtris penitus ſatisfiat, ultro proprio Cordis Noſtri motu Clementer decrevimus, publicam Regni, Reique Juſtitiariae Adminiſtrationem, cum 1. venturi Menſis Maji ad eum plane Statum reponere, in quo ea fuerat, dum Anno 1780. poſt Deceſſum Sereniſſimae Dominae Imperatricis Viduae et Reginae Apoſtolicae Matris Noſtrae deſideratiſſimae Regni Cubernacula capeſſiveramus *); quippe qui cum inſtituta quaepiam

für das Volk das, man begünſtigen will, und der Nachtheil, der auf die Ariſtokraten unter ſolchen Umſtänden fällt, gegen einander ſtehen? Mein Wunſch, daſs der Landtag noch auf ein Jahr hinaus verſchoben werden möchte, gründet ſich darauf: weil die Ungarn wirklich noch dieſe, vielleicht noch längere, Zeit brauchen, um über die Mängel ihrer gegenwärtigen Verfaſſung und über eine beſſere, dem Syſtem der Politik von Europa angemeſſenere, nachzudenken. Zu bedauren wäre ich und meine Mitbürger, wenn ich hier tauben Ohren predigte.

*) Die politiſche und juridiſche Verwaltung des Königreichs, wie ſie ſeit 8 bis 9 Jahren nach und nach eingeführt

publicae Administrationis inde ab exordio Regiminis Nostri, studio provehendae communis felicitatis, eaque spe immutanda duxerimus, quod ea Vobis usu edoctis placitura essent *), nunc de eo certiores redditi, Vos priscam Administrationis formam malle, atque in ea sola Vestram et quaerere, et invenire felicitatem **), nihil

geführt worden ist, war, nach guten Mustern anderer Provinzen, vortreflich organisirt. Diese Verwaltung soll, der, in jedem Sinn alten, der, wirklich veralterten, mit einemmale, mit dem 1 May, Platz machen! Wenn ein gut gebauter, gut organisirter Körper zerstört wird; so geschieht das nicht ohne schrekliche Konvulsionen. Verstehet mich recht. Ich erwarte keine gewaltsamen Erschütterungen, weil das Volk jetzt noch zu dumm ist, um zu wissen, was ihr wollt. Aber ich erwarte — — doch wer kann die mit Dunkel überzogene Zukunft enthüllen?

*) Allerdings gefallen deine Anstalten, guter Kayser! vier Millionen Menschen in Ungarn. Nur, den Aristokraten, und den, von ihrer Pfarrern verblendeten, Bauern gefallen sie nicht. Was hilft dir aber der Beyfall jener vier Millionen, da sie keinen Sprecher haben, der dir den Beyfall bezeugen könnte. Ich will diesen Sprecher suchen — —!

**) Wie sollte auch die alte Verfassug, dem Reverendissimo, den Reverendis, den Spectabilibus und Magnificis nicht gefallen? Sie ist ja das Werk ihrer Anherrn, ein Werk zum Besten ihrer respektiven Nachkommenschaft — ein Werk, welches sie darum souteniren, weil sie in demselben allein leben weben — ein Werk aus der Zeit, wo alles Sklave war, was keine Wappen aufzuweisen hatte.

Digitized by Google

nihil moramur hac etiam in parte Veſtris deferre deſideriis, nempe cum unice proſperitatem Regimini Noſtro concreditarum Nationum ardenter cupiamus, illa ad hanc obtinendam via Nobis gratiſſima eſt, quam certius eo ducere communi Nationis *) conſenſione intelligimus.

Quare cunctis Regni Comitatibus in ſuam priſtinam, et Legalem auctoritatem, tam quoad negotia in Generali vel Particulari Congregatione pertractanda, quam et legaliter legendum Magiſtratum reſtitutis; reddita Liberis Regiisque Civitatibus, item Diſtrictibus ſeparatas Portas habentibus priſca ſua ac Legali Activitate, reliquas etiam Ordinationes inde a Regimine Noſtro elargitas, quae ſenſu communi Legibus **) adver-

*) Nehmlich des Klerus und des Adels. Freye und königliche Städte, Marktflecken aller Art und Millionen Bauern, haben an dieſer *Conſenſione* keinen Antheil.

**) Kömmt es bloſs auf die Leges an: ſo iſt ja das Corpus Iuris Hungarici groſs und unbeſtimmt genug, um daraus die Unrechtmäſsigkeit aller K. K. Verordnungen zu beweiſen, beſonders, wenn bey dem Urtheil: was iſt dem Geſetz gemäſs oder ungemäſs? es auf den ſenſum der Ariſtokraten ankömmt, und auf einen andern wird man es noch zur Zeit nicht ankommen laſſen. Der Senſus der Ariſtokraten, iſt, von einem jeden andern Senſu, beſonders von dem Senſu communi, ſehr verſchieden. Kommt es auf jenen

adverſari videbuntur, hiſce pro ſublatis, et extra vigorem poſitis, declaramus; Volentes nihilominus, ne interea, donec de earum Individuali Sublatione ulteriores, de quarum adornatione jam Mandata dedimus, ad Vos Diſpoſitiones pertigerint, ad vitandam publicae Adminiſtrationis Conturbationem, quidpiam ſponte immutetur *), prout etiam Vos, *donec Supre-*

nen an: ſo werden die Dekrete, welche die Toleranz, das katholiſche Kirchenweſen, — das Verhältniſs der Bauern gegen die Grundherren und die Behandlungsart der erſtern betreffen, ganz gewiſs für Geſetzwidrig erklärt werden — ohngeachtet der Kayſer mit Millionen anderer Menſchen das Gegentheil behaupten möchte. Ein Glück für die Menſchheit iſt das, daſs der Senſus der Ariſtokraten, dann und wann auch ſeinen Schlagbaum findet und unter Umſtände kommen kann, welche ſeine Aeuſserungen hindern. Vielleicht ſind ſolche Umſtände nicht weit mehr.

*) Und doch haben ſchon einige Geſpannſchaften, das heiſst, der mit dem Adel vereinigte Klerus, einige Veränderungen eigenmächtig gemacht, und dadurch den erſten Schrit in das alte Labyrinth, gethan. — In dem Senſu der Ariſtokraten heiſst das wohl Ius talionis üben, gleiches mit gleichen — vergelten. Aber nach dem Senſu communi, nach dem geſunden Menſchenverſtande iſt das Ungehorſam und Widerſpenſtigkeit. Denn obſchon der Kayſer Joſeph ſeine eigenmächtig gemachten Veränderungen niemals entſchuldigen wird, wenn man den Grundſatz hat und unterſtützen kann: *Das alte iſt gut, heilig und muſs bleiben*: ſo können doch auch jene Geſpannſchaften, welche ſich unterfangen haben, jene Veränderungen pro-

premus Comes, quem de recipiendis proximius Muneris sui functionibus una certiorem reddi jubemus,

proprio, privato ausu aufzuheben niemals entschuldigt werden. Denn die K. K. Verordnungen, welche seit 9 Jahren her publicirt wurden, giengen immer durch die Hände der vereinigten Ungarisch Siebenbürgischen Hof-Kanzley und des Statthaltereyraths in Ofen für Ungarn; für Siebenbürgen aber mittelst des dasigen Guberniums, an alle denselben untergeordnete Behörden. Dass diese Behörden Anfangs besonders stark dagegen gesprochen oder repräsentirt haben, das ist wahr. Allein das ist auch wahr, dass sie solche nach und nach stillschweigend genehmiget haben. Denn, nach und nach wurde doch alles, was verordnet war, unter ihrer Aufsicht, *volentibus illis ac cooperantibus* vollendet, oder auch nur der Vollendung nahe gebracht. Wahre entschlossene Patrioten, Patrioten, qui sibi constant, hätten das eine oder das andere nie gethan. Sie hätten entweder damals nichts genehmigt, nichts ins Werk gesetzt, oder, da das einmal geschehen ist, es auch privata auctoritate nicht aufgehoben. Sie hätten, im Vertrauen auf die gerechte Sache der alten Verfassung, gegen die Eingriffe des Kayfers in dieselbe, vor den Augen des ganzen europaeischen Publikums protestirt, und, wenn auch das nichts geholfen hätte, ihre Würden und Aemter nach einander resignirt. Kurz: in einer ganz rechtmäfsigen Sache, sind sehr viele Versuche rechtmäfsig. Das innere mächtige Gefühl, dafs man doch nicht ganz recht hat, hielt aber die ungarischen Patrioten von den wirksamern Versuchen zurück. — Jetzt, in den bedenklichen Verwiklungen der österreichischen Staaten, thaten sie mehr, schlugen dem Kayser die angesuchten Kriegssubsidien ab, prefsten von ihm gleichsam diese Akte aus, änderten in der

Ver-

bemus, Legalem ſuam Auctoritatem exercere potuerit, a moderni Veſtri Fungentis Supremi Comitis inviationibus tantisper praeſtolari debeatis.

Caeterum decrevimus, ne *vigori Decreti Noſtri Tolerantialis nuncupati, item quod Perochiarum Regulationem concernit, denique relate ad Subditos, eorumque nonmodo tractandi rationem, ſed et nexum cum Dominis eorum Terreſtribus quidpiam decerpatur*; quum alioquin haec *et cum Legibus rite componi poſſint*, (NB. pro Sclavonicis et Croaticis Comitatibus ſubtracta exmittenda:) *ac* Naturali aequitati innitantur; Parochiarum Regulationem autem etiam Noſtrum, qua Summi Eccleſ[illegible] Patroni munus a Nobis dep[illegible] Nobi[illegible] eroquin perſuaſum ha[illegible] Vo[illegible] ac[illegible] animitate Veſtr[illegible] ſtris[illegible] tus acquievi[illegible]

Denique [illegible]

musque in Mandatis, ut opportunus pro iis rite conservandis illico apparetur Locus *)

Ex his per Nos taliter in sequelam Legum decretis, nova Paterni Nostri, quo Gentem Hungaram complectimur affectus accipietis Monumenta; accipietis autem una irrefragabile, atque in perpetua valiturum tempora Documentum, quod Nos Legum ferendarum potestatem, quia illa vigore Fundumentalium Regni Constitutionum inter Principem atque Regni omnium Ordinum Status aequa ratione divisa foret, hoc Statuum Jus illibatum servabimus; atque prout Ipsi illud a Divis Majoribus Nostris accepimus, ita

*) Die Mährchen, mit welchen man sich in Ansehung der Ungarischen Krone herumträgt, und die in ihrer Art und in Beziehung auf Rom wirklich seltsam sind, beyseite gesetzt, muss ich für die Ausländer das bemerken, dass man die Wegführung derselben aus dem Lande, in die K. K. Schazkammer allgemein bejammert hat. Dass man doch so klein denken kann! An einer solchen Krone, wie die Ungarische ist — an einem Klümpchen, mit Bilderchen im griechischen Geschmack gezierten, Gold, liegt wenig oder nichts. — Ein berühmter Schriftsteller sagt irgendwo: „Nationen und Nationlein, die keinen sitt„lichen — Grund ihres Daseyns haben, hangen mit „ihren ganzen Daseyn an einer Krone, an einer Residenz„stadt, an der Person des Königs. — Gerathen diese „Dinge in Gefahr: — so ist öfters die ganze Nation „dahin.“ Wie wahr! Ich bin einer ganz andern Meynung. Ich denke: Gebildete Nationen, Nationen [illegible]hen Grund gebaut, erhalten sich durch sich [illegible]ne Krone, König, und Residenzstädte.

worden, dafs die Grundherrſchaften und andere Gerichtsbarkeiten, die das *Jus gladii* hatten, und jezt aller hiebei vorkommenden Unkoſten überhoben ſind, nach einem gewiſſen Verhältniſs zu der Gerichtskaſſe kontribuiren ſollen. Die Sache machte Anfangs Aufſehen. Ob man ſich endlich dazu bequemet und ein gewiſſes jährliches Quantum gezahlt habe, weiſs ich nicht. Aber das weiſs ich, dafs nicht nur die Sache ſelbſt, die Kaſſierung der *Jus gladii*-Gerichtsbarkeiten, welche, wie alle Exemtionen, dem Miſsbrauche, vielfältigem Miſsbrauche, unterworfen ſind — ſondern auch die Forderung recht billig war. Aber was vermag Billigkeit — auch die vom Himmel und Volk unterſtüzte Billigkeit, gegen das alte Herkommen, wenn dieſes herrſchſüchtigen Ariſtokraten günſtig iſt. Zu viele *Jura gladii*, zu viele Hinrichtungen, — zu viele Miſsbräuche, zu viele ſchlechte Richter, zu viele Intereſſenzien. Wenigere Behörde, welche *Jus gladii* beſizen, beſſere Richter und geraderer Gang der Gerechtigkeit. Ich hoffe, dafs mich jedermann, beſonders der, der in Ungarn Erfahrungen geſammlet hat, verſtehen wird.

So weit war ich in der Abſchreibung meines Konzeptes gekommen, als mir am 29 Januar die wichtige Akte, wodurch der Kayſer Joſeph die politiſche und juridiſche Verwaltung des Königreichs Ungarn auf den alten Fuſs, auf welchem er ſie 1780 fand, *zurükſetzen will*, zu Geſichte kam.

kam. Sie ist am 28 Jenner vom Kayser unterfertigt. Weil ich nun in Wien schreibe; so konnte ich ihrer gleich den folgenden Tag habhaft werden. Für den Aristokraten in Ungarn, und für den Publiziſten im Auslande, ist sie wirklich zu wichtig, als dass ich sie nicht einschalten sollte. Hier ist sie im Original, und mit Noten für Innländer und Ausländer versehen. Das Dekret an den Statthalterey-Rath in Ofen lautet folgender maasen:

Joseph der zweyte u. s. w.

Hochwürdigster *), Hochwürdige **), Wohlgebohrne liebe Getreue ***)! ****)

*) Dieser Titel konzernirt den Erzbischof von Gran, der, als Primas Regni, bey dem Stadthalterey-Rath Sitz und Stimme hatte, aber seit ein paar Jahren die Anweisung bekam, sich um seine Diöcös zu bekümmern, und folglich politische Dinge andern zu überlassen.

**) Geht die Beysitzer aus dem Clero an — welche da saſsen, um in den Angelegenheiten des kath. Kirchenwesens zu Rathe gezogen zu werden. Den Protestanten waren diese Leute, bey der obersten Landesstelle sehr gefährlich. S. oben.

***) Beysitzer aus dem weltlichen Stande.

****) Ich habe meine Ursachen, die Akten im Original, lateinisch zu geben.

Digitized by Google

Paternos Noſtri, quo Gentem Hungaram complectimur *), affectus, publicum **) edere cupientes Documentum, clementer decrevimus: ut facta univerſis Regni Comitatibus quoad celebranda in ſequente Anno 1791. Generalia Regni Comitia in verbo Noſtro Regio appromiſſione, interea etiam cunctae Adminiſtrationis publicae, reique Juſticiariae Partes ad eum plane Statum reponantur, in quo eae fuerunt, dum Anno 1780. poſt fata Sereniſſimae Dominae Imperatricis Viduae ac Reginae Apoſtolicae Matris Noſtrae deſideratiſſimae Regni Gubernacula adiviſſemus ***), exarati hoc fine ad

*) Auf verſchiedenen Wegen, hat man es dem Kayſer geſagt; man ſetze in ſeine Liebe gegen das Königreich Ungarn Miſstrauen. Nicht das Volk, der Bürger und Bauer: ſondern Ariſtokraten haben es ihm geſagt und ſagen laſſen.

**) Wenn das Wort „Publikum" ſo viel heiſst als „*öffentlich*" öffentliches Denkmal einer väterlichen Geſinnung, ſo habe ich nichts dagegen. Will man aber dadurch das verſtehen „daſs dieſes Denkmal ſeiner väterlichen Geſinnug *gemeinſchaftlich* ſeyn, Gemeinſchaftliche, National-Glückſeligkeit befördern ſoll: ſo habe ich Urſache zu erklären, daſs damit wohl dem Volke gar nicht gedienet iſt. Ariſtokraten haben davon ihren gewiſſen Nutzen, nicht das Volk. Denn dieſes bekömmt nur um deſto mehr Zuchtmeiſter, wenn alle die verſchiedenen Miſsbräuche wieder zu Stande kommen ſollen.

***) Da ſieht man ja, daſs man die, dem Volke verhaſsten, und ſchädlichen entia, wieder multipliciren will und wird.

Digitized by Google

ad universos Regni Comitatus Rescripti Nostri Copiam fidelitatibus Vestris eo Benigno cum Mandato hisce facimus, ut ipsae etiam dictos Regni Comitatus de hacce Altissima Resolutione certiores reddere, atque una curare noverint, ne usque ulteriores Ordines quidpiam de iis, quae hodie subsistunt Institutis, ad vitandam omnem negotiorum conturbationem mutetur; Quum alioquin constitutum Nobis sit, usque 1mam venturi Mensis Maji cuncta ad priorem Statum reponere. Quibus in reliquo Gratia etc. Datum in Archi Ducali Civitate Nostra Vienna Austriae, Die 28va. Mensis Januarii 1790.

JOSEPHUS m. p.

COMES CAROLUS PALFFY m. p.
ALEXANDER PASZTORY m. p. *)

Reverendissimo, Reverendis etc. etc. N. N. Praesidi, caeterisque Consilii Nostri Regii Locumtenentialis Hungarici Consiliariis etc.

Budae Ex Officio.

(L. S.)

*) Ein Mann, wie man ihrer viele haben sollte. Aber zu einem Mann, wie er hier seyn soll, fehlet ihm, nach dem Urtheil der Aristokraten, noch das: dass er Güter haben möchte! Hier sagt man das: er sollte mehr possessionirt seyn. Warum? weil der Besitzer grosser Güter für die Beybehaltung alter Missbräuche mächtiger spricht. Freylich ist das leider nur allzuwahr. Aber doch nur bey denen wahr, welche an den Grundsatz glauben: virtus post nummos.

Digitized by Google

Die *Resolution* selbst, auf welche im Rescript provocirt wird, ist diese:

Reverendi, Honorabiles etc. Quum Generalia Regni Comitia, quorum celebrationem Vobis Regii Verbi Nostri sponsione interposita, nuper, Die quippe 18. Decembris Anni nunc elapsi 1789. polliciti eramus, a Legali Nostri Coronatione, inauguralisque Diplomatis ad mentem art. 2. 1723. Expeditione, auspicari, atque ideo dictis Regni Comitiis ipsi in persona praeesse velimus, inde factum est, quod eorundem celebrationem ad pacata tempora remittendam duxerimus; quippe Nobiscum reputantes, Nos Curis Belli solutos, recuperatisque, quae nunc vi Morbi labefactatae sunt, viribus, Nos totos curandis Comitiorum Regni negotiis consecrare posse; Ne tamen Vos exspectatione incerti adhuc agendorum Regni Comitiorum temporis diutius sollicitos teneamus; constitutum Nobis est, haecce Comitia non ultra Annum insequentem 1791. differre *) Atque

*) Zu wünschen wäre es, dass die Ungarn mit dem Landtag, bis 1791. warten möchten. Nicht darum, weil ich etwa hoffe, dass nach der Herstellung des Friedens, der Regent mit seiner Armee alle seine wohlthätigen Anstalten durchsetzen wird. Offenbare Gewalt, selbst da, wo für das Volk im allgemeinen Gutes bewirkt werden soll, kann ich nicht billigen. Es ist sehr schwer zu bestimmen, in welchem Verhältnis, der Vortheil und der Nachtheil, der Vortheil für

que ideo Vos hisce Verbo Noſtro Regio certos reddimus, venturo Anno Generalia Regni Comitia per Nos certo indicenda, eaque ratione per Leges praeſcripta celebranda eſſe.

Non tamen his adhuc teneritudinem paterni Noſtri in Gentem Hungaram animi Limitibus conſtringere volentes; Ut hoc etiam, quod adhuc ad celebrationem Regni Comitiorum intercedit, exiguo temporis intervallo, Votis Veſtris penitus ſatisfiat, ultro proprio Cordis Noſtri motu Clementer decrevimus, publicam Regni, Reique Juſtitiariae Adminiſtrationem, cum 1. venturi Menſis Maji ad eum plane Statum reponere, in quo ea fuerat, dum Anno 1780. poſt Deceſſum Sereniſſimae Dominae Imperatricis Viduae et Reginae Apoſtolicae Matris Noſtrae deſideratiſſimae Regni Cubernacula capeſſiveramus *); quippe qui cum inſtituta quaepiam

für das Volk das, man begünſtigen will, und der Nachtheil, der auf die Ariſtokraten unter ſolchen Umſtänden fällt, gegen einander ſtehen? Mein Wunſch, daſs der Landtag noch auf ein Jahr hinaus verſchoben werden möchte, gründet ſich darauf: weil die Ungarn wirklich noch dieſe, vielleicht noch längere, Zeit brauchen, um über die Mängel ihrer gegenwärtigen Verfaſſung und über eine beſſere, dem Syſtem der Politik von Europa angemeſſenere, nachzudenken. Zu bedauren wäre ich und meine Mitbürger, wenn ich hier tauben Ohren predigte.

*) Die politiſche und juridiſche Verwaltung des Königreichs, wie ſie ſeit 8 bis 9 Jahren nach und nach eingeführt

publicae Administrationis inde ab exordio Regiminis Nostri, studio provehendae communis felicitatis, eaque spe immutanda duxerimus, quod ea Vobis usu edoctis placitura essent *), nunc de eo certiores redditi, Vos priscam Administrationis formam malle, atque in ea sola Vestram et quaerere, et invenire felicitatem **), nihil

geführt worden ist, war, nach guten Mustern anderer Provinzen, vortreflich organisirt. Diese Verwaltung soll, der, in jedem Sinn alten, der, wirklich veralterten, mit einemmale, mit dem 1 May, Platz machen! Wenn ein gut gebauter, gut organisirter Körper zerstört wird; so geschieht das nicht ohne schrekliche Konvulsionen. Verstehet mich recht. Ich erwarte keine gewaltsamen Erschütterungen, weil das Volk jetzt noch zu dumm ist, um zu wissen, was ihr wollt. Aber ich erwarte — — doch wer kann die mit Dunkel überzogene Zukunft enthüllen?

*) Allerdings gefallen deine Anstalten, guter Kayser! vier Millionen Menschen in Ungarn. Nur, den Aristokraten, und den, von ihrer Pfarrern verblendeten, Bauern gefallen sie nicht. Was hilft dir aber der Beyfall jener vier Millionen, da sie keinen Sprecher haben, der dir den Beyfall bezeugen könnte. Ich will diesen Sprecher suchen — —!

**) Wie sollte auch die alte Verfassug, dem Reverendissimo, den Reverendis, den Spectabilibus und Magnificis nicht gefallen? Sie ist ja das Werk ihrer Anherrn, ein Werk zum Besten ihrer respektiven Nachkommenschaft — ein Werk, welches sie darum souteniren, weil sie in demselben alleln leben weben — ein Werk aus der Zeit, wo alles Sklave war, was keine Wappen aufzuweisen hatte.

Digitized by Google

nihil moramur hac etiam in parte Veſtris deferre deſideriis, nempe cum unice proſperitatem Regimini Noſtro concreditarum Nationum ardenter cupiamus, illa ad hanc obtinendam via Nobis gratiſſima eſt, quam certius eo ducere communi Nationis *) conſenſione intelligimus.

Quare cunctis Regni Comitatibus in ſuam priſtinam, et Legalem auctoritatem, tam quoad negotia in Generali vel Particulari Congregatione pertractanda, quam et legaliter legendum Magiſtratum reſtitutis; reddita Liberis Regiisque Civitatibus, item Diſtrictibus ſeparatas Portas habentibus priſca ſua ac Legali Activitate, reliquas etiam Ordinationes inde a Regimine Noſtro elargitas, quae ſenſu communi Legibus **) adver-

*) Nehmlich des Klerus und des Adels. Freye und königliche Städte, Marktflecken aller Art und Millionen Bauern, haben an dieſer *Conſenſione* keinen Antheil.

**) Kömmt es bloſs auf die Leges an: ſo iſt ja das Corpus Iuris Hungarici groſs und unbeſtimmt genug, um daraus die Unrechtmäſsigkeit aller K. K. Verordnungen zu beweiſen, beſonders, wenn bey dem Urtheil: was iſt dem Geſetz gemäſs oder ungemäſs? es auf den ſenſum der Ariſtokraten ankömmt, und auf einen andern wird man es noch zur Zeit nicht ankommen laſſen. Der Senſus der Ariſtokraten, iſt, von einem jeden andern Senſu, beſonders von dem Senſu communi, ſehr verſchieden. Kömmt es auf jenen

adverſari videbuntur, hiſce pro ſublatis, et extra vigorem poſitis, declaramus; Volentes nihilominus, ne interea, donec de earum Individuali Sublatione ulteriores, de quarum adornatione jam Mandata dedimus, ad Vos Diſpoſitiones pertigerint, ad vitandam publicae Adminiſtrationis Conturbationem, quidpiam ſponte immutetur *), prout etiam Vos, *donec Su-*

pre-

nen an: ſo werden die Dekrete, welche die Toleranz, das katholiſche Kirchenweſen, — das Verhältniſs der Bauern gegen die Grundherren und die Behandlungsart der erſtern betreffen, ganz gewiſs für Geſetzwidrig erklärt werden — ohngeachtet der Kayſer mit Millionen anderer Menſchen das Gegentheil behaupten möchte. Ein Glück für die Menſchheit iſt das, daſs der Senſus der Ariſtokraten, dann und wann auch ſeinen Schlagbaum findet und unter Umſtände kommen kann, welche ſeine Aeuſserungen hindern. Vielleicht ſind ſolche Umſtände nicht weit mehr.

*) Und doch haben ſchon einige Geſpannſchaften, das heiſst, der mit dem Adel vereinigte Klerus, einige Veränderungen eigenmächtig gemacht, und dadurch den erſten Schrit in das alte Labyrinth, gethan. — In dem Senſu der Ariſtokraten heiſst das wohl Ius talionis üben, gleiches mit gleichen — vergelten. Aber nach dem Senſu communi, nach dem geſunden Menſchenverſtande iſt das Ungehorſam und Widerſpenſtigkeit. Denn obſchon der Kayſer Joſeph ſeine eigenmächtig gemachten Veränderungen niemals entſchuldigen wird, wenn man den Grundſatz hat und unterſtützen kann: *Das alte iſt gut, heilig und muſs bleiben*: ſo können doch auch jene Geſpannſchaften, welche ſich unterfangen haben, jene Veränderungen

pro-

premus Comes, quem de recipiendis proximius Muneris sui functionibus una certiorem reddi jubemus,

proprio, privato ausu aufzuheben niemals entschuldigt werden. Denn die K. K. Verordnungen, welche seit 9 Jahren her publicirt wurden, giengen immer durch die Hände der vereinigten Ungarisch Siebenbürgischen Hof-Kanzley und des Statthaltereyraths in Ofen für Ungarn; für Siebenbürgen aber mittelst des dasigen Guberniums, an alle denselben untergeordnete Behörden. Dass diese Behörden Anfangs besonders stark dagegen gesprochen oder repräsentirt haben, das ist wahr. Allein das ist auch wahr, dass sie solche nach und nach stillschweigend genehmiget haben. Denn, nach und nach wurde doch alles, was verordnet war, unter ihrer Aufsicht, *volentibus illis ac cooperantibus* vollendet, oder auch nur der Vollendung nahe gebracht. Wahre entschlossene Patrioten, Patrioten, qui sibi constant, hätten das eine oder das andere nie gethan. Sie hätten entweder damals nichts genehmigt, nichts ins Werk gesetzt, oder, da das einmal geschehen ist, es auch privata auctoritate nicht aufgehoben. Sie hätten, im Vertrauen auf die gerechte Sache der alten Verfassung, gegen die Eingriffe des Kayfers in dieselbe, vor den Augen des ganzen europaeischen Publikums protestirt, und, wenn auch das nichts geholfen hätte, ihre Würden und Aemter nach einander resignirt. Kurz: in einer ganz rechtmäfsigen Sache, sind sehr viele Versuche rechtmäfsig. Das innere mächtige Gefühl, dass man doch nicht ganz recht hat, hielt aber die ungarischen Patrioten von den wirksamern Versuchen zurück. — Jetzt, in den bedenklichen Verwiklungen der österreichischen Staaten, thaten sie mehr, schlugen dem Kayser die angesuchten Kriegssubsidien ab, prefsten von ihm gleichsam diese Akte aus, änderten in der

Ver-

Digitized by Google

bemus, Legalem ſuam Auctoritatem exercere potuerit, a moderni Veſtri Fungentis Supremi Comitis inviationibus tantisper praeſtolari debeatis.

Caeterum decrevimus, ne *vigori Decreti Noſtri Tolerantialis nuncupati, item quod Perochiarum Regulationem concernit, denique relate ad Subditos, eorumque nonmodo tractandi rationem, ſed et nexum cum Dominis eorum Terreſtribus quidpiam decerpatur*; quum alioquin haec *et cum Legibus rite componi poſſint*, (NB. pro Sclavonicis et Croaticis Comitatibus ſubtracta exmittenda:) *ac* Naturali aequitati innitantur; Parochiarum Regulationem autem etiam Noſtrum, qua Summi Eccleſiarum Patroni munus a Nobis depoſcat; Nobisque caeteroquin perſuaſum haberemus, Vos ipſos pro aequanimitate Veſtra hiſce Noſtris Ordinationibus penitus acquieviſſe.

Denique ne ad Summam Votorum Veſtrorum quidpiam deſiderari patiamur, Sacram Regni Coronam, ac Caetera Clenodia ad tempus in Caeſareum Noſtrum Gazophylacium depoſita; prima quoque tempore Budam in Arcem Noſtram Regiam transferenda, ibique juxta Legis Diſpoſitionem cuſtodienda decrevimus, dedimus-

Verwaltung des Reichs einige Stücke. Aber das iſt wahrhaftig eine elende Kunſt — die vielleicht bald ausgeſpielt ſeyn wird.

Digitized by Google

musque in Mandatis, ut opportunus pro iis rite conservandis illico apparetur Locus *)

Ex his per Nos taliter in sequelam Legum decretis, nova Paterni Nostri, quo Gentem Hungaram complectimur affectus accipietis Monumenta; accipietis autem una irrefragabile, atque in perpetua valiturum tempora Documentum, quod Nos Legum ferendarum potestatem, quia illa vigore Fundumentalium Regni Constitutionum inter Principem atque Regni omnium Ordinum Status aequa ratione divisa foret, hoc Statuum Jus illibatum servabimus; atque prout Ipsi illud a Divis Majoribus Nostris accepimus, ita

*) Die Mährchen, mit welchen man sich in Ansehung der Ungarischen Krone herumträgt, und die in ihrer Art und in Beziehung auf Rom wirklich seltsam sind, beyseite gesetzt, muss ich für die Ausländer das bemerken, dass man die Wegführung derselben aus dem Lande, in die K. K. Schazkammer allgemein bejammert hat. Dass man doch so klein denken kann! An einer solchen Krone, wie die Ungarische ist — an einem Klümpchen, mit Bilderchen im griechischen Geschmack gezierten, Gold, liegt wenig oder nichts. — Ein berühmter Schriftsteller sagt irgendwo: „Nationen und Nationlein, die keinen sittlichen — Grund ihres Daseyns haben, hangen mit „ihren ganzen Daseyn an einer Krone, an einer Residenzstadt, an der Person des Königs. — Gerathen diese „Dinge in Gefahr: — so ist öfters die ganze Nation „dahin.“ Wie wahr! Ich bin einer ganz andern Meynung. Ich denke: Gebildete Nationen, Nationen auf sittlichen Grund gebaut, erhalten sich durch sich selbst, ohne Krone, König, und Residenzstädte.

Digitized by Google

ita etiam ad Successores Nostros inviolatum transmittemus *): Sperantes aeque Vos etiam opem Vestram imploranti Patriae et Frugibus pro Militis in illius Securitatem excubantis alimento, et Tyronum Statutione, ea, quam convenientissimam existimaveritis ratione, pro currentis Anni Campi Ductu auxiliatoros esse. Datum Viennae 28. Januarii 1790.

Hier könnte, hier sollte ich vielleicht, meine Feder, ohne weiters, niederlegen, weil, kraft dieser Resolution, alle Dinge, die mein Vaterland betreffen, eine andere Gestalt bekommen dürften. Ich stelle mir es im Geiste vor, was dieses Papier in Ungarn für Wirkungen hervorbringen wird. *Der Ungar hat kei.. rechtes Centrum, keinen festbestimmten Punkt, in welchem er seine Wünsche und Forderungen verenigen sollte.* Er *wird — jezt* in seinem *Corpus Juris* herum irren, und da in demselben kein rechtes System ist, *recht unsystematisch denken, handeln, werden.* Möchte es doch die himmlische Politik veranstalten, dass die unsystemati-

*) Das kann ein Regent versprechen, dass er die Art der Verfassung seiner Staaten, welche er genehmigt, auf seine Nachfolger überliefern wird. Allein das kann er doch nicht zusagen, dass sie solche billigen werden. — Denn Umstände, welche, den einzelnen Menschen, die Nationen, die Zweckmäfsigkeit oder auch die Inkonsequenz der Verfassungen ganzer Länder bestimmen, können es den künftigen Regenten zur heiligen Pflicht machen, Konstitutionen umzuwandeln. Wohl ihnen, wenn sie klug sind!

Digitized by Google

matiſche Gährung, welche jezt beginnen wird, bald aufhörte!

Bei ſo geſtalten Sachen iſt das, was noch folgt, für Ungarn unnöthig. Sie werden es gar nicht leſen wollen. Nun ſo mags von nun an ein Manch Hermäon für deutſche Ausländer werden. Für dieſe iſt es intereſſant, weil ſie mit unſerm Lande zu wenig bekannt ſind, und jezt gleich ein Aufſaz folgen ſoll

Von der Einführung der deutſchen Sprache.

Ein *deutſcher Fürſt*, dem das Königreich Ungarn, mehr als eine bloſse Provinz, in dem gewöhnlichen Sinne dieſes Wortes iſt, konnte leicht auf den Gedanken gerathen, den Gebrauch der lateiniſchen Sprache, welche ſeit der Entſtehung des Reichs in allen Regierungsgeſchäften üblich war, mit dem Gebrauch der deutſchen Sprache verwechſeln zu wollen. An Gründen zur Empfehlung dieſes in jedem Betracht wichtigen Unternehmens, konnte es ihm auch nicht fehlen, ſo bald er ſolche ſuchen und anbringen wollte. — Es iſt eine hämiſche Verläumdung dieſes Herrn, daſs er nach dem Grundſaz handle: *hoc volo, hoc jubeo, ſtat pro ratione voluntas.* — Predigen thut er zwar nicht gerne, ohngeachtet es für Monarchen Ruhm und Vortheil zugleich wäre,

ita etiam ad Succeſſores Noſtros inviolatum transmittemus *): Sperantes aeque Vos etiam opem Veſtram imploranti Patriae et Frugibus pro Militis in illius Securitatem excubantis alimento, et Tyronum Statutione, ea, quam convenientiſſimam exiſtimaveritis ratione, pro currentis Anni Campi Ductu auxiliatoros eſſe. Datum Viennae 28. Januarii 1790.

Hier könnte, hier ſollte ich vielleicht, meine Feder, ohne weiters, niederlegen, weil, kraft dieſer Reſolution, alle Dinge, die mein Vaterland betreffen, eine andere Geſtalt bekommen dürften. Ich ſtelle mir es im Geiſte vor, was dieſes Papier in Ungarn für Wirkungen hervorbringen wird. *Der Ungar hat kei.. r..tes Centrum, keinen feſtbeſtimmten Punkt, in ..er ſeine Wünſche und Forder.. ..renig.. Er wird — jezt* in ſeinem C.. ..ris .., u.. da in demſelbe.. ..te .. r.. *ſtematiſch denk.. .. M.. doch die hin.. ..it.. ..e unſyſtemati-

..er die Art
genehmigt,
Allein das
..lche billigen
..den einzelnen
..läſſigkeit oder
..n ganzer Län-
..ttigen Regenten
..tutionen umzu-
..g ſind!

matiſche Gährung, welche jezt beginnen wird, bald aufhörte!

Bei ſo geſtalten Sachen iſt das, was noch folgt, für Ungarn unnöthig. Sie werden es gar nicht leſen wollen. Nun ſo mags von nun an ein Manch Hermäon für deutſche Ausländer werden. Für dieſe iſt es intereſſant, weil ſie mit unſerm Lande zu wenig bekannt ſind, und jezt gleich ein Aufſaz folgen ſoll

Von der Einführung der deutſchen Sprache.

Ein *deutſcher Fürſt*, dem das Königreich Ungarn, mehr als eine bloſse Provinz, in dem gewöhnlichen Sinne dieſes Wortes iſt, konnte leicht auf den Gedanken gerathen, den Gebrauch der lateiniſchen Sprache, welche ſeit der Entſtehung des Reichs in allen Regierungsgeſchäften üblich war, mit dem Gebrauch der deutſchen Sprache verwechſeln zu wollen. An Gründen zur Empfehlung dieſes in jedem Betracht wichtigen Unternehmens, konnte es ihm auch nicht fehlen, ſo bald er ſolche ſuchen und anbringen wollte. — Es iſt eine hämiſche Verläumdung dieſes Herrn, daſs er nach dem Grundſaz handle: *hoc volo, hoc jubeo, ſtat pro ratione voluntas.* — Predigen thut er zwar nicht gerne, ohngeachtet es für Monarchen Ruhm und Vortheil zugleich wäre,

Digitized by Google

Paternı Noſtri, quo Gentem Hungaram complectimur *), affectus, publicum **) edere cupientes Documentum, clementer decrevimus: ut facta univerſis Regni Comitatibus quoad celebranda in ſequente Anno 1791. Generalia Regni Comitia in verbo Noſtro Regio appromiſſione, interea etiam cunctae Adminiſtrationis publicae, reique Juſticiariae Partes ad eum plane Statum reponantur, in quo eae fuerunt, dum Anno 1780. poſt fata Sereniſſimae Dominae Imperatricis Viduae ac Reginae Apoſtolicae Matris Noſtrae deſideratiſſimae Regni Gubernacula adiviſſemus ***), exarati hoc fine ad

*) Auf verſchiedenen Wegen, hat man es dem Kayſer geſagt; man ſetze in ſeine Liebe gegen das Königreich Ungarn Miſstrauen. Nicht das Volk, der Bürger und Bauer: ſondern Ariſtokraten haben es ihm geſagt und ſagen laſſen.

**) Wenn das Wort „Publikum" ſo viel heiſst als „*öffentlich*" öffentliches Denkmal einer väterlichen Geſinnung, ſo habe ich nichts dagegen. Will man aber dadurch das verſtehen „daſs dieſes Denkmal ſeiner väterlichen Geſinnug *gemeinſchaftlich* ſeyn, Gemeinſchaftliche, National-Glückſeligkeit befördern ſoll: ſo habe ich Urſache zu erklären, daſs damit wohl dem Volke gar nicht gedienet iſt. Ariſtokraten haben davon ihren gewiſſen Nutzen, nicht das Volk. Denn dieſes bekömmt nur um deſto mehr Zuchtmeiſter, wenn alle die verſchiedenen Miſsbräuche wieder zu Stande kommen ſollen.

***) Da ſieht man ja, daſs man die, dem Volke verhaſsten, und ſchädlichen entia, wieder multipliciren will und wird.

Digitized by Google

ad universos Regni Comitatus Rescripti Nostri Copiam fidelitatibus Vestris eo Benigno cum Mandato hisce facimus, ut ipsae etiam dictos Regni Comitatus de hacce Altissima Resolutione certiores reddere, atque una curare noverint, ne usque ulteriores Ordines quidpiam de iis, quae hodie subsistunt Institutis, ad vitandam omnem negotiorum conturbationem mutetur; Quum alioquin constitutum Nobis sit, usque 1mam venturi Mensis Maji cuncta ad priorem Statum reponere. Quibus in reliquo Gratia etc. Datum in Archi Ducali Civitate Nostra Vienna Austriae, Die 28va. Mensis Januarii 1790.

JOSEPHUS m. p.

COMES CAROLUS PALFFY m. p.
ALEXANDER PASZTORY m. p. *)

Reverendissimo, Reverendis etc. etc. N. N. Praesidi, caeterisque Consilii Nostri Regii Locumtenentialis Hungarici Consiliariis etc.

Budae Ex Officio.

(L. S.)

*) Ein Mann, wie man ihrer viele haben sollte. Aber zu einem Mann, wie er hier seyn soll, fehlet ihm, nach dem Urtheil der Aristokraten, noch das: dass er Güter haben möchte! Hier sagt man das: er sollte mehr possessionirt seyn. Warum? weil der Besitzer grosser Güter für die Beybehaltung alter Missbräuche mächtiger spricht. Freylich ist das leider nur allzuwahr. Aber doch nur bey denen wahr, welche an den Grundsatz glauben: virtus post nummos.

Digitized by Google

Die *Resolution* selbst, auf welche im Rescript provocirt wird, ist diese:

Reverendi, Honorabiles etc. Quum Generalia Regni Comitia, quorum celebrationem Vobis Regii Verbi Nostri sponsione interposita, nuper, Die quippe 18. Decembris Anni nunc elapsi 1789. polliciti eramus, a Legali Nostri Coronatione, inauguralisque Diplomatis ad mentem art. 2. 1723. Expeditione, auspicari, atque ideo dictis Regni Comitiis ipsi in persona praeesse velimus, inde factum est, quod eorundem celebrationem ad pacata tempora remittendam duxerimus; quippe Nobiscum reputantes, Nos Curis Belli solutos, recuperatisque, quae nunc vi Morbi labefactatae sunt, viribus, Nos totos curandis Comitiorum Regni negotiis consecrare posse; Ne tamen Vos exspectatione incerti adhuc agendorum Regni Comitiorum temporis diutius sollicitos teneamus; constitutum Nobis est, haecce Comitia non ultra Annum insequentem 1791. differre *) Atque

*) Zu wünschen wäre es, dass die Ungarn mit dem Landtag, bis 1791. warten möchten. Nicht darum, weil ich etwa hoffe, dass nach der Herstellung des Friedens, der Regent mit seiner Armee alle seine wohlthätigen Anstalten durchsetzen wird. Offenbare Gewalt, selbst da, wo für das Volk im allgemeinen Gutes bewirkt werden soll, kann ich nicht billigen. Es ist sehr schwer zu bestimmen, in welchem Verhältnis, der Vortheil und der Nachtheil, der Vortheil für

que ideo Vos hisce Verbo Noſtro Regio certos reddimus, venturo Anno Generalia Regni Comitia per Nos certo indicenda, eaque ratione per Leges praeſcripta celebranda eſſe.

Non tamen his adhuc teneritudinem paterni Noſtri in Gentem Hungaram animi Limitibus conſtringere volentes; Ut hoc etiam, quod adhuc ad celebrationem Regni Comitiorum intercedit, exiguo temporis intervallo, Votis Veſtris penitus ſatisfiat, ultro proprio Cordis Noſtri motu Clementer decrevimus, publicam Regni, Reique Juſtitiariae Adminiſtrationem, cum 1. venturi Menſis Maji ad eum plane Statum reponere, in quo ea fuerat, dum Anno 1780. poſt Deceſſum Sereniſſimae Dominae Imperatricis Viduae et Reginae Apoſtolicae Matris Noſtrae deſideratiſſimae Regni Cubernacula capeſſiveramus *); quippe qui cum inſtituta quaepiam

für das Volk das, man begünſtigen will, und der Nachtheil, der auf die Ariſtokraten unter ſolchen Umſtänden fällt, gegen einander ſtehen? Mein Wunſch, daſs der Landtag noch auf ein Jahr hinaus verſchoben werden möchte, gründet ſich darauf: weil die Ungarn wirklich noch dieſe, vielleicht noch längere, Zeit brauchen, um über die Mängel ihrer gegenwärtigen Verfaſſung und über eine beſſere, dem Syſtem der Politik von Europa angemeſſenere, nachzudenken. Zu bedauren wäre ich und meine Mitbürger, wenn ich hier tauben Ohren predigte.

*) Die politiſche und juridiſche Verwaltung des Königreichs, wie ſie ſeit 8 bis 9 Jahren nach und nach eingeführt

publicae Administrationis inde ab exordio Regiminis Nostri, studio provehendae communis felicitatis, eaque spe immutanda duxerimus, quod ea Vobis usu edoctis placitura essent *), nunc de eo certiores redditi, Vos priscam Administrationis formam malle, atque in ea sola Vestram et quaerere, et invenire felicitatem **), nihil

geführt worden ist, war, nach guten Mustern anderer Provinzen, vortreflich organisirt. Diese Verwaltung soll, der, in jedem Sinn alten, der, wirklich veralterten, mit einemmale, mit dem 1 May, Platz machen! Wenn ein gut gebauter, gut organisirter Körper zerstört wird; so geschieht das nicht ohne schrekliche Konvulsionen. Verstehet mich recht. Ich erwarte keine gewaltsamen Erschütterungen, weil das Volk jetzt noch zu dumm ist, um zu wissen, was ihr wollt. Aber ich erwarte — — doch wer kann die mit Dunkel überzogene Zukunft enthüllen?

*) Allerdings gefallen deine Anstalten, guter Kayser! vier Millionen Menschen in Ungarn. Nur, den Aristokraten, und den, von ihrer Pfarrern verblendeten, Bauern gefallen sie nicht. Was hilft dir aber der Beyfall jener vier Millionen, da sie keinen Sprecher haben, der dir den Beyfall bezeugen könnte. Ich will diesen Sprecher suchen — —!

**) Wie sollte auch die alte Verfassug, dem Reverendissimo, den Reverendis, den Spectabilibus und Magnificis nicht gefallen? Sie ist ja das Werk ihrer Anherrn, ein Werk zum Besten ihrer respektiven Nachkommenschaft — ein Werk, welches sie darum souteniren, weil sie in demselben allein leben weben — ein Werk aus der Zeit, wo alles Sklave war, was keine Wappen aufzuweisen hatte.

Digitized by Google

nihil moramur hac etiam in parte Veſtris deferre deſideriis, nempe cum unice proſperitatem Regimini Noſtro concreditarum Nationum ardenter cupiamus, illa ad hanc obtinendam via Nobis gratiſſima eſt, quam certius eo ducere communi Nationis *) conſenſione intelligimus.

Quare cunctis Regni Comitatibus in ſuam priſtinam, et Legalem auctoritatem, tam quoad negotia in Generali vel Particulari Congregatione pertractanda, quam et legaliter legendum Magiſtratum reſtitutis; reddita Liberis Regiisque Civitatibus, item Diſtrictibus ſeparatas Portas habentibus priſca ſua ac Legali Activitate, reliquas etiam Ordinationes inde a Regimine Noſtro elargitas, quae ſenſu communi Legibus **) adver-

*) Nehmlich des Klerus und des Adels. Freye und königliche Städte, Marktflecken aller Art und Millionen Bauern, haben an dieſer *Conſenſione* keinen Antheil.

**) Kömmt es bloſs auf die Leges an: ſo iſt ja das Corpus Iuris Hungarici groſs und unbeſtimmt genug, um daraus die Unrechtmäſsigkeit aller K. K. Verordnungen zu beweiſen, beſonders, wenn bey dem Urtheil: was iſt dem Geſetz gemäſs oder ungemäſs? es auf den ſenſum der Ariſtokraten ankömmt, und auf einen andern wird man es noch zur Zeit nicht ankommen laſſen. Der Senſus der Ariſtokraten, iſt, von einem jeden andern Senſu, beſonders von dem Senſu communi, ſehr verſchieden. Kommt es auf jenen

Digitized by Google

adverſari videbuntur, hiſce pro ſublatis, et extra vigorem poſitis, declaramus; Volentes nihilominus, ne interea, donec de earum Individuali Sublatione ulteriores, de quarum adornatione jam Mandata dedimus, ad Vos Diſpoſitiones pertigerint, ad vitandam publicae Adminiſtrationis Conturbationem, quidpiam ſponte immutetur *), prout etiam Vos, *donec Su-*

pre-

nen an: ſo werden die Dekrete, welche die Toleranz, das katholiſche Kirchenweſen, — das Verhältnifs der Bauern gegen die Grundherren und die Behandlungsart der erſtern betreffen, ganz gewifs für Geſetzwidrig erklärt werden — ohngeachtet der Kayſer mit Millionen anderer Menſchen das Gegentheil behaupten möchte. Ein Glück für die Menſchheit iſt das, dafs der Senſus der Ariſtokraten, dann und wann auch ſeinen Schlagbaum findet und unter Umſtände kommen kann, welche ſeine Aeufserungen hindern. Vielleicht ſind ſolche Umſtände nicht weit mehr.

*) Und doch haben ſchon einige Geſpannſchaften, das heifst, der mit dem Adel vereinigte Klerus, einige Veränderungen eigenmächtig gemacht, und dadurch den erſten Schrit in das alte Labyrinth, gethan. — In dem Senſu der Ariſtokraten heifst das wohl Ius talionis üben, gleiches mit gleichen — vergelten. Aber nach dem Senſu communi, nach dem geſunden Menſchenverſtande iſt das Ungehorſam und Widerſpenſtigkeit. Denn obſchon der Kayſer Joſeph ſeine eigenmächtig gemachten Veränderungen niemals entſchuldigen wird, wenn man den Grundſatz hat und unterſtützen kann: *Das alte iſt gut, heilig und mufs bleiben*: ſo können doch auch jene Geſpannſchaften, welche ſich unterfangen haben, jene Veränderungen

pro-

premus Comes, quem de recipiendis proximius Muneris sui functionibus una certiorem reddi jubemus,

proprio, privato ausu aufzuheben niemals entschuldigt werden. Denn die K. K. Verordnungen, welche seit 9 Jahren her publicirt wurden, giengen immer durch die Hände der vereinigten Ungarisch Siebenbürgischen Hof-Kanzley und des Statthaltereyraths in Ofen für Ungarn; für Siebenbürgen aber mittelst des daligen Guberniums, an alle denselben untergeordnete Behörden. Dass diese Behörden Anfangs besonders stark dagegen gesprochen oder repräsentirt haben, das ist wahr. Allein das ist auch wahr, dass sie solche nach und nach stillschweigend genehmiget haben. Denn, nach und nach wurde doch alles, was verordnet war, unter ihrer Aufsicht, *volentibus illis ac cooperantibus* vollendet, oder auch nur der Vollendung nahe gebracht. Wahre entschlossene Patrioten, Patrioten, qui sibi constant, hätten das eine oder das andere nie gethan. Sie hätten entweder damals nichts genehmigt, nichts ins Werk gesetzt, oder, da das einmal geschehen ist, es auch privata auctoritate nicht aufgehoben. Sie hätten, im Vertrauen auf die gerechte Sache der alten Verfassung, gegen die Eingriffe des Kayfers in dieselbe, vor den Augen des ganzen europaeischen Publikums protestirt, und, wenn auch das nichts geholfen hätte, ihre Würden und Aemter nach einander resignirt. Kurz: in einer ganz rechtmäfsigen Sache, sind sehr viele Versuche rechtmäfsig. Das innere mächtige Gefühl, dass man doch nicht ganz recht hat, hielt aber die ungarischen Patrioten von den wirksamern Versuchen zurück. — Jetzt, in den bedenklichen Verwiklungen der österreichischen Staaten, thaten sie mehr, schlugen dem Kayser die angesuchten Kriegssubsidien ab, prefsten von ihm gleichsam diese Akte aus, änderten in der

Ver-

bemus, Legalem ſuam Auctoritatem exercere potuerit, a moderni Veſtri Fungentis Supremi Comitis inviationibus tantisper praeſtolari debeatis.

Caeterum decrevimus, ne *vigori Decreti Noſtri Tolerantialis nuncupati, item quod Perochiarum Regulationem concernit, denique relate ad Subditos, eorumque nonmodo tractandi rationem, ſed et nexum cum Dominis eorum Terreſtribus quidpiam decerpatur*; quum alioquin haec *et cum Legibus rite componi poſſint*, (NB. pro Sclavonicis et Croaticis Comitatibus ſubtracta exmittenda:) *ac* Naturali aequitati innitantur; Parochiarum Regulationem autem etiam Noſtrum, qua Summi Eccleſiarum Patroni munus a Nobis depoſcat; Nobisque caeteroquin perſuaſum haberemus, Vos ipſos pro aequanimitate Veſtra hiſce Noſtris Ordinationibus penitus acquieviſſe.

Denique ne ad Summam Votorum Veſtrorum quidpiam deſiderari patiamur, Sacram Regni Coronam, ac Caetera Clenodia ad tempus in Caeſareum Noſtrum Gazophylacium depoſita; prima quoque tempore Budam in Arcem Noſtram Regiam transferenda, ibique juxta Legis Diſpoſitionem cuſtodienda decrevimus, dedimus-

Verwaltung des Reichs einige Stücke. Aber das iſt wahrhaftig eine elende Kunſt — die vielleicht bald ausgeſpielt ſeyn wird.

musque in Mandatis, ut opportunus pro iis rite conservandis illico apparetur Locus *)

Ex his per Nos taliter in sequelam Legum decretis, nova Paterni Nostri, quo Gentem Hungaram complectimur affectus accipietis Monumenta; accipietis autem una irrefragabile, atque in perpetua valiturum tempora Documentum, quod Nos Legum ferendarum potestatem, quia illa vigore Fundumentalium Regni Constitutionum inter Principem atque Regni omnium Ordinum Status aequa ratione divisa foret, hoc Statuum Jus illibatum servabimus; atque prout Ipsi illud a Divis Majoribus Nostris accepimus, ita

*) Die Mährchen, mit welchen man sich in Ansehung der Ungarischen Krone herumträgt, und die in ihrer Art und in Beziehung auf Rom wirklich seltsam sind, beyseite gesetzt, muss ich für die Ausländer das bemerken, dass man die Wegführung derselben aus dem Lande, in die K. K. Schazkammer allgemein bejammert hat. Dass man doch so klein denken kann! An einer solchen Krone, wie die Ungarische ist — an einem Klümpchen, mit Bilderchen im griechischen Geschmack gezierten, Gold, liegt wenig oder nichts. — Ein berühmter Schriftsteller sagt irgendwo: „Nationen und Nationlein, die keinen sittlichen — Grund ihres Daseyns haben, hangen mit „ihren ganzen Daseyn an einer Krone, an einer Residenzstadt, an der Person des Königs. — Gerathen diese „Dinge in Gefahr: — so ist öfters die ganze Nation „dahin.“ Wie wahr! Ich bin einer ganz andern Meynung. Ich denke: Gebildete Nationen, Nationen auf sittlichen Grund gebaut, erhalten sich durch sich selbst, ohne Krone, König, und Residenzstädte.

ita etiam ad Succeſſores Noſtros inviolatum transmittemus *): Sperantes aeque Vos etiam opem Veſtram imploranti Patriae et Frugibus pro Militis in illius Securitatem excubantis alimento, et Tyronum Statutione, ea, quam convenientiſſimam exiſtimaveritis ratione, pro currentis Anni Campi Ductu auxiliatoros eſſe. Datum Viennae 28. Januarii 1790.

Hier könnte, hier ſollte ich vielleicht, meine Feder, ohne weiters, niederlegen, weil, kraft dieſer Reſolution, alle Dinge, die mein Vaterland betreffen, eine andere Geſtalt bekommen dürften. Ich ſtelle mir es im Geiſte vor, was dieſes Papier in Ungarn für Wirkungen hervorbringen wird. *Der Ungar hat kei. rechtes Centrum, keinen feſtbeſtimmten Punkt, in welchem er ſeine Wünſche und Forderungen verenigen ſollte.* Er *wird — jezt* in ſeinem *Corpus Juris* herum irren, und da in demſelben kein rechtes Syſtem iſt, *recht unſyſtematiſch denken, handeln, werden.* Möchte es doch die himmliſche Politik veranſtalten, daſs die unſyſtemati-

*) Das kann ein Regent verſprechen, daſs er die Art der Verfaſſung ſeiner Staaten, welche er genehmigt, auf ſeine Nachfolger überliefern wird. Allein das kann er doch nicht zuſagen, daſs ſie ſolche billigen werden. — Denn Umſtände, welche, den einzelnen Menſchen, die Nationen, die Zweckmäſsigkeit oder auch die Inkonſequenz der Verfaſſungen ganzer Länder beſtimmen, können es den künftigen Regenten zur heiligen Pflicht machen, Konſtitutionen umzuwandeln. Wohl ihnen, wenn ſie klug ſind!

Digitized by Google

matiſche Gährung, welche jezt beginnen wird, bald aufhörte!

Bei ſo geſtalten Sachen iſt das, was noch folgt, für Ungarn unnöthig. Sie werden es gar nicht leſen wollen. Nun ſo mags von nun an ein Manch Hermäon für deutſche Ausländer werden. Für dieſe iſt es intereſſant, weil ſie mit unſerm Lande zu wenig bekannt ſind, und jezt gleich ein Aufſaz folgen ſoll

Von der Einführung der deutſchen Sprache.

Ein *deutſcher Fürſt*, dem das Königreich Ungarn, mehr als eine bloſse Provinz, in dem gewöhnlichen Sinne dieſes Wortes iſt, konnte leicht auf den Gedanken gerathen, den Gebrauch der lateiniſchen Sprache, welche ſeit der Entſtehung des Reichs in allen Regierungsgeſchäften üblich war, mit dem Gebrauch der deutſchen Sprache verwechſeln zu wollen. An Gründen zur Empfehlung dieſes in jedem Betracht wichtigen Unternehmens, konnte es ihm auch nicht fehlen, ſo bald er ſolche ſuchen und anbringen wollte. — Es iſt eine hämiſche Verläumdung dieſes Herrn, daſs er nach dem Grundſaz handle: *hoc volo, hoc jubeo, ſtat pro ratione voluntas.* — Predigen thut er zwar nicht gerne, ohngeachtet es für Monarchen Ruhm und Vortheil zugleich wäre,

Digitized by Google

ita etiam ad Succeſſores Noſtros inviolatum transmittemus *): Sperantes aeque Vos etiam opem Veſtram imploranti Patriae et Frugibus pro Militis in illius Securitatem excubantis alimento, et Tyronum Statutione, ea, quam convenientiſſimam exiſtimaveritis ratione, pro currentis Anni Campi Ductu auxiliatoros eſſe. Datum Viennae 28. Januarii 1790.

Hier könnte, hier ſollte ich vielleicht, meine Feder, ohne weiters, niederlegen, weil, kraft dieſer Reſolution, alle Dinge, die mein Vaterland betreffen, eine andere Geſtalt bekommen dürften. Ich ſtelle mir es im Geiſte vor, was dieſes Papier in Ungarn für Wirkungen hervorbringen wird. *Der Ungar hat kei. rechtes Centrum, keinen feſtbeſtimmten Punkt, in welchem er ſeine Wünſche und Forderungen verenigen ſollte.* Er *wird — jezt* in ſeinem *Corpus Juris* herum irren, und da in demſelben kein rechtes Syſtem iſt, *recht unſyſtematiſch denken, handeln, werden.* Möchte es doch die himmliſche Politik veranſtalten, daſs die unſyſtemati-

*) Das kann ein Regent verſprechen, daſs er die Art der Verfaſſung ſeiner Staaten, welche er genehmigt, auf ſeine Nachfolger überliefern wird. Allein das kann er doch nicht zuſagen, daſs ſie ſolche billigen werden. — Denn Umſtände, welche, den einzelnen Menſchen, die Nationen, die Zweckmäſsigkeit oder auch die Inkonſequenz der Verfaſſungen ganzer Länder beſtimmen, können es den künftigen Regenten zur heiligen Pflicht machen, Konſtitutionen umzuwandeln. Wohl ihnen, wenn ſie klug ſind!

Digitized by Google

matiſche Gährung, welche jezt beginnen wird, bald aufhörte!

Bei ſo geſtalten Sachen iſt das, was noch folgt, für Ungarn unnöthig. Sie werden es gar nicht leſen wollen. Nun ſo mags von nun an ein Manch Hermäon für deutſche Ausländer werden. Für dieſe iſt es intereſſant, weil ſie mit unſerm Lande zu wenig bekannt ſind, und jezt gleich ein Aufſaz folgen ſoll

Von der Einführung der deutſchen Sprache.

Ein *deutſcher Fürſt*, dem das Königreich Ungarn, mehr als eine bloſse Provinz, in dem gewöhnlichen Sinne dieſes Wortes iſt, konnte leicht auf den Gedanken gerathen, den Gebrauch der lateiniſchen Sprache, welche ſeit der Entſtehung des Reichs in allen Regierungsgeſchäften üblich war, mit dem Gebrauch der deutſchen Sprache verwechſeln zu wollen. An Gründen zur Empfehlung dieſes in jedem Betracht wichtigen Unternehmens, konnte es ihm auch nicht fehlen, ſo bald er ſolche ſuchen und anbringen wollte. — Es iſt eine hämiſche Verläumdung dieſes Herrn, daſs er nach dem Grundſaz handle: *hoc volo, hoc jubeo, ſtat pro ratione voluntas.* — Predigen thut er zwar nicht gerne, ohngeachtet es für Monarchen Ruhm und Vortheil zugleich wäre,

ita etiam ad Succeſſores Noſtros inviolatum transmittemus *): Sperantes aeque Vos etiam opem Veſtram imploranti Patriae et Frugibus pro Militis in illius Securitatem excubantis alimento, et Tyronum Statutione, ea, quam convenientiſſimam exiſtimaveritis ratione, pro currentis Anni Campi Ductu auxiliatoros eſſe. Datum Viennae 28. Januarii 1790.

Hier könnte, hier ſollte ich vielleicht, meine Feder, ohne weiters, niederlegen, weil, kraft dieſer Reſolution, alle Dinge, die mein Vaterland betreffen, eine andere Geſtalt bekommen dürften. Ich ſtelle mir es im Geiſte vor, was dieſes Papier in Ungarn für Wirkungen hervorbringen wird. *Der Ungar hat kei.. rechtes Centrum, keinen feſtbeſtimmten Punkt, in welchem er ſeine Wünſche und Forderungen verenigen ſollte.* Er *wird — jezt* in ſeinem *Corpus Juris* herum irren, und da in demſelben kein rechtes Syſtem iſt, *recht unſyſtematiſch denken, handeln, werden.* Möchte es doch die himmliſche Politik veranſtalten, daſs die unſyſtemati-

*) Das kann ein Regent verſprechen, daſs er die Art der Verfaſſung ſeiner Staaten, welche er genehmigt, auf ſeine Nachfolger überliefern wird. Allein das kann er doch nicht zuſagen, daſs ſie ſolche billigen werden. — Denn Umſtände, welche, den einzelnen Menſchen, die Nationen, die Zweckmäſsigkeit oder auch die Inkonſequenz der Verfaſſungen ganzer Länder beſtimmen, können es den künftigen Regenten zur heiligen Pflicht machen, Konſtitutionen umzuwandeln. Wohl ihnen, wenn ſie klug ſind!

Digitized by Google

matiſche Gährung, welche jezt beginnen wird, bald aufhörte!

Bei ſo geſtalten Sachen iſt das, was noch folgt, für Ungarn unnöthig. Sie werden es gar nicht leſen wollen. Nun ſo mags von nun an ein Manch Hermäon für deutſche Ausländer werden. Für dieſe iſt es intereſſant, weil ſie mit unſerm Lande zu wenig bekannt ſind, und jezt gleich ein Aufſaz folgen ſoll

Von der Einführung der deutſchen Sprache.

Ein *deutſcher Fürſt*, dem das Königreich Ungarn, mehr als eine bloſse Provinz, in dem gewöhnlichen Sinne dieſes Wortes iſt, konnte leicht auf den Gedanken gerathen, den Gebrauch der lateiniſchen Sprache, welche ſeit der Entſtehung des Reichs in allen Regierungsgeſchäften üblich war, mit dem Gebrauch der deutſchen Sprache verwechſeln zu wollen. An Gründen zur Empfehlung dieſes in jedem Betracht wichtigen Unternehmens, konnte es ihm auch nicht fehlen, ſo bald er ſolche ſuchen und anbringen wollte. — Es iſt eine hämiſche Verläumdung dieſes Herrn, daſs er nach dem Grundſaz handle: *hoc volo, hoc jubeo, ſtat pro ratione voluntas.* — Predigen thut er zwar nicht gerne, ohngeachtet es für Monarchen Ruhm und Vortheil zugleich wäre,

wenn sie ein bischen predigen könnten, und können sie das, auch predigen wollten. Eine gute Sache empfiehlt sich durch ihre innere Wohlthätigkeit, und wirkt bei dem bessern Thei der Nazion. Da aber dieser Bessere Theil hier, wie überall, äusserst klein ist, so wäre es immer rathsam, wenn sich die Regenten, zu der die Auseinandersezung des Guten in ihren Unternehmungen, verstünden. Dadurch würden sie auch dem einfältigen verständlich, und überhaupt ehrwürdiger, werden, als sie es sind, wenn sie nur, wie der Zuchtmeister, befehlen. Ich glaube unsere heutigen Fürsten, und gerade die heutigen — sollten die Geschichte derjenigen ihrer Herren Kollegen aus dem Alterthum studieren, welche Priester, Propheten und Könige zugleich waren. Ich zweifle sehr daran, dass die Beredsamkeit der Fischer-Weiber in Paris, dann noch so hinreissend wäre. Ein König, Prophet, Redner — und ein Herings-Weib! Ich möchte doch gerne hören, welcher von beyden wirksamer deklamirte, wenn nur jener ein Meister in seiner Kunst wäre!

Was nun unsern Kayser Joseph anbelangt, so befiehlt er auch nicht immer gerade zu. Er sucht seine Befehle sehr oft durch Gründe zu unterstüzen. Das that er, da er die deutsche Sprache zur Dikasterial-Sprache zu erheben versuchte. Er sagte zum Beyspiel, dieses Unternehmen hätte die Simplifizirung der Regierungsgeschäfte zur Absicht. Nur der, der im Oesterreichischen Regierungs-

rungswesen unerfahren ist, sagt, er hätte unrecht. Er hatte aus mehr als einer Ursache Recht. Nicht darum, weil das übliche heilige Latein recht sehr elend war; sondern weil dadurch *entia* multiplicirt wurden — und das soll man ja schon wissen, dass die zu sehr zusammengesezten Maschinen, auch Staatsmaschinen, in die Länge nichts taugen, und unendliche Reparazionsunkosten verursachen. — — Ob ich nicht recht habe?

Da die Sachen noch auf den vorigen Fuss stunden, giengen die Befehle ohngefähr folgenden Gang: Der Befehl vom Hofe wurde deutsch gegeben. Unter den leztern Kayfern waren nur wenige, oder gar keiner, von der Art, dass man sich mit ihnen, über Regierungs-Gegenstände, lateinisch hätte unterhalten können. Sie gaben also ihre Befehle deutsch. Die sogenannte ungarische Hofkanzley übersezte solche in das Lateinische, schikte sie dem Statthaltereyrath, und dieser den Gespannschaften, zu. Das Volk in Ungarn ist sehr gemischt. Ich kenne kein Land in Europa, welches so vielerley Nazionen hat und so verschiedene Sprachen, in so vielen Mundarten, spricht *).

*) Die eigentlichen gebohrnen oder ursprünglichen Ungarn, machen jezt etwa zwey Millionen Seelen aus. Die übrigen Bewohner dieses Landes, beyläufig gegen sechs Millionen an der Zahl, bestehen, aus

Slaven. Die Sprache dieser Nation wird hier im Lande in verschiedenen Mundarten, z. B. böhmisch,

Da nun dieſe verſcheidenen Nazionen, in den meiſten Geſpannſchaften bald mehr, bald weniger, vermiſcht, mit und neben einander leben; ſo muſste der Befehl, der, in der lateiniſchen Sprache, an die

miſch, mähriſch, kroatiſch, Serbiſch oder rayziſch, wendiſch, dalmatiſch, ruſſiſch und quaſi halb-polniſch geſprochen.

Deutſchen. Zu dieſen werden Oeſterreicher, Steyermärker, Bayern, Schwaben, Franken, Sachſen, Elſaſser, Lothringer u. a. m. gerechnet, welche, weil die Ungarn ihrer wirklich bedurften, — noch unter den einheimiſchen Königen, und bey den öftern Veränderungen des Regiments herein kamen. Wollte ich die Gränzen einer Anmerkung überſchreiten: ſo würde ich zeigen, daſs uns die Deutſchen unumgänglich nothwendig waren, um uns zu eigentlichen Bürgern zu machen — ohne dieſelben würden wir noch *Nomaden* und *Krieger* und vielleicht gar nicht mehr ſeyn.

Griechen, welche der Handel hereingelockt hat.

Juden in nicht geringer Anzahl. In einigen Städten hatten ſie ehemals das Bürgerrecht. — Seit langen Zeiten ſind ſie S — — e der Grundherrſchaften.

Walachen; Ueberbleibſeln der römiſchen Kolonien aus den Zeiten Trajans und der ſyrmiſchen Kayſer.

Ziegeunern, dem räthſelhafteſten Völklein.
Der Italiener und Franzoſen, die zerſtreut hie und da leben, will ich nicht erwähnen.

Digitized by Google

die Gespannschaft kam, in der Kanzley derselben, bald in eine, bald in mehrere, dieser Sprachen übersezt werden. Welche Arbeit, welche Weitläuftigkeiten! In manchen Gespannschaften überhob man sich dieser Arbeit gerne; man übersezte den Befehl nur in die ungarische Sprache *), und liefs denselben, in dieser Sprache, durch slavivische, rayzische, deutsche, walachische Ortschaften zirkuliren. Man könnte sagen: *Ungarn ist Ungarn; wer da lebt, soll ungarisch lernen.* — Die Sache empfiehlt sich durch ihre Wahrscheinlichkeit. Betrachtet man aber das, dafs die nichtungarischen Bewohner dieses Landes, die eigentlichen Ungarn an der Zahl, wenigstens dreymal, übertreffen; dafs sie zum Theil eben so alte, zum Theil noch ältere, Rechte auf die Bürgergerechtsame aufzuweisen haben; dafs sie endlich die urspränglichen Ungarn, an der Industrie und Geschiklichkeit jeder Art gewifs, und vielleicht auch im Ganzen an Reichthum, überwiegen, so mufs man sich über die Zumuthung sehr wundern; der Bewohner Ungarns müfste ungrisch lernen. —

Jenen Weitläuftigkeiten, welche bei der Bekanntmachung der Hof-Verordnungen ehedem unvermeidlich waren, wollte der Kayser abhelfen. Kompendien, Vereinfachungen, Reduzirungen in Regierungsgeschäften, sind sehr gut und

*) [Man suchte sehr, nur gebohrne Ungarn, in die Komitats-Aemter einzubringen.

empfehlungswürdig, zumal, wenn das Weſen der Dinge darurter nicht leidet. So meinte es der gute Kayſer Joſeph auch in dieſer Sache. Er gab ſeine Befehle deutſch. Deutſch ſchikte ſie die Hof-Kanzley an den Statthaltereyrath. Deutſch wurden ſie den Vice Geſpänen, oder den Vorſtehern der Geſpannſchaften zugeſchikt *); deutſch wurden ſie zirkulirt, in den Dorfſchaften, und damit ſie ſolche verſtehen möchten, wurde der Befehl gegeben, daſs in jedem, oder in mehreren nahe bei einander liegenden Dörfern, ein geſchworner, beſoldeter, der deutſchen Sprache kundiger, *Notarius* angeſtellet werde, welcher die ankommenden Verordnungen vorleſen, erklären und ins *Protokoll* eintragen ſollte **).

Dieſe ganze Einrichtung war gewiſs ſehr heilſam. Sie gefiel der Bauerſchaft beſonders, weil ſie doch ſchon einmal, in ihrem Dorf-Protokoll, ſchwarz auf weiſs — leſen, oder ſich leſen laſſen konnte, was der Wille ihres Regenten ſey? Schwer kams

*) Die Komitäter haben ſonſt dieſe Befehle überſetzen müſſen. Das koſtete die Komitats-Kanzeleyen, titulo Expenſarum Cancellariae, manchen ſchönen Gulden, aus der Domeſtik.

**) Dorf-Protocolle! eine heilſame Anſtalt. Da kann doch jeder Denker — unter den Bauern, nachleſen, was ſeine Regierung mit ihm vorhat. Ehedem lieſs und gab man ihm nichts, was, es ſey zu ſeiner Richtſchnur, oder Vertheidigung, oder auch Entſchuldigung, dienen könnte —!

Digitized by Google

kams hie und da, einen Mann zu finden, der ein dergeſtalt qualifizirter Notarius wäre. Man ſuchte ſolche Männer und fand ſie — freylich nicht von der Art, wie ſie einſt werden könnten. Indeſſen waren ſie doch hinlänglich dazu, um dieſe Abſicht zu erreichen, und vielleicht auch, um (weil ſie von Dorfſchaften beſoldet wurden) ihren Bauern, in dem Fall, wenn die Herrſchaften ein wenig über die Gränzen des *Urbariums* hinaus giengen, mit einem güten Rathe an die Hand zu gehen.

Nicht in der Liebe zur ungariſchen Sprache, ſondern in dieſem *Accident* — in dieſer, freylich immer ſehr elenden, aber doch folgenreichen, Kontrolle der Dorf-Notarien und Dorf-Protokolle in Anſehung der Grundherrſchaften, finde ich zum Theil die Urſache, warum man gegen die deutſche Sprache, die Kurrentirung der Befehle, die Inprotokollazion derſelben in Dorfbücher ſchrie und lärmte. Man ſchrie und lärmte dagegen ſo wohl von Seite der Katholiken als der Proteſtanten. Aber von der Seite der erſtern mehr als von der Seite der leztern. Zwar giebt es unter den Proteſtanten Patrioten, wie ſie nicht beſſer ſeyn können. *Gott*, *Vaterland* und *ſeine Obrigkeit* ſind die einzigen Pole, nach welchen ſich die Geſinnung eines jeden braven Proteſtanten wendet. In den lezten Komitats-Verſammlungen haben die Proteſtanten ein ewiges Denkmal ihres Patriotiſmus errichtet. Sie haben, ohngeachtet ſie dem

Kayſer Joſeph *unendlich viel* zu verdanken haben, geſprochen, wie nur Proteſtanten ſprechen und ihre Rechte reklämiren können. Aber nur ihre Rechte — Nur *das Recht, daſs die Geſezgebende Macht, zwiſchen dem König und den Ständen*, auf gleiche Weiſe vertheilt iſt. — Kleinigkeiten aller Art (zu welchen auch die Einführung einer Kurial-Sprache — gehört, denn das iſt wohl nichts Weſentliches —) ſind den Proteſtanten wahrhaftig ſehr gleichgültig. Zu dieſen gleichgültigen Sachen und Kleinigkeiten gehört, ihrem Urtheil nach, die Einführung der deutſchen Sprache um deſto mehr, weil ſie die Entſtehung ihres Religionsbegriffs, neben der Bibel, deutſchen Männern, deutſchen Büchern (gröſserntheils) verdanken; die beſten, beſonders die hohen, Schulen in deutſchen Städten haben, und daher mit Männern und Subjekten, denen die deutſche Sprache bekannt iſt, ſchon izt ziemlich verſehen ſind, und in der Zukunft noch beſſer verſehen werden können.

Ein einziger Proteſtant, ein proteſtantiſcher Prediger in Raab *), ein Mann von ausgezeichneten

*) Er unterſchreibt ſich „*Mathias Rath*“ und giebt in der erwähnten Ankündigung zu verſtehen: er ſey viertehalb Jahr Prediger in ſeiner Vaterſtadt Raab geweſen. Wenn ich nicht irre; iſt er es jetzt wieder. Als ein gelehrter Mann erſcheint er ſelbſt in dieſer Ankündigung. Ich kenne ihn perſönlich nicht. Auch meine ſonſtigen Kenntniſſe von ihm ſind ſehr unvollkom-

ten Talenten, liefs sich, in der *Ankündigung eines deutsch-ungarisch-lateinischen Wörterbuchs*, beykommen, seine Stimme — (nicht unwichtige Stimme) gegen diesen Vorschlag des Kayfers zu erheben, und das nicht etwa darum, weil er der lateinischen Sprache hold ist, wie er sie auch in seinem lateinisch herausgegebenen, das nehmliche Lexikon betreffenden, *Avertissement* recht gut schreibt, sondern weil er glaubt, der Flor der Oesterreichischen (man könnte allgemein sagen, aller) Länder erheische es, alle Sprachen zu kultiviren — (politische Remarken hierinnen sind noch immer sehr problematisch — für mich wenigstens sind sie nicht evident genug —) und wenn ja irgend eine Sprache zur Kurial-Sprache erhoben werden müsste, so sollte es die slavische seyn. Für diese spräche ihre grammatikalische Richtigkeit, eben so gut, wie für die deutsche. Die Slaven hätten eher als die Deutschen in ihrer Sprache Bücher geschrieben; — Romane, Stadtrech-

kommen. Nach dieser Ankündigung seines Lexici zu urtheilen, ist er, ein sehr hitziger Mann. — Man sieht es dieser Ankündigung an, dafs er in derselben seine Hitze abkühlen wollte. Wundern mufs es mich, dafs — ein *Schlözer* aus dieser Ankündigung, einiges in seine *Staats-Anzeigen* aufgenommen hat, und gerade das, was er am wenigsten hätte aufnehmen sollen. — Sonst enthält das erwähnte Avertissement, schätzbare Nachrichten von Ungarn, deren einige selbst in dieses Manch-Hermäon gehörten, wenn sie nicht schon publik wären.

Digitized by Google

te, Ueberſezungen mancher Klaſsiker, fremde und eigene, oder einheimiſche, Reiſebeſchreiber in ihrer Mutterſprache, haben die Slaven eher gehabt, als die Deutſchen. Ueberdem wäre auch das slaviſche Volk in den öſterreichiſchen Ländern, beinahe ſo ſtark, wo nicht ſtärker an der Zahl, als alle andere Völkerſchaften dieſer Staaten zuſammengenommen. Böhmen, Mähren, Schleſien, Kroazien, Slavonien, Gallizien, Lodomerien, Krayn, und ein groſser Theil des Königreichs Ungarn, ſpricht eine und dieſelbe Mutterſprache, die Slaviſche, — welche zwar in mannigfaltige Mundarten zerfällt, aber doch ihrem Stamme noch treuer bleibt, als die deutſche, deren Dialekte bis zum Verkennen verſchieden geworden ſind *). So räſonnirte der Paſtor *Rath*. Ich ſelbſt, gedrungen durch mannigfaltige Erfahrungen, falle demſelben in dieſen Behauptungen bei. Sonſt hat niemand öffentlich ſeine Stimme dagegen erhoben.

Heimlich, und in der Stille, haben die Katholiken, beſonders die Hierarchiſten unter denſelben,

*) Man ſtelle, wenn man ſich hievon überzeugen will, einen Leutſchauer, mit einem Krikeheuer um Kremniz herum, und einem Preſsburger mit einem Metzenſaufner in der Zips gegen einander. Einer wird den andern kaum verſtehen. Das Slovak aus der Groſshonter Gegend verſteht den Slovaken aus der Schärofcher Gegend, dieſer den Galizier und alle, mit geringer Mühe den Trentſchiner, Neutreuer und den Mähren.

ben, dieſes Beginnen des Kayſers verläſtert, theils weil ſie dadurch, wie es wohl immer zu wünſchen war, (wenn der Kayſer ſeine Abſichten durchſezen wollte) von ihren Aemtern kommen muſsten, theils weil ſie in das Jeſuiterlatein, mehr als ſichs ziemt, verliebt ſind. Unter den *alten* katholiſchen Ungarn giebt es viele, welche nur in dem Jeſuiterlatein etwas auffezen können. Aber auch dieſes etwas erſtrekt ſich nur auf das *Corpus Juris Hungarici*. Indeſſen konnte das auch nicht anders ſeyn. Denn dieſe alte Herren unter den Katholiken haben gröſsern Theils *unter* und *bei* den Jeſuiten ſtudiert. Und das iſt doch eine allgemein bekannte Sache, daſs ſich die Jeſuiten vorzüglich gut darauf verſtanden, (wenn die ſonſtigen Abſichten des Ordens in dieſem Grundſaz keine Aenderung nothwendig machten) die Jugend, gerade zu der Zeit, da ſie die reellen Wiſſenſchaften ſtudieren ſollte, mit bloſsen lateiniſchen Grammatiken zu beſchäftigen, und gegen alle ausländiſche literariſche Waaren, beſonders gegen die, welche in Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt u. ſ. w. geſtempelt waren, Verdacht zu erregen. Jüngere proteſtantiſche Gelehrte, und die ältern proteſtantiſchen, aber mit dem Geiſt des Katholiziſm nicht bekannten, Männer, können ſich die Abneigung der Jeſuiten und jeſuitiſchen Schüler gegen die dem allgemeinen Urtheil nach beſſere Literatur der Proteſtanten unmöglich vorſtellen. Nur wenige proteſtantiſche Gelehrte ſchrieben unſchuldiger, waren von jeder Kontrovers. entfern-

fernter, als der unsterbliche Gellert. Seine Werke, selbst seine Moral und geistlichen Oden, kann jeder Christ lesen, in Rom, und Stokholm, in Amsterdam und Warschau, in London und Wien. Aber ich weiss Beyspiele, dass man diese Werke, aus blindem Eifer aus der Hand weggeworfen hat, so lange noch *Leipzig* auf dem Titelblatte stund. Seit dem Gellerts Werke in Schafhausen und Wien nachgedrukt worden, sind sie mehr in jedermanns Händen. — Die Protestanten sind in diesem Stük freyer. — Sie halten die Freyheit, den Ideenkreis, nach Willkühr, zu erweitern, für ein unschäzbares Recht. Daher kommt es, dass man in ihren Bibliotheken häufig bei einander sieht: den *Luther*, den *Bellarmin*, den *Sarpi*, den *Chemnitz*, *Kochem* und *Zollikofer*, *Erasm* und *Melanchthon*, *Fragmente* und *Göz*, *Montesquieu* und *Moser*, *Sonnenfels* und *Schlettwein*, *Evangelien* und *Horus*, *Mirabeaus System der Natur* und *Arnds wahres Christenthum*, mit einem Wort: Licht und Finsterniss, Christus und Belial. — Daher ist aber auch ihr Räsonnement diskreter, ihr Ideenkreis heller, ihr Sinn für Perfektibilität jeder Art, reizbarer, empfänglicher.

Eines habe ich noch zur Entschuldigung der Katholiken und ihrer Liebe zum Latein vorzubringen. Das Latein ist eine heilige Sprache; von heiligen Mönchen mit der Religion ins Land gebracht, und durch den Gottesdienst, der seit 700 Jahren in derselben gehalten wird, ehrwürdig

dig gemacht. Diese Entschuldigung ist indessen immer etwas mönchisch. Ich provozire einen jeden Ungarn, der über sein Vaterland und dessen Verfassung nachgedacht hat, eine bessere vorzubringen — und kann er das nicht, so lerne er deutsch. Zum Propheten und Prophezeyhen wär ich alt genug. Aber vielleicht habe ich das dazu nöthige Talent nicht. Dem ohngeachtet aber wage ich es, hier eine Art von prophetischer Voraussage zu äussern.

„Ungarn war mehrere hundert Jahre lang das Wirthshaus, der Tummelplaz mehrerer Nazionen. Das Völklein aus Asien, welches man Ungarn heisst, kam endlich dahin, unter einem solchen Zusammentreffen vieler Umstände, unter welchen es demselben glükte, Besiz von diesem Lande zu nehmen. In diesem Besiz wird es noch eine Weile, und wieder eine Weile bleiben, seine Sitten und Sprache behalten. Allein nach diesen zwey Weilen, wird es nicht mehr seyn, wenn es fortfahren will, in dem Systeм von Europa Ausnahmen zu machen, *Anomalon* zu seyn. Denn dazu ist das Völklein zu schwach, um Anomale zu bleibenden Regeln zu erheben.„

Wollte irgend jemand das Herz haben, diesem Volk zu rathen; so müsste er ihm, so wie ich es thue, gerade sagen:

„Ihr

„Ihr Bewohner Ungarns, beſonders ihr urſprünglichen Ungarn, ihr habt zu wenig gemeinſchaftliches Intereſſe, als daſs ihr euch lange bei eurer unſittlichen Verfaſſung erhalten könntet. Sollte es dem Himmel gefallen, euch einſt vom Hauſe Oeſterreich und Böhmen zu trennen — und das könnte bei den Gährungen leicht geſchehen, zu welchen euer ungeſtümmes Temperament ſo ſehr aufgelegt iſt; ſo werdet ihr Vormünder bekommen, wie man ſie den Kindern giebt„ — — Sehet alſo zu, daſs ihr, ſo bald als möglich, zu tändeln und zu brauſen aufhöret, einen beſſern ſittlichen Grund eures Daſeyns gewinnet, euch durch Sitten und Sprache an eure abendländiſchen Nachbarn, an dieſe jezt und im Alterthum berühmten (berühmter gewiſs, als ihr je waret) Völker anſchlieſset — *ſonſt kann es leicht dazu kommen, daſs ihr ruſſiſch lernet!*

Reformen Kayſer Joſephs in dem Schulweſen. Vermiſchung der proteſtantiſchen und der katholiſchen Jugend in den Landſchulen. (oder, wie man ſie hier heiſst, Scholae mixtae.)

Errichtung eines allgemeinen, gemeinſchaftlichen Studien-Fonds. Einziehung

hung der verſchiedenen Stiftungsgelder in den Kameral-Fond. Inkamerazion der protestantiſchen Stiftungen in den nehmlichen Fond, welche zur Zeit noch unterblieb.

Auch in Anſehung dieſer Gegenſtände habe ich die dazu gehörigen Data geſammlet und gröſsern Theils ausgearbeitet. Ich verſpare ſie zu einem künftighin herauszugebenden *Manch - Hermäon* von Ungarn, und eile zum

Türkenkrieg.

Um das Jahr 1520 war das Königreich Ungarn in einem bedauernswürdigen Zuſtande. Die Verfaſſung des Landes taugte vom Anfang nicht viel. Wenn ſich Ungarn in Europa irgend einen Reſpekt erworben hat, ſo waren es entweder glükliche Umſtände, oder viel vermögende Könige, welche ihm dieſen Reſpekt erworben haben. — Aber um das Jahr 1520 war dem Lande nicht mehr zu helfen. Die Schlacht bei Mohátſch, welche einige Jahre darauf vorfiel, und welche tauſend andere unglükliche Zufälle nach ſich zog, mag es euch, ihr Ariſtokraten Ungarns, predigen, daſs eine ſolche Verfaſſung nichts taugt, welche ſo viel Willkühr, Eigenſinn, Troz, Unbändigkeit, Geſezloſigkeit, als die eurige, leidet. Seit der unglüklichen Schlacht bei Mohatſch litt das Königreich

reich Ungarn bis gegen den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ungemein viel. Im Jahr 1718, vorzüglich aber 1739, da ein, bis auf 1787 dauernder Friede geſchloſſen wurde, gieng eine glüklichere Periode für das Königreich an. Das Land geneſet von den Wunden, welche ihm der Türke ſchlug. Die wilden verödeten Gegenden wurden bevölkert und angebaut. Der Adel, der es hart genug empfinden muſste, was das heiſst, türkiſchen Baſchen gehorchen — fieng an, die Herzoge von Oeſterreich als ſeine Schuzengel zu betrachten. Das ganze Land und Volk erholte ſich von ſeiner politiſchen Krankheit über alle maſsen. Und wäre gleich damals (aber das mag unmöglich geſchienen haben — —) das Verhältniſs zwiſchen dem Grundherrn und dem Unterthan auf billigere Geſeze reduzirt worden; hätte man nur erſt vor einigen und zwanzig Jahren, die menſchenfreundlichen Abſichten Marien Thereſiens bei der Regulazion des Urbariums mehr gewiſſenhaft erfüllt; wäre kein Pfaffenregiment, und folglich Toleranz, da geweſen: ſo würde das Königreich Ungarn in der kurzen Zeit eines halben Seculums, in jeder Art von Wohlſtand, bis zur Verwunderung aufgeblühet haben.

Nur wenige Länder auf dem Erdball, ſind durch ihre Naturprodukte ſo begünſtigt von der Mutter Natur, als das Königreich Ungarn. Es hat an allem, was zu den erſten Bedürfniſſen und zur Annehmlickeit des Lebens gehört, Ueberfluſs.

Ge-

Digitized by Google

Getreyde, Wein, Tobak, Wachs, Wolle, Knopern, Pferde, Ochsen *) und Bergwerke, welche noch immer eine unerschöpfliche Quelle des Nazional-Reichthums sind. Unter allen Staaten in Europa, könnten wir sicher das meiste Gold haben, wenn es die Regierung nur seit achzig Jahren her darauf angetragen hätte, die Waaren des Luxus, im Lande machen zu lassen **), oder vielmehr, wenn

*) *Der ungarische Wein*, vorzüglich der sogenannte Tokayer-Wein, könnte in Europa der erste seyn (zum Theil ist er es auch) wenn wir ihn noch besser behandelten und dann abzusetzen wüßten. Der *ungarische Tobak*, würde, sehr leicht, den Amerikaner verdrängen, wenn seine Kultur dem dummen unerfahrnen Bauer nicht so ganz überlassen wäre — und wenn wir ihn, so gut, wie die Holländer, zu verarbeiten verstünden. Bey der *Schafzucht und Wolle* wird schon raffinirt. Allein wir tragen doch noch ausländische Tücher am Leibe. Es fehlet uns an Manufakturen. *Ungarische Pferde*, könnten durchgängig besser seyn. Sie sind es auch bey dem Adel. — Der Landmann hat sie so schlecht als möglich, weil — — ich will es nur sagen — weil der Bauer hier mit *Vorspannungen* und Frohndiensten so überladen wird, als sonst in der ganzen Welt nirgends.

**) Man kann es nie oft und nachdrücklich genug sagen, daß der Ungar, von je her, alles vernachläßiget, was zur Verschönerung seines Landes und Körpers erfordert wird. Seit einer kurzen Zeit, etwa seit funfzig Jahren, liebt er schöne Gebäude, schöne Gärten, schöne Kutschen, schöne Kleider. Aber der Baumeister, der Gärtner, der Wagner, der Seiden-

 fabri-

wenn die Ungarn selbst in diesen Stüken der Regierung an die Hand gegangen wären. In diesem Zustande, in welchem das Land jezt ist, und in welchen es durch die oben angeführte Resoluzion kommen soll, können uns keine, noch so reichen und ergiebigen, Bergwerke, und die nahmhaften Artikel verschiedener Produkte, die wir verkaufen, für das entschädigen, was wir für die Waaren des Luxus, für Fabriken und Manufakturen - Produkte, in die deutschen, erbländischen Provinzen schiken.

Wir bekommen von Jahr zu Jahr einen nahmhaften Zuwachs an Pflanzvölkern aus dem Auslande. Schwaben, Franken und die Pfalz geben uns von Zeit zu Zeit ihren Ueberfluss an Volk, welches wir auch unumgänglich nothwendig brauchen, wenn das Land verhältnismäßig bevölkert werden, und in Aufnahme kommen soll. Ich bin einmal so eigensinnig, dass ich mich durch nichts, durch keine Einwendungen nomadischer Ungarn, von dem Grundsaz abwendig machen lassen kann: *lie-*

fabrikant, der Posamentirer sind Deutsche. Der Ungar trägt gerne goldene Borden. Aber erst vor 30 Jahren war kein Drathzieher, kein Bordenmacher im Lande. Noch mehr. Vor funfzig Jahren war noch fast gar kein ungarischer Kaufmann im Lande zu finden. Den ganzen Handel hatten, Deutsche, Rayzen und Juden in den Händen. Der Ungar verachtet jedes mühsame Geschäft — weil ihm noch viel *nomadisches Wesen* anhängt.

lieber Menſchen und Dörfer da — wo jezt Ochſen auf unüberſehbaren Ebenen weiden. — Nach mühſamen Berechnungen in dieſer Sache, finde ich doch, daſs durch Anlegung neuer Dörfer in den wüſten Gegenden, der Privat-Beſizer, und das Ganze gewinnen muſs. Dieſe Pflanzvölker helfen nun das Konſumo der Kunſt-Fabriken- und Manufakturen-Produkte vermehren. Dadurch geht immer mehr Geld aus dem Lande; dadurch bereichern ſich, die ſogenannten erbländiſchen Provinzen Oeſterreichs, welche an Fabrikanten und Manufakturiſten Ueberfluſs haben. Das ſollte auf keine Art ſo ſeyn. Die Regierung, wenn ſie gerecht ſeyn will, müſste zwiſchen den Konſumo ihrer verſchiedenen Provinzen eine Bilanz ziehen, und in einer jeden unter denſelben in verhältniſsmäſsiger Anzahl Fabriken und Manufakturen, auf jedem geſezmäſsigen Wege errichten oder errichten laſſen. Was hilft das dem ungariſchen Bauer, daſs er eine Quantität Weizen und etwas Schlachtvieh verkauft, wenn er den Preis des Weizens und Schlachtviehes, auf dem nehmlichen Jahrmarkte, für Wollen-Zeuge und Eiſenfabrikate weggeben muſs. Der Bauer in Oeſterreich und Mähren verkauft bei weitem nicht ſo viel Getraide und Vieh als der Ungar. Und doch iſt ſeine Kleidung, ſein Viehſtand, ſein Wirthſchaftsgeräthe, und im allgemeinen genommen, auch ſein Beutel beſſer; als die Kleidung, der Viehſtand, das Wirthſchaftsgeräthe, und der Beutel des ungariſchen Bauers. Die Urſache dieſer Verſchiedenheit, könnte man

vielleicht in den gerechteren, billigeren Verhältnissen des österreichischen Bauers gegen seine Grundherrschaft suchen. Und etwas mag wohl auch daran seyn. Die Haupturſache finde ich aber dennoch darinnen, daſs der österreichische Bauer, oder allgemeiner zu reden, der Bauer in den erbländischen Provinzen, wegen der häufigen Fabriken und Manufakturen, die, wenn ich so reden soll, in seinem Schooſs arbeiten, nicht nur, seine wenigen Naturalien besser, leichter, theurer abſezzen, sondern auch das, was er von den Kunſt-Fabrik- und Manufactur-Producten braucht, wenigſtens um ein Viertheil wohlfeiler kaufen kann. Der ungarische Bauer produziert viele Naturalien; kann aber solche wegen Mangel an reinen Konſumenten *) nur wohlfeil abſezen, und weil er doch, we-

*) Reine Konſummenten nenne ich diejenigen, welche weder säen noch erndten, sondern alles, was sie an Nahrung und den erſten nothwendigſten Bedürfniſſen des Lebens verzehren, von der produzirenden Klaſſe, von dem *adelichen und unadelichen Landmann* kaufen müſſen. Im Königreich Ungarn sind dieſe zwey Klaſſen von Menschen in einer sehr zweckwidrigen Proportion. Der Edelmann hat sehr viele Allodiaturen — er, und sein Bauer, produciert eine Menge von Nahrungsmitteln. — Der Konſumenten giebt es sehr wenige — der reinen nehmlich. Der Städte, in welchen Profeſſionen aller Art blüheten, giebts im Verhältniſs auf die ganze Volksmenge zu wenig. Und auch die wenigen Städte haben zu groſse Gebiete oder Territorien. Die Handwerker, producieren in den meiſten Städten selbſt manche Bedürfniſſe des

wenigſtens die erſten Bedürfniſſe, die das bürgerliche Leben mit ſich bringt, braucht und haben muſs: ſo bleibt der beſte Theil ſeines ſauer erworbenen Vermögens in den Händen des ausländiſchen Künſtlers, Fabrikanten, Manufacturiſten, und in dem Beutel des Kaufmanns, der ſein Waarenlager mit den Producten der Ausländer ſortiren muſs. Darum wünſchte ich, daſs die Regierung, wenn ſie das wahre Wohl ihrer verſchiedenen Provinzen ſucht, auch für die Unternehmer der Fabriken und Manufacturen in Ungarn etwas, etwas nahmhaftes, thäte. Und giebt es ſolche nicht, wie es ihrer auch nimmermehr viele geben kann, ſo lange die alte, dem Adel ausſchlieſſenderweiſe günſtige Konſtituzion bleibt: ſo ſollte ſie, mit Anſtrengung aller ihrer Kräfte die alte Konſtituzion, auf einem Landtage, weil aufſerlandtägige Mittel fruchtlos ſeyn dürften — zu modifiziren, und dann, durch verhältniſsmäſsige Belohnungen, die Unternehmer nüzlicher Fabriken und Manufakturen ermuntern

des Lebens. Der Fleiſcher, Schuſter, Schneider, Uhrmacher, Tiſchler, Tuchmacher, Huterer, Meſſerſchmidt, Lederer, Schmidt, Wagner, und ſelbſt der Kaufmann iſt mehr oder weniger *ein Landmann*. Er hat ſeine Aecker, Wieſen, Gärten oder Weingärten. In den meiſten Marktflecken kann er des Bauers im Puncto der Nahrung entbehren. Und doch macht man noch dem Profeſſioniſten, der einkommen will, tauſenderley Hinderniſſe — von Amtswegen. Welcher Widerſpruch! welcher Schlagbaum für die Aufnahme des Landmannes!

Digitized by Google

und auffordern. Es wäre sehr übel und unrühmlich, wenn das wahr wäre, was man sich ins Ohr sagt: dass die Regierung, welche, eine solche erwähnte Bilanz, zwischen den Konsumo ihrer verschiedenen Provinzen festsezen sollte; welche also, im Verhältniss auf die übergrosse Anzahl der Naturproduzenten in Ungarn, zugleich die Anzahl der Konsumenten, (wozu Künstler, Fabrikanten und Manufakturisten gehören,) vermehren müsste, gerade das Gegentheil thut und veranstaltet. Ich bin zu viel ein Laye, als dass ich über diese Gegenstände ein gültiges, jede Probe aushaltendes Urtheil fällen könnte. Mir sind diese Dinge nur von der Oberfläche, nur von Hörensagen bekannt. Daher habe ich es, dass zum Beyspiel, die Regierung, den Triester Rosoliofabriken allen möglichen Vorschub thut, um die Unternehmungen des ungarischen Gr. F. — — zu vereiteln. *) Die Leder-Manufactur

*) Hier muss ich mit besondern Ruhm des Gr. F. erwähnen. Er ist eben derjenige, der sich wegen der Volkszählung und Numeration der Häuser absetzen liess. — Das war — doch ich habe schon oben gesagt, was das war. — Bald darauf fieng er an eine Rosolio-Fabrike zu errichten. Die Proben fielen treflich aus. Er fieng an, güte Geschäfte zu machen. Aber die Triester-Rosolio-Fabriken, an denen der Regierung mehr gelegen seyn mag, als an den Ungarischen — stürzten diese fast ganz herab. Ueber diesen Gr. F. spöttelte mancher Ungar, dass er sich mit Handlungssachen befasst. — Des nomadischen Ungarn! er weiss nicht, dass in andern Staaten, die reichsten Cavaliere — Handlung treiben.

Digitized by Google

factur des B. B. in Potzneusiedel, soll ebenfalls dadurch herabgekommen seyn, weil man derselben in dem eigentlichen Oesterreich keinen Absaz erlaubt. — Die Halitschischen Wollenmanufacturen sind zum Theil auch eingegangen. — Diese zwar nicht durch Hindernisse, welche die Regierung gemacht hätte, — aber vielleicht, weil sie zu wenig Unterstüzung und Begünstigung von derselben bekamen. Mit einem Wort: so manche Fabriken und Manufacturen sind schon eingegangen, weil die Regierung, die Pflicht, jede Provinz durch Industrie und Handel verhältnissmäfsig gleich zu beleben, aus der Acht gelassen hat, wenigstens bis jezt zu lassen schien.

Aufserdem, dafs die Regierung, bis jezt, für die Aufnahme der Kunst-Industrie so wenig gethan hat, scheint mir auch die bisherige Constituzion Ungarns ein grosses Hinderniss derselben zu seyn. Die ungarische Verfassung begünstigt zu sehr den Adel und die Geistlichkeit. Diese zwey Klassen von Menschen, machen, nach der nehmlichen Verfassung, allein Anspruch auf die Freyheit des Erwerbs, des Besizes. — Sie allein haben für sich so viele Clauseln, Exemptionen u. s. w. gemacht, dafs neben ihnen nur wenige Menschen aufkommen können. — Der Fabrikant, der Manufacturist, und der Kaufmann ist gar nicht bedacht worden. Nirgends in der ganzen breiten Welt wird er nach so unbestimmten Grundsäzen und so willkührlich behandelt als hier. Was brauchen wir diesen Leu-

ten eigene Geſeze zu geben, ſagen die dummen unter den Ungarn. Sie haben keinen Antheil an der Eroberung des Landes gehabt: warum ſollen wir ſie begünſtigen, die H — —? — — Brauchen wir Fabriken und Manufacturen-Producte: ſo können wir ſolche von den deutſchen Ausländern bekommen. Der Deutſche iſt von je her unſer Diener geweſen. Das ſoll er auch künftig ſeyn, und in Ewigkeit bleiben. Vortreflich! An dieſer Sprache, welche eine gute Hälfte des Adels führt, und welcher der katholiſche Geiſtliche, aus Furcht, daſs mit der Begünſtigung der Kunſt-Induſtrie der gewiſs induſtriöſe Proteſtantiſm ſtärker werden möchte, ſeinen viel bedeutenden Beyfall giebt — erkennet man den noch ſehr nomadiſch denkenden Ungar. Treibt, ihr guten Ungarn, nur euren Luxus noch ferner, bezahlt ihn nur an den Ausländer: ſo wird er euch gerne auslachen bei eurer Armuth, eurer politiſchen und moraliſchen Schwäche. Wäret ihr vernünftig, und auf eure wahre bürgerliche Stärke aufmerkſam: ſo würdet ihr einen Theil eurer Prärogativen dem Ganzen aufopfern; dem Bürgerſtande mehrere Freyheiten, beſonders jene Freyheiten, einräumen, ohne welche Kunſt-Induſtrie und Handel unmöglich aufkommen kann; ihr würdet hernach durch eure eigene Konſtituzion mächtig werden, und hättet nicht nöthig, für das alte morſche Gebäude eurer bisherigen Verfaſſung zu ſchreyen, zu repräſentiren. Die beſſere bürgerlichere Konſtituzion würde euer Schuz und eure Stärke ſeyn. Aber vielleicht

iſt

ist das Königreich Ungarn noch nicht so stark bevölkert, als es seyn sollte, wenn Fabriken, Manufakturen und dergleichen andere, Kunstsachen produzirende, Anstalten empor kommen sollten. Zum Theil ist es wahr. Denn die untern Gespannschaften beschäftigen sich stark mit dem Akerbau und der Viehzucht; und, wo diese zwey ersten Theile der Feldwirthschaft blühen, da können Fabriken und Manufakturen auf keine Art aufkommen, vielweniger blühen. Ueberdem ist das Volk auf dem platten Lande in Ungarn, ein sehr indolentes Volk. Man bemerkt eine unbeschreiblich grosse Gleichgültigkeit gegen jeden Erwerb bei demselben. Hat der Bauer in diesen Gegenden sein Brod und Spek auf ein ganzes Jahr, und seinen Schafpelz, so kümmert ihn sonst nichts in der Welt. Sein Weib macht ihm kaum zur Noth ein Stükchen grobe Leinwand zu seinem einzigen Kleide, zum Hemde und zu Hosen. Hier hat seine ganze Industrie ein Ende. Ganz anders verhält sich die Sache in den obern Gespannschaften. Die grosse Menge von Menschen, welche da lebt, kann immer noch nicht hinlänglich beschäftigt werden. *) Ich kenne mehrere Gegenden in Un-

 garn

*) Das Volk in den obern Gespannschaften ist unendlich industriöser, als das Volk auf dem platten Lande. Die kleinen Territorien welche es da hat, und vielleicht auch das Klima selbst, tragen zu diesem Fleiss etwas bey. So viel ist gewiss, dass diese grösstentheils ältern Bewohner des Landes, als die Ungarn sind, auch von einem *bürgerlicherem Geiste* beseelt wer-

garn, in welchen, geſchikte Männer- und Weiber-Hände, um den Preis eines guten Groſchens, oder, um einen und ein viertel Groſchen Wiener Währung, den gröſſern Theil des Jahres hindurch, jedes Tagewerk, verrichten könnten und würden. In dieſen Gegenden, in dem gröſſern Theile des Preſsburger, Neutraer, Scharoſcher, Neograder, Honter, Gömörer, Oedenburger, Eiſenburger und Marmaruſcher Komitats, und in den ganzen Geſpannſchaften Trentſchien, Arwa, Liptau, Zohlom, Thuroz, Zips, könnten die treflichſten Fabriken und Manufakturen angelegt werden. Neben dem, daſs das deutſche und ſlaviſche Volk dieſer Gegenden unter allen Bewohnern Ungarns das fleiſſigſte iſt, und, wie ich ſchon oben geſagt habe, mehr, als der urſprüngliche Ungar, bürgerlich denkt, iſt alles, was zu Fabriken und Manufakturen erfordert wird, wohlfeiler da, als auf dem platten Lande zu bekommen. (Auſſer dem Brod etwa) Holz, Kohlen, alle eiſerne und hölzerne Werkzeuge, —

werden. Daher ihre gröſsere Betriebſamkeit, daher gröſserer Erwerbstrieb, daher die möglichſte Vorſorge auf die Zukunft. Dieſe Bewohner der obern Geſpannſchaften helfen dem Plattländer ſein Feld bearbeiten. Die meiſten Sommer-Arbeiten der Feldwirthſchaft, gehen durch die Hände der Oberländer. Daher kommt unter andern die groſse Trägheit des Plattländers. Er verläſst ſich auf den arbeitſamen Oberländer — und ſtreitet für *Wüſteneyen* und *weitläuftige Territorien*, — *welche*, nach aller Erfahrung *in Anſehung der Kultur und des Wohlſtandes der Staaten zweckwidrig ſind.*

ge, Fuhren — vorzüglich aber, wie ich schon berührt habe, geschikte und wohlfeile Menschenhände.

Für das zahlreiche Heer von Fabrikanten und Manufacturisten im Auslande, vorzüglich für die Sächsischen, die ehedem, manche hundert tausend Thaler aus dem österreichischen Staate gezogen haben, *sind dies Winke*, die sie nicht unbenüzt geschehen lassen sollten. Reiche Ausländer, Kapitalisten, welche mit ihrem Gelde spekuliren, und es auf höhere Prozente bringen wollen, hätten hier Gelegenheit, die vortheilhaftesten Versuche zu machen. Ich kenne kein Land in Europa, wo in diesem Fache, in jeder Art von Industrie und Handel, noch so viel unbekanntes Feld zu finden wäre. Freylich ist da noch so mancher Schlagbaum für den Kaufmann und seinen Vorarbeiter. *) Er hat noch sehr wenig Schuz und Ressource in den Gesezen. Der Kayser Joseph ist am Rande des Grabes. Er wird den Schlagbaum nicht mehr von einander hauen. Das soll aber keinen abschreken. Kommt der Erzherzog von Toskana, Leopold, zur Regierung, der Erzherzog, der, seine italiänische Provinzen, die ehedem auch sehr viele Anomalien hatten —

*) Schlechte Strafsen und doch Mauthgefälle. — Dort hat der Gr. N. hier der B. N. dort ein Edelmann N. sein Zollamt — und nirgends ist der Weg schlechter als in seinem Territorio. Bald muss man sich von dem, bald von jenem, schikanieren lassen, weil — nun, weil er ein Edelmann ist. Ihr Ungarn, ihr seyd in diesen Dingen sonderbare Leute!

hatten — wie eine kleine Haushaltung eingerichtet hat; ſo wird er gewiſs auch die weitläuftigen öſterreichiſchen Staaten, an denen *noch ſo viel einzurichten* iſt, zwekmäſsiger organiſiren, — vorzüglich aber wird er in dem Chaos der ungariſchen Verfaſſung Licht ſchaffen. Man weiſs, daſs er ſelbſt ein guter Oekonom und Freund der Handlung iſt, — er wird die Staatsökonomie des Königreichs Ungarn, — bei der bis jezt ſo viel willkührliches war, und die Handlung auf feſte natürliche Grundſäze bauen. Ein Wink, für euch unter den Ungarn, die ihr, unter ſeiner Regierung, euer Glük auf rechtmäſsigen Wegen machen wollet. — Lernet nicht, ludere eum, ſicut Mariam Thereſiam, — denket nicht daran, wie ihr ſeinen verbeſſernden Reformen, recht viele Hinderniſſe in den Weg legen, und auf dem künftigen Landtage, mit Kränkung der natürlichen Billigkeit, gegen alle Grundſäze der geſunden Politik, abermals, das *Syſtem der Ariſtokratie*, in eurem Sinne, befeſtigen wollet. — Nein, denket das nicht. — Lernet vielmehr das allgemeine Staatsrecht, die Staatsökonomie, die Handlungswiſſenſchaft; ſehet euch in eurer Geſchichte und in euren Komitatsarchiven um; in der erſten, um die Urſachen eurer vorigen Unglüksfälle aufzufinden; in den zweyten, um das, was euch nicht in den Kopf will, zu begreifen, daſs eure Vorfahren, zu allen Bedürfniſſen des Staats, von welchen ihr jezt nichts wiſſen wollet,

wollet, nahmhaft Summen beygetragen haben. *) Dieſe Dinge könnten in eurem Kopfe Licht, und euch, bei den Propoſizionen des künftigen Landtags nachgiebiger machen. Es macht mich bange, wenn ich an die Bemerkung denke, die ein verdienſtvoller Mann unter euren Vorfahren gemacht hat, da er von euren Landtägen ſprach:

Rara eſt, armatae multitudinis concordia.

und abermals

Malunt contumaciam cum pernicie, quam obſequium cum Securitate.

Daſs doch euer Verhalten bei der nächſten Landtagsverſammlung, dieſen euren offenherzigen Anherrn beſchämte! daſs es euch vor den Augen des ganzen Europäiſchen Publikums beſtens rechtfertigte! Dann könntet ihr immer eure Nazionaltracht, und was der ähnlich iſt, behalten, wenn ihr nur aufhörtet, euch als ein abgeriſſenes, für ſich beſtehendes Stük von Europa zu betrachten. Gebt mehrere Freyheit dem Bauer, durch Feſtſezung billigerer Verhältniſſe zwiſchen ihm und der Grundherrſchaft! Befreyet die Handlung von dem Zwang, unter dem ſie nicht *handelt*, ſondern nur *ſchleicht!* Ent-

*) Die Privat-Archive mancher Familien, enthalten auch noch die Quittungen, über jene Summen, welche ſie zur Zeit der Kriege, zu den Bedürfniſſen des Staats beygetragen haben. Wir wollen ſehen, was das Ius publicum hierinnen leiſten wird, das man endlich jetzt ausarbeiten läſst.

Digitized by Google

Entſchlieſſet euch, von dem lächerlichen Pergament-Adel, und ſeinen jezt wenigſtens todten Verdienſten etwas aufzuopfern! So werdet ihr wahrhaft frei werden, frei von der Furcht, vor dem nervichten Bauer, frei von der Beſorgniſs des Aufruhrs, frei von dem Vorwurf, den euch ganz Europa billiger weiſe macht: daſs, *nur ihr Ariſtokraten, nur ihr wenigen Menſchen, auf Unkoſten vieler Millionen, die partheiiſchſte, unbilligſte, dem Ganzen ſchädlichſte Freyheit behauptet.* So wird euer Vaterland im Wohlſtand aufblühen.

Die guten Patres patriae, welche, ſeit anno 1530 erfahren haben, daſs *Contumacia cum pernicie innigſt verbunden ſey* — oder mit andern Worten, *daſs das Syſtem der Ariſtokratie früher oder ſpäter, von Seite der Gleichen alles zerſtörende Eiferſucht, von Seite des Pöbels aber Empörungen und Meuterei*, überhaupt Dienſtbarkeit, Sklaverey, und chaotiſche Revoluzionen *verurſache* — fiengen an, die Erzherzoge von Oeſterreich, Römiſche Kayſer und ihre Könige, von der gefälligeren Seite anzuſehen, und ſie zu bitten, daſs ſie doch der alles verwüſtenden Regierung der Türken ein Ende machen, das Königreich Ungarn aus der Bothmäſsigkeit der Muhamedaner reiſſen und ganz unter den römiſchen Adler bringen möchten. Ausländiſche Generale und innländiſche Truppen, mit fremden Gelde unterſtüzt, thaten das meiſte dabey. In den Jahren 1716 — 1736 ward das türkiſche Joch ganz abgeſchüttelt, man ſah ein, daſs es beſſer ſey,

Obſe-

Obſequium cum ſecuritate als
Contumaciam cum pernicie

zu verbinden; gieng manches ein, was man ſonſt nie eingegangen hätte; änderte manche Konſtituzionsgeſeze (leges fundamentales) ab; und der Engel des Friedens, der *uns* ſeitdem mit ſeinen Fittigen dekte, brachte manchen Seegen über das Land herab. Ein Beweis, daſs es für jede Nation, beſonders *für die Ungarn beſſer ſey*, wenn ſie,

Contumaciam cum pernicie

ungebildeten, nomadiſchen Völkern laſſen, und

Obſequium cum ſecuritate

zum Symbol ihres an Oeſterreich angeſchloſſenen Königreichs auf ewige Zeiten hin erheben.

Seit der Verbanng der türkiſchen Baſchen aus Ungarn, hatte unſer König nur zwey Kriege, an denen das Königreich Ungarn einen entfernten, — mittelbaren Antheil nahm. Der Adel inſurgierte einmal, und gab ein Don gratuit zu den Bedürfniſſen deſſelben, fühlte aber dieſe billige Laſt kaum, weil er wuſste, was er dem Hauſe Oeſterreich ſchuldig war. — Gerade damals, als der Kayſer Joſeph in ſeinen Staatsreformen mit raſchen Schritten einher wandelte, und die Früchte derſelben — bald zu ſehen und zu genieſſen hofte, brach der Krieg mit der Ottomaniſchen Pforte aus, und fieng an für das

von

von den Gefahren und Laſten des Krieges entwöhnte Ungarn drükend zu werden. — *)

Die Landſtände, (meine Leſer wiſſen ſchon, wer ſie ſind) waren gleich anfangs damit gar nicht zufrieden, daſs der Kayſer den Frieden mit der Pforte gebrochen, und den Krieg begonnen hat, ohne mit ihnen die ganze Sache abzumachen. Die Landſtände in Ungarn behaupten, das Recht zu haben, mit gemeinſchaftlicher Verabredung, welche auf einer Landtagsverſammlung geſchehen muſs, den Krieg anzukündigen, den Frieden zu beſchlieſſen. Es ſcheint auch wirklich, in den meiſten Fällen, Sitte geweſen zu ſeyn, daſs der König, mit den Landſtänden den Krieg beſchloſſen, die Unkoſten zu denſelben beſtimmt, die Anordnung der Truppen (man hatte damals nur eine Hand voll ſtehender) und die Maſsregeln zu dem ganzen Krieg verabredet hat. — Bei nomadiſchen und dieſen ähnlichen Völkern, bei Völkern, bei denen noch nichts eingerichtet und ſyſtematiſirt war, die ſich alſo, bei jedem vorkommenden Fall anders einrichten und die zum Krieg erforderlichen Unkoſten entweder gleich

*) Für den Landmann ward er gewiſs und im eigentlichen Verſtande *drückend*. Denn dieſer muſste ſein, durch unzählige Vorſpannungen und Frohndienſte abgemattetes Vieh, jetzt wieder doppelt *abhudeln* laſſen. Hievon künftig. Für den Edelmann und Grundherrn war er das nicht. Dieſe haben dabey mehr als 100 pr. Cent gewonnen. Davon bald unten.

Digitized by Google

gleich zusammenbringen, oder nach und nach abzuliefern versprechen mussten, wo sie überdem verbunden waren, in eigenen Personen in den Krieg zu ziehen, war das allerdings unumgänglich nothwendig. Dass diese Sitte, selbst zu den bürgerlichsten, vortreflich eingerichteten Nazionen, z. B. zu den Engelländern übergangen und zum Fundamentalgesez erhoben sey, das soll keinen wundern. Bei solchen *recht bürgerlichen* Nazionen, kennet man den Charakter der Landstände sehr genau; sie sind unter gewissen unabänderlichen Gesezen; man weiss zum Voraus, was man von denselben zu erwarten hat; ihre ersten Bürger (sie mögen Grafen, Fürsten, Priester u. s. w. heissen) zahlen zu den Bedürfnissen des Staats, wie die lezten; man ist von ihnen überzeugt, dass sie die *Contumaciam cum pernicie* hassen, und *Obsequium cum securitate* lieben; sie verdienen es also, dass man beim Ausbruch der Kriege, ihre Repräsentanten (Parlamente z. B.) zu Rathe zieht, und über die Verwaltung der Gelder, jährlich, die Rechnung ablegt. Und für das, *rara est armatae multitudinis concordia*, ist schon ohnehin durch weise Gesezе gesorgt. Die Art, Stimmen zu sammlen, zu würdigen, auszuführen, zu verwerfen, zu theilen, zu verhindern, ist aufs genaueste bestimmt. Da darf kein unbärtiger Knabe aufstehen um zu reden; Männer von soliden Kenntnissen, die das Ganze vom eigenen Lande und das Ganze von Europa umfassen, sprechen; niemand unter-

 bricht

bricht sie; ihre Stimmen werden nicht nach Geschrei, sondern nach dem innern Gehalt gewürdigt; Gesetze werden gehört; *auf Umstände, die noch mehr als Gesetze befehlen, wird reflektirt*; jeder, auch der *geringste* darf reden, muss aber auch seine Rede dem Ausspruch der bedeutenden Männer der Nazion unterwerfen; kurz: da ist wahre, unpartheiische Freyheit, Recht der Menschheit, gleiche Aufopferung privater Vortheile zum gemeinschaftlichen Wohl.

In Ungarn — meinem unglüklichen Vaterlande — ist das, bis jezt wenigstens, ganz umgekehrt. Zu den Landtagsversammlungen kommt Krethi und Plethi zusammen *). Noch ist die Art, Stimmen zu würdigen, immer das Geschrei, einer, mehr oder weniger armatae multitudinis. Unbärtige, unerfahrne, dumme Knaben helfen mit schreien, und geben bei den wichtigsten Propo-

sizio-

*) Ich meyne dadurch nicht die Landbothen der Gespannschaften und die übrigen gesetzmäfsigen Glieder der Landschaftstafeln — wiewohl auch diese grosser Reformen bedürfen, wenn dem Lande geholfen werden soll. Ich meyne durch Krethi und Plethi eure jungen Leute, Juraten, Patwaristen, Schreiber, Schneider und Schnürmachergesellen, die sich sub titulo der ungarischen Nationaltracht in die Säle einschleichen und jede vorkommende Propositon, nach Launen, Eigensinn, Muthwillen, Leichtsinn *beschreyen*. Ich mufste mir dies Wort „*beschreyen*“ selbst machen. Vernünftige meiner Nation werden es mir nicht übel nehmen. Sie wissen, so gut, wie ich, dafs da *Unfug* getrieben wurde.

sizionen, den lezten, schreienden Ton an, der gewöhnlich auch den Ausschlag giebt —

Will man ihnen auch die Schuld nicht geben, dass sie Contumaciam cum pernicie wollen: so ist es doch gewiss, dass sie Obsequium cum securitate nicht gehörig zu schäzen wissen. Und was das Wichtigste ist, der Adel und die Geistlichkeit in Ungarn, welche den Landtag ausmachen, und dadurch den König kontrolliren, zahlen *jezt* zu den Bedürfnissen des Staats gar nichts. Ehedem mussten sie die Ausgaben zum Besten des Reichs allein bestreiten. Besonders lag ihnen, für ihre Vorrechte, die Pflicht ob, die Kriegsunkosten allein zu tragen. Die Revenüen der Kron- und Kameral-Güter waren nie so gross, dass von denselben der Hofstaat der Könige und die Kriegsunkosten hätten können bestritten werden. Ueberdem musste der Adel und die Geistlichkeit mit in den Krieg, weil keine stehenden Truppen da waren. Es war also nothwendig und billig, dass man die Leute, welche oft ganze Jahre in den Waffen stunden, nahmhafte Summen zur Kriegskasse betrugen, und aus der Ursache, sehr oft ihre Güter verschulden mussten, mit in das Interesse zog; bei der Ankündigung des Kriegs ihren Beyfall, und bei den Planen, nach welchen er geführt werden sollte, ihren Rath einhohlte. Seit dem 1715 Jahr, da man die Last, stehende Armeen zu unterhalten, auf den armen ohnehin sehr gedrukten Bauer wälzte, hat der Adel keine

Kriegsſteuer bezahlt. Einige vermögliche Familien gaben freywillig ein Don gratuit her, und die übrigen haben einmal inſurgirt. Allein dieſe Inſurrectionen waren das, was ſie nach der jezigen Art Kriege zu führen ſeyn muſsten — eine elende Streiferei. Jezt kann und muſs man ihrer ganz entbehren. Man hat ja geſehen, was die türkiſchen Inſurgenten gegen geübte Kriegsmänner vermögen! Strenge Diſziplin, Ordnung, Standhaftigkeit und, was ſonſt noch dazu gehören mag, iſt immer mehr, als die perſönliche Tapferkeit der türkiſchen Horden, welche dieſe Diſziplin und Ordnung nicht kennen. Gerade ſo wars auch mit den Inſurrekzionen. Mehr als die Hälfte der inſurgirenden Truppen beſtund aus Männern, die ſo brav waren, als nur Männer ſeyn können. Aber Harmonie und Ordnung iſt unter Menſchen eine ſeltene Erſcheinung, die alle gleich ſeyn wollen. — —

Nehmen wir nun dieſes alles zuſammen; daſs der Adel zu den Bedürfniſſen des Staats gar nichts beyträgt; daſs man ſeiner Inſurrekzion entbehren kann und muſs, wenn es wohl gehen ſoll; daſs der Ausgang ſolcher Berathſchlagungen, die mit und unter einer *armata nobili multitudine* geſchehen, äuſſerſt ungewiſs iſt; daſs eine ſolche multitudo bald aus Muthwillen — bald aus Liebe zu Privat-Vortheilen die beſten, wünſchenswertheſten Entwürfe vereiteln und zerſtören kann: ſo war, deucht mich, der

Kayſer

Kayſer Joſeph ſeines Theils zu entſchuldigen, daſs er den Krieg eigenmächtig angekündigt und begonnen hat.

Ja, aber die adelichen und geiſtlichen Güter-Beſizer ſind Herrn des Landes und des Bauers. Wer das Land in einen Krieg verwikelt, der greift die Rechte der Eigenthümer an; der ſezt ſie wenigſtens der Gefahr der Verwüſtung aus. —

Dieſer Einwurf iſt wichtiger, als man Anfangs beim erſten Ueberdenken ſeines Innhalts denken möchte, zumal, weil er auch in der Geſchichte und in dem Corpore Juris gegründet iſt. Nach der Geſchichte und dem Corpore Juris Hungarici iſt es wahr, daſs die einzelnen Stüke des Landes, ganze Güter, Herrſchaften, Kurien *) mit den daran hangenden Vorrechten, Gerechtſamen und Befugniſſen, an gewiſſe verdiente Perſonen, mit mehr oder weniger Einſchränkung,

 aber

*) Curia (im deutſchen vielleicht ein Edelhof) iſt eine adeliche Hausſtelle, mit mehr oder weniger Feld, oft nur mit ſo viel Feld, als ein Bauer beſitzt und bearbeitet, welche ſelbſt Regalia — hat, (und dies mit dem gröſsten Nachtheil des Ganzen) und keine Steuern und Abgaben bezahlt. Lächerlich iſts, wenn der, gewöhnlich unwiſſende, dumme Beſitzer einer ſolchen Curia, ein Ritter, ein Landſtand und Mitregent ſeines Königs ſeyn will. — —. Hinc illae lacrumae, möchte ich ſagen. Wenn ſolche Leute in den Landtagsverſammlungen Sitz und Stimme haben; ſo muſs es da natürlich recht pohlniſch zugehen.

Digitized by Google

aber auch gegen gewiſſe dem Staate zu leiſtenden Pflichten und Obliegenheiten, von den Königen übertragen wurden. Im Auslande nennt man das Lehne (Feuda); hier in Ungarn, nennt man das (Donationen) Schenkungen. Dieſe Donationen und ſelbſt die einzelnen kleinen Kurien haben hier zu Lande ſo viele Rechte und Gerechtſame, als ſonſt nirgends in der Welt — ohne daſs ſie jezt, den Pflichten und Schuldigkeiten unterworfen wären, mit welchen ſie an ihre erſten Beſizer übertragen wurden, und denen ſie in der ganzen Welt mehr oder weniger unterworfen ſind. Der Edelmann und der begüterte Geiſtliche iſt hier alſo Herr des Landes, ohne für ſein Recht auch nur etwas zu leiſten.

Der König ſoll ſie im Beſiz dieſer Rechte erhalten; er ſoll ihnen dieſen Beſiz garantiren; er ſoll es machen, daſs der zahlreiche Bauerſtand, im Gefühl ſeiner Menſchenrechte ſich nicht auflehnt — daſs ein entſchloſſener Landmann zu ſeinen Mitbauern nicht ſagt: Brüder, wir ſind Menſchen eben ſo gute, freie, tapfere Menſchen als unſere Grundobrigkeiten. Beſſere Bürger des Staats ſind wir gewiſs. Denn ſeht! wir füllen ſeine Kaſsen, wir zeugen und erziehen die Vertheidiger des Vaterlandes; wir bauen die Straſsen und wir allein bezahlen die Zölle; wir ernähren den König, den Edelmann, den Prieſter; wir allein tragen ſo manche ſchwere Laſten — während unſere Grundherren und Prieſter, die Ruhe und

Sicher-

Sicherheit genieſsen, die wir ihnen verſchaffen! Kommt! wir wollen den müſsigen Edelmann und den unnüzen Prälaten uns gleich machen. Wir wollen mit ihnen theilen, gleiche Menſchen und Bürger ſeyn — es wenigſtens dahin bringen, daſs ſie alle Laſten des bürgerlichen Lebens nicht auf uns allein wälzen. Wir ſind zahlreicher als der Adel, und viel ſtärker auch. Auf! weg mit der Scheidewand, die ſie, zwiſchen uns und ſich, ohne uns, aufgeworfen haben. Laſst uns die Feſseln zerbrechen, die man uns anlegte! Freyheit ſey unſer Loos! Zur Freyheit iſt jeder gebohren!

Das Haupt des Landes ſoll dieſe Sprache verhüten. Es ſoll das, durch die Truppen thun, die der Bauer dem Pfluge entzieht, ſtellt und ernährt. Er ſoll den Bauer zum Soldaten anwerben, vom Bauerſchweiſs kleiden, unterhalten, exerzieren und zum Vertheidiger der adelichen Gerechtſame bilden. Er ſoll, für die Sicherheit des adelichen Eigenthums — denn es giebt kein anderes — die ſchweren Sorgen der Regierung übernehmen. Er ſoll dem Bauer Glotzka und Hora, durch den, vom Bauer, aus der Kriegskaſſe, die dieſer allein füllt, uniformirten und ernährten Bauer, aufſuchen, ſeinen Meutereien ein Ende machen, und exequiren. Er ſoll das alles thun für die Sicherheit des adelichen Eigen-

thums, welches zu den Bedürfniſſen des Staates nichts abwirft, und ſeine Beſizer in behaglicher füſser Ruhe ernährt.

„Ja! aber das iſt unſere *Konſtituzion*, daſs der König den Krieg mit uns verabrede, uns bei unſerm Eigenthum, und den darauf haftenden Gerechtſamen ſchüze, wenn wir auch für dieſe Gefälligkeit und dieſen Schuz gar nichts entrichten!“

Einmal iſt das nicht wahr. Denn nach eurer Konſtituzion ſeyd ihr zwar Herren des Landes, ihr habt gewiſſe Rechte über euer Eigenthum, allein dieſe Rechte ſind nach eben der Konſtituazion bei euch eben ſo wenig, wie bei andern Nazionen abſolut. Sie ſind mit gewiſſen denſelben entſprechenden Pflichten und Obliegenheiten verbunden. Denn ihr alle habt vor dem unglüklichen Landtage 1715 gezahlt. Nur da habt ihr euch erſt von den Laſten, die auf euch lagen, losgemacht, und ſie dem ohnehin unterdrükten Bauerſtande aufgebürdet. Dadurch allein habt ihr euch ſchon, eurer Rechte unwürdig gemacht. Habt ihr eingeſehen, daſs es für eure Ruhe, und für die Sicherheit des Eigenthums nothwendig ſey, ſtehende Truppen zu unterhalten, um dadurch die ſchon damals halb un-

nüzen

nüzen Insurrekzionen, die euch von Zeit zu Zeit ganz erschöpften, von euch abzulehnen: so hättet ihr die Last der Ernährung der stehenden Armee, die eigentlich euch vertritt, euch, als Herren des Landes schüzt, selbst übernehmen, und nicht auf die Hälfe, des, ohnehin eurer willkührlichen Behandlung unterworfenen, Unterthans werfen sollen. Oder geschah dies einmal, wiewohl es auf die von euch befolgte Art nie hätte geschehen sollen: so hättet ihr den armen Bauer, der jezt, einer neuen, für immer bestehenden Abgabe unterworfen wurde, durch deutliche menschliche Gesezе, wenigstens von einigen Grundherrschaftlichen Diensten befreyen, und ihm gleichsam das, auf eine andere Art, ersezen sollen, was ihr ihm nahmet. Das wäre Recht, Billigkeit, Menschlichkeit gewesen. Euer aristokratischer Eigennuz liefs es aber nicht zu. Der Bauer mufste jezt wie vorhero, nach eurer Willkühr, oder nach eben so willkührlichen Gewohnheiten, die ihr, wenn sie euch günstig waren, gerne zu Gesezen erhebtet, eben so viele Tage im Jahr arbeiten, u. s. w. als damals, wie er noch kein Kontribuzionsquantum zahlte. Vielleicht habt ihr, mit der Vervielfältigung eurer Bedürfnisse, auch noch seine Entrichtungen vermehrt. So viel ist gewifs, dafs die Klagen über euch, bis zu den Ohren der grofsen Fürstin Maria Theresia, durchdrangen. Ihre Menschenliebe machte es, dafs sie euch die Regulazion des Urbariums proponirte. Euer aristokratischer Sinn hat es gemacht, dafs

ihr dieſe Regulazion ungerne annahmet, und noch wiederwilliger, ihr wüſtet ſelbſt mit viel — — — ausführtet.

Und dieſes Verfahren — dieſes Abwerfen der Staatslaſten, die ihr mehrere Jahrhunderte lang truget — dieſes Hinwälzen auf den Rüken des Unterthans — dieſes Hingeben deſſelben in die Hände des Königes — dieſe Inkonſequenzen — dieſe — — — ſoll man für Heilighaltung eurer Konſtituzion erklären?

Aber noch mehr. Könnte man dieſes Verhalten auch mit eurer Konſtituzion vereinbaren, — könnte man es ſeyn laſſen, wenn ihr ſaget: unſer Bauer iſt unſer Eigenthum; wir haben dieſes Eigenthum mit dem Könige getheilt; wir haben es benuzt zu unſerm und des Landes Schuz; wir konnten das alles thun, und uns doch alles das, womit er gegen uns verbindlich war, vorbehalten: — — ſo habt ihr euch doch, auf eine andere, jedem denkenden, freien Mann unerwartete Art, derſelben unwürdig gamacht.

Es iſt weltkündig, daſs die Proteſtanten in Ungarn, in alle, mit den Katholiken vollkommen gleiche Freyheiten und Gerechtſame, durch Fundamental Geſeze, ſollenne Friedensſchlüſse und Verträge, eingeſezt worden ſind. Ich habe oben bei einer andern Gelegenheit die Jahre angegeben

ben, da das geſchehen iſt. — Ich kann mir den unwiſſenden und unverſchämten Menſchen nicht denken, der meinen Saz im Ernſte beſtreiten wollte, woferne er mit der Natur der Verträge bekannt iſt, und mit denſelben vernünftige Begriffe verbindet. Nur der, den blinder Religionseifer und Fanatiſmus beſeelt, kann etwas dagegen vorbringen. Die bürgerlichen und religiöſen Gerechtſame der Proteſtanten in Ungarn, waren alſo Konſtituzionsmäſsig. Man hätte folglich über die Heiligkeit derſelben halten, man hätte ſolche durch das Toben des katholiſchen Clerus auf keine Art ſchwächen ſollen. Er ſelbſt, dieſer katholiſche Clerus, die Prälaten, und Magnaten, welche ſich Stüzen der ungariſchen Verfaſſung nennen — hätten, bei der Gelegenheit der *Famoſen Landtäge* 1681, 1715, ferner bei Gelegenheit der berüchtigten *Religions-Kommiſsion*, und der ſogenannten *karoliniſchen Reſoluzion* ſagen ſollen: „laſst uns die Proteſtanten nicht druken; ſie aus dem Beſiz ihrer Freyheiten nicht werfen; ihre Religionsfreyheiten von der Gnade des Königs nicht abhängig machen; die Autorität der proteſtantiſchen Stände gern anerkennen, und uns mit denſelben, wie mit Brüdern und Mitbürgern, vertragen. Ihre Freyheiten und Gerechtſame ſind Konſtituzionsmäſsig, und unſere Konſtituzion iſt heilig, iſt uns allen ſehr günſtig. Denn, treten wir, den Konſtitutionsmäſsigen Religionsfreyheiten der Proteſtanten zu nahe; ſchwächen wir ihre Kraft, es ſey

gerade

gerade zu oder durch Machinazionen: ſo beweiſen wir dadurch, daſs uns an der Staatsverfaſſung nicht viel gelegen iſt, daſs es uns gleichviel iſt, ob ſie in ihrer Würde und Unverlezbarkeit beſteht oder nicht. Laſt uns den unpatriotiſchen Bemühungen der Jeſuiten Widerſtand thun, für die Proteſtanten beim König interzedieren, und den Theil unſerer Konſtituzion, der die uneingeſchränkte Religionsfreyheit betrift, aufrecht und heilig halten: denn vernichten wir die ſolemnen Geſeze der proteſtantiſchen Religionsfreyheit: ſo kann das die fürchterlichſten Folgen, für die ganze Grundverfaſſung des Königreichs haben. — Dadurch geben wir ja dem Hofe einen bedeutenden Wink, wie er die ganze Konſtituzion umwerfen kann. Wir lehren den Hof, den Schluſs machen: gieng es mit dem Umſtürzen der proteſtantiſchen Religionsgerechtſame glüklich von ſtatten: ſo kann man ſchon nach und nach die Rechte der Eigenthümer untergraben, die Gerechtſame des Adels einſchränken und endlich das ganze Syſtem der Ariſtokratie über den Haufen werfen.“ So hätten die Ariſtokraten katholiſcher Seits ſprechen ſollen, wenn ſie nur einen Funken vom wahren Patriotismus gehabt hätten. Wir haben ihnen das vorgehalten; ſie auf die Inkonſequenz ihrer Handlungsweiſe aufmerkſam gemacht. Aber alles umſonſt. Der katholiſche Clerus als erſter Landſtand brannte im blinden Religionseifer, erfüllte mit ähnlichen Enthuſiasm die

die andern katholiſchen Mitſtände: die Religionsfreyheit der armen Proteſtanten muſste Sklavin des katholiſchen Clerus werden. So handelt man nicht, wenn man die Konſtituzion für ehrwürdig hält; ſo brauſet man nicht, wenn man wahrer Patriot und Bürger iſt! Aber die Grille von einem marianiſchen Reiche

tantum potuit ſvadere malorum

tantum: daſs ihr eure Mitſtände unterdrükt, viele hundert tauſend Menſchen, die eben denſelben Gott und im Weſentlichen eben dieſelbe Religion verehren, gekränket, die proteſtantiſche Religionsfreyheit zur Sklavin herabgewürdigt und euch ſelbſt, dadurch, der von euch biſs in den Himmel geprieſenen Konſtituzion unwürdig gemacht habt.

Endlich macht eure Konſtituzion von dem groſsen Geſez der Natur, das man Umſchaffung, Umwandlung, Veränderung nennt, keine Ausnahme. Der Tempel der Geſchichte, wozu auch die Geſchichte der Staasverfaſſungen gehört, führt die Innſchrift:

Scena; tranſitus; vanitas.

Tranſitoriſch, eitel, dem Wechſel unterworfen, iſt, wie alle andere Dinge, auch eure Konſtituzion

on. Einſt mochte ſie gut und zwekmäſsig geweſen ſeyn — Aber ſchon vor dreyhundert Jahren taugte ſie nicht viel. — Schon damals, ſeht euch nur in eurer Geſchichte um — machte ſie euch unglüklich. — Sie führte euch unter die Gewalt der türkiſchen Baſchen, deren Sklav ſelbſt der Adel war, wenn er ſich mit denſelben nicht balgte und ſchlug *) Ich kann mich nicht enthalten, noch einmal die treffende Schilderung eures Charakters herzuſezen:

Malunt Contumaciam cum pernicie,

quam obſequium cum ſecuritate.

So giengs euch ſchon vor dreyhundert Jahren. Seitdem haben ſich ſchon die Dinge wieder geändert;

*) Ein jeder Edelmann war verbunden, den türkiſchen Baſchen zu gewiſſen Zeiten des Jahres, von ſeinem Gut eine feſtgeſetzte Kontribuzion zu zahlen. Bezahlte er dieſe, ſo durfte er dann mit ſeinen Unterthanen *gut türkiſch* ſchalten und walten. Barbarey und nicht anders! Bezahlte er das ausgeworfene Congruum nicht: ſo ſchickte der Baſcha ſeine Spahis zur Execution aus. Wollte oder konnte der Edelmann nicht zahlen: ſo kam es oft zu kleinen Kriegen. Die Spahis ſchlugen ſich mit der Hofmiliz des Edelmanns. Alſo ein förmliches Fauſtrecht und ſeine traurigen Folgen! Ob da Obſequium cum ſecuritate nicht beſſer, nicht wünſchenswerther ſey?

Digitized by Google

ändert; das Syſtem Europas wird von Tag zu Tag organiſirter — es verlangt Organiſazion jeder Provinz, die in denſelben keine lächerliche Figur machen will; alles ſoll gleichſam eine Kette, ein Körper werden. In Rüchſicht auf das Syſtem von Europa taugt nun eure Konſtituzion gar nichts. Seit dreyhundert Jahren, gieng, nur wenige ausgenommen, jedes Volk vorwärts. Ruſsland und Preuſsen und Holland mit Rieſenſchritten — Schweiz, Engelland, Schweden und einige kleinere Provinzen Deutſchlands langſameren, aber eben ſo oder noch mehr ſicheren Schrittes. Ihre moraliſch-politiſche Macht, die Frucht ihrer konſequenten Verfaſſung, wird in Europa reſpektirt und giebt den Ton an. Frankreich iſt auf dem Punkt, ihnen allen vorzukommen, wenn es nicht zurük fällt. Es floh vor den Löwen, der ihm mit Erwürgung drohte. Es wäre zu bedauren, wenn es ein Fraſs des Ungeziefers werden ſollte. Denn ich will mich lieber erwürgen laſſen, von dem Könige unter den Thieren — als dem, nach und nach mit unzählbaren Stichen zerfreſſenden, Ungeziefer vorgeworfen werden. — Ein Deſpot iſt fürchterlich, aber mehrere Deſpoten, die deſto kleiner denken, je kleiner ſie ſind, ſind noch fürchterlicher. — — — —

Unter den vorwärts rükenden Staaten Europas, blieb Ungarn *allein* *) auf den Punkte ſtehen, auf den es vor dreyhundert Jahren ſtand. Wenigſtens dem Weſentlichen nach. Nach ſo vielen, ſo weſentlichen Veränderungen von allen Weltgegenden, den Morgen ausgenommen, blieb Ungarn bei ſeiner Konſtituzion unveränderlich. Andere Zeiten, andere Menſchen, andere Grundſäze, fordern auch Aenderung der Konſtituzion. Aber man wollte an derſelben wenig oder gar nichts ändern. Man blieb, wo man war. Und ſchon darum taugt die Konſtituzion für jezige Zeiten nicht. Man ſieht dieſes deutlich genug an dem Beyſpiele der Pohlen, mit welchen die Ungarn in vielen Punkten ſich berühren. Polniſche Landtäge ſind zum Sprüchwort worden. Das muſsten ſie. Denn der Geiſt der Ariſtokratie iſt da zu ausgelaſſen. Er war es — ein loſsgebundener Teufel — noch am Anfang des gegenwärtigen Landtags. Erſt ſeit einigen Monathen fängt er an, gelaſſener zu werden. Vielleicht daſs er ſchon ausgetobet hat. Aber es iſt eine politiſch-ſtatiſtiſche Frage: ob die Ungarn bei ihrem eigenthümlichen Geiſt und unter den äuſsern Umſtänden, welche auf die Pohlen wirken, ſich nicht noch

*) Allein — das Wort nicht im ſtrengſten Sinn genommen. Wäre Thereſe nicht geweſen: ſo hätte man in Ungarn die Jeſuiten behalten, wenn ſie gleich die ganze Welt abgeſchaft hätte!!!

Digitized by Google

noch ärger, noch mehr anomaliſch betrügen, wenn ſie unter ähnlichen Umſtänden einen Landtag hielten?

Der Kayſer Joſeph muſste ſich dieſe Frage, wahrſcheinlich bejahend beantwortet haben. Er hat ſich das, daſs es gefährlich wäre, die Ungarn zum Landtage zu berufen, allem Vermuthen nach, von ſolchen ſagen laſſen, welche die Sitten, die Grundſäze, den Charakter und die Geſchichte dieſer Nazion kennen. Denn aufrichtig, und nur das geſagt, was die Geſchichte lehret: ſelten hat je eine Nazion ſo viel politiſche Sünden begangen als die Ungariſche.*) Und man weiſs es ja, daſs der, der einmal im Sündigen iſt, ſelten wieder aufhört. Man muſs es ihm, mit Gewalt legen. Darum nun, weil die ungariſche Konſtituzion, in einem ſo hohen Grade, in Rükſicht auf die Politik unſers Zeitalters unbrauchbar

*) Möchte doch irgend jemand, der in der ungariſchen Geſchichte bewandert iſt, ſich, über ein *Lexicon der politiſchen Sünden der ungariſchen Nation machen.* Eine ſolche Schrift, zu einer gelegenen Zeit, etwa um den Anfang des künftigen Landtags herausgegeben, und, wenn ſie eine Zuſchrift haben ſollte und müſste, der Landtagsverſammlung ſelbſt zugeſchrieben, würde eine wirkſame Augenſalbe ſeyn. Einige Materialien habe ich ſchon zu einem ſolchen Lexiko geſammlet. Ihr Schickſal wird vird vielleicht durch das Schickſal des Manch-Hermäons entſchieden.

bar ist — —, hat der Kayser Joseph bey Ankündigung des Kriegs von derselben keinen Gebrauch gemacht, die Einwilligung der Stände zum Krieg für unnöthig erachtet, und ihn erst dann, als er schon wirklich beschlossen war, durch ein kurzes Reskript den Ständen insinuirt.

Ja, aber dann, wenn er von der Konstituzion abgieng, wenn er uns an den Rathschlägen des Kriegs keinen Antheil nehmen liess; hätte er auch keine Subsidien verlangen sollen. Hat er den Krieg *ohne uns*, mit seinem Ministerio beschlossen und begonnen: so hätte er denselben auch *ohne uns* führen sollen! Wir haben das Recht, den König, in Kriegs- und Friedensangelegenheiten zu kontrolliren. Für dieses Recht haben wir auch die Pflicht auf uns, alle Arten von Subsidien herzugeben. Was uns das Recht nimmt, der löst uns eben dadurch von der Pflicht auf.

An diesem Einwurf ist viel wahres, aber unendlich mehr falsches und inkonsequentes.

So viel ist wahr: Wollte der Kayser Joseph einmal für allemal, aus den oben angeführten Ursachen und Besorgnissen keinen Landtag halten; wollte er sich auch in dem eigentlichen Kriegsmanifest über die wichtigen Absichten dieses Kriegs, aus politischen Ursachen nicht äussern; so wäre es doch sehr vernünftig gewesen, wenn er — auf Wegen, die man leicht finden und einschlagen kann,

kann, wenn man nur will, — das ganze Land, von den Vortheilen belehrt hätte, die er, durch den Türkenkrieg, demſelben zu verſchaffen willens war, und noch verſchaffen wird. Das hätte auf politiſche und unpolitiſche Köpfe in Ungarn recht zwekmäſsig gewirkt. Denn wo es auf ſichtbare Vortheile ankömmt, da ſind die verſchiedenſten Köpfe ſich gleich. Der Ariſtokrat ſelbſt giebt nach. Durch ſolche Auseinanderſezung des mannigfaltigen Gewinns, den der Regent, ſeinen Ländern zu verſchaffen verſpricht, werden die Unterthanen, groſs und klein, in ſein Intereſſe gezogen, für ſeine Unternehmungen eingenommen. Der Gedanke: der König meint es mit mir gut; was ich ihm geben ſoll, das nehme ich wieder mit Wucher ein, iſt in dem Herzen der Unterthanen Zauberkraft. Dieſer Gedanke, und ſeine unbeſchreiblich wirkſame Kraft, wird, durch die trokenen Worte; Es iſt unſer Wille u. d. m. keinesweges hervorgebracht. Auf zwekmäſsige Manifeſte und konſequente Manifeſtſchmiede, kömmt mehr an, als man gewöhnlich glaubt! — Hinderten ihn politiſche Reflexionen nicht: ſo hätte er ganz deutlich, und konnte er das nicht, wohl durch Unwege dem Lande folgendes erklären ſollen:

„Zu dem Kriege mit der ottomaniſchen Pforte, bin ich nicht allein, durch meine Bundsgenoſsin, die Kayſerin aller Reuſſen, ſondern noch mehr, durch ernſthafte Ueberlegung der groſsen Vor-

theile verleitet worden, welche ich meinen lieben Unterthanen verſchaffen will, und zu verſchaffen gewiſs hoffe. — Die Krone des Königreichs Ungarn, welche mir, durch eine gerechte Erbfolge, und den theils ſtillſchweigenden, theils erklärten Conſens der ungariſchen Stände zu Theil worden iſt, hat auf mehrere Provinzen der europäiſchen Türkei Anſprüche, die dem ganzen Europa als geltend bekannt ſind. Die einheimiſchen Könige der Ungarn, beſaſsen ſolche, bald als gerade Eigenthümer, bald als Lehnherren. Dieſe Provinzen ſind nach und nach, auf Wegen, über welche eure Geſchichte helles Licht verbreitet, und durch Mittel, von welchen ſie ebenfalls die beſte Auskunft giebt, von der Krone abgeriſſen worden. Dieſe Provinzen möchte ich wieder dem Königreiche Ungarn einverleiben, und dadurch den Glanz der ungariſchen Krone erhöhen. Ueberdem iſt das herrliche Land, das ihr bewohnet, nur darum noch nicht ſo glüklich, als es zu ſeyn verdiente, und ich es zu ſehen wünſchte, weil ihm die Induſtrie, die Künſte, überhaupt, die Betriebſamkeit aller Art mangeln. *Sezt man euch in Anſehung dieſer Dinge mit andern Provinzen, in eine Paralelle- ſo erſcheint ihr in derſelben in einer traurigen Figur. Ihr ſeyd zu träge, zu indolent, zu todt. Euer bürgerliches Leben, iſt, das Leben eines phlegmatiſchen Körpers.* *) Und die Urſache davon, finde ich, in

*) Die unterſtrichenen Zeilen und Gedanken, hätte ich als König, parodieren, und politiſcher ausdrücken laſſen. —

in dem Mangel der Handlung. Hättet ihr dieſe, und ſolltet ihr auch, eine Zeitlang in Anſehung gewiſſer Handlungszweige, nur die bloſse Spedizion, und was damit verbunden iſt, haben: ſo würde euer Land und Volk ſeiner baldigen Aufnahme gewiſs werden. Die Gegenden, an dem ſchifbaren Strom *Donau*, den ich noch ſchifbarer machen will, ſo bald ich nur weiſs, daſs euch damit geholfen iſt, werden im Wohlſtande aufblühen. Alle Bewohner des Landes, vorzüglich aber die *Deutſchen* und *Slaven*, die ohnehin induſtriöſer, und für jezt wenigſtens, jeder Art der Perfektibilität fähiger ſind, als die Urungarn, ſollen, unter dreyſsig Jahren, allen ausländiſchen, glüklichen Unterthanen gleich kommen, werden. *) — Ihr habt

laſſen. — Ich „Manch Hermäoniſte" laſſe ſie ſtehen. Ich habe nicht nöthig ſie zu mildern. Warum? Weil ich nicht bloſs auf den Buſch ſchlagen, ſondern auch eine Art von *Trepanazion* verſuchen will!

*) Meine Leſer wiſſen das ſchon aus einer Note, die ich oben gemacht habe: daſs der Deutſche und der Slave induſtriöſer ſind, als die Ur-Ungarn. Die Geſpannſchaften, die ich oben angeführt und als, zur Errichtung der Fabriken, qualificiert erklärt habe, ſind deutſche und ſlaviſche Geſpannſchaften. Der Ur-Ungar iſt ein indolentes Weſen! Sein Schafpelz, ſein leinenes Gewand, das aus einem Hemde und Hoſen beſteht, ſein Spek, iſt alles, was er braucht. — Die Bedürfniſſe, die er haben muſs, ſind alſo ſehr einfach. — Aber ſo einfach, oder mit andern Worten ſo *unbürgerlich* iſt auch ſeine Denkungsart

in den obern Gegenden, besonders in der Arver, Liptauer, Zipser, Scharoscher, Beregher, und vielleicht auch in andern Gespannschaften, *Waldungen*, welche jezt schon, und noch mehr, bei einer zwekmäsi-

art und Handlungsweise. Rousseau fände unter den Ur-Ungarn am leichtesten Copien zu seinem Original. Das, was sich von diesen Ur-Ungarn unterscheidet, ist der Grundherr, der nach Presburg oder Wien kam; der protestantische Geistliche, der in Deutschland, der katholische Priester, der in einem auf den italienischen Fus eingerichteten Priesterhaus in . . in . . . studierte; und der Handwerker, den seine Profession in irgend eine deutsche Stadt oder Provinz führte. Was man noch von Industrie unter diesen Leuten findet, z. B. ein wenig Küchen-Gärtnerey, das mus man deutschen Officieren verdanken. Diese lagen da in Quartieren; liesen Sämereyen aus Deutschland bringen; bauten solche hier an, und lehrten die Ungarn ihre Speisen mit andern umtauschen. Der rohe Edelmann, lobt sich den rohen ungarischen Bauer in seiner Nationaltracht, das heist, in seiner hohen Filz-Mütze, die wie ein stumpfer Zuckerhut aussieht, in seinem Hemde und Hosen von Leinwand und seinem Schafpelz und orientalischen Sohlen. Ich habe nichts darwider. So einfach als es immer seyn kann, ist auch mein Grundsatz. Aber er, der Edelmann, kleidet sich, meistens aus dem Auslande. Seine Pelzmütze, ist, aus Rusland; sein tuchenes Kleid, aus Holland; seine goldene Borten vielleicht aus den Kremnitzer-Bergwerken, aber im Ausland fabriciert; sein seidener Gürtel, aus Seide, die der ungarische Unterthan nicht produciert; seine Corduanene Stiefeln — bezieht er aus der Türkey; sein Hemde, wenn es feiner seyn soll, hat der Linzer

oder

mäfsigen Aufsicht über dieselben *) Holz zum Schifbau liefern, und die Befizer derselben bereichern können. Ich will die Donau von Ulm an bis in das schwarze Meer hinab der Schiffarth und den Handel öfnen. Eure Weine könnet ihr dann auf eigenen Schiffen, in die Provinzen Russlands führen. Kommen Fabriken und Manufakturen unter euch auf, wozu ihr denn wirklich die meisten rohen Materialien im Ueberfluss habt: so könnet ihr mit den Fabrikaten derselben die Küsten des schwarzen Meeres, vorzuglich aber die Tatarey, die noch nichts dergleichen produzirt, versehen. Unternehmende Handelsleute können den ganzen grofsen Leinwandhandel aus Schlesien und Pohlen an sich ziehen, und dadurch den Profit, den jezt andere haben, für euer Land einziehen und anwenden. Um den Handel zu erleichtern, will ich einige Flüsse in eurem Lande durch Kanäle vereinigen. Ueberdem will ich den von euch ganz vernachläfsigten Strafsenbau aus allen Kräften betreiben nnd unterstüzen. Vorzüglich

oder Schlesier gesponnen, gewebt, gebleicht. — — — Sieht er, den ungarischen Unterthan gerne in seiner Nationaltracht; warum läfst er ihm, seine Nationalwohnung, die heute gebaut, Morgen abgebrochen wird, nicht gerne? Sittlichen Grund eurer Verfassung — meine Landsleute! Dann wird es Euch in Europa besser gehen!

*) Dafs bis jezt keine Forst-Ordnung — kein Gesetz in Ansehung derselben existirte, das geht noch hin — ! Aber dafs man jetzt keines haben will, das ist der Weg zum Ruin!

will ich eine *Hauptſtraſſe* aus der *Trieſter*, *Fiumer*, und Bukarer Gegend, über *Peſt*, den künftigen Mittelpunkt des ungariſchen Handels bis nach *Gallizien* und die *Bukowine*; die andere Hauptſtraſse von *Peſt* aus, nach *Schleſien* und nach *Siebenbürgen*, und vielleicht bis in die Walachey nach Bukareſt ziehen laſſen. *) Die übrigen Nebenſtraſſen werden nachfolgen, und von ſelbſt ſich bilden. Dies ſind meine Gedanken und meine ernſtlichen Wünſche, die die möglichſte und baldige Aufnahme eures Landes zum Gegenſtande haben. Ehe ich ſie aber realiſiren kann, muſs der Krieg mit den Türken vorgehen, und, habt ihr Zutrauen zu mir, ſo weiſs ich, daſs er bald mit dem glüklichſten Erfolg zu Ende gehen wird. Die Türken, waren nur damals ſtark und euch fürchterlich, da ihr uneinig, zerriſſen, und alſo ſchwach waret. Macht ihr

*) Wenn Ungarn irgend einmal aufkommen ſoll, und das kann es nur durch Handel: ſo glaube ich daſs jene zwey Hauptſtraſsen nothwendig ſeyn. Ich will hier, um beſſer verſtanden zu werden, *auf anliegender Kupfertafel*, einſt die Linien, die Straſsen werden ſollen, ziehen.

Daſs gute Straſsen zur Beförderung des Handels dienen, das weiſs jeder. — In Ungarn ſind die Straſsen ſchlechter, als ſichs jemand denken kann. Hie und da iſt ein Anfang gemacht worden, Straſsen zu bauen. Der arme Kontribuent muſste es thun, ohngeachtet der Edelmann ſie auch in aller Rükſicht braucht. Die gemachten Straſsen gehen wieder ein, weil der Bauer — der von allen Seiten geplagt wird, keine Zeit hat, ſie zu repariren. O! des ariſtokratiſchen Ungars!

Digitized by Google

ihr jezt mit mir gemeinschaftliche Sache, haltet ihr eure Stärke beysammen, seyd ihr als Glieder da, wo ich als euer Haupt bin,— und ihr müsstet eure künftigen Vortheile verkennen, wenn ihr das nicht wolltet:— so sind drey Feldzüge, zu denen ich den meisten baaren Aufwand schon erspart habe, zu meiner Absicht und eurem Glük hinlänglich."

So, denke ich, hätte Kayser Joseph den Ungarn, die jeden aufs Ganze gehenden, also *unaristokratischen* Vortheil verkennen, wenn man ihnen solchen nicht vordemonstrirt, die Vortheile des Türkenkriegs schildern, und sie dem gemeinen Volk, auf welches alles ankömmt und das stark genug ist, die Absichten seines Königs zu unterstüzen, begreiflich machen lassen sollen.

Wäre das geschehen, so hätte vielleicht*) selbst der aristokratische Theil des Landes, die anverlangten Subsidien bewilligt. — Aber so hat man unendliche Schwierigkeiten gemacht. Es war Grosmuth von Seiten der Regierung, dass sie zu dem ersten Feldzug 1788 keine Kriegssteuer verlang-

*) Vielleicht, sage ich mit Bedacht. Gewiss kann ich Nichts versprechen. Denn ich habe unter allen den mannigfaltigen Nazionen, die ich auf meinen Reisen kennen lernte, keine weniger defixirte, unbestimmtere, unstätere gefunden, als die ungarische ist in corpore. Einzelne Ungarn sind biedere, brave, traktable Männer. Im Ganzen: malunt contumaciam cum pernicie. Welch schwere Pflicht, einer solchen Nazion König zu seyn —!

Digitized by Google

langte. Da unterhielt sie die 300000 Menschen, die sie zu ernähren hatte, aus den vollen Kassen und Magazinen, — die zur Zeit des Friedens gefüllt wurden. Gegen das Ende des ersten Feldzugs, der, wie es ganz publik ist, nicht ganz glüklich war — wandte man sich an die ungarischen Stände, um von ihnen eine nahmhafte Menge Getrayides zu bekommen. Aber auch dies war noch kein eigentliches Kriegs - Subsidium. Denn man verlangte nur jene Quantität von Getrayde, welches man in Ansehung des Preises hoch genug taxierte, gegen Quittungen und Scheine, deren Werth man zur Hälfte noch während des Krieges, die andere Hälfte aber sammt den jährlichen Interesse pr. $3\frac{1}{2}$ Fl. von 100 Fl. in Friedenszeiten zu bezahlen versprach.

Man schrieb nun diese Quantität von verschiedenen Getrayde - Arten aus; lieferte sie in die K. K. Magazine und bekam da die Hälfte des Preises im baaren, guten Gelde. Jedes edel und *bürgerlich* denkende Volk hätte das gerne gethan. Nicht so der aristokratisch denkende Ungar. Ihm schien das unbillig zu seyn. Verblendet durch seine unbürgerliche Konstituzion, glaubt er, dass ihn niemand, nicht einmal sein König, taxieren dürfe. Er, der V. Gespan, Stuhlrichter u. s. w. taxiert den bürgerlichen Gewerbsmann nach seinem Gefallen. Er selbst will aber auf keine Art taxiert werden. Und hier ist er taxiert worden, d. h. hier ist ihm vorgeschrieben worden, dass er, der Edelmann, gleich den unadelichen Landmann

sein

ſein Getrayde, um den beſtimmten, feſtgeſezten Preiſs an die Regierung verkaufen ſoll. Wenn das die Regierung in Friedenszeiten gethan, oder auch in Kriegszeiten einen zu unbilligen Preiſs feſtgeſezt hätte; ſo würde mich dieſes Murren nicht befremden. Man könte das für einen Eingrif in die Rechte des Eigenthums halten, zumal wenn *das Geſez der ganzen Nazion ein Geſez der Freyheit* wäre. Bedenke ich aber, daſs dieſe Taxazion in Kriegszeiten, alſo in Zeiten geſchah, wo jeder rechtdenkende zu dem allgemeinen Bedürfniſs gerne beyträgt, und daſs durch dieſe Taxazion keiner verkürzt wurde; ſo kann ich mich des gerechteſten Unwillens nicht enthalten. Dieſer Unwille über eine Nazion, die recht glüklich werden könnte, wenn ſie bürgerlicher dächte und handelte, zwingt mich, ſie hier, mit ihrer niedrigen, unbürgerlichen Denkungsart, vor den Augen des ganzen leſenden Publikums aufzuſtellen *). Leſer! vergleiche doch die folgenden Ver-

*) Mein Unwille — ja mit dem Unwillen der Schriftſteller! — betrift die ganze Nation nicht. Ich kenne Edelleute, welche ihr Congruum gerne hin gaben. Ich kenne Bauern, welche mit ihrem Vieh, die ſchwerſten, koſtbarſten Reiſen in dieſem Kriege zum Beſten des Landes unternahmen. Ihr ſeyd jezt recht geplagt, meine lieben Leute! ſprach ich einſt zu einigen Bauern, welche mit *abgeroboteten* Vieh, eine weite Reiſe mit Fourage machen muſsten. Wir thans gern, Ew. Gnaden, ſprachen ſie; für den Kayſer alles; Wir hören, er will uns helfen, wiewohl uns einige das Gegentheil einreden!

Digitized by Google

Verhältniſſe — urtheile als Menſch und Bürger darüber, und findeſt du das nicht, was ich finde, den gröſsten Undank, die gröſste Unbilligkeit und einen Eigenſinn, wie man ihn ſonſt ſelten findet: — ſo vergieb mirs, daſs ich die Sache ſo, und nicht anders, nenne. — —

In den nachfolgenden Tabellen des Getraydepreiſses in Ungarn, wird jeder redlich denkende die Rechtfertigung meines gerechten Unwillens finden.

I. *Tabelle des Getraydepreiſses*, in Ungarn ſeit der Theurung 1771 bis zum Ausbruch des Krieges, alſo bis 1787 inkluſive.

1. Preſsburger-Mezen,	Weizen	galt fl. 1.	xr. 30
1. - - - - - -	Halbfrucht	- - 1.	- 12
1. - - - - - -	Korn	- - —	51
1. - - - - - -	Gerſte	- - —	45
1. - - - - - -	Haber	- - —	36

II. *Tabelle des Getraydepreiſses, nach der Aerarial-Schäzung* 1788, wie das Getrayde von der Regierung in die K. K. Magazine gefordert wurde.

1. Preſsburger-Mezen	Waizen	à	fl. 2	xr. —
1. - - - - -	Halbfrucht	-	1 -	30
1. - - - - -	Korn	-	1 -	30
1. - - - - -	Gerſte	-	1 -	15
1. - - - - -	Haber	-	1 -	—

Der

Der Zuſammenfluſs von Menſchen aller Art, die einer Armee von beyläufig 300000 Mann nachgehen und mit der Armee eſſen wollen, vorzüglich aber der Aerarial-Schäzungspreiſs des Getraydes, erhöhete den Werth deſſelben, unter einigen Wochen ſo ſehr, daſs er auf einen hier zu Lande beyſpielloſen Grad ſtieg. Dieſen hohen Werth zeigt die

III. *Tabelle, die den Marktpreiſs des Getraydes darſtellt*, wie ich ihn in der Ofner-Zeitung, und auf meinen Reiſen in Fünfkirchen, Oedenburg, Tyrnau, Neuſohl, Roſenau, Kaſchau, Segedin und Arad, gefunden habe.

1.	Preſsburger Mezen	Waizen	galt fl.	4.	xr. —
1.	- - - - - -	Halbfrucht	- -	3.	- 24
1.	- - - - - -	Korn	- -	3.	- —
1.	- - - - - -	Gerſte	- -	2.	- 24
1.	- - - - - -	Haber	- -	1.	- 45

Hält ein denkender Menſch dieſe Verhältniſſe des Getraydepreiſes gegen einander und ſucht das Reſultat derſelben mit unbefangenem Gemüthe; ſo wird er der Regierung, die ihre Ausgaben wohl berechnen muſs, es gar nicht verargen können, daſs ſie jenen in der zweyten Tabelle angegebenen Preiſs feſtgeſezt hat.

Geht er aber weiter, nimmt er ſich die Mühe, dieſe Verhältniſſe, nach einem angenommenen Dato, zu berechnen; ſo wird ſeine Verwunderung über

Digitized by Google

über den Undank der Nazion, die durch den Türken-Krieg gewonnen hat, bis zur Bestürzung steigen. Vielleicht wird sich nicht jeder Leser diese Mühe geben; darum will ich ihn derselben überheben, und eine solche Berechnung vornehmen.

Nimmt man zum Beyspiel an, dass irgend ein Edelmann von jeder Gattung Getrayde 100 Preßburger-Mezen *in Vorrath* gehabt, und davon die eine Hälfte gegen den *Schäzungspreiß* in die K. K. Magazine geliefert, die andere Hälfte aber nach dem *Marktpreiß* verkauft hätte: so betrug seine Einnahme

von 50. Mezen Waizen	à fl. 2.	fl. 100.	xr. —
50. - Halbfrucht	-- 1. x. 30	- 75.	— —
50. - Korn	-- 1. - 30	- 75.	— —
50. - Gerste	- 1. - 15	- 62.	- 30
50. - Haber	- - 1. - -	- 50.	- —

Also für das nach dem Schäzungspreiß in die K. K. Magazine abgelieferte Getrayde fl. 362. xr. 30.

Die zweyte Hälfte von den hundert im Vorrath liegenden Preßburger-Mezen, wird auf dem Markte, nach dem kurrenten Preiß, verkauft. Also

50. Mezen Waizen	à fl. 4.	macht fl. 200.	xr. -
50. - Halbfrucht	- - 3. x. 24.	- 170.	- -
50. - Korn	- - 3. - -	- 150.	- -
50. - Gerste	- - 2. - 24.	- 120.	- -
50. - Haber	- - 1. - 45.	- 87.	- 30

machen nach dem kurrenten Marktpreiß fl. 727. 30.

die

die ganze Einnahme, für die 100. Mezen von jeder Sorte, welche theils in die K. K. Magazine, theils auf dem Markte verkauft wurde, beträgt im Ganzen

fl. 1090.

Wäre der Krieg nicht ausgebrochen, so hätte jener Edelmann für seinen Vorrath, nach dem alten Preisse, folgende Summe eingenommen:

für 100. Mezen	Waizen	à fl. 1. x. 30.	fl.	150
100. -	Halbfrucht	- - 1. - 15. -		125
100. -	Korn	- - - - 51. -		85
100. -	Gerste	- - - - 45. -		75
100. -	Haber	- - - - 36. -		60

im Ganzen nur fl. 495 —

die Kriegszeiten haben also seine Einnahme vermehrt mit - - - fl. 595.

Und um kategorischer im Detail zu sprechen; der Edelmann, der nur 100. Mezen von jeder Getraydeart im Vorrath hatte *), hat für 100. fl. vor

*) Nach dem angenommenen Dato betrüge also die Summe der verschiedenen Getraydearten, von jedem 100 genommen, 500 Pressb. Metzen überhaupt. Viele Edelleute haben diese Summe nicht. Denn, die armen Teufel von Edelleuten, die Handwerke, Künste, Professionen treiben, oder etwa ein Bauergütchen besitzen und bearbeiten, haben diese Summe

vor dem Krieg, 220 $\frac{100}{495}$ fl. während des Krieges eingenommen.

Dafs bei einer so plözlichen Erhöhung des Getraydepreifses der Landmann überhaupt, also auch der Grundherr, der mit dem gröfsten Nachtheil der, Frohndienste verrichtenden, Unterthanen weitläuftige Allodiaturen bebaut, ungemein viel gewinnt, und dafs man diesen, die in Ungarn darniederliegende Industrie belebenden, Gewinn des Landmannes, dem Kriege zu verdanken hat, das sieht jeder denkende Beobachter. Um desto mehr mufs ihn das Murren der Nazion, das heifst des Adels, befremden. Dringt er, wie ich, bis auf den Grund des Murrens; so mufs er böse werden. Denn siehe, lieber Leser! der Adel murret nicht darum, dafs eine gewisse Quantität von Getrayde, in die K. K. Magazine, abgefordert wird, — er

me nie beysammen. Allein es giebt gewifs, das wenigste gesagt, hundert Magnaten und Edelleute, deren jeder, nach einem sehr mäfsigen Calcul, nicht 500 sondern 5000 Preisburger Mezen von verschiedenen Getrayde-Sorten *verkaufen* kann und wirklich verkauft. Das ist eine Summa von 500000 Preisburger Mezen. Hätten sie während des Kriegs nur die Hälfte dem K. K. Aerario, und die andere auf dem Markt verkauft, so ist eine ungeheure Menge Geldes ihnen zu Theil worden. Dafs sie das erste nicht gethan haben, das weifs ich. Denn sie haben — hie und da — mit Hintansezung der billigen Verhältnisse, die Vertheilung der zu liefernden Summen gemacht, um auch den geringsten in Harnisch zu bringen.

Digitized by Google

er ist darum unzufrieden, weil man sie nicht, *nach den jezt laufenden Marktpreisen*, abfordert — —. Hier, in dieser keinesweges geheimen, sondern ausdrüklich geäusserten, in den Komitatsversammlungen geäusserten Einwendung verkenne ich den Ungar, der auf Vaterlandsliebe so laute Ansprüche macht, ganz. Zwar erkenne ich selbst das Mögliche, das Gute, das wahrhaft freye solcher Staaten, wo niemand taxiert wird; wo jeder das, was er hat und produziert, jedem Mitbürger, jedem Fremden, oder auch seiner Obrigkeit, ohne alle Einschränkung, um den *bedungenen* Preis verkaufen kann; wo keine Einfuhrsverbote, keine Ausfuhrsgeseze statt haben; ja wo selbst die Landes-Obrigkeit es keinem zumuthen darf, dass er für sie, für ihre Rechnung arbeiten, und seine Produkte um einen bestimmten festgesezten Preis, ihr abliefern müsse. Ich weiss es wohl, dass wenn Engeland mit Holland in einen Krieg verwikelt ist, die Engelländische Regierung in Holland, und die Holländische in Engelland, von jedem Partikulier, alle Arten von Kriegsbedürfnissen negoziren, und so gar die Waffen selbst, gleichsam um *den besten Marktpreis*, an sich bringen kann. Da heisst es: wer besser zahlt, der hat es. — Meine Regierung kann es haben, wenn sie so gut zahlt, als der Ausländer. Das ist, glaube ich, die wahre Freyheit, welche den Wohlstand des Kaufmanns, des Bürgers und des Landmanns blühend macht. Freylich muss man *dieser Freyheit* manche *theure Opfer bringen*

freylich muſs man durch verhältniſsmäſsig ſtarke, gleich, ohne Anſehen der Perſon, zwekmäſsig ausgetheilte Steuern und Abgaben, die Regierung in den Stand ſezen, daſs ſie dadurch, allen Bedürfniſſen des Staats, in jedem vorkommenden Fall, ohne die Freyheit des Eigenthums und des Erwerbs anzutaſten, abhelfen kann — —; freylich muſs der Edelmann wie der Bauer, der Lord wie der Bürger, der Gelehrte wie der Handwerker ſein Vermögen gleichſam verzinſen — : aber dann hat er auch freie Hände, zu gewinnen was und wo er kann — er kann ſeinen Wirkungskreis, nach ſeinen beſten Einſichten erweitern und beleben —. In einem ſolchen Lande der Freiheit wohnt ſichs gut —. Der Preis, der für die Freiheit gegeben wird, lohnt mit ſüſsen Früchten. Da darf ich vor keinem kriechen, keines Menſchen Gunſt erſchleichen. Da giebt es keine Exzeptionen und Anomalien. Wer Steuern und Abgaben bezahlt, darf arbeiten, produzieren und verkaufen, was, wenn und wie er will und kann. Da muſs der verdiente Bürger, dem unnüzen Beſizer eines alten Pergaments nicht nachſtehen —. Da würdigt man die Dinge nicht nach Schein und Vorurtheil. Papier iſt Papier; Pergament, Pergament; Verdienſt, Verdienſt; Geſchicklichkeit, Geſchicklichkeit*) —.

Bezahlte

*) Die Ungarn prätendiren frey zu ſeyn. Sie ſind es wie alle Ariſtokraten. Für jeden aber, der das Glück nicht

Bezahlte der ungarische Adel, die Steuern und Abgaben, die er zu den Bedürfnissen des Staats bezahlen sollte: so könnte er dem Könige gerade zurufen: taxiere mich nicht; ich habe mein Congruum schon gegeben. Brauchst du etwas für die Armee: so bezahle mich, wie ich dich bezahlt habe. So aber ist seine Unzufriedenheit eben so ungegründet als strafbar. Sie ist ein Beweis seines eigensüchtigen, Aristokratischen Geistes. Nicht zufrieden damit, dass das vermehrte Konsumo des Kriegsvolks an den türkischen Gränzen, den Marktpreis aller Gedreydearten so erhöhet hat, dass er jezt gegen den Marktpreis vor dem Kriege, sich wie 1: gegen 4; und wohl auch gegen 5: verhält und vorzüglich dem, der von Renten, Zinsen, Kopf- und Händearbeit lebt, über alle massen drükend wird, weil diese, ihre Einnahmen auf keine Weise, so plötzlich, wie der Landmann, erhöhen können — hätte er gerne, an seinem König, an seinem Kriegsvolk, zu dessen Unterhaltung er gar nichts beysteurt, Wucher, getrieben —,

nicht hat, ein altes Pergament zu besitzen, ist dieses Land, ein Land der Sklaverey. Nie weiss man, woran man ist. Man ist ein Spiel einer willkührlichen politischen und juridischen Behandlung. — Frey seyn, heisst wenigen, bestimmten, keine Exemzionen leidenden Gesezen gehorchen. Wollt ihr frey seyn, ihr Ungarn, im wahren grossen Sinne frey, so müsst ihr euch unter wenige, bestimmte, dem System von Europa angepasste Gesetze reduzieren. Diese Redukzion wäre euer Heil. Der alte Schlendrian beschleunigt euren Sturz!

jeden, der Brod kaufen muſs, auf eine unerhörte Art gedrükt, ſich aber Vortheile über Vortheile verſchaft, ohne dafür dem Publikum irgend einen Erſaz zu geben, ſeinem Vaterlande irgend ein Opfer zu bringen. Denn, hätten ſie vermocht den Kayſer dahin zu bringen, daſs er, die anverlangte Quantität, um den laufenden Marktpreis gekauft hätte: ſo wäre der Werth des Getraydes auf den Grad geſtiegen, der, mit der Hungersnoth —, verbunden zu ſeyn pflegt *), —

Der

*) Wenigſtens hier zu Lande. Und das ganz natürlich Der Ungar, der die fruchtbarſten Gegenden bewohnt, iſt zu indolent, zu unbürgerlich geſinnt, als daſs er auf die Zukunft bedacht wäre. — Von dem eigentlichen Bauer, gilt dieſes in jedem Verſtande. — Der *ſorgfältigere* Deutſche und Slovak *in den obern Gegenden* *), baut zu wenig, als daſs er vielen Vorrath erſparen könnte. Oft geſchieht es, daſs wenn er auch ein Landmann iſt, er doch Getrayde bald zum Brod, bald zum Anbau kaufen muſs. — Die Obrigkeit iſt noch nie darauf gefallen — denn das, *der Noth vorkommen*, war ihre Sache nie, in wohlfeilen

*) Das unterſtrichene iſt abſichtlich geſagt. Der Deutſche und der Slave, der, in den untern Gegenden mit den Ur-Ungarn vermiſcht wohnet, unterſcheidet ſich von dieſem zwar, in vielem Dingen zu ſeinen Vortheil, hat aber doch ſchon von dem indolenten Weſen des leztern einiges angenommen!

Der beſſere Theil des Adels, ſpannte die Forderungen des niederträchtigeren Theils herab, bewilligte, in den, zu dem Ende mit Konſens des

len Zeiten, wo das Getrayde um Spottgeld verkauft werden muſs, eine der Volksmenge und den Beobachtungen über fruchtbare und Miſsjahre angemeſſene Quantität von Getrayde aufzukaufen, aufzubewahren und dann dem armen Volke in theuren Zeiten aufzuhelfen. — Wie leicht und wohlfeil könnte man, zu dergleichen öffentlichen Getrayde-Magazinen, die Thürme und andere öffentliche jezt unnüze Gebäude verwenden! Die Beſorgung des öffentlichen Getraydevorraths, würde in einem Lande, wo ſonſt alle Lebensbedürfniſſe Beyſpiellos wohlfeil ſind, auch nicht viel koſten. Dadurch würde man zwey wichtige, wohlthätige Abſichten erreichen. Einmal würde der Ankauf des Getraydes zu allgemeinen Bedürfniſſen auf die Zeit der Noth, den Werth deſſelben um ein merkliches erheben, und dieſes, die Hofnung eines höhern Gewinns den Landmann zum Fleiſs aufmuntern. Und zweytens wäre man vor einer allzugroſsen, die Kräfte des gemeinen Volks überſteigenden Theurung ſicher, wenigſtens ſicherer als jezt, da zwey Miſsjahre in dieſem Getraydereichen Lande allgemeine Noth — nach ſich ziehen können. Und wer leidet darunter mehr als der gemeine Mann und er faſt allein, — nicht die Beſitzer weitläuftiger Ländereyen, die ihr Getrayde, durch keine Noth gedrungen, aufſparen, und dann Wucher treiben können. Gute zweckmäſsig eingerichtete *Polizey, ſoll jedem Landesübel zuvorkommen.* Ihr Ungarn, wie ihr gewöhnlich ſeyd, habt aber keinen Begriff davon, vielweniger alſo die Sache ſelbſt!

Königs wieder gehaltenen Komitatsverſammlungen. die anverlangten Summen von Getrayde, um den, in der zweyten Tabelle angegebenen Preis, und lieferte ſie in die K. K. Magazine ab. Nur einige wenige blieben mit denen auf ſie ausgeworfenen Summen zurük. Einige; die mehr verſprochen hatten, als ſie geben konnten, entweder aus patriotiſchen Eifer gegen den Kayſer, oder weil die Verſprechungen und Adrepartizionen zu einer Zeit geſchehen, wo das Getrayde noch auf der Wurzel ſtand — und wo man alſo den Ueberſchlag noch ſehr ungewiſſen Daten machen muſte. Wie inkonſequent doch die Nazion und ihre Vorſteher ſind! Sie repräſentirten ſehr oft unbedeutende Kleinigkeiten. Aber eine Sache, die es gewiſs verdient hätte, dem Hofe vorgeſtellt zu werden, die Sache, dafs man vor der Vollendung der Erndte nichts gewiſſes verſprechen könne, lieſsen ſie aus der Acht. Mir iſt es wenigſtens nicht bekannt, dafs ſie etwas ähnliches unternommen hätten. Und haben ſie es wirklich gethan, nun ſo handelte der Hof inconſequent und ungerecht, — wenn er auf die ungewiſſe Erndte, geiwſse herzugebende Summen ausſchrieb und forderte. Andere — ich könnte ſie ſo gar näher charakteriſiren, hielten die ihnen zugetheilten und verſprochenen Summen darum zurük, weil, wie ich ſchon oben berührt habe, der Preis des Getreides, binnen einer kurzen Zeit, von 1 auf 4: bifs 5: ſtieg, und ſie demnach bei dem von der Regierung veſtgeſezten Preiſs von 2; nach dem Marktpreis andere zwey, *nach ihrer unbürgerlichen*

Mey-

Meynung, verloren, nach meiner Moral und bürgerlichen Denkungsart aber, der Vaterlandsliebe, dem gemeinen Besten, dem Publiko zum Opfer gebracht hätten. Unter solchen Umständen sollte man kein Opfer für theuer genug halten. So denkt der redliche Bürger, der nomadischgesinnte anders. Der persönliche - privat Vortheil, überwiegt die schwache Vorstellung, die er vom gemeinen Besten von bürgerlicher Aufopferung fürs Ganze hat, mit vielen Graden. Eben darum hat man hernach diese nomadischen Sonderlinge, diese Anomale in bürgerlichen Gesellschaften exequirt; ihre Schüttböden erbrochen, und die auf sie ausgeworfenen Getraydesummen, auf Rechnung der Regierung in die K. K Magazine geliefert.

Gewalt dieser Art, wenn die Vorrathskammern, in welchen ich mein Eigenthum aufbewahre, erbrochen, und ausgeleeret werden, ist freylich eine Art von ungerechten Eingrif in meine Eigenthumsrechte, welche Eigenthumsrechte der Monarch und der Unterthan gleich heilig halten sollen. Und darum, war des Geschreys, des Klagens, des Drohens, kein Ende, von Menschen, die diese Gewalt sich gefallen lassen musten. In der That, ists eine erschrekliche Sache, wenn ich, als Edelmann, Richter, Priester, Herr, Polizeydirektor, Fürst, und mit einem Worte alles. — denn, in Ungarn ist der Grundherr das alles, — es zulassen muss, dass mein Kornhaus erbrochen wird, und ich für die weggenommenen Früchte, halb

Geld, halb Obligazionsſcheine bekomme. Da möchte man ja, beſonders wenn man, als *Nomadiſcher Edelmann*, für bürgerliche Aufopferung keinen Sinn hat, alles todt ſchieſſen, oder ſelbſt aus der Haut fahren. Indeſſen giebt es doch mannigfaltige Fälle, in welchen man, ohne — den heiligen Rechten des Eigenthums nahe zu treten, — auf Geheiſs der Regierung — zum allgemeinen Beſten, — unter den Augen der Obrigkeit — gewiſſer Starrſinnigen, unbürgerlichen Menſchen, Schüttböden erbrechen, und das, was ſie, es ſey verſprochen, oder, nach dem Urtheil der Obrigkeit zu geben hatten, wegnehmen darf. Und gerade dieſer Fall ereignete ſich hier in Ungarn, an einigen Menſchen.

Es iſt einem jedem, in der ungariſchen Staats-Verfaſſung bekannten, einleuchtend, daſs hier — kein pohlniſches *nepozwoljm* gelten kann. Das pohlniſche *nepozwoljm*, war einmal mehr oder weniger, als ein — Analogon da. Als ein Analogon ſage ich. Denn, ich erinnere mich, in der ungariſchen Geſchichte, ich glaube, in der von *Gebhardi*, geleſen zu haben, *) daſs einige Landſtände bei einer gewiſsen Gelegenheit, und es verſteht ſich

*) Jede kultivirte Nazion hat Männer, die ihre Geſchichte aus jedem Geſichtspunkt aufnehmen und beſchreiben. Die Hiſtorien von Ungarn — ſind zum Theil Sammlungen von Mährchen. — Ein *Gebhardi*, ein Ausländer ſchrieb die beſte. Wer konſequent iſt, mache Konſequenzen — — — !

ſich, bei Propoſizionen, die ihnen unangenehm waren, die Landtagsverſammlungen, ohne Vorwiſſen des Königs verlieſſen, und dadurch die Frucht eines ganzen *Landtages*, welche, *die Nazion immer höher halten ſollten* — in ihrem Keim zertraten. Dieſer *nepozwoljm* eines einzigen Menſchen, welches allein, eine ganze Nazion, als *Scopas diſſolutas*, auf dem politiſchen Auskehricht bringt, bringen kann, — gilt hier nicht, — Vielmehr gilt hier das, was ſelbſt in einem höchſten politiſchen Dikaſterio, und oft in einem Komitat — mit und durch Mehrheit der Stimmen entſchieden wird, für ein Geſez. Noch mehr, Man hat, ſelbſt dem einzelnen Ausſpruch eines Regenten, die Kraft und Verbindlichkeit des Geſezes eingeräumt, und iſt dadurch, jezt wenigſtens, in einen äuſſerſt wichtigen Widerſpruch gerathen.*) Die Getrayde-Subſidien zum Türken-Krieg

*) Was ich ſchon oben geſagt habe: *man wiſſe es in Ungarn nicht, wie man daran ſey*; das muſs ich hier wiederhohlen. Geſetze, wodurch den Proteſtanten bürgerliche und religiöſe Exiſtenz, Freyheiten Gerechtſame eingeräumt werden — ſind Landtagsverträge, Friedensſchlüſſe und Sankzionen als Reſultate der Landtags-Debatten. Und doch haben, die Kayſer, Leopold, Joſeph, (nicht allein und aus ſich ſelbſt) Karl, Maria Thereſe — auſſer den Landtägen, für ſich ſelbſt, de nobis, ſine nobis, in den Freyheiten der Proteſtanten abgeändert, bloſs, weil ſie von Beichtvätern, Biſchöfen und Jeſuiten dazu verleitet wurden. Hätte nur ein einziger Katholik damals geſagt: es iſt nicht recht, weil es nicht Landtags-

Krieg wurden vom König verlangt; sie wurden von den zwey höchsten Landesstellen bewilligt. — Denn, im vorbeygehen — erinnere ichs, — die Männer,

tagsmäfsig ist! — Aber es war ihnen recht, weil es ihnen günstig war — die Protestanten so, von aller Aktivität ausgeschlossen zu wissen. — Ferner war es den Protestanten erlaubt, sich, überall, ohne alle Einschränkung anzusiedeln. Und doch hat man, nicht auf den Landtägen — Denn das hätten wir doch verhindert — sondern per *privilegium Regum*, ohne Landtag es ausgewirkt, dafs sich, in denen oben, unter der Rubrik „Toleranz" genannten Städten „Tyrnau, Neutra, Gran, Erlau, Kalotscha, Ofen, Pest, Fünfkirchen, Stein am Anger, u. m." kein Protestant ansiedeln durfte. Auch das, dafs die Protestanten in ihren bürgerlichen und religiösen Freyheiten, in den genannten Städten gekränkt wurden, dafs sie so gar in einigen derselben — ein gewaltthätiges Consilium abeundi bekamen, und weil es gewaltthätig war, es auch befolgten, war nicht Landtags-Verordnung. Nein! Beichtväter, Bischöfe, zum Beyspiel, Seleptschini, Kallonitsch, Esterhazy, Barkokzy, u. Jesuiten spielten diese Kabbalen — und man war froh, dafs sie gelungen. Seht, katholische Ungarn! — ihr wart von jeher *Sklaven des Klerus — zur Unterdrückung der Protestanten, aber dadurch auch zur Vernichtung eurer politischen Gerechtsame!* Dieses lezte kann man nicht oft und nachdrüklich genug sagen. Es ist eine gegründete Bemerkung, dafs so, wie die Protestanten nach und nach ihre Freyheiten verloren — auch die Ungarische, freylich schlechte doch geptiesene Verfassung — herab kam. Gut! unser Verlust wäre zu verschmerzen — wenn nur das Ganze dabey gewonnen hätte! — — — — —

Männer, die da angestellt sind, — denken bürgerlicher (wenn sie nicht Jesuiten sind;) — durch Komitats- Magistratual- Personen, welche gebohrne Ungarn sind, auf, die, die sie geben sollten und konnten, — in manchen Gespannschaften, mit vieler Partheylichkeit — ausgeworfen. — Alles das, hat allerdings, die Gestalt einer rechtmäfsigen Steuer. Jeder gut denkende gab sie willig her. Nur einige Eigennüzige wollten sie nicht liefern. Man wufste es, dafs sie, gleich den verderblichen Wucherern ihr Getrayde den Bedürfnissen des Staats entziehen und mittelst der plözlich gestiegenen Marktpreise auf höhere Prozente bringen wollten. Darum nahm man die denselben zugetheilten Summen executionaliter weg.

So ohngefähr stunden die Sachen, bis gegen das Ende des zweyten, für die österreichische Armee ruhmvollen Feldzuges. Im September und Oktober der vorigen 1789sten Jahres, schrieb die Regierung, welche sich auf den dritten Feldzug mit Proviant versehen wollte, abermal Getrayde-Subsidien aus. Was die übrigen Provinzen Oesterreichs dazu sagten, — dafs weifs ich nicht. Vielleicht haben sie die anverlangten Summen ohne Widerspruch und Lärm, bewilligt. — Vielleicht so ohne Lärm alles zugestanden, wie die Böhmen ihre Krone ohne Lärm und Geräusch, von Wien nach Prag abgeholt haben.*) Nicht so die Ungarn. ver-

*) Diese Thatsache verdient der Welt bekannt gemacht und mit dem, was in Ungarn geschah, verglichen

vermuthlich weil sie, ein weit gröſseres Quantum her geben sollten, als alle andern österreichischen Pro-

zu werden. Es verbreitet auf beede Nazionen ein gewisses Licht — in welchem sie der Menschenkenner mit Vergnügen oder mit Misмuth sieht.

Beyde Kronen — die ungarische und die Böhmische, wollte Kayser Joseph gerne zu Wien in seiner Schatzkammer haben. — Warum? Die Regenten haben viele und oft auch keine Antworten auf *ein Warum*. Genug; Joseph hatte gewiſs seine Ursachen. Er forderte also die Böhmische Krone den Ständen ab. Sie antworteten recht gründlich — Sie sagten: Der König müſste, sollte da seyn, wo die Krone ist, und nicht vice versa und was sie sonst noch sagten. Endlich sahen sie den bestimmten Willen des Kayſers und schickten sie nach Wien. In Ansehung der ungarischen Krone, wandte er sich an die Stände nicht. Er trug es nur den Grafen, B. u. K. als Kronhütern auf, die Krone, die in Preſsburg aufbewahrt wurde, nach Wien zu bringen. Der eine der Kronhüter, stellte dem Kayser vor: Die Gesetze forderten es, daſs die Krone im Lande bleibe u. s. w. Mein lieber Graf, war die Antwort, ich hätte nicht geglaubt, daſs er auch an dem Vorurtheil hängt — und dies vermochte die beeden Grafen, die Krone, aus dem Preſsburger Schloſs, — wie man sichs erzählt, unter Donnerschlägen aus lichten Wolken — dem Aberglauben ein böses Omen — nach Wien abschicken zu lassen. Seit dem war nun, — sagt ein altes Mütterchen — das, die Krone für eine Bundeslade — hält, — kein Seegen im Lande.

Auf-

Provinzen zusammengenommen. Das kann, beim ersten Ueberdenken, ungerecht scheinen. Aber es ist

Aufrichtig — ein grosser Theil des Volks murrte darüber, gestimmt vom aberglaubischen Ritter und Mönch. Der Kayser achtete des Murrens nicht; er behielt den heiligen Schaz — in Wien. Eine gewisse Gährung, die, im Oktober 1789. begonnen hat, und bis jezt Ende Merz 1790., unter dem Adel in Ungarn fortdauert, — vorzüglich aber die tödtliche Krankheit Josephs — in Krankheiten denkt man — kleinmüthig oder ernsthaft — was man will — bewog den Kayser auf das immer noch anhaltende Bitten der verschiedenen Landständetafeln, die Krone aus ihrer Gefangenschaft — so sagt man — zu entlassen. Den Jubel, den lärmenden Jubel, mit welchem sie der Adel, schon an der Gränze und noch mehr in Ofen empfangen hat, kann ich nicht beschreiben. So was muss man sehen — und ich armer — der ich in Wien bleiben musste — konnte das nicht. Nur aus Briefen meiner Freunde und einigen Bewillkommungsgedichten und Reden weiss ichs, dass der Adel im Pester Komitat eine Art von einen uniformirten u. berittenem Corps (man heisst es hier Palatinal-Banderium) errichtete und der Krone entgegen zog; dass die Pester und Ofner Bürgerschaft, das General-Seminarium (die Theologische Fakultät mit ihren Zöglingen) die drey übrigen Fakultäten der Universität, u. d. m. aufziehen mussten; — dass man am 21 Februari wenigstens 500 Schüsse aus Kanonen that; den 22. ohngeachtet die Nachricht von Josephs Tode schon in Ofen seyn musste, das Te Deum laudamus sang, wobey der Kardinal Erzbischof von Gran, mit vielen Gepränge das hohe Amt hielt; dass die Stadt illuminirt wurde: dass man

bey

ist Wohlthat. *Der Akerbau in Ungarn*, nicht durch den Fleiss, den man darauf verwendet, denn der ist

bey dem Rathhause in Ofen Wein rinnen liess; dass die blosse Nachricht von der Ankunft der Krone, über den Adel einen gewissen Nationalgeist ausgoss; dass die Damen ihre französische Tracht wegwarfen, zum Theil verbrannten; jeder adeliche vermögliche Jüngling einen Husaren-Säbel sich machen liess; auf alle Verordnungen Josephs ohne Unterschied schimpfte — und dass ein Komitat, von Einem weiss ichs gewiss, die Schriften, welche einst zur Grundlage des physiokratischen Systems dienen sollten, verbrannt hat, — dass — — dass — — —. Doch es ist genug. Ich lobe mirs, wenn eine Nazion durch ihren Nazionalgeist sich auszeichnen will. Nur mussten die Aeusserungen desselben, einen *bestimmten Grund, Absicht* und *Maass* haben. Hier nichts von alle dem. — Es war und ist eine Art von Fieber. — Den Ausgang desselben, mit einstweiliger Suspension iudicii will ich abwarten, und diesen sehr kranken Staatskörper, wie ich ihn nach dem Paroxysmo finden werde, in der Fortsetzung dieses *Manch-Hermäous*, wozu ich mich wirklich anheischig mache, schildern.

Das Benehmen der Böhmen, ist von einer ganz andern Art. Der Kayser klein — weil er krank war, trug ihnen die Krone an. Nein! sagten sie: Böhmen ist von je her mit Oesterreich innigst verbunden; — die Krone wäre in guten Händen; — sie sollte auch ferner in Wien bleiben. Das Wollen der Könige hat seine eigene Art. — Die Krone musste aus der Schatzkammer in Wien nach Prag wandern. Sie ist dahin gebracht worden, ohne dass jemand aus dem Fenster gukte! — Servitus Bohemica — wird man sagen. Nein! Böhmen war gross und berühmt, als Ungarn, für das

ist so klein als möglich. besonders in den Gegenden an der Donau, und der Theis — sondern, durch das grosse Terrain, den er einnimmt, und *die innländische Konsumzion* sind Verhältnisse, die vielleicht in ganzen Europa nicht ungleicher seyn können. Der Akerbau ist gros, die Konsumzion unglaublich klein. Der Akerbau ist so gros, dass der ungarische Bauer sich bis jezt die Mühe nicht nimmt, ordentliche Dreschtennen zu bauen, und sein Getrayde mit dem Dreschflegel, oder irgend einer andern Maschine im Troknen zu dreschen. Seine Tenne ist, sein Aker unterm freyen Himmel; da lässt er, zusammen in eine Reihe gekuppelte Pferde darüber laufen und das, was er so, mit Verlust eines guten Theils der Körner austritt, bringt er in eine unterirrdische in der Gestalt eines länglichten Topfs zubereitete Höle, (Grube) in welcher auch sehr viele Körner verdorben werden. Davon bringt er nun einen Theil zu Markte, und bekömmt für einen Presburger Mezen, den geringen, in der ersten Tabelle oben noch viel zu hoch angesezten Werth. Dass die Konsumzion, welche uns die Armee im Türkenkrieg verschaft hat, für jeden Landmann eine Wohlthat ist, das habe ich oben bewiesen. Meine Rechnung kann ich verbürgen. Selbst die Grundherr-

das Volk genommen, noch nichts war. Sittlichen moralischen Grund eurer Konstitution ihr Ungarn; so wird euch eure Krone als ein unbedeutendes Klümpchen Gold erscheinen.

herrſchaften in Ungarn können es nicht läugnen, daſs der Ertrag ihrer Güter durch den Türkenkrieg nicht etwa nur um ein nahmhaftes, nein! um das alterum tantum erhöhet worden iſt. Meine konſequenten Leſer wiſſen nun, wohin ich ziele. Ich will ſagen: der Kayſer Joſeph, der gewiſs, wenigſtens dem Herzen nach — ob nun dieſes Herz immer einen ſichern Leiter an ſeinem Verſtande hatte? das werden ſeine unpartheyiſchen Biographen ausmachen, — — ein Menſchenfreund war, beſonders aber den Landmann zu heben wünſchte, — hat blöſs darum, dem, an Konſumenten armen Königreich Ungarn, noch einmal ſo viel Kriegs-Getrayde-Subſidien zugetheilt, und zutheilen laſſen, damit der Getraydepreiſs, der, wie geſagt, ehedem, dem Landmann keine Aufmunterung gab, ſich noch höher ſchwinge. *) Blin-

*) Dieſe Note wird nun nichts helfen. Für jetzt nichts. Das Fieber der Ungarn läſst mich fürchten, daſs ſie dieſe Note, wie der Febrizitant *auſtarren* werden, ohne ſie zu *verſtehen*. Ueberdem, ſind ja, die ſogenannten Ausmeſſungsakten hier zerriſſen, dort verbrannt. Aber den Ausländern und der Nachwelt, mag doch das, was ich hier ſagen will, wichtig und nüzlich werden. Nach dem phyſiokratiſchen Syſtem ſoll der Grund zahlen. — Der Grund — der mit meinem Fleiſs bebaute — der in Anſehung des jährlichen Erträgniſſes ſo ungewiſſe Grund? Ja, ſage ich, der ſoll zahlen, ohne daſs irgend jemand zu kurz oder frey davon kömmt. — Der Kayſer verſchafte euch mit ſeiner Armee, die den Troſs derſelben mitgerech-

Blinder, unvernünftiger Widerwille, der den Kayſer nur darum traf, weil er nicht adelich, ſondern bürgerlich, d. h. für das Ganze, und nicht ausſchlieſſend nur für die Ariſtokraten, günſtig dachte, blendete die am Brett ſizenden Ungarn. Sie bemerkten den Vortheil nicht, den man denſelben da-

 durch

gerechnet — etwa 300000 Mann, in allen Gränzen, ſtark war, einen nach den obigen Rechnungen allen Glauben überſteigenden Gewinn. — Ihr habt für *eines, viere* bekommen. Verſteht ſich nun ein Regent darauf, einem Lande, welches den Akerbau treibt, Konſumenten, nach Verhältniſs des Ackerbaues zu verſchaffen, und das kann und muſs er, wenn er jene Liſten der ſo nöthigen Popular-Konſkription — und die Akten der Ausmeſſung, emſig, mit umfaſſenden Geiſte ſtudiert und neben bey noch ein kaufmänniſches Genie iſt, wie der künftige Thronfolger gewiſs ſeyn wird und muſs, wenn er nicht zurückbleiben will: — ſo iſts ihm ja etwas leichtes, den Werth des Getraydes, mit einem Worte: der Naturprodukte, trotz der Allmacht der Vorſehung. — auf dem jetzigen Punkt zu erhalten. Da bekommt ihr ſtatt 1. 4. Zu dieſen 3. welche das vorige 1. überſteigen, kontribuiren die Soldaten, die Gelehrten, die Künſtler, die Handwerker, die Taglöhner, mit einem Worte: reine Konſumenten, treulich bey, weil ſie ohne euch nicht leben können. Durch einen ſolchen Werth der Naturprodukte, ſetzt der Landmann, den reinen Konſumenten wirklich in eine Art von Kontribuzion. Wie inkonſequent iſts demnach, daſs dieſer noch einmal kontribuire. Und wie ungerecht iſts, daſs ihr, von euren Gewinn nichts abgebet. Wärs nicht billig von den 3. wenigſtens $\frac{1}{3}$ gerne herzugeben?

durch in die Hände ſpielen wollte. Die gewiſs wohlthätigen Abſichten des Kayſers wurden verkannt und verdächtig gemacht. So bald man es durch Privatberichte erfuhr, daſs man ſo groſse Kriegsſubſidien fordere, fing man an, über die Verlezung der Konſtituzion zu ſchreyen. Das gab Lärm. Dieſer Lärm — anders kann ich das nicht nennen, wenn ich auch einige kultivirte und weiterſehende Männer ausnehme, die, mit dem Geiſt eines *geläuterten Patriotiſm* ſprachen *) wurde in den bald darauf ausgeſchriebenen Geſpannſchaftsverſammlungen lauter, gröſser. Noch ehe man ſie hielt, konferirte der Adel und die katholiſche Geiſtlichkeit — denn die Städter, ſind, in das Syſtem der ungariſchen Ariſtokratie zu wenig eingeflochten —, was man denn auf die Anträge und Forderungen des Kayſers, ex publico, wie ſie hier ſagen, antworten ſoll. — Sonſt

zog

*) Könnte ich doch, dieſe Männer, dem jetzigen weiſen Regenten bekannt machen — kennete er ſie doch ſo gut, wie ich. Troſt iſts mir, daſs dieſer berühmte Menſchenkenner und allgemein anerkannte *Bedachtſame*, ſie bald kennen lernen kann — wenn ſie nicht, durch Kabbale von ihm entfernet werden. Aber er wird ja, wenn er mein Buch lieſt — ein nefander Stolz — nein ſchriftſtelleriſche Hofnung iſts — keine Kabbale, kein *ludemus eum, ſicut luſimus matrem et fratrem* — gelten laſſen. Gäbe es doch der Himmel, daſs man gegen dieſen Regenten *recht aufrichtig* zu Werke gienge! Was auf Schrauben iſt, iſt nicht dauerhaft. — Leopold II. wird eine eigene Bahn einſchlagen und in derſelben fortwandeln. Auf! nach! Das iſt Pflicht.

Digitized by Google

zog man die Proteſtanten ſelten oder nie zu Rathe. Unter den vorigen Regierungen, welche die Hierarchie begünſtigten, glaubten die katholiſchen Stände der Proteſtanten entbehren zu können. Da waren wir das fünfte Rad am Wagen. Jezt ſtimmte man alle diejenigen unter uns, die als Sprecher, mit Ruhm auftreten können. Brüder! Mitbürger! Freunde! (Dieſe Benennungen, waren, vor der Regierung Joſephs, eine äuſſerſt ſeltene Erſcheinung — man kann ſichs vorſtellen, daſs ſie wirkten —) Brüder! ſagte man uns —; ihr werdet doch um der zwar ſchäzbaren, aber immer noch nicht vollkommnen Gewiſsens und Religionsfreyheit willen, die Grundverfaſſung des Reichs nicht mit Füſsen treten laſſen! Schlaget nach im Buch der Geſeze, ihr werdet finden, daſs die Schritte des Kayſers Geſezwidrig ſind. Unſer Geſez verbietet uns, auſser den Landtagsverſammlungen, irgend eine Kriegsſteuer und ſelbſt die Aushebung der Rekruten zu bewilligen. Wir würden uns ſelbſt verderben, wenn wir, über unſer Geſez nicht hielten *), u. ſ. w. Das

 geſchah

*) Aber warum habt ihr denn, über die Verträge und Geſeze, des 1608. 1609. 1647. J. die eine ganze Hälfte des Königreichs angehen, und ihre Religionsfreyheit gründen — nicht gehalten? Warum die Abſichten der vorigen Regenten oder, beſſer, ihrer Beichtväter gegen uns, eure proteſtantiſchen Mitbürger, ſo ſehr befördert? Sagt ihr: wir haben da unſerer Geiſtlichkeit gefolgt; ſo kann euch das vor der Welt unmöglich

geschah nicht, um uns dadurch aufmerksam zu machen, auf die Rechtmäfsigkeit oder Unrechtmäfsigkeit der K. K. Verordnungen, wenn man sie gegen die Konstituzion hält. Denn, läfst man jedem Talent Gerechtigkeit wiederfahren: so mufs man gestehen, dafs die Protestanten von je her, durch ihre Geschiklichkeit in den Rechten des Landes sich auszeichneten. Das konnte aber auch nicht anders seyn. Bei der, in *einem freien*, das sollte wohl heifsen, einem Lande, in welchem jeder seine Menschen und Bürgerrechte, so ferne sie mit dem Zwek der Gesellschaft bestehen können, geniefsen kann, — unerhörten Ausschliefsung der Protestanten von allen öffentlichen Aemtern — blieb ihnen nichts anders übrig, als, sich auf die Rechtgelehrsamkeit, — leider! oft nur jene, welche innerhalb der Landesgränzen Brod gab — zu legen, und viele derselben fanden dabei ihr Glük. Die ersten katholischen Familien des Landes, bedienten sich gewöhnlich protestantischer Sachwalter und Fiskale. — Vielleicht, weil sie bei denselben, caeteris paribus, mehr Rechtsgelehrsamkeit, und die mit derselben so selten verbundene Gewissenhaftigkeit fanden? — nein! — das zu behaupten, wäre Partey-

lich entschuldigen. Denn — bürgerliche Gesellschaften und Verfassungen, sind nicht da, um — von Priestern die ihr eigenes — Interesse haben, gemodelt zu werden. Ihr sehet, dafs man die Geistlichkeit, unter bestimmte Gesetze, in enge Schranken bringen mufs —, wenns gut gehen soll.

Digitized by Google

theylichkeit — ſondern vielmehr darum, weil der Katholik, dem jedes beſſere Amt offen ſtund, mit der Advokatie ſich nicht abgeben wollte. —

Unſer Adel, und man kann ſagen, daſs er, in den meiſten Geſpannſchaften — beſonders in denen kein Biſchof reſidirt — zahlreich genug iſt, wuſste alſo wohl, was in Anſehung der K. K. Forderungen Rechtens iſt. Um ihn hievon zu belehren, war die Abſicht jener Sprache nicht. Nein. Man ſprach uns auf die beſchriebene Art zu, *entweder*, weil ſie uns für das Intereſſe des Landes, das heiſst, für das einzige Intereſſe, des Steuerfreien Adels und Klerus gewinnen wollten, weil ſie glauben mochten, daſs die Liebe zu dieſem Intereſſe, durch die Erinnerung an ehemalige Bedrükungen, die wir von ihnen erfahren haben, und durch das menſchenfreundliche Toleranzſyſtem des Kayſers, in uns geſchwächt worden iſt, — *oder*, ſchwer, mit ſchweren Herzen, ſag ichs — weil man uns dadurch in eine Falle loken wollte. —

Das lezte mag wohl keine ungegründete Muthmaſsung ſeyn, wiewohl ichs wünſchte, das es eine wäre. Aber ich habe Urſachen, zu glauben, daſs man keine reine Engelurſachen dabei hatte. Man verwikelte uns Proteſtanten bei den Komitatsverhandlungen zu ſehr ins Groſse; — man lobte, wenn irgend ein Proteſtant ſprach, den Sprecher zu unmäſsig; man nannte uns brave Männer, Brüder, Stüzen der zerfallenden Reichs-

verfaſsung; Katholiſche Prieſter ſagten einigen Proteſtanten von Adel, ſo viel Komplimente ins Geſicht, als die Pariſer Fiſcherweiber dem Mirabeau und Konſorten; man deputirte uns zur Affaſſung der Remonſtrazionen, die dem K. und König zugeſchikt wurden. — Sonderbar! Vor zehn Jahren hatten die Proteſtanten. iu den Komitatsverſammlungen wenige oder gar keine Stimmen, uud hatten ſie auch welche: ſo waren es Stimmen in der Wüſte, auf die niemand reflektirte. Jezt gab man uns die erſten Stimmen. Wir ſchrieen nun, ſo gut wie andere, und haben mit geholfen, das ſchöne Gebäude einer zwekmäſsigerem Staatverfaſsung, welches der Kayſer ſeit neun Jahren zu gründen anfieng, nieder zu reiſsen. Daſs wir uns bedacht haben, das beweiſen die Akten der Geſpannſchaftsverhandlungen. Die ſo genannte, auf uns, im Sinne des 1608—1647, Jahres ausgedehnte Religionsfreyheit, von welcher man in den lezten Komitatsverſammlungen ſprach, wäre eine ſchäzbare Adquiſition, wenn ſie beſtehen wird. Aber ich habe meine Bedenklichkeiten. Mir wird ſicher berichtet; der katholiſche, bei den Komitatsverſammlungen — vielleicht gar abſichtlich — in einer ſehr geringen Zahl gegenwärtige Clerus, habe bei der Propoſizion, die das Toleranzweſen betraf, wohlbedächtig geſchwiegen. Wie, wenn er da ſeine reſervationes mentales hatte? wie, wenn er gegen die Protocolle proteſtiren wird? wie, wenn man von alle dem auf dem Landtage unter

ge-

Digitized by Google

gesuchten Vorwänden präscindiren wird? wie, wenn die Obergespäne, nach dem Landtage, die Sprache führen werden, die sie vor wenigen Jahren, unter der vorigen Regierung geführt haben. *)

Dem sey indessen wie es wolle der Erfolg wirds am besten lehren; die Protestanten, bewiesen in allem, was bis jezt geschah, dass sie auf Biederkeit, Gutherzigkeit, Vaterlandsliebe und Geradheit allen, aber auf diejenige Art der Klugheit, welche sie der Geist des Kathöliziſm im eigentlichen Sinn hätte lehren sollen, fast gar keinen Anspruch haben.

*) Einer derselben schrieb an ein Komitat, in welchem der protestantische Adel sehr zahlreich ist: „Die Axt sey schon an die Wurzel des Baums gelegt.“ Der Baum bedeutet die Protestanten. Dieser Gr. ist jezt wieder in demselbigen Komitat Obergespan. Die Stände haben ihm zwar, jener Drohung eingedenk, geschrieben: er soll jezt die Axt zu Hause lassen. Er wird es vermuthlich aus Politik thun — aber vielleicht um solche wieder — schärfer als sie war, herzunehmen und in günstigen Umständen zu gebrauchen.

Ein anderer, bis jezt wirkender Obergespan und K. Kommissär, sagte einigen Protestanten, die sich auf Gesez, Recht, Grundverfassung des Reichs beriefen, sie sollten bedenken, dass es auch Gesetze gäbe, nach welchen die Kezer (Protestanten) verbrannet werden müsten. Das sagte er in einer öffentlichen Komitatsversamlung. — Sagte er das, um dadurch die Unbeständigkeit der Gesezе zu beweisen: — so giengs an. Aber von einem Mann, der, mit Haar und Stiel ein Jesuit ist, lässt sichs kaum denken.

Digitized by Google

ben. Denke ick mir den Geiſt des Katholiziſm, ſo wie er ex inſtituto ſeyn ſoll, und, will er, was er iſt, bleiben, ſeyn muſs, von der einen Seite, von der andern aber, die Offenheit einiger gut ungariſcher Proteſtanten, mit welcher ſie öffentlich ſprachen, und die freylich inkonſequenten Reichsgeſeze vertheidigten: ſo geht mir, in der Sache der neulichen Denunziazionen ein helles Licht auf. Ich begreife es wohl, wer die Proteſtanten, deren Patriotismus man Weyrauch ſtreute, bei dem von dieſen Machinazionen zu wenig unterrichteten Kayſer Joſeph angeklagt; wer den *einen* die Abſezung vom Amt, und mehreren die Gefahr einer ſcharfen Ahndung zugezogen hat.

Sapienti ſat!

Jezt ſollte ich wohl — manum de tabula. —

Aber nein. Am Grabe Joſephs fiel es mir ein, der Nazion, die ihn ganz verkannt hat, ein paar Wahrheiten ans Herz zu legen. Nur begüterte *Adeliche* ſind Amtsfähig. Der Bürgerlich gebohrne, wär er auch die Themis ſelbſt, iſt von jedem Komitatsamte ausgeſchloſſen. — Selbſt der unbegüterte Adliche hat an die höhern Würden keine Anſprüche. Er mag ſein Talent in dem Dienſt eines Reichen vergraben, oder — aber auch das iſt ſchwer — in die Kutte einhüllen. *)

Mit

*) Und das ſoll die wahre Freyheit ſeyn? Wir waren auf dem Punkt — Joſeph führte uns dahin, frey zu werden. — Er hob — nein! er wollte nur jedes Ta-

Mit einem Wort: Ungarn hat, was er wollte — aber nicht, was es haben sollte und müsste, um ein glükliches Land zu werden. — Es hat den ganzen Gräuel der vorigen Verfassung. Ein Gesezbuch, das nicht unbestimmter seyn kann. Ein peinliches Recht aus den Zeiten der Barbarey. Das elendeste Latein zur Kurialsprache. In den Obergespännen, bei 50 vice-Könige. Behörden mit Jure gladii versehen, eine Legion. — Domestik-Kasse zur beliebigen Dispozizion der Gespäne. — Bey zweyhundert Stuhlrichter als Polizeydirektoren, die kaum das Wort „Polizey" verstehen. — Geistliche im hohen Rath, Geistliche im kleinen Rath, Geistliche überall, bei der politischen, juridischen, peinlichen Verwaltung des Reichs. Kriegssubsidien giebt kein Edelmann mehr. Alles ist in dem seit fünf Jahren gewünschten, dem reichen Adel und dem katholischen Clerus günstigen, Labyrinth. — Armes Volk, armer Bauerstand, nur du bist verlassen, ohne Sprecher. Findet es der Himmel nicht für gut, dir bis's auf den künftigen Landtag, einen Volksfreund — einen Vertheidiger zu erweken; so bist du Sklav, wie du es ehe warst. — Joseph konnte dich nicht befreien. Leopold, der weise Regent, wird sich deiner erbarmen, dein

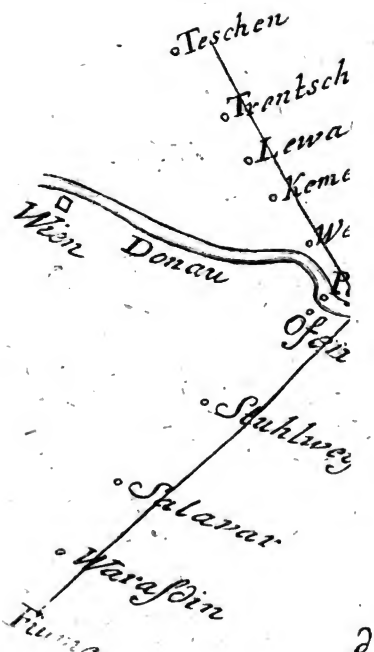
Freund

Talent heben, wo er es fand. — In einer Stroh-Hütte, im Pfarrhause — in der Kuria mit einem Aker — oder in Palästen. — Jezt — soll nur der Reiche etwas gelten. — Alles übrige, was Bürger und armer Adel ist, ist mehr oder weniger Sklav des begüterten Aristokraten.

Digitized by Google

Freund seyn, — durch bestimmte Gesetze dein Erlöser werden. — Er wird den Bürgerstand — die Stärke aller Reiche — begünstigen, durch Kommerz die Industrie beleben, und geschieht das, so muss das jedem Lande verderbliche System der Aristokratie, früher oder später — so wie in Amerika — durch Bemühungen eines Franklin — oder so — wie in Frankreich — — niedergerissen werden. Dann sind wir gewiss nahe daran, publike Religionsakte von der Art durch zusezen, — wie jene ist, die Virginien gemacht und Mirabeau in den Staatsakten von Amerika bekannt gemacht hat. Der Priester wird ein Mensch und Bürger, die Religion freie Lebensweisheit seyn.

Digitized by Google


Teschen
Trentsch
Lewa
Kome
Wien
Donau
Ofen
Stuhlweg
Salanar
Warasdin
Fiume

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

Digitized by Google